RELATIONIS HISTORICÆ
SEMESTRALIS AUTUMNLIS CONTINUATIO.

Jacobi Franci Hiſtoriſche Beſchrei-

bung der denckwürdigſten Geſchichten, ſo ſich in Hoch- und Nieder-Teutſchland, auch Italien, Hiſpanien, Franckreich, Ungarn, Böheim, Pohlen, Engeland, Portugal, Schweden, Dännemarck, &c. So dann in Reuſſen, Siebenbürgen, Moſcau, Türckey, Barbarey, Tartarey: Wie nicht weniger in Oſt- und Weſt-Indien, &c. vor und zwiſchen jüngſt-verfloſſener Oſter-Meß 1749 biß an die Franckfurter Herbſt-Meß dieſes lauffenden 1749. Jahrs hin und wieder in der Welt, zu Land und zu Waſſer, zugetragen.

Alles aus überſchickten Lateiniſchen, Italiäniſchen, Spaniſchen, Franzöſiſchen, Hoch- und Nieder-Teutſchen Documentis, brieflichen Urkunden, und Geſchicht-reichen Schriften, Theils aus ſelbſt eigener Erfahrung; mit nützlichen Marginalien, ſo an ſtatt eines kurzen Regiſters dienen können; und etlichen Kupffer-Figuren ausgedruckt.

Vormahls durch SIGISMUNDI LATOMI jetzund aber Engelhardiſche Leibes-Erben fortgeführet und verlegt.

Unter Ihro Römiſchen Kayſerlichen auch Königl. Majeſt. gedachten Engelhardiſchen Leibes-Erben, ertheilter ſonderbahrer Gnad und Freyheit, mit dem Anhang, daß niemand bey Straff ſechs Marck löthiges Golds, und Verlierung deſſelben Drucks dergleichen, weder in gleicher, noch gröſſer- oder kleinerer Form, unter waſerley Titul, Form, Materie und geſuchtem Schein es auch immer geſchehen möchte, an keinem Ort, nicht in Druck zu geben, noch nachzudrucken Macht haben ſoll.

Franckfurt am Mayn,
Bey den Engelhardiſchen Erben zu finden.
Im Jahr 1749.

7.

DEO DUCE!

COMITE VERITATE:

RELATIONIS HISTORICÆ SEMESTRALIS AUTUMNALIS CONTINUATIO.

Das iſt:

Beſchreibung der denckwürdigſten Geſchichten, ſo von jüngſt-verwichener Franckfurter Oſtermeſſe des jetztlauffenden 1749ten Jahres biß an gegenwärtige Herbſtmeſſe beſagten Jahres ſich hin und wieder in der Welt zugetragen haben.

Erſter Haupt-Titul.

Von Kayſerl. und Reichs-Begebenheiten.

Unſere Vorfahren an dieſer Arbeit haben gewislich wohl und weislich geordnet, dieſe Erzehlungen mit den Beſchreibungen der Dinge des Teutſchen Reichs und des Kayſerlichen Hofes inſonderheit anzufangen. Wir verehren in dieſen Anſtalten den redlichen Eifer unſerer Alten für das teutſche Vaterland, und glauben, daß ihnen darin nicht nur alle Bewohner Teutſchlands überhaupt, ſondern auch ein jeder ſeines Orts in Anſehung ſeines beſondern Vaterlandes nachahmen ſolle. Wir finden die alten Römer in dieſem Stücke unvergleichlich. Wer nicht Rom lieb hatte, vertheidigte, glückſelig zumachen ſuchte; wer den geringſten Trieb offenbarte, ſeinem Vaterlande zu ſchaden, der war ein Verräther deſſelben, und der gelindeſte Name den er erhielt, war, daß man ihn einen Pflichtvergeßnen Bürger nennete. Dieſe Geſinnungen waren nun auch ehemals unter den Teutſchen viel gemeiner als heute zu Tage. Es entferne ſich aber von denſelben wer da will; wir unſers wenigen Orts treten mit Vergnügen in die Fusſtapfen unſerer Alten, und freuen uns allezeit, wenn wir unſere Relationen mit den Beſchreibungen des allerhöchſten Wohlſeyns Ihro Kayſerlichen Majeſtäten

dero höchſten Hauſes, des geſamten Reiches teutſcher Nation und aller hohen Stände insbeſondere anfangen können.

In dieſen Geſinnungen können wir nicht anders als mit gröſtem Vergnügen das hohe Wohlſeyn des Kayſerlichen Hauſes berichten. Die allerhöchſten Perſonen deſſelben haben ſich in dem Zeitraum, deſſen Geſchichte wir zubeſchreiben haben, in allem erwünſchten Wohlſeyn befunden. Nur allein die verwittibte Kayſerin haben in einigen Unpäßlichkeiten die Herannahung des Alters empfunden. Dennoch haben dieſelbe niemals weitläufige oder betrübte Folgen gehabt und Ihro Majeſt. befinden ſich itzo, da wir dieſes ſchreiben, wieder in vollkommenem Geſundheits Zuſtand.

Verwittibte Kayſerin creiret neue Stern-Kreutz Ordens Damen.

Den 3ten May des itztlauffenden Jahres begingen dieſelbe, als Haupt des Ordens vom Stern-Kreutz, das Feſt der Kreutzerfindung mit den gewöhnlichen Cerimonien, welche wir zwar itzo hier nicht wiederholen wollen, doch aber können wir nicht umhin die neu erwehlten Ordens Damen allhier nahmhäfft zu machen, ſo wie wir unten in unſerem letzten Haupt-Titul das Verzeichniß derjenigen anfügen werden, deren Stellen durch folgende erſetzt worden. Es waren dieſelbe: Maria Anna Ertzherzogin von Oeſterreich, älteſte Prinzeßin Tochter Ihro Majeſtät der regierenden Kayſerin; Maria Anna Gräfin zu Aſpremont. Philippina Gräfin von Herberſtein; Die Gräfin Sapieha geborne Fürſtin Czatorirsky. Roſina vermählte und geborne Gräfin von Sinzendorf. Maria Anna Gräfin von Kueſſtain. Valeria Branicka Caſtellanin von Braclaſig. Maria Joſepha Gräfin von Herberſtein. Catharina Pezedzincka. Claudia Nowohradskin Gräfin von Kollowrath. Alexandrina Gräfin von Sapieha. Thereſia Gräfin von Bathyani. Maria Joſepha Gräfin von Korzenski. Ein Baroneſſe von Franckenſtein. Eleonora Fräulein Gräfin von Inzaghy. Charlotta Gräfin von Clari. Maria Anna Gräfin von Dietrichſtein. Barbara Gräfin von Eſterhazy. Henrietta Erneſtina von Obernitz. Maria Gräfin Paſtroni. Maria Amalia Gräfin von Biſſingen Nippenburg. Henevetz Brzeſtowska. Felecitas Baroneſſe von Wulſen. Eliſabeth geborne und vermählte Gräfin von Auersberg. Johanna Marcheſe de Ville. Helena Oginska Marſchallin des Großherzogthums Litthauen. Antonia Solul, Caſtellanin von Vitepsk.

An dem regierenden Kayſerlichen Hof iſt itzo, nach hergeſtelltem Frieden in Europa, die Hauptſorge, wie die Oeconomiſchen Umſtände der ſich ſo weit erſtreckenden Erblande auf ſolchen Fuß geſetzt werden mögen, daß ſie künftig reiche Quellen ſeyn können, die ſich über den Kriegs- und Hof-Staat des höchſten Ertzhauſes zu ergieſſen und demſelben eine beſtändige Lebhaftigkeit einzuflöſſen im Stand ſind. Ehe wir uns aber in die nähere Beſchreibung dieſer heilſamen Anſtalten einlaſſen; ſo müſſen wir zuforderſt von den Hof- und Staats-Begebenheiten ſelbſt, in ſo fern ſie auch auswärtige

tige Staaten betreffen Erwehnung thun. Das erſte was dahin einſchlägt, iſt die ſolenne Ambaſſade des Großmeiſters und Ritterordens von Maltha an Ihro Kayſerliche Majeſtäten. Dieſe Würde zuvertreten hatte Se. Excellenz der Herr Anton des Heil. Röm. Reichs Graf von Colloredo, des hochritterlichen Ordens Großkreutz und Commendeur übernommen und ſich bereits einige Zeit incognito zu Wien aufgehalten ehe derſelbe ſich unter dieſem vornehmen Character ins Publicum ſtellte. Nach allen getroffenen Veranſtaltungen aber wurde Seiner Excellenz der 26. Februar zum Tag Dero offentlichen Einzugs anberaumet. An demſelben verſamleten ſich denn des Herrn Bottſchaffters prächtige Gefolge vor dem Kärtner-Thor zu Wien in dem Fürſtl. Schwarzenbergiſchen Garten, um Se. Fürſtl. Gnaden den Hrn. Obriſthofmarſchalln Fürſten von Dietrichſtein zur Einführung in die Stadt allda abzuwarten. Nachmittags gegen 3 Uhr verfügten ſich auch des obbeſagten Hrn. Oberhofmarſchalls Fürſtl. Gnaden mit 2 Kayſerlichen Wagen, ſodenn mit einem Zug von etlich 50 ſechsſpännig in Gala-Livree prächtig bekleideten Geheimen Räthen und Kammerherrn Wagen nach obgedachten Schwartzenbergiſchen Garten, allwo Hochdieſelbe von des Hrn. Bottſchafters Excell. bey dem Wagen empfangen und ſo lang in des Hrn. Bottſchafters Zimmer unterhalten wurden, bis ſämtliche Wägen in Ordnung gebracht, und ſodenn der Zug nach der Stadt vor ſich gehen konte. In ſelbigem kamen erſtlich 14 Staats-Wagen der Kayſerlichen Kammerherrn; ſodenn 30 Wagen der Kayſerl. Herren Geheimden Räthe und Hohen Hofchargen. Ferner folgte die zahlreiche Livree-Bedienung des Herrn Geſandten in reichbordirt Strohfarben gelben Röcken und blauen Camiſölern, ſo dem erſten Kayſerlichen Hofwagen vorgiengen, in welchem die 2 Hochritterliche Commandeurs Ricci und der Kayſerl. Obriſte Chevalier Alleſſandro Conte di Caſtiglione, mit des Hrn. Bottſchafters Kammermeiſtern und dem Kayſerl Truchſeß ſaſſen. In dem andern Kayſerl. Hofwagen ſaſſen des Hrn. Bottſchafters Excellenz nebſt des Hrn. Obriſt Hofmarſchals Hochfürſtl. Gnaden; ſodenn kamen die Pagen der Geſandſchaft zu Pferd in blauſammet aufs reichſte verbrämten Kleidern, wie auch der Stallmeiſter mit den ſämtlichen Reit- und Handpferden. Endlich kamen die Leibwagen Sr. Excellenz des Hrn. Geſandten; Sr. Eminenz des Cardinal Erzbiſchoffen von Wien und des Päbſtlichen Nuncii: und denn ward der Zug durch des Geſandten zweiten Wagen mit den Cavallieren und den 3ten Wagen mit deſſen Hauß-Officiren beſchloſſen. Den darauf folgenden 3ten März erhielten Se. Excellenz die erſte offentliche Audienz bey Ihro Majeſtät dem Kayſer. Sie wurden dazu durch den Hrn. Grafen Michael Johann von Althan Kayſerl. Kammerherrn mit zwey 6 ſpännigen Kayſerl. Leibwägen aus Dero Wohnung der Gräflich-Kinskiſchen Behauſung in

Ambaſſadeur von Maltha erhält die Ehrenbezeugungen der Königl. Geſandten.

Oeffentlicher Einzug deſſelben in Wien.

der Wollzeil abgeholet, und der Zug geſchah in folgender Ordnung: erſtlich kamen 2 Läuffer und Laquayen in des Hrn. Grafen von Althan Gala Livree; ſodenn 8 Laquayen zweier Hrn. Ordensritter, dann ein Pförtner, 2 Läuffer, 2 Laquayen und 4 Haiducken, in des Hrn. Bottſchafters prächtiger Livree. Hierauf folgte der erſte Kayſerl. Leibwagen, worin die 2 Herren Ordensritter mit dem Legations-Secretar und Kammermeiſter; denn der andere Kayſerl. Leibwagen mit Sr. Exc. dem Hrn. Bottſchafter und obbeſagtem Herren Grafen von Althan, hinter demſelben die 6 Pagen zu Fuß und der prächtige Leibwagen; hernach ein 6 ſpänniger Wagen Sr. Eminenz des Cardinal Erzbiſchoffen von Wien, ſodenn einer des Päbſtl. Hrn. Nuncii und ſchlieslich die 2 andere Staatswagen des Herrn Bottſchafters mit deſſen Hauß Officiren. Auf der Stiege in der Kayſerl. Burg wurden Se. Excellenz von dem Kayſerl. Königlichen Hrn. Hofmarſchalln Fürſten von Dietrichſtein, nebſt 14 Herren Ordensrittern, in ihrer neuen Maltheſer-Uniform empfangen und die Treppen hinauf begleitet; in dem Ritterſaal aber von dem Kayſerl. Königl. Herrn Obriſthofmeiſter dem Hrn. Feldmarſchalln Grafen von Königseck, und in der Anticamera von dem Kayſerl. Königl. Herrn Obriſt-Kammerern Hrn. Grafen von Khevenhüller complimentiret und vor den Kayſerlichen Thron geführet; allwo mehrbeſagte Se. Excellenz mit den gewöhnlichen Cerimonien das Creditiv überreichten; und ſodenn wieder in voriger Ordnung nach Dero Wohnung zurück geführet wurden. Gleich des andern Tages darauf hatten auch Se. Excellenz mit gleichen Ceremonien ihre erſte Audienz bey Ihro Majeſtät der regierenden Kayſerin; zu welcher dieſelben durch den Hrn. Grafen von Saylern Kayſerl. Königl. Kammerherrn waren abgeholet worden.

Ausgeſteltes Certificat des Kayſ. Hrn. Obriſthofmarſchalls.

Dieſe Audienz iſt um ſoviel merckwürdiger, weil es das erſtemal war, daß ein Maltheſiſcher Geſandter zu Wien das hohe Cerimoniel der Königl. Ambaſſadeurs erhalten, wie denn auch der Kayſerl. Herr Obriſthofmarſchall Fürſt von Dietrichſtein unter dem 31 May ein Certificat darüber ausſtellete, in welchem offentlich bezeuget ward, daß Ihro Kayſerl. Maj. demſelben dieſe Ehre mit allen dazu gehörigen Stücken; ja ſo gar das eminente Vorrecht der Königlichen Ambaſſadeurs, ſich vor dem Kayſ. Thron zu bedecken, zugeſtanden hätten; und wurden alſo alle Kayſerliche Herrn Geſandten, zu Rom ſowohl als allenthalben, davon benachrichtiget, um auch ihres Orts den Maltheſiſchen Geſandten eben die Ehrenbezeugungen wiederfahren zu laſſen, welche ſie den Geſandten gekrönter Häupter zu erweiſen gewohnt wären. Dieſe Ehre gab aber dennoch zu einigen Bedencklichkeiten, auf ſeiten des Venetianiſchen Botſchafters, Anlaß. Dieſer Miniſter hatte weder zum Einzug des Maltheſiſchen ſeine Caroſſe geſchicket, noch auch nachher den Hofcapellen, wo ſich jetztgedachter Bottſchafter gegenwärtig befunden, beygewohnet, ohngeachtet er wie zuvor, dazu eingeladen

laden worden, und der päbſtliche Nuncius ebenfalls dabey erſchienen war. Es befremdete dieſes Anfangs jederman, und man konte ſich die Urſache dazu ſogleich nicht vorſtellen; allein man blieb nicht lang in Ungewißheit. Der Hr. Diedo erklärte ſich bald ſelbſt in einem Schreiben an des Kayſerl. Herrn Obriſt Hofmarſchalln Fürſten von Dietrichſtein Hochfürſtl. Gnaden, welches ungefehr folgenden Jnhalts war:

Schreiben des Venetianiſchen Geſandten deswegen.

» Jndem die gnädige Zulaſſung des Maltheſiſchen Bottſchafters in » die Kayſerl. Capelle eine Hinderniß iſt, welche den Bottſchafter von Venedig, zu ſeinem groſſen Bedauren, des Vergnügens beraubet, ſich eine » Ehre zu Nutzen zu machen, um welche man ſich ſonſt nicht genug beſtreben kan; ſo hat er nöthig zu ſeyn geglaubet, zu erkennen zu geben, warum er bey dieſem Umſtand ſich nicht nach dem Exempel des päbſtlichen » Herrn Nuncii zu richten habe.

» Es iſt offenbar, daß die beſondere Achtung von Seiten des Maltheſer Ordens gegen den H. Stuhl erſtbeſagten Herrn Nuntium zu einem unterſchiedenen und beſondern Bezeugen berechtigen können: dahero, und da ſich gegenwärtig an dieſem Kayſerlichen Hofe, kein anderer » Königlicher Bottſchafter befindet, ſo kan der Venetianiſche Bottſchafter ſich nicht entſchlieſſen, der Kayſerlichen Capelle gemeinſchaftlich mit dem » auſſerordentlichen Bottſchafter von Maltha beyzuwohnen, ohne neue » Verhaltungs-Befehle von ſeiner Republic einzuholen.

» So bekannt als ihm übrigens die beſondern Geſinnungen der Hochachtung und Freundſchaft ſind, welche ſeine Republic jederzeit für den » Maltheſerorden getragen; ſo bekannt iſt ihm auch die allgemeine Maxime » eben dieſer Republic dem Exempel der andern Kronen zu folgen. Und » auf dem Grunde dieſer Kanntniß getrauet er ſich zu verſichern, daß ſobald man zu Venedig zuverläßige Kundſchaft haben wird, daß die andern Kronen zu dem Bezeigen des beſagten Apoſtoliſchen Hrn. Nuncii » ihren Beyfall gegeben, oder es eben alſo gehalten haben werden, er unverzüglich Befehl bekommen werde, demſelben ebenfalls beyzupflichten, » und ſich damit zu conformiren.

» Die Einladungen der Miniſter zu den Capellen ſind, beſonders an » dieſem Hofe merckwürdige Vorfälle, wovon die Exempel beweiſen, mit » wie viel Aufmerckſamkeit man den Königlichen Geſandten in ihrem » Stande (nel loro Grembo) eine gäntzliche Gleichförmigkeit des Characters erhalten und ſicher geſtellet.

» Gleichwie nun dannenhero der Botſchafter von Venedig nöthig erachtet, die Bewegurſachen darzulegen, welche ihn bey dieſer Beſchaffenheit veranlaſſen der unſchätzbaren Ehre, den offentlichen Capellen, wie » gewöhnlich beyzuwohnen, ſich zu berauben, alſo bittet er auch Se. Excellenz den Hrn. Hofmarſchal eben dieſe Bewegurſachen den hohen Be-

trachtungen

» trachtungen Ihro Kayſerl. Majeſtäten vorzulegen, damit ſowohl ſeine
» unendliche Verehrung, als auch die tiefſte Hochachtung der Republic
» für Ihro Majeſtäten, vollkommen an den Tag gelegt werden, geſtalten
» dann auch das ganze Betragen eben dieſes Bottſchafters keinen andern
» Gegenſtand hat, als ſeine eigne Vortheile zu verſichern und durch ſeine
» Handlungen den andern Ambaſſadeurs, welche die ausnehmende Ehre
» haben werden, bey ſo groſſen Souverainen zu reſidiren, keinen Nach-
» theil zuzuziehen.

So ſehr viele Bedencklichkeiten nun der Herr Diedo in dieſem Geſchäf-te gefunden, ſo wenig muß deren die Republic Venedig ſelbſt angetroffen haben, weil auch nicht ein Wort in allen fernern Nachrichten davon zum Vorſchein gekommen. Der Maltheſiſche Bottſchafter legte bald darauf ſeinen Character wieder nieder, und ward von Ihro Kayſerl. Majeſtät zu Dero General-Feldmarſchall-Lieutenant declariret. Es war auch dieſes Memorial das letzte was der Herr Diedo, als Venetianiſcher Geſandter zu Wien verrichtete. Denn nicht lange hernach bekam er Nachricht daß ihm die Republic einen Nachfolger gegeben, und er alſo ſich zur Abreiſe gefaßt machen könne, welches er auch that, und in einer den 11ten April gehabten Audienz ſich bey Kayſerlicher Majeſtät beurlaubete. Auſſer dem aber daß an baldiger Beſtellung dieſes Poſtens von Venedig aus nicht zu zweiflen war, ſo ward auch der Abgang dieſes Miniſters am Kayſerl. Hofe durch den Mr. Blondel Königlich-Franzöſiſchen Interims-Miniſter würcklich erſetzet. Dieſer in teutſchen Reichs Sachen bewanderte Herr, war von dem allerchriſtlichſten Könige ſogleich nach Wien abgefertiget worden, als Ihro Majeſtät die Kayſerin vor gut angeſehen hatten, den indes zu Paris bereits verſtorbenen Mr. Launay an den König von Franckreich abzufertigen. Ungeachtet nun des indes erfolgten Todes-Falles des letztern, trat der erſtere dennoch ſeine Reiſe nach Wien an, traf ungefehr in der Mitte des Maymonats daſelbſt ein, und hatte auch bald darauf ſeine erſten Audienzen, doch ohne öffentliches Gepränge, als welches nur ein Vorzug der Geſandten vom erſten Rang iſt. Auſſer dem daß er Urſache hatte über die beyden Kayſerl. Majeſtäten eigene, und ſich auch an ihm offenbarende Huld und Freundlichkeit ein beſonders Vergnügen zu bezeugen; ſo wurde noch der Tag ſeiner Audienz bey der Kayſerin dadurch ſolenniſiret, daß an ſelbigem ſeine Gemahlin zu Paris glücklich entbunden ward, und wo wir uns nicht gäntzlich irren, das Hauß der Meſſieurs Blondel mit Zwillingen vermehrte.

Franzöſiſ. Interims-Miniſter

hat Audienz.

Von den Negotiationen deſſelben läßt ſich noch zur Zeit eben ſo wenig ſagen, als von den Commißionen des Hrn. Grafen von Beſtucheff auſſerordentlich Rußiſchen Miniſters. Ungeachtet der Hr. Jaguſinsky als ordentlicher Rußiſcher Geſandter ſeinen Auffenthalt zu Wien ſchon von

Ein auſſerordentl. Rußiſcher Geſandter komt an.

verſchiedenen Jahren her hat, auch itzo noch würcklich fortſetzet, ſo fanden gleichwol Se. Rußiſche Majeſtät für nöthig, den Hrn. Grafen von Beſtucheff, in der Qualität eines auſſerordentlichen Geſandten an die Römiſche Kayſerl. Majeſtäten abzufertigen. Derſelbe ſtellte ſich den 28 May in dem Kayſerlichen Luſtſchloß zu Schönbrunn ein, allwo derſelbe bey Ihro Majeſtät dem Kayſer ſeine erſte öffentliche Audientz erhalten, und den 29 ſelbigen Monats auch der Kayſerin Königin ſeine Credenziales zu überreichen die allerhöchſte Gnade hatte. Es iſt, wie geſagt, von ſeiner Commißion nichts formales bekannt worden: allein ſo viel iſt zu beobachten geweſen, daß die Conferenzen mit demſelben nach der Veränderung der Conſtellation in Norden häufig oder weniger gehalten worden. Dieſe Angelegenheiten wurden auch mit dem Großbritanniſchen Geſandten fleißig überleget, und von Seiten des Römiſch-Kayſerlichen Hofes nichts unterlaſſen, dieſelbe zu einem gütlichen Vergleich einzuleiten, wozu auch itzo, da wir dieſes ſchreiben, der gröſte Anſchein vorhanden iſt.

Negotiation wegen dem Vergleich in der Weymariſchen Tutelſache.

Bey den Geſandſchaften am Kayſerlichen Hofe iſt auch diejenige nicht zu vergeſſen, welche die Sächſiſchen Herzoge in der bekannten Weymariſchen Land-Adminiſtrations- und Tutelſache nach Wien abgefertiget. Aus unſerer letztverwichenen Oſter-Relation wird den Leſern derſelben erinnerlich oder leicht erſichtlich ſeyn, welche groſſe Bewegungen dieſe Sache im gantzen Reiche gemacht, und wie man ihrenthalben in allerhand Beſorgniſſe gerathen. Das letzte, was wir damals anführen konten, war dieſes, daß die Sache durch die Vermittelung verſchiedener Höchſten und Hohen Reichsſtände zu Vergleichs-Tractaten gekommen, und dieſelben am Kayſerlichen Hofe ſelbſt geführet werden ſolten. Es war auch würcklich der Herr von Hendrich, Sachſenſaalfeld-Coburgiſcher Comitial-Geſandter, zu dieſem Ende nach Wien abgegangen, und man erwartete nur den Gothaiſchen Geſandten, um die Hände an das Werck ſelbſten zu legen. Es war dazu von des Herzogs von Gotha Durchl. der Herr Baron von Wollzogen, Dero würcklicher Geheimder Rath, ernennet worden, welcher ſich auch den 11 März in Wien einfand, um dieſe Streitſache, nach dem Wunſche aller redlichen Teutſchen, auszumachen. Nach gehabter gnädigſter Audienz bey den Kayſerlichen Herrſchaften, trat derſelbe ſogleich in die Conferenzien, und die Handlung war kaum recht angegangen, als man ihr ſchon, bald einen erwünſchten, bald aber unglücklichen Ausſchlag zuſchreiben wolte. Wir können aber itzo allein ſo viel berichten, daß man noch keine zuverläßige Nachricht habe, wie weit man gekommen ſey. Die Nachrichten ſind gar veränderlich, die Miniſter nehmen niemanden mit in die Conferenzen, als dem daran gelegen iſt, und der zu wiſſen nöthig hat, was fürgehet; alſo muß das ſich nächſtens ergeben, ob es wahr ſey, was eben itzo geſagt wird, daß der Vergleich geſchloſſen ſey, und bey der Rückkunft des Herzogs von Gotha in ſeiner Reſidenz aus den Bädern zu Wisbaden werde beſtätiget werden.

Lehen-Empfängniß

Die Lehen-Empfängniße der Höchſten Reichs Chur- und Fürſten haben in dem verwichenen halben Jahre ihren Fortgang noch nicht gehabt. Es iſt zwar dieſe Materie bey dem Höchſtpreißl. Reichshofrath verſchiedentlich in Ueberlegung geweſen; bißher aber noch kein förmlicher Schluß bekannt worden. Wir haben alſo auch in dieſem Stücke nichts zu berichten, auſſer die Belehnung des Cardinalen und Biſchoffen von Straßburg Printzen von Rohan, von welchem gegen die Mitte des Aprils ein Bevollmächtigter zu Wien eintraf, um die Reichs-Lehen über die dieſem Stift zugehörige Reichs-Landes Hoheiten und andere Weltlichkeiten vor dem Allerhöchſten Kayſerlichen Thron zu empfangen. Es war ſolches Herr Lotharius Franz Freyherr von Leiſmar, Hochfürſtlich-Biſchöflich-Straßburgiſcher würcklicher Geheimder Rath, Kämmerer und Oberamtmann der Reichs-Herrſchaft Oberkirch. Die Handlung ſelbſt

des Biſchoffen von Straßburg.

geſchah den 30 April, als an welchem Tage ſich beyde regierende Kayſerliche Majeſtäten von Schönbrunn in die Burg erhoben, und um zehen Uhr Vormittags, dieſelbe von Jhro Majeſtät dem Kayſer vorgenommen worden. Der Herr Geſandte hielt dabey ſowohl die Anrede als Danckſagung, welche in den Wiener-Berichten als gar bündig beſchrieben worden. Wir überheben uns der Mühe, die dabey vorgekommene Cerimonien zubeſchreiben, weil ſich unſere Leſer einen vollſtändigen Begrif davon machen können, wenn ſie dasjenige nachſehen wollen, was wir in der ohnein letztren Relation von einer ſo nemlichen Belehnung angeführet haben.

Abreiſe des Herzogs Carl von Lothringen.

Dies war die erſte Folge des Friedens mit Franckreich am Kayſerlichen Hofe, es iſt aber die andere nicht weniger zubemercken, da nemlich Se Königliche Hobeit der Herzog Carl von Lothringen, Dero bereits vor dem Krieg erhaltenes General-Gouvernement der Oeſterreichiſchen Niederlande, nachdem dieſelben nunmehr völlig geraumt waren, wieder anzutreten und ſich perſönlich nach Brüſſel zu erheben Anſtalt machten, und den 3ten Oſtertag würcklich dazu anſezten. Es fand ſich alſo an ſelbigem des Vormittags der hohe Adel bey Sr. Königlichen Hoheit ein, um die Beurlaubungs Complimenten abzulegen. Mittags ſpeiſeten beyde regierende Kayſerliche Majeſtäten mit Jhro Königlichen Hoheit und der Prinzeßin Charlotta von Lothringen incognito beyſammen; Hierauf aber, nachdem Se. Hoheit der Herzog ſich bey den geſamten Allerhöchſten Herrſchaften des regierenden und verwittibten Kayſerlichen Hofes beurlaubet, haben um 3 viertel auf 4 Uhr Se. Majeſtät der Kayſer mit Jhro Königl. Hoheit der Prinzeßin Charlotta Dero Herrn Bruder bis auf die erſte Poſt zu Burckersdorf begleitet, und nach kleiner Verweilung und genommenen zärtlichſten Abſchied ſich nach Schönbrunn zurück erhoben; allwohin bereits der Kayſerin Königin Majeſtät ſich von der Burg aus begeben hatten.

Bald nach dieſer Abreiſe, nemlich den 25ten April, kamen die verblichenen Leichname der beyden geweſenen Gouvernantinnen der Niederlande, nemlich der Erzherzogin Maria Eliſabeth, der Tochter des groſſen Leopolds, und der Erzherzogin Maria Anna, der geweſenen würdigſten Gemahlin des Herzogen Carl von Lothringen und einzigen Schweſter Sr. Majeſtät der Kayſerin, in Wien an, wohin ſie von Brüſſel gebracht, und den 26 beſagten Monats in Gegenwart einiger Hohen Herren Cavalliers und Damen in die Gruft der glorwurdigſten Familie des Allerdurchlauchtigſten Ertzhauſes von Oeſterreich bey den W. W. E. E. PP. Capucinern nach der neu eingerichteten Genealogiſchen Ordnung mit den gewöhnlichen Cerimonien beygeſetzet wurden. Und ſolchergeſtalt ward weder zu Wien noch zu Brüſſel das Andencken des erlittenen Verluſts bey Jhro Hoheiten dem Herzogen Carl erneuert.

Nachricht von den Kayſerl. Prinzen.

Ehe wir noch den Hof und die Familie des Kayſerlichen Hauſes verlaſſen, und uns zur Erzehlung der übrigen Staats- und Regierungs Vorfallenheiten wenden, ſo glauben wir auch noch der treflichen Prinzen Erwehnung thun zu müſſen, mit denen dieſes Höchſte Ertzhauß zum allgemeinen Vergnügen aller Redlichen verherrlichet iſt. Der Erb- und Kron-Printz Ertzhertzog Joſeph fahren unter der klugen Aufſicht ihres weiſen Herrn Oberhofmeiſters in allem ſo Hohen Häuptern nöthigen Wiſſenſchaften und Künſten rühmlichſt und glücklichſt fort. Sie lieben die Gelehrſamkeit und ehren alle die ſo ſich derſelben rechtſchaffen befleißigen. Als daher am 13 März der Adel des Königlich Thereſianiſchen Collegii Soc. JEſu ſich die höchſte Gnade ausbat bey Jhro Königliche Hoheit, wegen Dero des andern Tags bevorſtehenden Hohen Namensfeſt, ſeinen unterthänigen Glückwunſch abzulegen; ſo verwilligten es der Erzherzog nicht nur ſogleich; ſondern höreten auch den die Anrede ablegenden Grafen Guido von Stahrenberg mit groſſer Aufmerckſamkeit an, und lieſſen alle, in deren Namen er geredet, zum gnädigſten Handkuß. Den 19 März, als am Feſt

des

des H. Joſephs ſelbſt erſchien der geſamte Hohe Adel in Gala, um ſeine Aufwartungen zu machen, und Jhro Majeſtäten, wie auch jetzo zum erſtenmal, Se. Durchlaucht der Ertzhertzog Joſeph in geſpitzten Manteltleid, verfügten ſich in Erſcheinung des Hrn. Cardinal von Kollonitſch, Ertzbiſchoffen von Wien, und des päbſtlichen Nuncii ſowohl, als des Maltheſiſchen Botſchafters, mit Begleitung einer groſſen Menge des Hohen Adels zum Gottesdienſt in der offentlichen Hofcapelle. Mittags ſpeiſeten Kayſerl. Majeſtäten mit Sr. Durchl. dem Ertzherzogen, wie auch Herzogen Carl und Prinzeßin Charlotten Königl. Hoheiten öffentlich; verfügten ſich um 4 Uhr Nachmittags in öffentlichem Staat aus der Burg nach dem GOtteshauß S. Joſephs des Frauen Cloſters des Carmeliter Ordens zu den ſieben Brüdern genannt; wohneten allda dem Completorio, dann der Proceßion zu der Ehrenſäule des Heil. Joſephs auf dem hohen Marckt und der daſelbſt abgeſungenen Lauretaniſchen Litaney, und nachdem Sie mit der Proceßion zurückgegangen, dem in eben beſagter Kirche ertheilten letzten Segen bey; und beſchloſſen endlich dieſes Feſt mit einem groſſen Apartement bey Hofe. Das ſonderbarſte dabey war, daß als Tags vorher Jhro Majeſtät die Kayſerin, das durch kurtz vorher erfolgtes Abſterben des Herrn General Grafen Uivary in Erledigung gekommene ſchöne Infanterie Regiment Dero Durchlauchtigſten zweyten Prinzen Ertzherzogen Carl allergnädigſt verliehen; Se. Durchl. Dero Herrn Bruder Ertzherzogen Joſeph zum erſtenmal in dieſes Löblichen Regiments-Uniform Gala gemacht haben. Wir wünſchen daß dieſer Umſtand eine frohe Vorbedeutung ſeyn möge, daß dieſer Prinz ſeinem dereinſt auf dem Thron ſeiner Väter ſitzenden Bruder, öfters als ein ſiegreicher Held über alle Feinde des höchſten Ertzhauſes vor die Augen treten werde.

Was nun die auswärtigen, ſowohl als innerlichen Staats- und Kriegsbegebenheiten des Kayſerl. Hofes betrift, ſo wäre freylich insbeſondere von den heilſamen innerlichen Anſtalten zum Aufnehmen des Staats vieles zu ſchreiben: allein wir dürfen uns nicht ſo weit ausbreiten, als es hier erforderlich wäre, wenn wir alles umſtändlich einrücken wolten, was hieher gehöret; doch wollen wir uns Mühe geben eine ſolche Kürze zu gebrauchen, die nicht dunckel und unvollſtändig ſeyn ſoll.

Innerliche Angelegenheiten der Erblande.

Das Hauptwerk aller Anſtalten gehet, wie geſagt, dahin, daß des Glück der Kayſerlichen Lande verſichert werde. Soll dieſes erhalten werden, ſo muß eine ſparſame Haushaltung eingeführet; ſo müſſen die alten eingeſchlichenen Mißbräuche abgeſchafft, ſo muß ſowohl das Cameral, als Civil und Militar Weſen fleißig beobachtet werden. Und dieſes ſind alſo auch die Objecte der itzigen Rathſchlagungen am Kayſerlichen Hof. So erging zum Exempel gegen die Mitte des Aprils wegen der in Banco und Oberkammeramt zu 6 pro Cento angelegt geweſenen Capitalien eine allerhöchſte Verordnung, daß die Intereßirten Partheyen ihre Capitalien nach vorgeſchriebener Zeit erheben, oder wenn einige Belieben tragen wollen, dieſelbe fernerhin liegen zu laſſen, ſolche Landsgewöhnlichermaſſen nur zu 5 vom hundert verintereßirt werden ſolten. Bisher haben Fremde Leute vielerley Eß beſonders Specerey Waaren aus Holland verſchrieben und ſodann an die Kayſerliche Küche mit groſen Nutzen verkaufft; was hinderts, ſelbſt nach Holland zuſchreiben, dieſe Dinge aus der erſten Hand kommen zulaſſen, und der Kammer alſo jährlich dasjenige zu ſparen, wovon mancher Krämer bisher einen fürſtlichen Staat geführet hat? zu dieſem und dergleichen Endzwecken ſollen Jhre Kayſerl. Majeſt. würcklich dero Oberſt-Küchenmeiſter Grafen von Königl. die Obſicht in Oeconomicis aufgetragen haben.

Oeconomiſche Anſtalten.

Wie vieler Unterſchleiff herrſchet nicht in groſſen Städten und Ländern in Anſehung der Freiheiten von den offentlichen Auflagen. Man weiß wie viel den Einkünften groſſer Herren in den Landen Catholiſcher Prinzen durch die geiſtlichen Güter abgehe. Wenn die Politici ſich nicht fürſehen, ſo wird das ganze Land geiſtlich, und

die Freiheiten erſtrecken ſich nach und nach ſo weit, daß bald niemand mehr Zinnsbar iſt. Es gehöret alſo mit zu den klugen Anſtalten des Kayſerl. Hofes, daß man der Geiſtlichkeit aufgeleget, die Güter, welche ſie nach und nach an ſich gekaufft und welche ehemals den Layen gehöret, keinesweges unter dem Titul geiſtlicher Güter von den offentlichen Auflagen auszunehmen: ja man hat einen Termin angeſetzt, von dem dieſe Unterſuchung anheben, und alle nicht urſprünglich geiſtliche Güter von der Rolle derſelben ſollen ausgeſtrichen werden. Ungefehr in der Mitte des Mayen wurden am Landhauſe zu Wien 2 Patente angeſchlagen, in deren erſterem die Herren Stände erinnert wurden, daß inskünftige von jedem Hauß 4 fl. und von jedem Pfund Herrn Gült 1 fl. und 2 Schillinge abgefordert, im widrigen aber dieſelbe mit der Execution angehalten und ihre Rückſtände mit 10 von hundert eingetrieben werden ſollen. In dem andern wird denen die unter dem Cataſtro des Landesſtandes ſtehende Freyhäuſer beſitzen, bedeutet, daß dieſelbe innerhalb 14 Tagen eine genaue Verzeichniß der Ertragniſſen und nützlich abfallenden Zinſen ihrer Freihäuſer einreichen und ſolche mit 10 vom hundert verſteuren ſolten, widrigen Falls man ſie durch Zwangsmittel dazu anhalten würde.

Commerzien Sachen. Die Seele des Staats beſtehet in den Commercien; und ein Regent der dieſes Stück in ſeiner Regierung verſäumet: oder ſeine Unterthanen nicht gebürend unterſtützet, der verſtehet entweder ſeinen Beruff nicht; oder meinet es weder mit ſich noch ſeinen Unterthanen wohl. Ihro Kayſerl Königl. Majeſt dencken eben alſo. In der Vorrede zu einem zur Aufnahme der Commercien publicirten Patent heißt es: „Demnach, Ihro Kayſerl. Königl. Majeſtät dem Wohlſtand Dero Erbkönigreichen und Lande durch alle dien und thunliche Wege zubefördern unabläſſig bemühet ſind, hierzu aber die Erhebung der Commercien und Manufacturen für das ſicherſte Mittel anſehen; als haben allerhöchſt dieſelbe zuforderſt in dem Mautweſen, womit der Handel und Wandel am ſtärckſten verknüpft iſt, eine ſolche Anordnung gemacht, wie es ſowohl zum Aufnehmen der Handelſchafft, als auch zum Wachsthum der Landsfabriquen immer erwünſchlich ſeyn kan ꝛc. Alsdenn folgen 14 Artikul, welche ſämtlich den angezeigten Endzweck zu befördern, die dienſamſte Verordnungen in ſich faſſen, und deren Würckungen ſich noch auf die ſpate Nachwelt zeigen werden, wenn anders dergleichen Verordnungen erhalten, und nicht durch diejenigen ſelbſt durchlöchert werden, denen die Aufſicht darüber anvertraut iſt.

Poſtweſen. Zu den Anſtalten die Commercien zubefördern gehöret auch das Poſtweſen. Ihro Kayſerl. Majeſtät haben alſo auch dieſes nicht auſſer Acht gelaſſen, ſondern ſowohl eine weitläufige Verordnung für die reitende, nicht weniger als fahrende Poſten bekannt machen laſſen, als auch zum Behuf des Commercii einen neuen Poſtwagen zwiſchen Wien und Prag angeleget. Es iſt ferner dem Staat nicht wenig daran gelegen, daß die durch denſelben ausgegebene Gelder in demſelben herum circuliren, und ſo wenig als möglich auswärts verſchleppt werden. Da nun Ihro Kayſerl Majeſtät den Stamm aller Penſioniſten anzuſehen verlanget, und dabey gefunden, daß ſehr viele in dem Reich und dem unter Preußiſcher Hoheit dermalen ſtehenden Schleſien ſich aufhalten, und dadurch vieles Geld aus dem Land gezogen würde: So haben allerhöchſt dieſelben dem Hrn Grafen von Stella die Direction aufgetragen, alle diejenigen, welche bisher Penſionen genoſſen, oder noch ferner zu genieſſen gedächten, zu erinnern, ſolche in den Oeſterreichiſchen Staaten zu verzehren und ſich darin aufzuhalten, oder gewärtig zu ſeyn, daß ihnen ſolche hinfort nicht mehr abgereichet, ſondern gänzlich eingezogen werden ſollen.

Verbeſſerung in Juſtizſachen. Das Hauptmittel das Innere eines Staats zu verbeſſern, und einen jeden Unterthan das Glück einer gnädigen und gelinden Regierung empfinden zu machen, iſt eine rechte Einrichtung des Juſtizweſens. Ihro Kayſerl. Königl. Maj. haben alſo

auch

auch dieſen Punct nicht auſſer Acht gelaſſen, ſondern vielmehr ans Antrieb Dero unermüdeten zu Beförderung des gemeinen Beſtens in allen Gelegenheiten abzielenden Lands-mütterlichen Obſorge in reiffe Erwegung gezogen, zu was ungemein groſſer Betrübniß und Nachtheil, deren in Streitſachen zuverfallen das Unglück habenden Partheyen gereiche, wenn ſelbige in weitläuftig und lang daurende, durch ſchwere Unkoſten viele Familien in Armuth bringende Proceſſe verflochten werden, oder allzu lang auf ihr Recht warten müſſen; und daß hierzu, theils die allzuviele Gerichtsſtellen und die bisherig allzuweitſchichtige Gerichts-Ordnung, theils und vornehmlich aber auch jenes mit beygetragen habe, weil die Stellen ſelbſt nach ihrer bisherigen Verfaſſung mit allzu different und vielfältigen Geſchäften überhäuffet waren, mithin ohne ihre Schuld dem Lauf der Juſtitz ſo, wie es zu wünſchen geweſen wäre, nicht haben obliegen können. Nun alſo allem dieſem für das künftige abzuhelffen, haben Allerhöchſt Dieſelben allergnädigſt entſchloſſen, eine vollkommene Abſonderung des geſamten Juſtitzweſens von den übrigen Länder Angelegenheiten anzuordnen, und beyde durch gänzlich ſeparirte Stellen tractiren, auch auf das eheſte, als immer möglich, eine kürtzere Gerichtsordnung ausarbeiten zu laſſen, damit ein jeder, Groß oder Kleiner, Reicher wie Armer das ihm gebührende Recht ſo geſchwinder überkomme.

In ſolcher Abſicht haben Ihro Kayſerl. und Königl. Majeſtät beede bisherige Königliche Böhmiſche und Oeſterreichiſche Hof Canzeleyen für beſtändig aufgehoben: Unter einſtens auch eine aus beeden zuſammen geſetzte Oberſte Juſtitzſtelle ſub präſidio des bisherigen Oeſterreichiſchen Hofcantzlers Grafens von Seilern; dann beeder reſpective Böhmiſch- und Oeſterreichiſchen Vicecantzlarn Grafens von Oedt und Grafens von Korzensky allergnädigſt auf- und angeſtellet, durch welche alle aus den teutſchen Erblanden nacher Hof, unter was Namen es ſey, kommende Streitſachen in letzter Inſtanz hinführo werden geſprochen werden.

Aus dieſer nemlichen Betrachtung haben der Kayſerin und Königin Majeſtät dienſam ermeſſen, die Anzahl der zu Wien angeſtellten Juſtizſtellen zu mindern, mithin das bisherige Mercantil-Gericht, doch unbeſchadet der gedruckten Wechſelordnung, gänzlich aufzuheben, und deſſen Verrichtungen der daſigen Regierung in Juſtitialibus anzuvertrauen, und was bisher an das ſupremum Reviſorium zugelangen hatte, mit deſſen gleichmäßig gänzlichen Aufhebung der Oberſten Juſtizſtelle aufzutragen; wie nicht minder das jeweilige Hof Marſchallamt, eines theils auf jene Perſonen, welche von wegen ihres Characters oder begleiteter Aemter in Perſonal-Streitſachen Dero allerhöchſten Gerichtszwang nicht unterworfen ſeynd, und andern theils auch auſſer dem auf jene Fälle einzuſchrencken, wo ſich Dero Hofſtaat auſſer den teutſchen Erblanden befinden ſolte: als in welchem ein und andern Fall der jeweilige Hofmarſchall mit Beyziehung einiger dazu auszukieſender Räthe, dem erſtern inſtituto gemäß Recht zu ſprechen haben wird. Damit aber auch auſſer dieſer beeden Fällen diejenigen von ihrer Hofſtaat, welche Dero allerhöchſten Gerichtszwang in Perſonal Streitſachen unterworfen ſind, nicht einem bloßwärtigen Landes-Dicaſterio unterworfen werden: So iſt zugleich die in Juſtitialibus angeſtellte Regierung für Dero Hofgericht erkläret, mithin dieſe Eigenſchaft, nebſt der vorhin gehabten, in ſoweit es zu ſothanen Ende nöthig iſt, ihr beygeleget worden.

Die übrigen geſamten Länder-Angelegenheiten mit Inbegriff der militarium mixtorum, folglich mit alleiniger Ausnahm der auswärtigen Staats- und deren das militare nabetreffender Geſchäfte, werden führohin unter des Grafen von Haugwitz Präſidio in einer eigenen unter dem Namen des Directorii in internis beſtimmten Zuſammentretung vorbereitet, und wochentlich ein oder zweymal beeden allerhöchſten Majeſtäten, in einer zu ſolchem Ende bey Hof zu haltenden Conferenz vorgetragen, folglich mit Abkürtzung aller ſchädlicher Weitläuftigkeiten auf das ſchleunigſte als

möglich beſorget und erörtert werden. Bey welcher Conferenz der bisherige Böhmiſche Obriſt Kazlar Graf von Harrach den erſtern Platz und Stimme haben wird.

Auf gleiche weiſe nun als die Juſtiz-Angelegenheiten zu Wien von den übrigen innerlichen Länder Angelegenheiten abzuſondern für gut befunden worden; auf die nemliche Weiſe haben auch Jhro Kayſerl. und Königl. Majeſtät deren Abtheilung in geſammt Dero teutſchen Erblanden zu verordnen allergnädigſt entſchloſſen. Dem zu Folge iſt die Wieneriſche Nieder-Oeſterreichiſche Regierung in zwey Regierungen, theils in Juſtitialibus und theils in publicis, jene unter dem Präſidio des Grafen Loſy abgetheilt worden. Nach welchem Beyſpiel denn auch die Judicialia und Contentioſa, nebſt einigen in die Jura partium einſchlagende mixtis von den gewöhnlichen Juſtizſtellen in den Ländern mit der Abhängigkeit von der Obriſt-Juſtizſtelle, dem üblichen Herkommen gemäß entſchieden, die übrige inländiſche Länder-Angelegenheiten aber von der in jedem Land angeſtellten Repraeſentation und Cammer beſorget, auch geſtalten Dingen nach an das Directorium in internis gebracht, und von dieſem in beyder Kayſerl. Majeſt. allerhöchſten Gegenwart, ſo wie obſtehet vorgetragen, werden ſollen.

Dieſe meiſt mit dem eigenen Worten der Kayſerl. Verordnung gegebene Beſchreibung haben wir um ſo nöthiger geachtet, damit man ſich von den in der öffentlichen Nachrichten ſo vielfältig erwehnten Aenderung der Juſtitzſachen in den Kayſerl. Landen einen richtigen Begriff machen könne. Jhro Kayſerl. Majeſtät beſchlieſſen dieſe wohlmeinende Verordnung auf folgende Weyſe.

„ Der Kayſerin und Königin Majeſtät verhoffen andurch nach der reineſten „ unermüdeten Landsmütterlichen Sorgfalt das Vergnügen zuerleben, daß alles zu „ der Jhro ſo nahe am Herzen liegenden allgemeinen Wohlfahrt ihrer getreueſten „ Erblande viel verläßlich und kürzer hinführo beſorgt werden und der andurch abgezielte heilſamſte Endzweck von ſelbſten ſich an den Tag legen wird, wo übrigens „ Allerhöchſt dieſelben zu dieſer Abänderung aus keiner, auch mindeſten Unzufriedenheit wider den Betrag deren nunmehr aufgehobenen Stellen, ſondern blos aus „ obigen Bewegurſachen geſchritten, vielmehr dero über ihre bisherige ſo eifrig als „ erſpriesliche Dienſte hegendes aller mildeſtes Vergnügen auf das gnädigſte denſelben verſichern laſſen. ꝛc.

Kriegsſtaat.

Der Kayſerl. Kriegsſtaat hat ſich nicht weniger einer beſondern Aufmerckſamkeit von Jhro Majeſt. zuerfreuen. Auſſerdem daß auch nach geſchloſſenem Frieden die Regimenter vollzählig erhalten und die Kayſerl. Werbungen überall fortgeſetzt werden; ſo ſind auch die hohen Generals fleißig beſchäfftiget geweſen, bey ihren verſchiedenen Departementen alles in ſolchen Zuſtand zu erhalten, daß man bey ſich ergebenden Fällen einen nützlichen Gebrauch davon machen könne Als Se. Exc. der Hr General-Feldzeugmeiſter Graf von Broune von der Armee in Jtalien und ihren daſelbſt rühmlichſt geführten Commando zu Wien zurück kamen; ſo erhielten ſie nach gehabten allergnädigſten Audienzien, das noch ſeit dem Tode des gleichfalls hochverdient geweſenen Hr. General Feldmarſchalls Grafen von Traun offen geſtandene General Gouvernement von Siebenbürgen, woſelbſt ein General, wie der Graf von Broune, gewis vieles dem Kriegsſtaat gedeihliches veranſtalten kan. Der Fürſt von Lichtenſtein war dieſes Frühjahr in Böhmen mit Beſichtigung des Artillerie Weſens und exerciren der Artilleriſten beſchäftiget, und auſſer dem durch verſchiedene nützliche Einrichtungen erhaltenen Ruhm, hatten Se Hochfürſtl. Gnaden das Glück, daß nach erfolgter Entbindung der jüngſt verwittibten Fürſtin von Lichtenſtein mit einer Prinzeſſin, Jhro die ſämtliche Reichs- und Lehen-Güter des Fürſtlichen Hauſes anheim fielen, welche Nach-

richt

richt dem Fürſten mitten unter ſeinen Militariſchen Beſchäfftigungen durch eine Staffete von Wien zukame.

Weil öfters die beſten Soldaten in Friedenszeiten verderben und entweder liederlich werden, oder doch wenigſtens ihre Fertigkeit in den Exercitien verlieren; ſo werden auf ausdrücklichen Kayſerl. Befehl nicht nur die Uebungen der einzelen Regiementer aufs fleiſſigſte fortgeſetzet; ſondern auch verſchiedene Campements errichtet, in welchen etliche Regimenter zuſammen ſtoſſen und die Kriegsübungen treiben müſſen. Und damit endlich das ſo ſehr eingeriſſene und dem Militari ſo verderbliche Deſertions Weſen möchte geſtöret werden; ſo haben Ihro Kayſerl. Königl. Majeſtät eine beſondere Verordnung vom 26 May dieſes Jahres wegen der Deſerteur deren Beſtraffung und Einbringung, wie auch Belohnung derienigen die einen ſolchen anhalten, bekannt machen laſſen. Unter andern höchſt vernünftigen Anſtalten dabey iſt auch dieſe, daß künftig keine Deſerteur mehr am Leben geſtrafft, ſondern in eine zeitliche Condemnirung ad opus publicum beym Veſtungsbau gebracht werden ſollen. Wer einen Deſerteur anhält, der bekomt für einen zu Fuß 24 fl. desgleichen auch für einen Cavalleriſten ohne Pferd, wenn aber der Reuter mit dem Pferde angehalten wird ſo bekomt der ſolche anhält 40 fl. wie denn auch demjenigen, der einen Verheeler der Deſerteurs angiebt 12 fl. abgereichet werden ſollen. Diejenigen, die einen Deſerteur verheelen oder ihm fortzuhelffen ſuchen, werden in dieſer Verordnung erſtlich wenn ſie es im Vermögen haben zur Erſetzung des dem Kayſerl. Aerario zugefügten Schadens und ſodann noch 10 Jahre ad opus publicum in einen oder anderen Ungariſchen Gränzplatz, und die in dieſem Verbrechen betretene Weibsbilder auf 10 Jahr nach Temeswar condemnirt. Alle geiſt- und weltliche Obrigkeiten die ſich hierunter verfänglich machen, müſſen nach Erſetzung des Deſerteurs 1000 fl. Strafe erlegen, wenn ein einzelner Pfarrer oder Capellan oder auch weltlicher Prieſter ſich dieſes Verbrechens theilhaftig machet, ſo ſind ſolche zu 150 fl. Geldſtraffe nach der Erſetzung des Schadens, angeſetzet.

Teutſche Reichsſachen.

Dies ſind die hauptſächlichſten Dinge welche, in dieſen Titul gehörig, dieſes halbe Jahr vorgefallen. Die Sachen des teutſchen Reiches werden entweder im folgenden Capitul vorkommen, oder in eines jeden Krayſes Begebenheiten berühret werden. Am Kayſerl Hoſe iſt in dergleichen Geſchäften nichts vorgeweſen, als die bekannte Weymariſche Vormundſchaftsſache und das Münzweſen. Erſtere hat in den nächſtverwichenen Monaten ſo vieles Geräuſche nicht mehr gemacht; weil alles in Vergleichs Tractaten ſtehet; wie weit aber dieſelbe gekommen, wird ſich vielleicht bald zeigen.

Sachſen Meinungiſches Schreiben den Vergleich in der Weymariſchen Sache betreffend.

Der Herzog von Sachſen Meinungen, welcher bekantlich das gröſte Recht zu dieſer zuführenden Vormundſchafft hätte, wenn ſonſt keine Bedencklichkeiten im Wege ſtünden, ſuchete zwar durch ſeinen zu Wien habenden Gevollmächtigten, die ganze Vergleichshandlung gar aufhebend zumachen, weil ſie mit Sr. Durchl. Ausſchlieſſung geführet werden ſolte. Man beſtrebte ſich die im Wege ſtehende Bedencklichkeiten als unerheblich anzugeben und ſich des Herrn Herzogs von Saalfeld Durchlauchten vorgehend darzuſtellen. In dieſem Zweck langte mit Anfang des Aprils ein Herzoglich Meinungiſches an der Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen Majeſtät gerichtetes Schreiben zu Wien an; in welchen ſich der Herzog über dasjenige höchlich, doch mit vielem Reſpect beſchwerete, was Ihro Kayſerliche Königl. Majeſtät an dero zu Berlin, München ꝛc ſtehende Miniſters in der Sachſenweymar und Eiſenachiſchen Vormundſchafft und Landesadminiſtrationsſache per Reſcriptum gelangen laſſen; nach welchem Allerhöchſt Dieſelbe auf Sachſen Gothaiſches Anſuchen einen gütl. Vergleich mit Sachſen Saalfeld auſſer gerichtlich zuvermitteln geneigt ſind. Dieſe Kayſerl. allerhöchſte Geſinnung bey dieſem Werck prieſen nun Se Durchl. in ſeiner Maaß vor höchſtruhmwürdig und denen Verfaſſungen gemäß, daß aber in den angeführten Ver-

gleichs-

Reichs-Gründen bloß allein der Fürſtl. Häuſer Sachſen Saalfeld und Gotha; Meinungen aber mit keinen Wort gedacht worden, ſolches gereiche Sr. Durchlaucht zur äuſſerſten Gemüths Bekränckung, und erſuchten Ihro Kayſerl Königl. Maj. Sie geruhen möchten, einen Ihro Durchl. ſo nachtheiligen Vergleich, keinesweges zu befördern, ſondern vielmehr zu behindern, und auf die Meinungiſchen Einwendungen allermildeſten Bedacht zu nehmen, anbey Dero Reichstags-Geſandſchaften allergnädigſt dahin zu inſtruiren, daß ſie Sr. Durchl. Befugniſſen hierunter beytreten ſolten. Im Fall jedoch Ihro Kayſerl Königl. Majeſtät nicht wohl, ohne Bendencklichkeit, von Dero Vermittelung die Hand zurück ziehen könten; So ergehe an Ihro Kayſerl. und Königl. Majeſtät des Herrn Herzogs Bitte, Allerhöchſt-Dieſelbe die Sache in ſolche Wege einzuleiten geruhen möchten, daß Se. Durchl., als die Hauptperſon, nicht davon ausgeſchloſſen, ſondern vielmehr zu den Vergleichs Handlungen eingeladen und admittiret, auch ohne Sie nichts gültiges geſchloſſen werden möge. Dieſes Schreiben

Kayſerlich-Königliche Antwort.

hatte aber anders keine Würckung, als daß dem Gevollmächtigten Sr. Durchl. Namens Sr. Majeſtät erkläret wurde, daß bey denen zwiſchen Sachſen Gotha und Sachſen-Coburg Saalfeld obſeyenden gütlichen Handlungen Se. Durchl. nicht zugelaſſen werden könten, wenn aber ſolche zu Stande kämen, ſo würden Dieſelbe mit ihrem Anbringen gnüglich gehöret werden.

Das Münzweſen hat am Kayſerlichen Hof, wie überall, viele Bewegungen verurſachet, doch hat man bißher nichts mehreres darin thun können, als daß Se. Majeſtät der Kayſer den Hrn. General Baron von Bretlach zum Commiſſario einer beſondern Unterſuchungs-Commißion ins Reich abgefertiget, von deſſen Verrichtungen vielleicht unten ein mehreres vorkommen wird.

Hohe Beförderungen.

Unter den hohen Beförderungen, welche am Kayſerl Hofe vorgegangen, haben wir folgende zu bemercken Gelegenheit gehabt. Als Se. Excellenz der Hr. Graf von Kaunitz von dem Friedenscongreß zu Achen in Wien höchſtbeglückt zurück gekommen waren, und Ihro Kayſerl. Majeſtäten von dem gantzen Vorgang aller Friedenshandlungen unterthänigſten Bericht abgeſtattet hatten; ſo erklärten Kayſerl. Majeſtäten wohlbeſagten Hrn. Grafen zu Bezeugung des Vergnügens Deroſelben, über die, bey der Friedenshandlung dem allerhöchſten Kayſerl. Hauſe geleiſten erſprislichſten Dienſte zu Dero würcklichen Kayſerlichen Staats und Conferenz Miniſter; und da Se. Kayſerl. Majeſtäten einen Ambaſſadeur an den Königl. Franzöſiſchen Hof ernennen wolten, ſo erkieſeten ſie auch die Perſon Sr. Excellenz zu dieſem hochanſehnlichen Poſten. Der Herr General von Bretlach, Kayſerl. Königl. General-Feldmarſchall-Lieutenant, ward in allermildeſter Erwegung deſſen dem Allerdurchl. Ertzhauſe Oeſterreich in denen ſeit 16 Jahren nach einander erfolgten Feldzügen geleiſteten, nützlichen und Ruhmwürdigſten Militar-Dienſten, wie nicht minder in allergnädigſter Betrachtung deſſen Ihro Kayſerl. Königl. Majeſtät in wichtigen Geſandſchaften geleiſteten anſehnlichen Dienſten und dadurch erworbenen diſtingnirten Meriten aus eigener allerhöchſter Bewegung zu Dero Geheimen Rath allergnädigſt ernennet, und haben darüber das behörige Decret, ſowohl aus der Kayſerl Reichs-, als auch der Geheimen Staats Cantzeley ausgefertiget erhalten.

Großgeben der Kayſerin wird declariret.

Wir können dieſen Haupttitul nicht ſchlieſſen, ohne unſern Leſern die eben beym Schluß deſſelben eingegangene Nachricht mitzutheilen, daß Ihro Kayſerl. Königliche Majeſtät nach gethaner Andachts Reiſe nach Marienzell Dero abermalige hohe Schwangerſchaft bekannt werden laſſen, und darauf von Sr Eminenz dem Hrn Cardinal Fürſten von Kollonitſch Ertzbiſchoffen zu Wien die nöthigen Maaß-Reglen genommen worden, damit in den gewöhnlichen Kirchendienſten, in Dero Dioeces, vor Allerhöchſt-Dieſelbe beſondere Andachten angeſtellet werden mögen. Die göttliche Vorſehung laſſe ihr Dieſelben wohlgefallen, und ſchencke dem allerhöchſten Ertzhauſe, zu ſeiner Zeit, die Erfüllung desjenigen worauf ſo viele tauſend Wünſche gerichtet ſind.

Reichs-

Reichstags-Geſchichten.

Wir werden dieſesmal unter dieſem Titul ſo vieles nicht zu ſagen haben, als das letzt verwichenemal; ja wir können noch das nicht einmal ſagen, was wir doch damals itzo ſagen zu können keine ungegründete Hofnung hatten. Es iſt dieſes die bekannte Sachſen-Weymariſche Vormundſchaft und Landesadminiſtrations-Sache, welche noch immerzu ſo beſchaffen iſt, daß deren Ausgang noch itzo zu erwarten ſtehet. Indes ſind wir ſchuldig die Reichstagshandlungen, welche würcklich vorgegangen, unſern Leſern mitzutheilen, und wollen alſo in derſelben Erzehlung der Ordnung nachgehen, in der ſie auf dem Hochlöblichen Reichs-Convent zu Regenſpurg vorgekommen ſind.

Seckendorfiſches Schreiben wegen Philippsburg.

Das erſte, das wir darunter zu berühren haben, ſind die in der ohneinletzten Rathsverſammlung vor Oſtern vorgekommene Schreiben des Herrn Grafen von Seckendorfs, als Gouverneurs der Reichsfeſtung Philippsburg, und Ihro Churfürſtlichen Durchlaucht zu Cöln. Denn in derſelben ließ das Churmayntziſche Directorium ein Schreiben wohlbeſagter Sr Excellenz an die Reichsverſamlung gelangen, in dem der Herr Graf von Seckendorf dem Reichs-Convent den Zuſtand dieſes wichtigen Grenzorts ſehr ſchlecht, und die äuſſerſte Nothwendigkeit vorſtellete, auf deſſelben Fortificationswercker zulängliche Ausbeſſerung ſchleunigen Bedacht zu nehmen, und zu dieſem Ende eine ergiebige Reichs-Verwilligung zu beſchlieſſen, damit man zu einem rechtſchaffen und wahrhaften Reparation und Fortificationsbau ſchreiten könne, welchenfalls er der Hr. Graf, ungeachtet ſeines hohen Alters, ſich in Perſon dorthin begeben, und den Bau zu dirigiren keinen Anſtand nehmen wolte.

Dieſem Schreiben waren zwey Ueberſchläge beygefüget, die der Vice-Commendant zu Philippsburg Baron von Haagen wegen zweyer unentbehrlichen Schleuſſen verfertigen laſſen, und wurde zu der erſtern 2655 fl. und zu der andern 15 5 fl. verlanget. Allein, hieß es damals in den Regensſpurger Berichten, es ſind die Reichscaſſen ziemlich erſchöpfet; und die Handwercksleute zu Philippsburg, wie der Hr. Graf von Seckendorf in ſeinem Schreiben wohlbedächtlich meldet, wolten wegen noch weitausſehender Bezahlung ihrer Arbeit weiter keine Reparation übernehmen, es wären denn dieſelben wegen der vorigen Ausſtände befriediget; daher auch hochgedachter Hr Graf dieſer Leute demüthiges Geſuch angelegentlich recommendirten, und die Regensburger Herrn Geſandten der höchſten Billigkeit gemäß achteten. Allein es gieng dem Geſuch ſelbſt wie der Frömmigkeit, welche gelobt wird, aber nichts zu eſſen bekommt. Die Inſtructionen der Hrn. Geſandten von den höchſten und hohen Höfen waren noch nicht ſo beſchaffen, daß mit Beſtand zu einer Berathſchlagung geſchritten, und eine neue Reichsverwilligung reſolvirt werden können. Indes muß man gewiß geſtehen, daß der Hr. Graf von Seckendorf ſeine Seele errettet, denn es iſt nicht das erſtemal, daß er es dem Römiſchen Reiche ſaget, daß ſeine Grenzfeſtung nichts tauget.

Cölniſcher Recurs in Sachen, Hildesheim contra Steinberg.

Das andere obgedachter Schreiben war von Chur-Cölln, und in demſelben ward angezeigt, welchergeſtalt das Kayſerliche Kammergericht in einer von dem Hrn. von Steinberg wieder das Fürſtliche Hildesheimiſche Amt Winzenburg, wegen verſchiedener Landesfürſtlichen Regalien im Jahr 1579. beym Herzoglich-Wolffenbüttelſchen Hofgericht, währender bekannter Fehde eingeführten, und im Jahr 1709. vermittelſt der Appellation an das Kammergericht gediehenen Proceßſache Ihro Churfürſtl. Durchl. zu Cöln, als Biſchoffen zu Hildesheim, eine Beſchwerde nach der andern zugefüget. Zu deſſen Beweiß war dieſem Schreiben eine Species Facti mit 8 Beylagen angedruckt, woraus zu erſehen, daß ſolcher Proceß vom Jahr 1621 bis 1713, mithin über 90 Jahr ſtill gelegen, und weder von ein noch andern Theil betrieben, oder etwas darin verhandelt worden, daß die zu Speier von Handen gekommene vor-

herigen Acten zu Hannover in Original vorhanden wären, die auch der Chur-Braunſchweigiſche Agent am 22 Oct 1705 verſchloſſen produciret hätte. Hierauf ſey am 30 April 1738 ein Urtheil gefället, und darinnen Ihre Churfürſtlichen Durchl. zu Cölln als Biſchoffen von Hildesheim ſub præjudicio & pœna præcluſionis auferleget worden, innerhalb 3 Monaten ſich in der Hauptſache einzulaſſen, ohnerachtet kein Blat von oberwehnten Acten noch einige Nachricht von dem objecto litis vorhanden ſey. Als jedoch von Hochpreißlichen Kayſerl. Reichskammergericht ein dreymonathlicher Termin angeſetzet worden, mit der Bedingung, daß allen widrigen Falls, nach den Acten, wie ſolche dermalen ſich befinden, definitive geſprochen werden ſolte: ſo hat man Hildesheimiſcher Seiten im Jahr 1742 exceptionem auſtregarum auch nach deren Verwerfung reviſionem förmlich eingewendet; worüber Streit entſtanden, ob dieſe Reviſion effectum ſuſpenſivum oder nur devolutivum haben ſolle. Das Kammergericht behauptet letzteres, und Hildesheimiſcher Seits ward in obangeführtem Schreiben, der ſeit einiger Zeit ſo ſehr gewöhnliche Recurſus ad comitia ergriffen.

Dieſe Schreiben gelangeten noch vor Oſtern an das Reichs Convent, weil es aber der Rüſttag und das Feſt nahe war, ſo ſind ſie dictirt, und vermuthlich an die reſpective Höfe geſchickt, aber weiter noch in keine nähere Rathſchlagung gebracht, und noch vielweniger darauf von Reichswegen geantwortet worden. Indes war das Feſt und die damit verknüpfte Ferien; ſobald nun dieſelbe vollendet waren, ſo brachte das Chur-Maynziſche Directorium abermals ein Schreiben zur Dictatur, und zwar von Sr. Hochfürſtl. Durchl. dem Herrn Herzog Anton Ulrich zu Sachſen Meinungen-Coburg, wozu, wie aus dem Eingang erhellete, das am 20 Januar zur Dictatur beförderte Herzogl. Sachſen-Gothaiſche Schreiben den Anlaß gegeben, geſtalten die Anzeige darin geſchehen, daß von Ihro Kayſerl. Majeſtät und andern Höchſt und hohen Reichs Mitſtänden dahin gearbeitet würde, es in der ſtreitigen Sachſen Weimar und Eiſenachiſchen Tutelſache zwiſchen den Herzogen von Sachſen Saalfeld und Sachſen-Gotha zu einem gütlichen Vergleich zu bringen. Des Hrn Herzogs zu Sachſen Meinungen Hochfürſtl. Durchl. erachteten ſich aber durch dergleichen gütliche Vergleichs-Tentirung über die maſſen beleidiget, um ſomehr, als von des Herrn Herzogs zu Sachſen-Gotha Durchl. Ihro auf das feierlichſte erkläret worden; daß Sie allein mit Sr. Durchl. die Differenzen der ſtreitigen Sachſen-Waymar-Eiſenachiſchen Vormundſchaftsſache rechtlich oder gütlich auszumachen hätten; der Herr Herzog von Sachſen-Saalfeld ſey ein tertius interveniens, welcher ſich ohne alle Gerechtſame zwiſchen beyden einzudringen nicht befugt ſeyn könte, und ſtünde nicht zu begreiffen, wie man den Hrn. Herzog zu Sachſen-Gotha veranlaſſen wollen, ſich mit dem an der Streitſache pro nunc keinen Theil habenden tertio zuvergleichen, und in ſolcher Art die Meinungiſche Gerechtſamen ipſo facto null und nichtig zu erklären. Hierüber ſey an Ihro Kayſerl. Majeſtät Meinungiſcher Seits Vorſtellung abgelaſſen worden, und hoffeten Se. Durchl. daß darauf gerechteſte Reflexion würde gemacht werden; welchem nächſt einer Hochlöbl. Reichs-Verſammlung die bey dem zwiſchen Sachſen-Gotha und Sachſen-Saalfeld entamirten Accommodement nothwendig entſtehende Bedencklichkeit, und wie unfüglich daſſelbe ſtatt habe ꝛc. ꝛc. zu reifferer Betrachtung recommendirt und gebeten werde, bey allerſeits höchſt und hohen Herrn Principalen, Obern und Committenten ſolches dahin vorzuſtellen, daß man deſiſtiren möge, den Herrn Herzogen von Sachſen-Gotha zu einem Vergleich mit dem Hrn. Herzogen von Sachſen-Saalfeld zu perſuadiren, mithin Sachſen-Meinungen nicht präcipitire, oder hindere, ſowohl deren Gerechtſamen auszuführen, als auch die Caſſation des ergangenen proviſional Tutorii zu bewürcken; weniger nicht die von Meinungen ad Comitia gebrachte Frage: Ob man des Herrn Herzogs Anton Ulrich Durchlaucht abſque inſigni Conſtatuum præjudicio a tutela ſuſpendiren, und auf die Art, als es geſchehen, zu

Sachſen-Meinungiſche Bewegungen wegen dem zu Wien vorſeyenden Vergleich in der Weimariſchen Vormundſchaftsſache.

zu Führung einer Fürſtl. Vormundſchafft unfähig erklären könne; zu einem Reichs-Gutachten zu befördern; um weſſen Beſchleunigung angelegentlichſt gebeten, anbey mittlerweil gegen alles präjudicirliche Verfahren proteſtiret und die Meinungiſche Befugniß feyerlichſt verwahret ward. Es iſt aber mit dieſem Schreiben ergangen, wie mit ſo vielen andern, beſonders auch mit einem Pro Memoria der Geſandſchafft Ihro Durchl von Meinungen, mit dem noch ein Schreiben deroſelben de dato Franckfurt den 10 März den Geſandſchafften ad aedes communicirt wurde; deſſen Endzweck dahin ging, daß der Reichs-Convent an Ihro Kayſerl. Majeſtät kräftige Interceſſionales für Se. Durchl. je eher je lieber abzulaſſen belieben möchte, damit die am Kayſerl. Hof entamirte gütliche Tractaten zwiſchen Sachſen Gotha und Sachſen Saalfeld in der Weymariſchen Vormundſchafts Sache ohne Se. Durchl. zu Meinungen Concurenz nicht weiter fortgeſetzt werden möchten; mit dem Zuſatz es würden Se. Durchl. Ihro Kayſerl. Majeſt. unabläßig anflehen, in Conformität ihrer allerunterthänigſt eingereichten Exceptionum ſub & obreptionis ſie in den Genuß der ſelbſt anerkanten Meinungiſchen Rechten endlich einmal zuſetzen. Es iſt aber weiter nichts darauf erfolget zumal der in dieſer Sache ſo berühmte Herr von Hering ſeines Orts auch nicht ſtille geſeſſen; ſondern bey Gelegenheit der Sachſen Coburg-Saalfeldiſchen Legitimations-Sache des Hrn von Staudach an dem den 21 April gehaltenen Reichsrath zu heftigen Debatten Anlaß gegeben, von denen ein und andrer Hr. Geſandte ſich einen Aufſatz an ſtat eines Protocolls zumachen beliebet. Ja ehe noch der Reichsrath vom 21 April angefangen, hatte dieſer lebhafte Miniſter bereits an allerſeits fürtrefliche Geſandſchaften ein Pro Memoria zu Hauſe herum geben laſſen, darin er unter andern vorſtellete, daß es gegen den Sr. Kayſerl. Majeſt. ſchuldigen Reſpect lauffe, wenn zu einer Zeit, da Allerhöchſt dieſelben unter ſtreitigen Ständen einen heilſamen Vergleich zu ſtiften bemühet ſind, und hierzu ſelbſt dero allergnädigſte Vermittelung anwenden, von einem oder dem andern Theil zu weitern Factis geſchritten und die gegenwärtige Beſchaffenheit alteriret würde. Solte und müſte von der Coburgiſchen Legitimation ad Protocollum geſprochen werden, ſo könte es doch nicht anders, als in der hergebrachten Ordnung, mittelſt Propoſition des Sachſen Gothaiſen Memorials von 4 Septembr. vorigen Jahres, geſchehen, durch deſſen Dictatur und Inſerirung in die Reichs-Anſage Ihro Durchl. zu Gotha wieder die Saalfeldiſche Legitimation ein ſolches allen Ständen gemeinſames Recht erlanget hätten, daß in dem Fürſtlichen Collegio über dieſe Sache, zum Behuf Ihro Gegenparthie, nichts eigenmächtiges die Ordnung der Deliberation und die Freiheit der Stimmen alterirendes vorgenommen werden könte, nemlich eine Anzeige der Coburg-Saalfeldiſchen Legitimation zu den Weimar und Eiſenachiſchen Votis, wodurch auch diejenige höchſt und hohe Mitſtände, ſo ermeldete Legitimation nicht erkennet, an ihrem freien Deliberation und Stimmrecht verkürzet würden.

Heftige Debatten über die Staudachiſche Legitimations-Sache.

Dieſes Pro Memoria hat eine Antwort zwar erhalten, aber nicht von Reichswegen; ſondern der Herr von Hendrich erwiederte darauf; daß er actu corporali Sitz und Stimme wegen Weimar und Eiſenach nehmen, und erwarten würde, durch wen und auf was Art er davon werde vertrieben werden können.

Weil nun in dem oftenwehnten Reichsrath vom 21 April nichts konte vorgenommen werden und gleichwohl Chur-Cölln die Recours-Sache contra Wieſenhavern gern in Propoſition gebracht gehabt hätte, ſo nahm der Chur-Cöllniſche Herr Geſandte Anlaß ein beſonderes Pro Memoria hier und da zu inſinuiren, woraus zu erſehen war, wasgeſtalt, da hauptſächlich die Anzeige der Staudachiſchen Legitimation zu den Sachſen Weimar und Eiſenachiſchen Votis im Fürſtl. Collegio die gröſte Hinderniß in dieſer Sache ausmachte; Hochgedachter Herr Geſandter den Vorſchlag gethan 1. das Fürſtl. Directorium die Legitimations Anzeigen ad Protocollum für itzo ausſtellen und ſich ſolche gleichwohl auf bequemere Zeit zuthun vorbehalten möchte.

Chur Cölniſcher Recursſache in cauſa Hildesheim contra Wieſenhavern.

Allein dieſer Vorſchlag ward von dem Hochbeſagten Directorio wegen ermangelnder Inſtruction nicht angenommen. Weil indes dieſer Miniſter noch ſelbigen Tags offentlich meldete: er wolle ſich alle unverfängliche doch hinlängliche Auskunfftwege gefallen laſſen, ſo ward 2tens noch ferner vorgeſchlagen, daß alle und jede vor die Executions-Suſpenſion in der Wieſenhaveriſchen Sache inſtruirte Geſandſchaften die Kayſerliche höchſtanſehnl. Principal-Commißion geziemend erſuchen möchten, Kayſerl. Majeſtät vermittelſt eines favorablen Berichts dahin zubewegen, daß bey vorwaltenden Umſtänden von allerhöchſt Deroſelben die Execution einſtweilen ſiſtirt würde: allein auch dieſe Auskunft ward verworfen, weil ſie gegen die Kayſerl. Wahl-Capitulation anſtoſſig, deren Wirkung ungewiß wäre, und dem faſt allgemeinen Satz, quod effectus ſuſpenſivus neceſſario debeat eſſe annexus nachtheilig hätte ſeyn können. Als nun durch das obangeführte Sachſen Gothaiſche Pro-Memoria dieſes Propoſitions-geſuch noch bedencklicher gemacht wurde; ſo hat die Chur-Cölniſche Geſandſchaft, als man den 21 April bey Rath erſchien, erkläret, daß geſtalten Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Cölln Reichspatriotiſche Geſinnungen nicht auf Trennungen, ſondern Einigkeit abzieleten, ſie, Geſandſchaft, jedoch ohne ihres hohen Principalen Gerechtſamen, den mindeſten Abbruch pro hinc & nunc, auf die Propoſition nicht dringen, ſondern ſich ſolche ohne alles Präjudiz, auf eine ruhigere Zeit vorbehalten, inzwiſchen aber beſonders gegen die binnen ſolcher Zeit etwa vornehmen wollende Execution proteſtirt haben wolle; mit dem beygefügten Erſuchen: die anweſende Geſandſchaften bey dero hohen Principalen, ihme Freiherrn von Bebenburg, daß derſelbe an dem ſich äuſſernden Verſchub keine Schuld trage, das wahre Zeugniß beyzulegen, und den Antrag dahin machen möchten, daß von höchſt denſelben an beede Königl. Majeſtäten von Großbritannien und Preuſſen, als ausſchreibenden Herren Fürſten des Niederſächſiſchen Kreiſes, eine ſchriftliche Vorſtellung zu dem Ende erlaſſen werden möchte, damit Se. Churfürſtl. Durchl. zu Cölln mit der angedroheten Execution und dahin abzielenden Niederſächſiſchen Kreißdirectorial Monitoriis verſchont bleiben mögen, bis die Hinderniſſe, welche der Chur-Cöllniſcher Seits erwünſchten Propoſition entgegen ſtünden, gehoben ſeyn würden.

Entſchluß wegen Philippsburg und daſiger Handwerksleute. Als nun bey ſolchen Umſtänden in dieſer Recursſache nicht fortzukommen war, ſo hat man endlich, bey folgender Rathsverſammlung, ſich über des Gouverneurs zu Philippsburg Herrn Grafen von Seckendorf wegen der Arbeiter daſelbſt noch ausſtändigen Liedlohn eingekommene Memorialien beſprochen, und in allen dreien Reichs-Collegiis beſchloſſen, daß die Herrn Geſandten, deren Herren Principalen bisher in mora und Rückſtand geblieben ſind, dem Publico zum beſten, ſich angelegen ſeyn laſſen mögten, daß ſothane Rückſtände gleichfalls erleget, und wenigſtens die auf dem Verfall ſtehende Communications-Brücke, Waſſerſchleuſſen und anderes, der Nothdurfft nach, bey guter Witterung ſchleunigſt reparirt; folglich auch die nach ihrem verdieneten Liedlohn ſo ſehnlich ſeufzende Arbeiter, endlich einmal, conſolirt werden könten. Es begehreten auch die Chur-und Fürſtl. Herren Directoren von dem Reichs-Caſſier-Amt, wegen der noch ausſtehenden Römer Monats-Gelder vor die Veſtungen zuverläßige Nachricht; da denn anſehnliche Reſtanten an den in den Jahren 1716, 1720, 1732 und 1733 reſolvirten Verwilligungen angezeiget worden, welche faſt 2 Tonnen Goldes ausmachen. Allein man erſchrecke nicht; wie es möglich ſey, daß das Reich etwa 4000 fl. an Handwercksleute ſchuldig ſey; und gleichwol ſo viel zu fordern habe. Eine Million ſtehet unter den Ständen des Schwäbiſchen Kreiſſes; welche über eine Million wegen Vorſchuß vor die Veſtung Kehl ans Reich prätendiren; und denn hat der Fränckiſche Kreiß, laut einer den 6 Junii 1736 durch die Dictatur publicirten Conſignation, wegen Philippsburg an das geſamte Reich noch eine Forderung von mehr als 450000 Gulden, den Gulden zu 60 kr. gerechnet. Wenn nun dieſe Kreyſe

wegen

wegen ihrer Forderungen den Vorgang vor den Handwerks-Leuten zu Philippsburg haben; ſo mag ſich die göttliche Vorſehung der Veſtung und Handwerksleute in Gnaden annehmen.

Mecklenburgiſche Anregungen.

So wenig als die Beſchaffenheit des Reichstages zu läſſet, die Materien zu entſcheiden; ſo groß iſt gleichwol der Zufluß derſelben. Es ließ nemlich der Mecklenburg Schweriniſche Geſandte eine von ſeinem Hof gedruckte Schrifft an die Herrn Reichstags Geſandten zu deren Privat Information austheilen; welche eine Actenmäſſige Nachricht enthielte, von dem was zwiſchen Ihro Herzogliche Durchl. zu Mecklenburg Schwerin und Guſtrau und dero Landſtänden im Jahr 1748 vorgekommen; und darin dargethan ward, daß itztbeſagte Stände, beſonders die Ritterſchafft, die Herzoglichen, heilſamen Abſichten, bey ihrer Regierung allenthalben Friede und Verträge zu ſuchen, auf keine Weiſe ſecundiren wollen; wie ſie denn nicht allein die am 28 Febr. beſagten Jahres von Sr. Durchl. in der beſten Abſicht veranlaßte Zuſammenkunfft in Schwerin, unter vorgeſchütztem Mangel zulänglicher Vollmacht, ſich auf die Fürſtl. Propoſitionen ſchriftlich vernehmen laſſen zu können, gantz fruchtloß gemacht, ſondern auch nachher, als höchſt gedacht Ihro Durchl. mit Burgermeiſter, Rath und Burgerſchaft der Stadt Roſtock über alle ſtrittig geweſene Stücke einen vollſtändigen Vergleich errichtet hätten, ihr Mißvergnügen darüber offentlich bezeuget, auch deſſen Beſtand um deswegen in Zweiffel gezogen, und eine Appellation darwieder eingewendet; weil ſolcher ohne ihre Concurrenz geſchloſſen worden. Als hierauf des Hn. Herzogs Hochfürſtl. Durchl. weiter auf den 20 Junius beſagten Jahrs eine allgemeine Ritterſchafftliche Zuſammenkunft nach Güſtrau ausgeſchrieben; hätte man Ritterſchaftlicher Seits die Sache ſo herumgetrieben, daß ſolche erſt am 30 Oct. und am 14 Nov. als ein Landtag zu Stand gekommen, wobey gleichfalls keine Ritterſchaftliche Erklärung zuerhalten geweſen, da doch das Corpus der Städte, ſo die Mecklenburgiſche Landſchaft conſtituire, mit dem Landesherrn ſich völlig verglichen. Die Ritterſchaft hätte auf bemeldtem Landtage keinen andern Vorwand zu ihrer Separation vorzubringen gewußt, als daß bey dergleichen gemeinſamen Handlungen auch der Stargardiſche Kreiß, ſo doch unter Mecklenburg-Strelitz gehöre, concurriren ſolte. Der Deliberandorum wären nicht mehr als 3 geweſen. Das erſte hätte die Aufhebung der bisher in Wiederſpruch geweſenen Communion mit Strelitz, Das 2te den modum contribuendi und das 3te die wieder Erlangung der abgekommenen Aemter in benachbarter Machten Hände betroffen. Bey dieſen Schreiben iſt es auch nicht geblieben, ſondern es waren zugleicher Zeit noch 2 Communicata bekannt gemacht worden; wovon erſteres ein Abdruck iſt von der neuen Union der Mecklenburgiſchen Landſtänden vom 20 Nov. 1733, welche des Herrn Herzogs Durchl. in dem andern Communicato unterm 16 April 1749 von Landsfürſtl. Amts und Rechtswegen für nichtig und unverbindlich, mithin deſſen gantzen Inhalt nach unkräfftig erkläret, doch dabey gnädigſt verſichert haben, daß höchſt dieſelbe dero Landesſtände bey ihren rechtmäßigen Privilegien, Freiheiten und Gerechtigkeiten in allen Fällen mit bereitwilligem Landesväterlichen Gemüthe gern laſſen und handhaben würden.

Kammergerichts Anfrage wegen der rückſtändigen Zieler.

Unter den Reichstags Geſchichten dieſes halben Jahres iſt auch die Sache des Kammergerichts zu Wetzlar wegen der reſtirenden Kammer-Zieler Sr. Königl. Majeſt. in Preuſſen nicht zuvergeſſen. Hiermit hat es nun dieſe Bewandniß. Bereits den 13 März des gegenwärtigen Jahres ward ein Kammergerichtliches Schreiben durch die Dictatur bekannt gemacht, in welchem hochgedachtes Gericht dem Reichs Convent ein anderes unter dem 23 Jan. 1745 an demſelben erlaſſenes und wegen damals erfolgtem Todesfall Kayſer Carl des VII liegen gebliebenes Schreiben communicirte. Da nun Ihro Königl. Majeſtät von Preuſſen ſeither ein paar Subjecta zu Kammergerichts Aſſeſſoren präſentirt haben, ſo iſt bey Hochpreißl. Kammergericht unter dem 2 Febr. jüngſthin ein Concluſum Pleni errichtet worden, Kraft deſſen von Ihro Kayſerl. Ma-

jeſtät und dem Reich die bedenckliche Fragen entſchieden werden ſoll: ob dieſelbigen Präſentirte deren höchſt und hohe Herren Präſentanten dem gemeinſamen Reichsſchluß vom Jahr 1719 nicht befolgeten, gleichwol recipirt werden ſolten. Die Kammer vergaß auch nicht ſothanes Conclusum Pleni Jhro Preuſſiſchen Majeſtät ſelbſt, mit einen ſubmiſſen Schreiben, zuzuſchicken: in welchem ſie eine ihr bey Gelegenheit des präſentirten Herrn von Schellwitz ertheilte Königl. Verſicherung anführte, wie nemlich allerhöchſt Dieſelben ſich nicht allein die Aufnahme und Beförderung des Kayſerl. und Reichs-Kammergerichts beſtens empfohlen ſeyn, ſondern auch ſich die Sache wegen des Rückſtands der Kammerzieler nach geſchloſſenem Frieden mit Jhro Majeſtät der Kayſerin und Königin von Ungarn vortragen und folglich wegen Bezahlung gedachter Rückſtändiger Kammerzieler gnädigſte Verfügung ergehen laſſen würden. Dieſe Schreiben blieben nicht lange ohne Antwort, ſondern Jhro Königl. Majeſtät von Preuſſen erlieſſen unter dem 2ten April an dero Geſandten zu Regenſpurg folgendes Reſcript, wodurch die ganze Sache bis nun zu wieder ſtille geworden.

P. P. Wir haben aus Eurem gehorſamſten Bericht vom 20. paſſato, nicht ohne Befremden, erſehen, wie weit das Kayſerl. und Reichs Kammergericht ſich emancipiret, und damit nicht allein bezeuget habe, daß es unſern Präſentatis die Excluſionem von dem Aſſeſſorat anmaslich geben, ſondern auch quaſi re bene geſta bey Kayſer und Reich darüber anfragen und uns daſelbſt mittelſt deſſen zur Dictatur gebrachten Aufſchreibens und beygefügten Rechnungs-Extract dem Anſehen nach zur Verantwortung ziehen wollen. Euch ſind nun diejenige Gründe nicht unbekant, welche uns bewogen, daß wir zu denen erhöheten Zielern uns bis dato nicht verſtehen können, es bliebe auch allenfalls an dem Liquido des formirten Rückſtandes auch ein vieles auszuſetzen, wann aber all dieſes, wie nicht, ſeine Richtigkeit hätte, ſo wundert uns doch nicht wenig, daß das Kammergericht ſich unterfangen mögen, unſerthalben bey dem Reichs-Convent anzufragen und mittlerweile unſere Præſentatos de facto zurück und uns aus der Poſſeßion der uns von wegen unſerer Chur- und Reichs Landen competirenden præſentations Gerechtſamen brevi manu zu ſetzen, gleich als ob wir es allein unter allen Reichs-Ständen wären, welche Kammer-Zieler rückſtändig ſeyn mögten, wodurch dann auch von beſagtem Reichsgericht, ſowohl dem Kayſer und Reich auf die geſchehene Anfrag zu nehmende Reſolution offenbahr vorgegriffen, als auch wider die in der Kammergerichts-Ordnung vorgeſchriebene Maas und Weiſe wie daſſelbe in ſeiner Subſtentations-Materie procediren ſolle gehandelt worden.

Wir können und werden dahero dieſe Demarche des Kammergerichts nicht auf uns erſitzen, noch uns von ſelbigen von unſern Reichs Ständiſchen Gerechtſamen um ſo weniger auf eine ſolche würcklich und ordnungswiedrige Weiſe verdringen laſſen, je mehr es bekannt iſt, wie das Ertz-Hauß Oeſterreich und das Chur-Haus Bayern, nach Ausweiß der vom Cammergericht jährlich zum Druck beförderten Reſtanten Deſignation bis 1748. incluſive reſpective zu 68325 Rthlr. und 77876 Rthlr. folglich nach Proportion ihrer darzu contribuirenden Landen in mehreren und gröſſern Rückſtand als wir befangen ſeynd, welchen Ertz- und Chur-Hauſes wegen man doch keine Anfrage bey Kayſer und Reich formiret, noch ihren Præſentatis deshalb die Excluſivam giebet, maſſen dann nicht allein, wie wir vernommen, nach dem jüngſthin erfolgten Todesfall des von Chur-Bayern präſentirten Aſſeſſoris von Sonnborn das Kammergericht den Burgundiſchen præſentatum Electoralem Bavaricum ohne dabey dergleichen Reſervationes und Schwürigkeit zu erregen ad ſolennia zu admittiren, keinen Anſtand nehmen ſolle; im Gegentheil aber würden wir dem Reichs-Kammergericht niemals verdencken, wann es in ſeiner vorgeſchriebenen Ordnung gegen euch verſtehe, da wir ſo dann uns der Sachen Beſchaffenheit nach zu äuſern und durch gütliche Wege dem Gravamini allenfalls abzuhelffen, nicht abgeneigt ſeyn werden.

Jhr

Ihr könnet dahero dieſe unſere gnädigſte Intention aller Orten, wo es nöthig und dienlich ſeyn kan, nebſt unſerm über dieſes noch nie erhörtes Kammer-Gerichtliches Verfahren geſchöpften Mißvergnügen zu erkennen geben, mit dem Anhang: Wie wir das Zutrauen zu unſern hohen Reichs-Mit Ständen tragen, ſie würden dieſe irregulaire Anmaſſung ehender mißbilligen, als genehm halten, und oft beſagtes Reichs Gericht desfalls die nöthige Weiſung geben, damit demſelben oder vielmehr einigen deſſen paßionirten Membris hierunter Einhalt geſchehen, und ſelbigen nicht weiter verſtattet werden möge, die Reichsſtände von ihren wohlhergebrachten in der Kammer-Gerichts-Ordnung und dem Inſtrumento Pacis gegründeten Gerechtſamen in Mit Conſtituirung dieſes Reichs Gerichts nach eigenem Gefallen, und dergeſtalt wie uns bedrohet werden will, brevi manu und ungehört zu verdringen.

Wir erwarten von dem Erfolg euren gehorſamſten Bericht, und Falls dieſe Sache zur Anſage und Deliberation gedeyhen ſolte, ſo werden wir euch ferner mit einer ausführlichen Inſtruction über die Hauptſache ſelbſten zu verſehen gnädigſt nicht ermangeln. Seynd Euch mit Gnaden gewogen. Geben Berlin den 2 April 1749.

Der Friede zu Achen, und insbeſondere deſſen XXter Artickul, in welchem dem Durchl. Churhauſe Hannover alles dasjenige, ſo itzo von demſelben beſeſſen wird, auf das feierlichſte guarantirt worden, erregte auch einigen Widerſpruch zu Regenſpurg. So lieſſe zum Exempel bereits im März dieſes Jahres das Hochfürſtl. Geſamthauß Anhalt, durch die gewöhnliche Reichs-Dictatur, ein Proteſtationsſchreiben dagegen publiciren, indem man Fürſtlich-Anhaltiſcher Seits an das Fürſtenthum Lauenburg, bekanntlich, ſeit langen Jahren Anſprüche macht, und dafür hält, es werde der Reichs Convent, wegen obgedachten Friedens annoch einige Berathſchlagungen pflegen. In dieſer Einbildung haben höchſtgedacht Se. Hochfürſtl. Durchl. zu Anhalt ihre Gerechtſame durch obiges Schreiben vor dem ganzen Reich und aufs feierlichſte proteſtando verwahren und bitten wollen, darauf bey einem an Ihro Kayſerl. Maj. zu erſtattenden Reichsgutachten deren favorabiliter mit Erwehnung zuthun, auch des Endes an allerſeits gnädigſte und gnädige Herren Principalen, auch Obern und Committenten gewührig zu berichten. *Anhalt proteſtirt gegen den Frieden zu Achen.*

Dieſe Verwahrungs-Urkunde zeugete bald eine neue: Denn des Hrn. Marggrafen zu Baaden-Baaden Durchl. lieſen den 28 Junius entgegen dieſes den 20 März dictirte Schreiben eine neue Proteſtation zur Dictatur bringen, und ihre vermeintlich gröſſere Rechte auf das Herzogthum Lauenburg gegen den würcklichen Beſitz des Churhauſes Braunſchweig-Lüneburg, und die Anſprüche des Hauſes Anhalt auf das beſte, als immer möglich, verwahren. *desgleichen Baaden-Baaden.*

Heſſen Caſſel und Darmſtadt haben wegen der zwiſchen den Univerſitäten Marburg und Gieſſen entſtandenen, und am Reichshofrath zu Wien bißher getriebenen Streitigkeiten die Auslöſung des Amts Braubach betreffend, nun auch auf dem Reichstag zu Regenſpurg einen Schriftwechſel mit einander bekommen. Es ward nemlich den 28 Junius ein Heſſencaſſeliſches Schreiben, nebſt einer ſo betitulten rechtlichen Ausführung dictiret, daß in Sachen der Univerſität Gieſſen entgegen die Univerſität Marburg 1) der Mandat-Proceß keine Statt habe; allenfalls aber 2) vor die Heßiſche Stamms-Austräge, und in ſofern der mindeſte Zweifel übrig 3) die Interpretation ad Comitia Imperii univerſalia gehöre. In dieſem Recurs ſolte es nun Heſſen Caſſeliſcher Seits nicht ſowohl um die Hauptſache, als vielmehr um die Aufrechthaltung der Heßiſchen Stamms-Austrägen zuthun ſeyn. Man that daher Heſſen-Caſſeliſcher Seits die Anerbietung, den gantzen Streit, ſo viel die Hauptſache betrift, dem arbitrio einiger Chur- und Fürſten dergeſtalt anheim zu geben, daß zwey Schiedsrichter von jedem Theil einer, von dieſen aber, wo ſie in votis uneinig ſeyn *Heßiſche Differenzen.*

ſolten,

ſolten, nach ihrem eigenen Gefallen ein Obmann erwählet, und von denſelben al-lerſeits ein unpartheiſches Urtheil ausgeſprochen werden möge. Das Anſuchen ging dahin, die Sache durch ein allgemeines Reichsgutachten dahin zu vermitteln, damit das auf das Darmſtädtiſche Betreiben ergangene, und ein Gravamen Statuum commune involvirende Mandat, danebſt dem weiter darauf erfolgten Paritori-Urtheil wieder aufgehoben, und die Sache, wenn das Fürſtl. Hauß Darmſtadt obbemeldetes in Entſtehung der Güte zu Recht geſchehene Erbieten, gegen Vermuthen, nicht annehmen ſolte, entweder für die Stamms-Austräge verwieſen, oder allenfalls und wofern bey dem an und vor ſich ganz klar und deutlich vor Augen liegenden, im Weſtphäliſchen Friedensſchluß guarantirten und beſtättigten Vertrag annoch einiger Zweifel übrig, derſelbe nach Vorſchrift der Reichs-Geſetze bey dem allgemeinen Reichstag interpretirt werden möge.

Der Heſſen-Darmſtädtiſche Herr Geſandte Herr von Schwarzenau, ein gelehrter und ſcharfſinniger Cavallier, der gleichſam zum Dienſte dieſes Hochfürſtlichen Hauſes gebohren iſt, bekam dieſe Heſſen-Caſſeliſche Schrift nicht ſobald zu Geſicht, als er ihr ein Pro Memoria entgegen ſetzte, in welchem nicht nur alles dasjenige wiederholet ward, was das Hochfürſtl. Hauß Heſſen Darmſtadt in dieſer Sache gegen Heſſen Caſſel beygebracht, ſondern es ward auch neuer Dingen von dem Herrn Geſandten, bis auf weitere Verhaltungs-Befehle, per generalia widerſprochen, und deſſen hohen Herrn Principalen alle Rechts-Nothdurft vorbehalten.

Chur-Cölniſches Re-ſcript. Die letzten Berichte von Regenſpurg, die wir bey Ausarbeitung dieſes Articuls unſers erſtern Haupttituls abwarten können, erwehneten noch eines Chur-Cölniſchen Reſcripts vom 20 May dieſes Jahres, welches von dem Herrn Geſandten daſelbſt gegen Ausgang des Junius bekannt gemacht worden, woraus zu erſehen war, daß Ihro Churfürſtl. Durchl. von Cölln hochgedachten Herrn Geſandtens in der Wieſenhaveriſchen Recursſache geführtes Betragen in Hergebung des obgedachten Pro memoria vom 23 April dieſes Jahres vollkommen genehmiget hätten, und dafür hielten, daß es für eine ſehr unverfängliche Sache anzuſehen ſey, wenn Chur- und Fürſtliche Comitial-Miniſtres entweder ſchriftlich oder mündliche vertrauliche Communication miteinander pflegten, mithin andere ſich darüber, daß der Herr Chur Cöllniſche gedachtes Pro Memorio den Churſächſiſchen und Herzoglich-Würtembergiſchen Geſandten im Vertrauen mitgetheilt hätten, und daß ſolches ohne des erſtern Schuld bekannt geworden, nicht empfindlich zu bezeugen hätten. Es wäre niemaln die Frage geweſen, mit Vorbeygehung Sr. Kayſerlichen Majeſtät, die von dem Kayſerlichen Reichs-Kammergericht verhängte Execution durch andere Reichsſtände hemmen zu laſſen, und würde hoffentlich die dieſem Privat-Promemoria angeſchuldigte ungleiche Auslegung von ſelbſt hinwegfallen. Höchſtgedacht Ihro Churfürſtl. Durchl. blieben indeſſen veſt darauf beſtehen, daß der von Ihro in dieſer Sache an das geſamte Reich ergriffene Recurs effectum ſuſpenſivum haben ſolte, und daß Status imperii, bey verhinderter Propoſition die nothwendige Suſpendirung der Execution hätten decliniren ſollen. Ob nun dieſes alles einige Würckung haben, oder die gedrohete Execution vor ſich gehen, oder der Chur Cölniſche qua Biſchoflich-Hildesheimiſche Lehenhof ſich zum Ziel legen werde; ſolches alles muß die nächſt zuerwartende Zeit offenbaren.

Veränderungen in den Geſandtſchaften. In Anſehung der Hochanſehnlichen Geſandſchaften ſind einige Veränderungen nicht mit Stillſchweigen zu übergehen. Nach erfolgtem ſchleunigen Ableben, des Herrn Biſchoffen von Würzburg Hochfürſtliche Gnaden, legitimirte ſich dieſe Geſandſchaft Namens des Hohen Stifts und Dom-Capitels, welche Legitimation denn ohne Widerrede angenommen, und der Hr. Geſandte in ſeinen Verrichtungen im mindeſten nicht geſtört ward. Nach eingelangter Nachricht von der Wahl des Hrn. Baron

von

von Greiffenclau zum Biſchoffen von Würtzburg übergaben beſagten Herrn Geſandtens Excellenz die Legitimation Namens Sr. Fürſtl. Gnaden und ſetzten dero Functionen zu Regenſpurg vor wie nach fort.

Die Stelle des zu Regenſpurg mit ſeligem Tod abgegangenen Königl. Groſsbritannischen Geſandtens Herrn von Hugo Excellenz iſt zwar durch den bisher geweſenen Hrn Reichshofrath von Beer von Ihro Groſsbritanniſchen Majeſtät, qua Churfürſten von Hannover wieder beſetzt, ſoviel wir aber wiſſen von beſagter Sr. Excellenz noch nicht angetreten worden.

Ihro Königl. Majeſtät von Pohlen und Churfürſtliche Durchl. von Sachſen haben auch eine Abänderung mit dero hohen Comitial Geſandſchaft vorzunehmen geruhet. Es ſind des Hr. Grafen von Schönbergs Excellenz, welche das Intereſſe des hohen Churhauſes ſchon ſeit ſolangen Jahren, desgleichen auch das Directorium des Corporis Evangelici zu Regenſpurg beobachtet, nicht weniger in den beiden Kayſerwahlen 1742 und 1745 den hohen Character eines Churſächſiſchen erſten fürtreflichen Herrn Wahlbotſchafters mit allem Eclat und zu dero unſterblichen Ruhm geführet, durch die verſchiedene Todesfälle und Veränderungen in Sachſen der älteſte Königl. Churfürſtliche Geheime Rath und Conferenz-Miniſter geworden, folglich erforderte des Churhauſes Beſtes ſich deſſen vieljährigen hohen Staats Erfahrenheit in Dresden gegenwärtig zu bedienen. Ihro Majeſtät der König rieſen alſo dieſen Miniſter von Regensburg ab und ernenneten einen Herrn von Ponickau an deſſelben Stelle, welcher auch gegen Ende des verwichenen Märzen in dieſem hohen Character zu Regenſpurg anlangete. Den 21 May übergab dieſer neue Churſächſiſche Geſandte dem Maynziſchen Directorio ſeine Vollmacht und legitimirte ſich alſo zu dem anzutretenden hochwichtigen Poſten; ſtattete darauf folgenden Tages bey des Kayſerl. Herrn Principal Commiſſarii Hochfürſtl. Durchl. die erſte Viſite ab, fuhr den 23 das erſtemal zu Rath, und den 25ten May verrichteten Se. Excellenz das erſtemal den Directorial Actum inter Evangelicos.

In der Sachſen Gothaiſchen Geſandſchaft iſt zwar in ſoweit einige Aenderung vorgegangen, daſs der Herr von Montmartin zu Mitführung der Sachſen Gothaiſch- und Altenburgiſchen Stimmen ernennet und würcklich nach Regenſpurg abgefertiget worden, auch den 21 April bey dem Chur-Maynziſchen Directorio ſeine Vollmacht übergeben und die gewöhnliche Notificationes davon allerſeits Herren Reichstags-Miniſtern thun laſſen; was aber von dem Abzug des Herrn von Heeringen und deſſen Beruffung zum Premierminiſter nach Gotha vielfältig ausgeſtreuet worden, ſolches hat nicht nur die Zeit nicht beſtätiget, ſondern es iſt demſelben auch in verſchiedenen öffentlichen Nachrichten wiederſprochen worden.

Endlich ſo hat auch der bereits am Reichs Convent als Geſandter der Schwäbiſchen Reichsgrafen etliche Jahre mit Ruhm geſtandene Hr. von Emmerich ſich zu Mitführung des Hochfürſtl. Eichſtädtiſchen Voti legitimirt und die Notification davon allerſeits Herren Reichstags Geſandten thun laſſen.

Zweiter Haupt-Titul

Von Ungariſch- und Siebenbürgiſchen-Geſchichten.

Dieſe Geſchichte fähret fort uns nichts als einige das Innere dieſer Lande betreffende Umſtände vorzutragen; davon wir nicht einmal verſichert ſeyn können, ob die Beſchreibungen auch angenehm zu leſen ſeyn. Indes können wir doch einen ſo anſehnlichen Haupttitul nicht brach liegen laſſen. Wir melden alſo ſoviel wir vernommen; und darunter iſt allemal das Hauptſächlichſte, daſs der von Ihro Kayſerl. Königl.

Majeſtät, laut unſerer 1748. im Herbſt heraus gegebenen Rel. auf der 21 Seite, zum Kammer-Präſidenten des Königreichs Ungarn ernannte Herr Graf von Graſalkowitz (bey welcher Gelegenheit denn auch der geneigte Leſer den dort in dieſem Namen vorkommenden Druckfehler zu verbeſſern gebeten wird,) gleich bey Antretung Dero hohen Charge die Ausbauung des uralten Königlichen Reſidenz-Schloſſes zu Ofen, welches unter der ehemalig-türckiſchen Sclaverey dergeſtalt zu Grunde gegangen, daß kaum etliche verfallene Ueberbleibſale davon mehr zu ſehen waren, von Ihro Kayſerl. Königl. Majeſtät ſich allerunterthänigſt ausgebeten; Ihro Majeſtät auch dieſe rühmliche Intention allergnädigſt gutgeheiſſen, und den Bau, ſo wie wir in verwichener Oſter-Relation auf der 57 Seite angeführet, durch eine gantz beſonders gnädige Verheiſſung aufgemuntert. Sobald hatten die erfreuten Ungarn nicht das Kayſerliche Wort, als ihre Steine und Kalck in Menge zubereitet wurden. Das Land beſchäftigte ſich weit und breit um Ofen herum mit den zuleiſtenden Fuhren, und wenn der Landmann jemals ſeine Frohndienſte mit frohen Hertzen gethan; ſo geſchahe es gewis hier, da ſich ein jeder Ungar in Gedancken das Vergnügen vorſtellete, das Er oder ſeine Nachkunft empfinden würde, wenn ein glorreicher Joſeph mitten unter ihnen Hofhalten würde. Durch einen ſo muntern Betrieb des groſſen und prächtigen Baues kam es in Zeit von Jahr und Tag ſoweit, daß man den 13 des letztverwichenen Monats May, als dem höchſterfreulichen Geburtstag der ſo hochberühmten Monarchin von Ungarn, Ihro Majeſtät der regierenden Kayſerin, zur Legung des Grundſteines anſetzen konte. Es machte ſich alſo an dieſem Tage alles auf, eine Feſtivität zu begehen, welche der Vorbote einer Glückſeligkeit ſeyn ſolte, nach der ſich die Ungarn ſchon länger, als ein Seculum geſehnet haben. Vormittags um neun Uhr verſamleten ſich die Ungariſche Magnaten, Landſtände, Generals und hohe Kriegs-Officiers in der Jeſuiter Pfarrkirche, in welcher das Hohe Amt pontificaliter von Ihro Excellenz Tit. Hrn. Grafen von Althan Biſchoffen zu Waytzen celebriret, und ſodenn auch die Function der Segnung und Legung des Steines mit folgender Solennität verrichtet worden: Um zehn Uhr erhob ſich die Proceßion unter Läutung aller Glocken und in Begleitung einer unzählbaren Menge Volcks gegen das Königliche Schloß. Den Anfang machte ein Detachement von dem Betteſiſchen Hungariſchen Infanterie Regiment, dieſem folgte die in Ofen befindliche Kloſterordens-Geiſtlichkeit, alsdenn nach vorhergehenden Chor von Paucken, Trompeten und Muſicanten, Ihro Biſchöfliche Excellenz mit Dero Pontifical-Gefolge unter dem Himmel, den der Ofener Stadtrath über denſelben truge; nach dieſem die Herren Magnaten, Cavalliers und Nobleſſe; den Schluß aber machte eine unbeſchreibliche Menge Volckes. Nachdem Ihro Biſchöfliche Excellenz den Stein gewöhnlicher maſſen geſegnet, und geleget, kehrte die Proceßion, wieder in die Haupt-Kirche zurück, allwo der gelehrte Pater Baſtaj eine trefliche Rede hielte, nach deren Endigung Ihro Excellenz der Biſchof das Te Deum anſtimmete. Währender gantzer Cerimonie lieſſen ſich beſtändig Trompeten, Paucken und Böller hören. Nach deren Endigung wurde in dem Carmeliter-Kloſter an drey Tafeln geſpeiſet, an denen ſich über hundert Prälaten, Cavalliers und Standsperſonen befanden; vor das Volck hingegen rann etliche Stunden lang von einem Gerüſte roth und weiſſer Wein, und auf ſolche Weiſe ward der Tag mit Freuden und Frolocken zurück geleget, und bey deſſen Entweichung die gantze Solennität vergnügteſt beſchloſſen. Was werden wir aber alsdenn erſt unſern Leſern für prächtige Beſchreibungen der Freudens-Bezeugungen mittheilen können, wenn nach vollendetem Bau der Durchlauchtigſte Reichs-Erbe ſolchen zum erſtenmal mit ſeiner Gegenwart verherrlichen wird.

Schloßbau zu Ofen,

Grundſtein wird geleget.

Nebſt dieſen Feyerlichkeiten nun haben wir auſſer dem beſchwerlichen Krieg der Ungarn mit dem Ungeziefer der Heuſchrecken, welche ihren Feldern und Gewächſen noch immer entſetzlichen Schaden thun, und die Lands-Einwohner alſo auch mit allen

nur

nur erſinnlichen Vertilgungsmitteln verfolgen; wovon ſich zum theil ziemliche Würckung gezeiget; nur noch dieſes einzige anzumercken, daß Ihro Majeſtät die Kayſerin Königin zum Beſten ihrer Stände und aus Mütterlicher Obſorge gegen Dero Unterthanen, die zwiſchen dem Löbl. Beregher-Comitat und dem Gräflich Schönborniſchen Hauſe wegen der dem beſagten Gräflichen Hauſe gehörigen Herrſchaften Munkats und Szent-Micklos durch lange Jahre fürdaurende Streitigkeiten, mittelſt einer aufgeſtellten Commißion zu unterſuchen und beyzulegen, Ihro Excellenz dem Hrn. Reichsgrafen Joſeph Keglevics von Buzin, Dero würcklichen Geheimen Rath, Kämmerer, der Königlich-Ungariſchen Stadthalterey Rath, und in dem Löbl. Comitat von Tornau würcklichen Obergeſpan, nebſt dem Ritter Herrn Emericus Eſiba von Nagy Abang der Königlichen Stadthalterey in Ungarn Rath zu deren Commiſſarien ernennet; welche denn auch zu Vollführung der ihnen allergnädigſt aufgetragenen Commißion abgereiſet; uns aber noch nicht Gelegenheit gegeben haben, von dem Ausſchlag ihrer Verrichtungen Bericht abzuſtatten.

Comißion zu Beylegung der Streitigkeiten zwiſchen den Grafen v. Schönborn und dem Beregher-Comitat.

Dritter Haupt-Titul.

Von Italiäniſchen Geſchichten.

Römiſche Geſchichte.

Der Päbſtliche Hof hat nach nunmehr überall herſchenden Frieden in Europa hauptſächlich mit geiſtlichen und Kirchenſachen zuthun; ungeachtet Se. Heiligkeit auch Dero Perſon, als ein groſſer Italiäniſcher Prinz, an den Höfen von Europa mit gebürender Würdigkeit vorzuſtellen nicht vergeſſen.

Das erſte Geſchäfte des Hofes, welches wir wegen der Ergänzung deſſen, das in unſerer letztverwichenen Relation auf der 61 Seite davon vorgekommen, berichten müſſen, iſt die dem Könige von Portugall von Ihro Heiligkeit erwieſene Ehre, in Verleihung des beſondern Ehrentituls eines allergetreueſten Königes. Vor einem halben Jahr konten wir nichts thun, als die Sache anzeigen, daß ſie geſchehen ſey; nunmehr aber ſind wir im Stande, unſern Leſern eine nähere Einleitung in dieſen Vorgang zu geben, indem wir indeß die Rede erhalten welche Ihro Heiligkeit, verwichenen 25 April, in einem zu dem Ende beſonders zuſammen beruffenen Conſiſtorio, an das heilige Collegium gehalten, und in der Sie demſelben von Dero Entſchlieſſung ſowohl als allen dazu gehabten Bewegurſachen Nachricht gegeben. Sie war folgender maſſen abgefaſſet:

Ehrwürdige Brüder!

Wir glauben, daß es vollkommen anſtändig ſey, euch zu erklären, gleichwie wir auch mittelſt gegenwärtigen erklären, daß wir unſerm geliebteſten Sohn in JEſu Chriſto, Johann, König von Portugall und Algarbien, und ſeinen Nachfolgern den rühmlichen Titul eines Allergetreuſten verliehen, und wir haben dafür gehalten, daß wir ihm dieſen Titul mit ſo mehrerem Rechte beylegen könten, als ſein gantzes Leben ein bloſſer Zuſammenhang von groſſen Thaten iſt, welche er zu Ausbreitung des Ruhms der Cathol. Religion und der Würde dieſes Heil. Stuhls unternommen, und man über dieſes nicht zweiflen darf, daß dieſer Titul ſeine Nachfolger dahin vermögen werde daß ſie ſich ſorgfältig und eifrig bemühen, denen Beyſpielen zu folgen, welche er ihnen hinterlaſſen wird.

Rede des Pabſts an das Cardinals Collegium den neuen Titul von Portugall betr.

Es iſt euch gewißlich nicht unbekant, daß die Könige von Portugall, nachdem ſie die Mohren, im Anfang des 12ten Jahrhunderts, aus ihren Staaten vertrieben, ſich

ſich auf das eifrigſte angelegen ſeyn laſſen, die Cathol. Religion in ihrer vollkommenen Reinigkeit in denenſelben zu erhalten; und daß, nachdem ſie nachgehends ſich verſchiedene Nationen von Aſien, Africa, Indien und America unterwürfig gemacht, ſie Sorge getragen, dieſe Barbariſche Völcker unterrichten zu laſſen, und in dieſe entfernte Lande erleuchtete Diener GOttes zu ſchicken, um daſelbſt dieſen zarten Weinberg des HErrn, welcher ſo eben daſelbſt gepflantzet worden, mit Nutzen zu bauen. Man zehlet unter dieſe den H. Franciſcum Xaverium, welcher unter der Regierung und Protection Johannis des III. Königs von Portugall, daſelbſt ſolche Progreſſen, welche in dem gantzen Erdkreis bekant ſind, gemacht, wie man hievon durch das Zeugnis aller Scribenten und durch die eigenen Schreiben des H. Franciſci an König Johann überzeuget werden kan, als aus welchen auch klärlich erhellet, daß dieſer Apoſtoliſche Mann, mit vielem Ruhm und zum Nutzen des Glaubens, alles dasjenige erfüllet, was ihm vom Pabſt Paulo III. unſerem Vorfahren, vorgeſchrieben worden.

Der König Sebaſtian, deſſen Andencken zu allen Zeiten blühen wird, beſtiege den Portugieſiſchen Thron gegen die Mitte des ſechszehenden Jahrhunderts. Dieſer Fürſt, der mit beſondern Verdienſten begabt war, ſetzte, nachdem er eine mächtige Armee auf die Beine gebracht, über das Meer, bekriegte die Mohren in ihrem Lande, ſchluge ſie mit einer Heldenmüthigen Tapferkeit, und hat ſich, nachdem er bey dieſer Expedition einen rühmlichen Tod gefunden, ſich einen unſterblichen Namen erworben.

Diejenige, welche gern die ſtattliche Siege wiſſen möchten, welche die Könige von Portugall in denen entfernſten Landen von Africa erfochten, können ſelbige in den Apoſtoliſchen Schreiben Pii des IV. unſers Vorfahrers, leſen, welche in den Annalibus der Kirche aufbehalten werden. Sie werden daſelbſt zu gleicher Zeit finden, daß dieſe durch Gewalt der Waffen überwundene unzehlige Menge Indianer, ſo vortheilhafte Früchte aus ihrer Ueberwindung gezogen, daß ſie die Chriſtliche Religion erkennet und angenommen.

Wir erſehen aus einem Apoſtoliſchen an König Sebaſtian von eben dieſem Pabſt erlaſſenen Breve, daß ihm der Himmel in denen von ihm unternommenen Kriegen und erfochtenen Siegen ſo viel Kraft verliehen, daß er an Gröſſe ſeines Ruhms alle ſeine Vorfahren übertroffen.

S. Pius der V. unſer Vorfahrer, hatte aus Anleitung aller dieſer Bewegungsgründe den König Sebaſtian, (ſo wie es einige autentiſche Monumenta erzehlen,) frey geſtellet, ſich einen Ehrentitul nach eigenem Belieben zu erwählen, mit der Verſicherung, wie er willig und bereit ſey, ſeine Wahl zu genehmigen, um ihm dadurch eine ſolche Belohnung, wie es ſeine groſſe Thaten verdienten, wiederfahren zu laſſen. Sebaſtian beantwortete dieſe Anerbietung bloß mit der Erklärung, wie er nichts ſehnlichers wünſche, als öffentlich bezeugen und beweiſen zu können, für was für eine Ehre er es ſchätze, den Titul oder Namen eines allergehorſamſten Sohns des Römiſchen Pabſts zu führen; und die Beſcheidenheit dieſes Printzen verhinderte würcklich die Bewerckſtelligung dieſes Vorſchlags.

Eben dieſes wurde gewißlich geſchehen ſeyn, wenn wir in die Fußtapfen S. Pii des V. getreten wären, und unſerm geliebten Sohn in JEſu Chriſto, Johann, König von Portugall und Algarbien, freygeſtellet hätten, ſich einen Ehrentitul zu erwählen. Derohalben haben wir von der Erfahrung gelehret, und damit unſer Vorhaben keine Hindernis verrücken könne, aus unſerm eigenen Willen, ohne dieſen Printzen zu fragen, uns für den Titul eines Allergetreueſten entſchloſſen, welchen wir ihm, wie ſchon gemeldet, für ihn und die Könige ſeine Nachfolger verliehen haben.

Die Apoſtoliſche Schreiben Clementis des XI. unſers Vorfahrers, wovon man 2 Volumina herausgegeben, bezeigen offenbar, wie groß die Dienſte ſeyn, welche dieſer

Fürſt der Republic der Chriſtenheit gethan. Er ſchickte, um den Willen und die Anſchläge dieſes Pabſts zu erfüllen, verſchiedene Schiffe der Inſul Corſu zu Hülfe, in der Zeit, da ſelbige die Türcken mit einer zahlreichen Armee belagerten, und nicht nur den Ruin der Republic Venedig; ſondern auch von gantz Italien, und ſo gar dieſer Stadt, welche die Hauptſtadt der Chriſtenheit iſt, drohete.

Wir ſelbſt können mit Grunde verſichern, und wir verſichern es in der That, daß dieſer Printz bey allen Gelegenheiten, wo es um Erhaltung oder Ausbreitung der Religion und um Beſchützung der Würde des Heil. Stuhls zu thun war, ſich zu allen dem, was man von ihm hoffen konte, geneigt und willig finden zu laſſen. Währender unſerer Päbſtl Regierung hat er verſchiedene Bißthümer in denen entlegenſten Staaten ſeiner Bothmäßigkeit und wo ſich nichts als Unglaubige befunden, geſtiftet, damit ſelbige von dem Licht des Glaubens erleuchtet werden möchten. Wir wollen hier nicht der unſäglichen und in Wahrheit recht Königl. Koſten gedencken, welche derſelbe unabläßlich darauf verwendet, daß er den Kirchendienern die benöthigten Mittel, ihre Mißiones erfüllen zu können, anſchaft. Wir können aber die Siege, welche er gantz neulich in Aſien erhalten, und die neuen Expeditionen, welche er nachhero unternommen, und welche von ſolcher Beſchaffenheit ſind, daß wir ſie ohne Bedencken mit denen Kriegen vergleichen können, welche Gennadius, Patricius und Exarcha in Africa, daſelbſt mit Vortheil geführet, mit Stillſchweigen nicht übergehen, und wir wollen davon mit eben denen Worten reden, welcher ſich St. Gregorius, unſer Vorfahrer bedienet, da er von dieſen Kriegen an eben den Gennadium geſchrieben, und folgendes meldete: Wo iſt ein Geiſt, welcher nicht an eure Verdienſte gedencket, und die Zunge, welche nicht von denſelben redet? Wer ſaget nicht, daß eure vielfältige Kriege, nicht aus Begierde Blut zu vergieſſen, ſondern eintzig und allein in der Abſicht geführet werden, die Gräntzen einer Republic zu erweitern, in welcher wir den Gottesdienſt blühen ſehen, und damit, durch die Predigt, der Name Chriſti in allen Provinzen, welche ihr euch unterwerfet, ausgebreitet werde. Wir wollen fortfahren, uns der Worte dieſes Heil. Pabſtes zu bedienen: Wir haben vernommen, daß Eure Eminenz ſehr nützliche Dinge für die Heerde des ſeeligen H. Petri, des vornehmſten unter den Apoſteln, gethan. Wir wollen endlich unſere Rede auf eben die Weiſe, als Gregorius ſein Schreiben beſchlieſſet, endigen: Indem wir in dem Ueberfluß unſerer väterlichen Affection reden, ſo bitten wir den HErrn, unſern Heyland, Euer Eminenz mit ſeiner Barmhertzigkeit zu beſchützen, damit ſelbige, eine Stütze der Kirche zu ſeyn, und durch die Stärcke ihres Arms ſeinen Heil. Namen bey allen benachbarten Völckern auszubreiten, fortfahren können.

Ihr habt alſo, Ehrwürdige Brüder, vernommen, was wir gethan haben, und die Bewegungsgründe, welche uns hiezu veranlaſſet haben.

Publication des Jubiläi auf das Jahr 1750.

Bald nach dieſem Conſiſtorio, nemlich am Feſte der Himmelfahrt Chriſti, ging eine nicht weniger merckwürdige Solennität zu Rom vor. Es entſchloſſen ſich Ihro Päbſtl. Heiligkeit an dieſem Feſte die Publication des bevorſtehenden Jubeljahres vorzunehmen, und machten ſolches durch öffentlichen Anſchlag zuvor bekannt. Sie erhuben ſich an gedachtem Tage, Morgens um 14 Uhr welſchen Zeigers, in öffentlichem Staat in dem Tragſeſſel und in Begleitung vieler Prälaten, unter denen der Gouverneur von Rom den erſten Platz eingenommen hatte, auch vieler vom Adel zu Pferd auſſer die gewöhnlichen Cavallerie, Corſiſch- und Schweitzer Guarde aus Dero Reſidentz in dem Quirinal in den andern Päbſtlichen Pallaſt des Vaticans, um daſelbſt päbſtliche Capelle zu halten. In dieſer Hauptkirche war nun wie leicht zu begreiffen ein Zulauf eines unzehligen Volckes, von allerhand Ständen, dem man es um ſo weniger verdencken kan, daß es ſich aufgemacht eine Solennität zu ſehen, welche nur alle 50 Jahre zu ſehen iſt; da an andern Orten wohl alle 6 Monate ein nicht geringerer

gerer Auflauf iſt, bey jedesmal gewöhnlichen Dingen. Die Fremden von allen umliegenden Ländern vermehrte die Zahl der Zuſchauer nicht wenig. Hierauf kam Monſignor Gio Carlo Boſchi, Prälatus Domeſticus Sr. Heiligkeit und Canonicus bey S. Peter im Vatican, als Hofcaplan, in dem Habit der geheimen päbſtlichen Kämmerlinge, und nachdem er ſich gegen den Königlichen Saal gewendet, und mit Erlaubniß Ihro Heiligkeit den Segen gegeben, publicirte er die Bulle, deren Original von den Aebten Fiorini, Subſtituten Ihro Eminenz des Herrn Cardinal Paßionei, Secretars der Breven unterzeichnet war. Dies geſchah in Gegenwart des Gouverneurs, und Schatzmeiſters, der Kammer Clericorum und Kammerbedienten, unter Beyſtand der päbſtl Curſorum, wobey er auf ein Pulpet geſtiegen, das mit goldenem Brocad ausgezieret war, und auf einer Seite der groſſen Thüre der Hauptkirche ſtund, da man auf der andern Seite in die Kirche gehet. Daſelbſt laß er die Bulle des allgemeinen Jubiläi in künftigem Heiligen Jahre mit lauter Stimme in Lateiniſcher Sprache ab; und das unter den Schall der Trompeten und Paucken und Loßbrennung des Gewehrs der Schweitzerwache. Währender Ableſung aßiſtirte ihm in einer zubereiteten Banck obgemeldter Guvernator von Rom, als Vice-Kämmerling, der Schatzmeiſter Ihro Päbſtliche Heiligkeit, die Kammer Clerici und alle übrige Kammerprälaten in ihrem Habit, welche nach geendigter Ableſung ſothaner Bulla ſich in eben der Ordnung wieder in die Päbſtliche Capelle verfügten, wie ſie aus dem Königsſaal in ermeldte Galerie gekommen. Nachdem man mit Ableſung der Bulle zu Ende gekommen war, und die Päbſtlichen Curſores ſolche an dem Schwibbogen der Galerie angeſchlagen hatten; ſetzten ſie ſich in blauen Kleidern zu Pferd mit ihren Stäben in der Hand ſolche über den Sattel haltend. Einer davon trug die Bullam öffentlich an einem rothen ſeidenen Band an der rechten Hand. Acht Tambours gingen zu Fuß voran nebſt 4 Trompetern zu Pferde. Sie nahmen ihren Weg durch die Päbſtliche Straſſe nach der Hauptkirche zu S. Paul; allwo unter Läutung der Glocken ihnen der Abt und Geiſtlichen des Benedictinerordens von der Caßinenſiſchen Congregation bis an die Kirchthüre entgegen kamen, ſämtlich mit ihren Ordenskleidern gezieret. Die Curſores ſtiegen ab, und giengen in die Kirche, da die Ordens-Geiſtlichen ſich in ihre Stellen verfügten. Einer von denſelben ſtieg auf das vor die groſſe Kirchthüre geſtelte Pulpet, und laß mehrgedachte Bulle öffentlich ab, und weil es zu ſpät war, ſolches in den Hauptkirchen zuvollziehen, ſo ward ſo denn von den Prälaten eine ſehr prächtige Erfriſchung gegeben. Den andern Tag ungefehr gegen 20 Uhr welſchen Zeigers, kamen die Päbſtliche Curſores wieder, und begaben ſich, mit eben den Formalitäten, zu erſt nach der Kirche S. Johann im Lateran und von dannen in die Kirche zu S. Maria Maggiore, woſelbſt in den groſſen Kirchthüren auf obbeſagte Art die Päbſtliche Bulle abgeleſen wurde. Nach der Veſper ließ man die Bulle zu S. Johann im Lateran von dem erſten Beneficiaten der Diaconen, welcher ſich in die Kirche ſtellete, ableſen. Eben alſo geſchah es auch zu S. Maria Maggiore von dem erſten Beneficianten und Diaconen in Gegenwart des Capituls; aber bloß in dem Chor, weil man in der Kirche, aus Urſache der bekannten allgemeinen Ausbeſſerung, welche Ihro Päbſtl. Heiligkeit mit groſſen Koſten vornehmen laſſen, verhindert wurde. Des andern Tags fanden ſich Ihro Heiligkeit wieder bey der Function ein und begaben ſich, wie obgedacht nach dem Vaticaniſchen Pallaſt, und lieſſen ſich im Parade Stuhl dahin tragen, wo ſie von 2 Cardinal-Diaconen angekleidet wurden. Nachdem dieſelben ſich auf dem Trageſſel mit der 3 fachen Krone auf dem Haupt niedergelaſſen, gingen die Cardinäle ſämtlich voraus und Ihro Heiligkeit begaben ſich in die Sixtiniſche Capelle um der Heil. Meſſe beyzuwohnen, welche von dem Cardinal Biſchoff Delci geleſen wurde, wobey ſich 25 Cardinäle befanden, auſſer den Prälaten und den Oberhäuptern der Orden auch allen übrigen nach gewöhnlicher Art. Ihro

Päbſtl

Päbſtl. Heiligkeit aſſiſtirte vor dem Thron der Connetable. Die Herren Conſervatores des Römiſchen Volcks, wie auch deſſelben Prior, desgleichen der Abgeſandte von Bologna und des Großmeiſters von Maltha waren an ihren gewöhnlichen Orten. In der Capelle ward eine lateiniſche Rede gehalten und zwar von dem Grafen Wilhelm Barlotta; und vor der H. Communion ward von den Päbſtl. Cerimonien-Meiſtern die Bulle des Jubiläi den Cardinälen, Prälaten und andern Anweſenden im Druck ausgetheilet. Nach Endigung der H. Meſſe ſetzten ſich ihre Heiligkeit in Pluvialibus mit der Päbſtl. Krone wieder auf ihren Tragſeſſel. Die Cardinäle gingen ſämtlich voran und wurden von den übrigen Anweſenden in der Capelle begleitet. Ihro Heiligkeit begaben ſich gegen die Facade der Kirche, welche nach dem Vaticaniſchen Pallaſt gehet, woſelbſt nach vorhergegangenen Ceremonien und Gebetern die feierliche Päbſtl. Benediction unter Abfeurung der Canonen von der Engelsburg, wie auch Salve der Schweitzerguarde, nicht weniger aller Regimenter der päbſtlichen Soldatesque erfolgte. Das unzählbare Volck bezeugte ſeine herzinnigliche Seelenfreude über das verkündigte Jubiläum durch ein ofteres Vivat ruffen an Ihro Heiligkeit; und wenn man bedencket, was daſſelbe im geiſtlichen ſowohl als leiblichen vor hohe Vortheile von einem Jubiläo zugewarten hat; ſo kan man auch die Urſachen einer ſo lebhaften Freude bald einſehen. Man weiß wie viel Ablaß und Vergebung der Sünde den geängſtigten Gewiſſen auf ſolchem Jubiläo zu gute kommt; daß es alſo höchſt wahrſcheinlich iſt, daß ſich halb Italien in Rom verſammlen werde; zugeſchweigen der Auswärtigen Prinzen Herren und gemeinen Leuten, die ſich, um des Segens von Rom ſodenn theilhaftig zu werden, in dieſer Hauptſtadt der Chriſtenheit einfinden werden. Auſſerdem daß Ihro Heiligkeit auch groſſe Sorgfalt tragen und einen eigenen Befehl gegeben haben, daß man alle Kirchen und heilige Oerter in Rom äuſſerlich ſchmücke, ſäubere und herrlich mache; ſo hat ein glücklicher Zufall auch noch die geiſtliche Pracht das Jubiläi treflich vermehret. Man entdeckte nemlich im verwichenen May einige bishero gantz unbekannt geweſene Catacomben oder unterirdiſche Todtengewölber, in welchen in uralten Zeiten die Gottesdienſte der Chriſten pflegten gehalten zu werden, und, ſiehe! man fand darin unter andern den Leib der H. Priſcilla, ſamt der Flaſche mit dem Blut ihrer Marter, in einer prächtigen Urne von Marmor. Ihro Heiligkeit lieſſen dieſen mit keinem Golde zubezahlenden Schatz ſo fort nach dem Capitol bringen, und nun ſoll derſelbe nebſt andern dergleichen herrlichen Kirchenſchätzen zu deſto mehrerem Glanz und Verherrlichung bey obbeſagtem Jubiläo ebenfalls gewidmet werden. Wir wollen itzo nicht gedencken, welcher Antrieb der Andacht eine ſo heilige Reliquie ſey; ein jeder Liebhaber der Seltenheit wird die Flaſche Blut, das die H. Priſcilla in ihrer Marter vergoſſen, mit Erſtaunen und Verwunderung betrachten müſſen; weil ſich gemein Blut nicht ſo lange erhält. Es wird auch vor die gelehrten Kenner der Kirchen-Hiſtorie eine ſchöne Unterſuchung geben, wer wohl dieſe Reſte der H. Märterern in die koſtbare Urne von Marmor geſammlet habe. Bey dieſem haben noch Ihro Heiligkeit gewiſſe Buspredigten angeordnet; in welchen die gröſten Redner von Italien alles Volck zu würdiger Begehung des heiligen Jahres und Jubiläi ermuntern ſollen, und dieſe nahmen bereits im Monat Julius ihren Anfang, in welchem der Pater Leonhard, ein Capuciner und gewaltiger Prediger, das Volck zur Buſſe und fleiſſigem Gebet ermunterte, und ſich unter dem Beyfall von gantz Rom hören ließ, auch ſich ſelbſt, andern zum Exempel der Nachfolge, erbärmlich geiſſelte.

Verordnung wegen der Kirchenmuſick.

Die Kirchenmuſiken ſind zu verſchiedenen Zeiten ein Gegenſtand vieles Diſputirens geweſen. Es iſt bekannt, daß eine ganze Gemeine der Chriſtenheit dieſelbe aus ihren Verſammlungen verbannet, und ſo gar den Gebrauch der Orgeln beym Gottesdienſt nicht leiden kan. Ungeachtet nun das die Sache zur Ungebür weit getrieben iſt; indem ja GOtt ſelbſt in den Anordnungen des Levitiſchen Gottesdienſtes nicht

alles Klang und Saitenſpiel verworfen: ſo iſt doch auch nicht zu leugnen, daß ſich hier wie in mehrere Stücke der Misbrauch ſehr tief eingeſchlichen; und öfters mit Paucken und Trompeten ein theatraliſcher Lärm gemacht wird. Es haben Ihro Heiligkeit, nach dero Achtſamkeit auf alles, was die Andacht des Gottesdienſtes beförden kan, auch dieſen Umſtand nicht überſehen; ſondern zu Rom ſo wohl als auch allen Biſchöfen des Kirchenſtaats mittelſt eines Circularſchreibens zuerkennen gegeben, welchermaſſen ſie in Zukunft genau darauf zu achten hätten, daß der Gottesdienſt mit möglichſter Andacht verrichtet werden möge, zu dem Ende auch dieſelben dahin bedacht ſeyn möchten, daß in den Kirchen keine Muſiken, wie auf den Schauplätzen geſpielet würden, wie denn auch die blaſende Inſtrumenten, ſodenn die Paucken und Harpfen, nicht gebraucht werden ſolten.

Affaire des Biſchoffs von Volterra.

Was die übrigen Begebenheiten dieſes Hofes anbetrift; ſo müſſen wir zuforderſt des Biſchofs von Volterra gedencken, deſſen Arreſt auf der Engelsburg wir in voriger Relation bemerckt haben. Dieſem geſchah ſchon im verwichenen März auf päbſtliche Verordnung die Bekanntmachung, was geſtalt er forderſamſt ſeinem Biſthum abzuſagen hätte, alsdenn ſeine Freilaſſung nicht nur ohne Anſtand erfolgen, ſondern auch er den Vortheil dadurch genieſſen würde, mit dem römiſchen Stuhl ſowohl, als der Regierung zu Florenz ſich ausſöhnen zu können. Es iſt aber dieſer Prälat zu ſolcher Entſchlieſſung zu Rom ſo wenig, als auf dem Schloß St. Johann des Täufers zu Florenz, zu bewegen geweſen, weil er dasjenige, ſo ihm durch die Vorſehung zu Theil geworden, als ein ſolches Gut anſiehet, worüber einiger Macht auf Erden ſich ein Recht anzumaſſen niemals zukommen könnte.

Anſtalten gegen die barbariſche Raubſchiffe.

Die Corſaren der Barbariſchen Küſte ſind ſeit ein paar Jahren ſo frech worden, daß man ſich höchlich zuverwundern hat, wie ſie ſich einbilden können, es würden ſich alle Chriſtliche Machten von ihnen ohne Wiederrede berauben laſſen. Sie befahren die Italiäniſchen Meere, als wenn ſie daſelbſt zu hauſe gehörten, und ſtören alle Gemeinſchaft der See-Küſten. Es hat dieſer Unfug anfangs nur die Unterthanen von Italien dann und wann betroffen, allein nach und nach fanden ſich ganze Flotten ſolcher Raubſchiffe ein. Ihre Heiligkeit thaten alſo zuforderſt das ihrige, die Unterthanen des Kirchenſtaats gegen dieſe Raubvögel zu vertheidigen. Sie lieſſen die Galeeren zu Civita Vechia ausrüſten und gaben nicht nur Befehl dieſelben mit ſo vielen Truppen als möglich wäre zubeſetzen, ſondern lieſſen auch um die Leute zu dieſem Dienſte aufzumuntern offentlich bekannt machen, daß ihnen, auſſer ihrem ordentlichen Sold, alle Monathe eine Gratification von 10 Paoli gereichet werden ſollte. Und weil der Schade nicht nur die päbſtlichen Unterthanen, ſondern faſt alle Staaten von Italien traf; ſo lieſſen Ihro Heiligkeit zu Neapolis, Venedig, Genua, Lucca ja ſelbſt bey Spanien und Portugal, als welche Reiche die Inſolenz dieſer Räuber auch ziemlich empfanden, den Vortrag thun, daß man ſich vereinigen und die Raubneſter der Africaniſchen Küſte mit Stumpf und Stiel ausrotten möchte. Es fügte ſich auch, daß um die Zeit dieſes zu machenden Antrags der Cardinal Portocarero, den der Cathol. König, wie wir ſchon in voriger Zeit erzehlet, zu dero Miniſter zu Rom ernennet, ſeine Reiſe nach Madrid antrat, welchen Umſtand ſich Ihro Heiligkeit vortreflich zu Nutze machten, imdem ſie Ihro Eminenz erſuchten Se. Catholiſche Majeſtät zu Annehmung und kräftiger Unterſtützung dieſer H. Ligue beſtmöglich zubewegen; welche dann auch in ihrer Commiſſion ſo glücklich geweſen und Spanien zu ſolchen Rüſtungen bewogen, daß ſich die Engelländer nicht einbilden können, daß ſo groſſe Seerüſtungen der Spanier allein auf die Seeräuber gemünzet wären. Indes hat das Project zwar ſeinen unläugbaren Nutzen; aber auch ſeine erſtaunliche Schwürigkeiten; dergeſtalt daß man zuſehen muß, was es an den verſchiedenen Höfen für einen Eindruck haben wird.

Indem

Indem Ihro Heiligkeit die See von dieſem Geſindel zu ſäubern ſuchten; ſo breitete ſich ein Schwarm gleicher Art in ihrer eigenen Reſidenz aus. Seit dem nemlich der glücklich in Europa hergeſtellte Friede bey verſchiedenen Mächten ſtarcke Abdanckungen der Kriegsvölcker veranlaſſet; ſo fand ſich Rom auf einmal mit einer Menge Landſtreicher, oder wenn man es frantzöſiſch höflich geben will, von Chevalier d'induſtrie überſchwemmet, welche die Teutſchen Spitzbuben zu nennen pflegen. Sie waren aber keinesweges in dieſer Wolfsgeſtalt in Rom eingedrungen; ſie hatten den lieblichen Schaafspeltz des Pilgrims Habit angezogen; und da ſie ihren Unterhalt nicht durch Arbeit ſuchen wolten, ſo ſuchten ſie ſich ſolchen durch Liſt und Gewalt zu verſchaffen, wenn man ihnen nicht freiwillig darreichen wolte, was ſie brauchten. Zu dieſen feinen Herren kamen bald auch Perſonen des andern Geſchlechtes, welche ihre Nahrung wieder auf eine andere Art ſuchten. Die Römer nenneten ſie lange Zeit Mignottes. Dieſe ſtelleten ſich, als wenn ſie Allmoſen ſammelten für Arme und Nothleidende; und ſie waren eben die ſo am meiſten Noth litten, aber aus Faulheit und Geilheit; ſintemal ſie dieſelbe jungen begüterten Mannsperſonen am liebſten klagten. Man ſehe nur was die Bosheit der Menſchen nicht thut! Weder die heilige Pilgerröcke, noch die Gottesfürchtige Handlung der Allmoſenſamlung iſt ſo ehrwürdig, daß ſie dieſen Ruchloſen nicht zum Deckel der Schalckheit hätte dienen müſſen. Ihro Heiligkeit wurden kaum davon unterrichtet, als ſie ſogleich durch ſcharfe und kluge Verordnungen dem Unweſen ſteuerten; wie denn bereits im May Monath etliche hundert ſolcher verkleideten Pilger in den Gefängniſſen, desgleichen über hundert ſolcher Mignottes in der Retirade zu S. Michael jenſeits der Tyber zuſammen gebracht waren, theils empfindliche Leibesſtraffen, theils eine Anweiſung zu erwarten, wie ſie künftig ihr Brod beſſer verdienen ſollen. desgleichen gegen die Vagabunden zu Rom.

Der Prätendent auf Großbritannien erfordert abermals einen kleinen Anhang zu dieſem Titul. Er zwar für ſeine Perſon iſt ſtill, und gleichwie ihn ſchon längſt ein Poet in den Hofmannswaldauiſchen Gedichten einem Schlaffenden verglichen, dem es nur von Königreichen träume; alſo iſt ſeine Lebensart noch. Man höret nichts von ihm, auſſer wenn er ſich einmal zu Ihro Päbſtl. Heiligkeit erhebet; und ſich wieder nach Hauſe begiebt. Seine beiden Söhne aber machen deſto mehr von ſich reden; der jüngere durch ſeine geiſtliche Exercitia, und der ältere durch ſeine abentheuerliche Erſchein- und Verſchwindungen an dieſem oder jenen Ort. Wir wollen dem Herrn Cardinal, als einem geiſtlichen Herrn, den Vorzug laſſen und ſeiner zuerſt gedencken. Nachdem nun derſelbe die niedern ſowohl als höhern Orden, wie wir für einem halben Jahre gemeldet, angenommen, ſo läſſet er es bey mehrmaliger Celebrirung der Meſſe nicht bewenden, ſondern er adminiſtriret auch, wenn ſich Gelegenheit dazu darbeut, andere Sacramente. Als daher ein Engliſcher Jude von groſſem Vermögen ſich zu Rom einfand, und ein Verlangen bezeugete, in den Schooß der Heil. Kirche aufgenommen zu werden; ſo nahm es der Herr Cardinal von Yorck auf ſich, denſelben nach vermuthlich ertheiltem Unterrichte zu taufen, verrichtete auch dieſe Heil. Handlung. Weil denn auch derſelbe eine Engeländerin mitgebracht hatte, mit der er künftig im Stand heiliger Ehe zu leben gedachte; dabey aber nöthig war, daß beyde erſtlich die Firmelung empfingen, ehe ſie durch das Sacrament des Eheſtands konten verbunden werden; ſo verrichten wohlbeſagte Ihro Eminenz auch dieſe Handlung. Bey der Tauffe ſind der Cardinal Corſini, bey der Firmelung aber der Herzog und die Herzogin von Corſini die hohen Gevattern geweſen, und nachdem dieſes alles in Chriſtlich-Catholiſcher Ordnung vollzogen war, ſo wurden die beyden Perſonen abermals durch den Herrn Cardinal von Yorck zuſammen gegeben. Anhang vom Prätendenten und deſſen Familie.

Was den ältern Herrn betrift, der zwar der Prinz Carl heiſſen ſolte, der

aber von den Franzoſen, bey ſeinem Auffenthalt in Franckreich, ohne Firmelung und alle Cerimonie, den Namen Prinz Eduard erhalten hat; ſo müſſen wir geſtehen, daß uns derſelbe mit ſeiner Perſon ſo confus gemacht, als alle die auf ihn acht gegeben. Bey Ausfertigung unſerer vor-halbjährigen Relation auf der 62 Seite folgten wir den erſten Berichten von Rom, nachdem ſeine Ankunft zu Avignon kund worden, welche denn mit ſich brachten, daß ſeinethalb eine groſſe Congregation von Cardinälen gehalten worden; um die Art und Weiſe feſtzuſetzen, wie er daſelbſt ſolte tractiret werden. Es ſchien auch dieſes deſto wahrſcheinlicher, weil die Berichte von Paris um gleiche Zeit die Nachricht gaben, daß zwar der Engliſche Interims Miniſter daſelbſt, Obriſt York, um die Wegſchaffung des Prätendenten aus dem Bezirck von Frankreich angehalten, aber darauf von den franzöſiſchen Miniſtern die Antwort erhalten hätte: daß der König in Avignon keine Gerichtbarkeit habe, und Franckreich die Tractaten erfüllet zu haben glauben könne, weil es würcklich den Sohn des Prätendenten aus dem ganzen Territorio weggeſchaffet, über das ſich die Souverainität des Königs erſtrecke. Allein dem ungeachtet währete der Auffenthalt des Prinzen zu Avignon nicht ſonderlich lang; obgleich die Bewillkommung prächtig und der Wunſch der Avingnoneſer ihn bey ſich zubehalten aufrichtig war. Er hielt ordentlich ſeinen Einzug in Avignon. Als er am Thor S. Michael ankam, fand er daſelbſt einen prächtig gezierten und mit vielen Lichtern erleuchteten Saal zurecht gemacht, und die Burgermeiſter mit dem ſämtlichen Magiſtrat in Cerimonienkleidern verſammlet, welche ihn daſelbſt erwarteten; er aber zog ohne ſich lang aufzuhalten gleich in die Stadt hinein. Der Prinz ſaß nebſt dem Vice Legaten und Mylord Dumbarn in einer prächtigen mit 6 Pferden beſpannten Staats Caroſſe, vor welcher eine Compagnie päbſtlicher leichter Reuter, mit dem Degen in der Fauſt und blaſenden Trompetern herritte. Die andere in groſſer Menge nachfolgenden Caroſſen waren mit den Beamten des Prinzen und dem vornehmſten Adel der Stadt beſetzet. So bald man bey dem Biſchoflichen Pallaſt angelangt war, wurden die Canonen des Zeughauſes loßgebrannt, und der Prinz von dem Beyſitzer bewillkommet; worauf der Vicelegat ein groſſes Tractament zurichten ließ, während deſſen ein Kunſtfeuer angezündet und hiernächſt ein masquirter Ball gehalten wurde. Dabey ließ man es auch zu Avignon nicht einmal bewenden. Den 14 Febr. ward ein herrliches Feſt gegeben, bey welchem die gantze Stadt illuminirt war, und welches mit ſolchem Pracht eingerichtet und veranſtaltet war, daß Avignon keinen ſouverainen Prinzen der Welt herrlicher hätte bewirthen können. Allein dieſem ungeachtet war ſeines Bleibens daſelbſt nicht lange. Die Männer von Avignon merckten es und ſie wurden ſehr betrübet. Den 25 Febr. geſchah was ſie befurchteten. Der Prinz war über alle Berge. Der Bediente, welcher an ſeine ſtatt im Bette krank lag, ward geſund zur ſelbigen Stunde, als der Prinz auf einer verabredeten Weite von Avignon angelangt war. Einige gaben dieſe Veränderung dem unbeſtändigen Naturell des jungen Herrn ſchuld; andere glaubten er wolle ein Weib in Pohlen holen, darum könne er nicht bleiben. Am wahrſcheinlichſten iſt wohl, daß der Herzog von Nivernois, Königl. Franzöſiſcher Ambaſſadeur zu Rom daran ſchuld geweſen. Denn weil der Großbritanniſche Hof um die Wegſchaffung des jungen Ritters von Avignon anzuhalten nicht unterließ, auch ſich ſolches von der Freundſchafft des Allerchriſtlichſten Königes ausbat: ſo machte ſich dieſer Miniſter ein eigen Geſchäfte daraus es zubewürken. Es ward daher an den Vice-Legaten ſelbiger Stadt vermittelſt eines Couriers der Befehl abgeſchickt; dem jungen Herrn die Erklärung zuthun; daß ob man wohl ſeinen Auffenthalt daſelbſt mit Vergnügen wiſſen, auch erbötig ſeyn wolte, denſelben auf alle mögliche Weiſe noch angenehmer zumachen; ſo wären doch ſolche Schwürigkeiten vorhanden, die ihm das nothwendige Geſetz auflegten, ſeine Reſidenz wieder zuverlaſſen. Es wäre der Krone Franckreich ihrer getroffenen Verbindung halben daran gelegen,

und

und weil man wuſte, wie abgeneigt er wäre, wieder nach Rom zu kommen; ſo ſtünde es bey ihm, den Ort zu erwählen, den der Allerchriſtlichſte König ihm in einem benachbarten Staat ausgemacht hätte. Es müſte auf dieſen Antrag fertige Entſchlieſſung folgen. Der päbſtliche Hof wäre nicht gemeinet ſich in dieſer Sache in die mindeſte Verlegenheit zu ſetzen. Er aber ſolte ſeiner Seits die Folgen überlegen, die aus einem unzeitigen Wiederſtand entſtehen könten; und wenn dieſe Anmahnung keine Würkung bey ihm haben ſollte: ſo ſtünde zu befürchten, daß dieſelbige Maaßreguln, welche mit ihm in Paris vor die Hand genommen worden, gleichfalls wieder hervor geſucht werden dürften, und er alſo genöthiget ſeyn würde, Avignon wieder Willen zu verlaſſen. Die verdrießliche Erinnerung an das, was zu Paris vorgegangen, mag nicht wenig zu ſeiner obgedachten Abreiſe beygetragen haben. Kurz, er war fort; und niemand konte ſagen, wohin er gefahren. Endlich ward man gar müde ihm nachzuforſchen, als er auf einmal zu Venedig ſolte ſeyn geſehen worden. Es hieß, er habe ſich eine ziemliche Zeit daſelbſt dergeſtalt incognito aufgehalten, daß niemand von ſeinem Auffenthalt das geringſte erfahren; als er aber endlich dennoch erkannt worden, ſo ſey er von neuem verſchwunden; und nun wäre nichts gewiſſers, als daß er ſich in Pohlen, auf den Gütern des Hauſes Sobiesky, von welchem er mütterlicher ſeits herſtammet, befinde und daſelbſt ſich eheſtens mit einem der vornehmſten Häuſer durch eine Heyrath verbinden werde. Dieſes iſt es, was von ihm zu unſerer Wiſſenſchaft gekommen und wir alſo unſern Leſern mittheilen können; welche ihm vermuthlich überall einen vergnügten Auffenthalt gönnen werden, wenn nur ſeinethalb weder Großbritannien noch Europa verwirret wird.

Von Königlich Sardiniſchen auch Herzoglich Savoyiſch- und Piemonteſiſchen Geſchichten.

Bey dieſer prächtigen Aufſchrift von einem Königreich und zwey Herzogthümern ſolte uns faſt bange werden, wenn wir bedenken, daß wir gar was weniges von dannen zu berichten haben. Allein wir können keine Neuigkeiten ſchaffen, wenn derer keine einlauffen. Der Königliche Hof zu Turin hat keine Rolle in dem Kriege treflich mit geſpielt; man muß geſtehen, daß derſelbe und der Königlich Preußiſche unſtreitig den gröſten Vortheil aus dem ganzen Handel gezogen. Nun iſt alles wieder in Ruhe; und der König macht ſich derſelben, nebſt ſeinem Kronprinzen und übrigen Königlichen Familie, auf der Veneria bey Turin vergnügt zu Nutze. Es ſind zwar einige Abdanckungen unter den Königlichen Truppen vorgenommen worden; ſie ſind aber ſo beträchtlich nicht geweſen, daß der König nicht, bey ſich ereignender Gelegenheit, ſo gleich in anſehnlicher Rüſtung auf den Kampfplatz ſolte treten können. Die Gränzfeſtungen werden auch nicht aus der Acht gelaſſen. Was nicht würklich wieder hergeſtellt iſt, wird in fleißiger Arbeit wieder in ſeinen vorigen Vertheydigungsſtand geſetzet; und der Hof zeiget, daß er im Frieden an Krieg gedenke. Weil auch ein Theil der Königlichen Länder von den feindlichen Armeen, in deren Gewalt ſie eine Zeitlang geweſen, übel geplagt worden; ſo ſind die Königlichen Berathſchlagungen dahin ergangen, wie dem ausgeſogenem Land wieder aufzuhelfen ſey? Es ſind keine ſchicklichere Mittel, welche ein groſſer Herr in ſeiner Gewalt hat, als die der König von Sardinien angewendet hat. Er erließ den armen Savoyarden einen Theil der offentlichen Auflagen; und erklärte die Hafen zu Nizza, Villafranca und Hoſpitio für freie Häfen; und damit das ganze umherliegende Land einen Vortheil von dem dadurch hoffentlich zunehmenden Handel ziehen könne, ſo wird auf Königl. Befehl ein bequemer Weg von Nizza nach Coni, desgleichen ein groſſer Canal angeleget, damit die Waren, ſo wohl zu Land als zu Waſſer, bequem fortgebracht werden können. Ubrigens, da ſonſt nichts von Turin vorkommt,

Nizza ꝛc. werden für freie Häfen erklärt.

Vor ſeyn ſollende Mariagen desKönigl Hauſes.

kommt, ſo machen uns die daſigen Nouvelliſten von der Heyrath bald des Königes ſelbſt,
bald des Prinzen von Piemont, etwas zu leſen, das aber bisher immer noch auf ſeinem
Wehrt oder Unwehrt beruhet. Dem Könige wieß man eine verwittibte Herzogin von
Guaſtalla, und dem Kronprinzen bald die Prinzeßin Victoria von Frankreich, bald die
Infantin Maria Antonetta von Spanien, zu Gemahlinnen an. Von der erſteren Ma-
riage iſt es bald wieder gar ſtille; von der andern aber mit groſſer Abwechſelung
geſchrieben worden. Als der Graf von S. Germain bald nach völlig geſchloſſen
und vollzogenen Tractaten zu Achen von dem König nach Paris als Ambaſſadeur Sr.
Majeſtät abgefertiget ward, ſo war nichts gewiſſers, als daß er die Anwerbung um
obbeſagte Madame de France thun ſolte; als aber in den Berichten von Paris nichts
davon erwehnet wurde; ſo hieß es der nach Madrid als Ambaſſadeur abgegangene
Ritter Oſorio, deſſen Namen durch das Friedensinſtrument zu Achen aller Vergeſſen-
heit entriſſen iſt, werde die Mariage Tractaten mit der Infantin von Spanien vor-
tragen und ſchlieſſen. Dieſe Nachricht ließ ſich um ſo viel mehr hören, als die
Berichte vom 12 Junius aus Spanien ſelbſt mit ſich brachten, daß der Graf von Sade
würcklich nach Turin abgereiſet, um an dem Königlich Sardiniſchen Hof als auſſeror-
dentlicher Ambaſſadeur des Catholiſchen Königes ſich aufzuhalten; und das rund um
mit Brillanten beſetzte Portrait der Königl. Infantin Maria Antonia für den Erbprin-
zen von Sardienien bey ſich habe, um es Sr. Königl. Hoheit bey der erſten Audienz zu
präſentiren. Noch andere, die nicht einmal abwarten konten, ob ſich dieſe Nachricht
bey der Ankunft zu Turin beſtätigen würde oder nicht; verſicherten gar, daß der Prinz
auf Anrathen Sr. Großbritanniſchen Majeſtät noch einige Jahre mitdero Vermählung
anſtehen; ſo denn aber mit der älteſten Kayſerl Ertzherzogin Maria Anna ſich verbin-
den würde. Es wird ſich bald zeigen, welche von allen dieſen Nachrichten die beſte
geweſen.

Das Königreich Sardinien hat ſeine Noth mit den Banditen und das Herzog-
thum Savoyen muß durch Hungersnoth vieles leiden. Der König ſuchet beyderley
Elend Landesväterlich zu lindern. Die Königlichen Truppen in Sardinien müſſen eine
Art von Krieg führen gegen dieſe Ruchloſen, welche ſich ordentlich mit Schießgewehr
gegen die Soldaten wehren; wie denn noch im letztverwichenen Junii die Poſtirungen
gegen dieſelben muſten verſtärcket werden. Den Einwohnern von Savoyen lieſſen
Ihro Maieſtät alle mögliche Zufuhr thun, um die Theuerung des Getraydes zuver-
mindern, und es iſt kein Zweiffel es werden dieſe Anſtalten auch baldigſt ihre geſegnete
Würckungen haben; zumal wenn ſich beſtätigen wird, was verſchiedene Berichte aus
Savoyen gegeben, daß der König alle Schulden, welche die Spanier bey ihrem Abzug
hinterlaſſen, ſelbſt übernehmen und bezahlen wolten.

Mayländiſche, Mantuaniſche, Modeneſiſche und Parmeſaniſche Geſchichte.

In dem Herzogthum Mayland kam gegen Anfang des letztverwichenen Märzen der
Herr Graf von Pallavicini von Wien an, und legte ſogleich dem Magiſtrat ſeine
von dem Kayſerlichen Hofe mitgebrachte Briefſchaften vor, kraft welcher ihnen die
ganze Oeſterreichiſche Lombardie, ſowohl in Anſehung des Finanz, als des Kriegs und
Civil Weſens, untergeben iſt, dergeſtalt daß alle Geſchäfte, von was Art und Beſchaffen-
heit ſolche ſeyn mögen, deſſen Entſcheidung nicht entzogen werden können. Das erſte
alſo was dieſer Herr in ſeiner neuen Qualität ſich vornahm, war das neue Kriegs-
Reglement in Gang zubringen und alles nach dem Plan, welchen er Ihro Kayſerl.
Königl. Majeſtät überreichet und der in allen Stücken gut geheiſſen worden, zu be-
werkſtelligen. So denn kam auch die in unſerer letzten Rel. pag. 40 erwehnte Ver-
änderung

änderung in den Bedienungen von neuem in Bewegung. Die damaligen Berichte von Mayland machten uns glauben, daß das Project davon gänzlich hintangeſetzt ſey: allein es hat ſich doch nachgehends anderſt ergeben. Denn nachdem der Hr. General Graf Pallavicini mit dem Kanzlar Grafen Chriſtiani, wegen Einrichtung der politiſchen Aemter alles zu Stand gebracht, ſo blieb es bey dem einmal gefaßten Schluß, den darüber verfertigten Plan auf den 1ſten April bekannt zumachen, nach welchem, über hundert, ſowohl Adeliche als Bürgerſtandes, ihre gehabte Bedienungen verloren. Es iſt dieſes zwar für ſolche Perſonen ſehr was hartes geweſen; allein da es zum offenbaren Nutzen des Staats gereichet, wenn ſeine Geſchäfte durch wenige Perſonen und alſo mit geringen Unkoſten können ausgerichtet werden, ſo muß einmal geſchehen, was zu allen Zeiten nützlich iſt. Ihro Kayſerlich Königliche Majeſtät werden im Stand ſeyn, den erlittenen Verluſt mit anderweiter Gnade zu erſetzen.

Um eben die Zeit, als diejenigen, welche ihre Aemter eingebüſſet, betrübt worden, ward ein Mantuaniſcher Edelmann durch Verleyhung eines beſondern Lehens erfreuet. Es lag nehmlich ein Stück Landes von ungefehr 200 Jucharten auſſer den Gränzen, ſowohl des Herzogthums Guaſtalla, als auch der Staaten von Parma; und im Mantuaniſchen Anſchlag war es gleichfalls nicht befindlich. Es meldete ſich alſo dieſer Mantuaniſche Edelmann bey dem Kayſerlichen Bevollmächtigten in Italien Grafen von Stampa, und hielt an, ihn mit dieſem Stücke Landes zubelehnen und es alſo zum Reichslehen zu machen. Dieſer Miniſter trug alſo bald dem Großkanzlar der Oeſterreichiſchen Lombardie Grafen Chriſtiani auf, ſich dahin zu begeben und von deſſen Zuſtand genaue Nachricht einzuziehen. Als nun beſagter Kanzlar es unterſucht hatte, ſo benachrichtigte er den Grafen von Stampa, daß er daſſelbe im Namen des Kayſers wohl verleihen könte, welches auch alſo geſchehen und an dieſem Orte eine kleine Reichslehnbare Herrſchaft nunmehr aufgerichtet wird.

Nicht weniger wurden damals die Genueſer durch einen von dem Herrn Grafen Pallavicini kundgemachten Befehl, daß in Folge des Friedenstractats die Genueſiſchen Unterthanen, alle ihnen währendes Krieges eingezogene Capitalien, ſamt den Zinſen wieder erheben ſolten, höchlich erfreuet, denn einer ſo promten Execution des verſprochenen werden ſie ſich ſchwerlich verſehen haben.

Gleichwie man übrigens gegenwärtig in den Kayſerlichen Landen auf innerliche Verbeſſerungen und Beförderung des Handels ungemein eifrig bedacht iſt, alſo ſind auch im Mayländiſchen dazu allerhand Anſchläge in Vortrag gekommen. Unter andern geſchah der Vorſchlag von der Stadt Como, einen Schifreichen Canal aus dem Comerſee bis nach Mayland zu graben. Anfangs hies es dieſer Vortrag ſey wegen der vielen Schwürigkeiten, die ihm im Wege ſtunden, verworfen worden. Im Monath May aber brachten die Mayländiſchen Nachrichten, daß derſelbe würklich auf Befehl des Hofes ſolle zu Werk gerichtet werden; nur über den Weg auf dem derſelbe angelegt werden ſolle, ſey man noch ungewiß. Dieſes aber iſt ein Nebenumſtand, der die Hauptſache nicht verändert, wenn das Beſte des Landes befördert wird; ſo iſt es einerley, ob es über Oſt oder Weſt her geſchiehet.

Mantuaniſche

In dem Mantuaniſchen iſt auch nicht das geringſte ſchreibenswürdige vorgefallen. Wenn in vorigen Jahren gar nichts zu berichten war, ſo gaben doch die Durchmarſche der Warasdiner, Carlſtädter und Sauſtromer Gelegenheit unſerer Aufſchrift gnug zu thun und etwas unter dieſem Titul zu melden. Nun aber ſind dieſe auch zu Hauſe und alſo iſt aus dem Mantuaniſchen gar nichts anzuführen.

Modeneſiſche

Im Modeneſiſchen iſt man hauptſächlich mit den Zubereitungen zum Empfang des regierenden Herrn beſchäftiget. Es hat derſelbe nach geſchehener Räumung ſeiner Staaten nicht vor rathſam befunden, ſich ſo gleich in dieſelben zu begeben. Nach einigem Auffenthalt in Franckreich thaten Se. Durchl. eine Reiſe nach Engeland und

kehreten ſo denn durch Teutſchland über Venedig nach ihren Staaten zurück. Sie wurden allenthalben, wo ſie nicht incognito durchreiſeten, mit den einem ſouverainen Fürſten zukommenden Ehrenbezeugungen empfangen; und in Engeland beſonders von dem König ſowohl, als den Groſſen des Reichs, mit aller Diſtinction aufgenommen. Nichts aber wird mit dem Vergnügen können in Vergleichung geſtellt werden, mit welchem ihnen dero angeborne Unterthanen entgegen kommen werden. Es wird ſelbiges um ſo viel lebhafter ſeyn, weil zugleich die übrige Familie des Hauſes Modena daſelbſt eintreffen wird. Die Modeneſer bauen ſchon an Ehren und Triumphbogen, durch welche der Herzog einziehen ſoll; und unter dem Vergnügen den Herzog bald bey ſich zu ſehen, vergeſſen ſie aller Kriegsbeſchwerlichkeiten, die ſie in reicher Maaße ausgeſtanden. Von der würcklichen Ankunft des Herzogs aber iſt bis itzo noch keine Nachricht bey uns eingelauffen.

und Parmeſaniſche Begebenheiten.

In Parma, Piazenza und Guaſtalla iſt es bey der Ankunfft ihres neuen Herzogs des Infanten Don Philipp nicht weniger herrlich und freudig zugegangen. Die Einwohner, beſonders zu Parma, hatten ſich ſchon von vielen Jahren her güldene Zeiten unter einer ſpaniſchen Herrſchaft eingebildet. Wir haben zu ſeiner Zeit ihre Ungeduld angemerket, und nur noch in unſerer letzteren Relation auf der 69ten Seite; zeigten wir den Jubel an, mit dem die Spaniſchen Kriegsvölker, bey der Beſitznehmung dieſer Staaten, aufgenommen wurden. Der Durchl. Infant langte darauf den 8 April in höchſter Perſon zu Parma ſelbſten an; allein dero ſolennen Einzug verſchoben ſie auf die Ankunft dero Durchl. Gemahlin aus Franckreich; und begaben ſich alſo, nach einem kurzen und ſtillen Auffenthalt auf das 4 bis 5 Meilen von Parma gelegene Schloß Sala, und lebten daſelbſt in einer noch gröſſern Stille, als da ſie incognito zu Parma waren. Dieſe Eingezogenheit beſtürtzte die Parmeſaner nicht wenig, zumal da der Infant kaum durch viele Vorſtellungen dahin zu bewegen war, daß er ſich nach Parma in die Oper begab; und in Wahrheit bewunderten auch alle Ausländer das ſtille Weſen dieſes Hofes dermaſſen, daß ſich die Gerüchte ausbreiteten, der Infant ſey im höchſten Grad misvergnügt, daß man ihm kein beſſeres Etabliſſement verſchaffet habe. Die Verwunderung der Parmeſaner ward nicht wenig vermehret, als die Schneider, Peruquenmacher, Galanterie Händler und Gelehrte, desgleichen adeliche Perſonen in ganzen Wallfahrten aus Franckreich und Spanien ankamen, um in dem Etabliſſement des Infanten auch das ihrige anzutreffen. Noch mehr erſtaunten die Landskinder, als ſie gewahr wurden, daß es ſchon eine Art von Empfehlung bey ihrem Landsherrn ſey, wenn einer ein Spanier und Franzoß hieß, und daß die meiſten nicht nur Hof, ſondern auch Landesbedienungen an dieſelben ausgetheilt, die Parmeſaner aber mit leerer Hand nach hauſe geſchickt wurden. War alſo der Herzog nicht mit Parma zu frieden; ſo waren es gewis die Parmeſaner noch weniger mit ihrem Herzog. Der angeborne Adel wagte es ſo gar ſeine Vorſtellungen dagegen zu thun und dem Infanten ſelbſt ſchriftlich zu übergeben. Die darauf erhaltene Antwort war aber nicht allzutröſtlich; denn es fehlete wenig, ſo war ſo viel geſagt, daß man die eingebornen gerne befördern wolte, wenn man nur die nöthige Geſchicklichkeit an ihnen antreffe. Zu letzt lief gar noch die Nachricht ein, daß der Catholiſche König unter dem Titul eines Premierminiſters einen General Gouverneur dieſer Lande, einen gebornen Spanier, ſchicken würde; welches denn den Parmeſanern eben ſo wenig erfreulich war, als alles vorhergegangenem. Indes muß man ſich in die Zeit ſchicken, und dem innerlichen Misvergnügen ungeachtet, ſich zu allerhand Freudenbezeugungen bereiten, welche auf Befehl des Hofes bey der bevorſtehenden Ankunft der Madame Infantin ſollen gemacht werden. Dieſe Prinzeſſin ſcheinet aber auch keinen ſonderlichen Trieb nach Parma zu empfinden. Sie iſt nun ſchon in das 8te Jahr von ihrem Gemahl abweſend; dem ungeachtet aber hat ſie bey erhaltener Nachricht, daß ſie mit Ausgang des Auguſts nach Parma aufbrechen ſolte; ſich den Auffent-

halt in Franckreich bis an den October von dem König ihrem Herrn Vater gleichſam zur Gnade ausgebeten, und, wie es heiſſet, würcklich erhalten.

Ein Blick in das Zukünftige, machte die Parmeſaner auch noch um ihre Beutel beſorgt; die Geldübermachungen aus Spanien für den Infanten haben aufgehöret, und für deſſen Gemahlin werden ſie noch nach Paris übermacht, bis dieſelbe in den Staaten ihres Gemahls angelanget ſeyn wird. Hören aber dieſe auf; ſo iſt an den Fingern abzuzehlen, daß die Einwohner dieſer Lande den Abgang erſetzen, und die Unkoſten des Hofes hergeben müſſen; da es denn an Taxen und Impoſten nicht fehlen wird.

Unter dieſem Gemiſche von allerhand Regungen, hatten die Einwohner von Parma auf einmal die Ehre ihren Herzog in ihrer Stadt ankommen zu ſehen; ja, Se. Hoheit gaben daſelbſt dem geſamten Adel des Landes ein prächtiges Feſtin, und man fing ſich an zu bereden, daß ſich die Geſinnungen des Prinzen geändert, und er nun die Reſidenz in Parma feſtſetzen würde. Allein man erfuhr gar bald, daß keinesweges eine Neigung des Infanten, ſondern der Schrecken eines zu Sala verſpürten Erdbebens dieſe Ankunft bewürcket. Es währete dieſe Herrlichkeit auch nicht lange; der Prinz ging auf einige Zeit nach Colorno, dem wegen der im Jahr 1734. daſelbſt fürgefallenen heftigen Schlacht zwiſchen den Kayſerlichen und Franzoſen, ſo berühmten Luſtſchloſſe der vorigen Herzoge von Parma, empfing daſelbſt das Compliment der Republic Venedig über ſeine Ankunft, und ſetzet ſeinen Aufenthalt daſelbſt, ungeachtet daſiger ungeſunden Luft, noch itzo fort. Ja, damit man ſich in Parma ſeines Glücks nicht zuviel überheben möchte; ſo verlautete gar, daß der Herzog nächſtens eine Reiſe nach Neapel zu dem König ſeinem Bruder vornehmen würde. So werden alſo die mit Ruthen gezüchtigt geweſene Parmeſaner mit Scorpionen gepeitſchet.

Florentiniſche Geſchichten.

Wir haben in unſern beyden vorhergehenden Relationen, des mit den Africaniſchen Seeräubern geſchloſſenen Friedens, mehrmalige Erwehnung gethan. Man hätte auch dencken ſollen, dieſe Republicaner würden denſelben in allen ſeinen Puncten erfüllen, da zumal der Groß Sultan ihnen deutlich zuerkennen gegeben, daß es ſein allerhöchſter Wille ſey. Es iſt aber ſolches, dem ungeachtet, nicht geſchehen. Die Regierung von Florenz ſchickte in Verfolg deſſelben einen Abgeordneten nach Algier, um die in dem Frieden beſtimmte Auswechſelung der Gefangenen zu Stande zu bringen. Dieſer nahm auch 64 Algieriſche, die ſich auf den Toſcaniſchen Galeeren befunden, mit, um ſolche gegen die Chriſtlichen auszuwechslen. Allein, gegen die Mitte des Märzen kam der Herr Abgeordnete auf einem ſchwediſchen Schiffe, ohne türckiſche und chriſtliche Sclaven, gantz allein zurück. Denn nachdem der Algieriſche Bey ſeine Algieriſche Sclaven empfangen hatte, ſo wolte er von Auslantwortung der Chriſtlichen nicht einmal reden hören. Er entſchuldigte endlich dieſe ſeine Aufführung damit, daß er vor ſich nicht mehr, als einen einzigen, in ſeiner Gewalt habe, und dieſer habe den Glauben der Chriſten längſt verläugnet; und da die übrigen wenige Chriſten Sclaven, ſo Ihro Kayſerl. Majeſtät, als Großherzogens, Unterthanen wären, und ſich in ſelbigen Landen befänden, durch die Einwohner gekauffet worden; ſo müſſe man Geld dahinzu übermachen, um dieſe Leute Schadloß zu halten; da ſich denn der Bey großmuthig ins Mittel zu ſchlagen erbot, um die Herren dieſer Sclaven zu bewegen, daß ſie dieſelben um das Angkaufsgeld, wie ſie ſelbige eingekauft, ſolten wieder abfolgen laſſen. In Wahrheit, man hätte nicht meynen ſollen, daß ſo viel Ehrlichkeit in der Barbarey anzutreffen wäre. Iſt es nicht viel, einem, nach Art des Harpax im Canitz, das zehende Theil des von ihm geraubten Guts gegen billige Procenten zu leihen. Der Kayſerlich Großherzogliche Hr. Abgeordnete ſah wohl, daß er es mit Lumpengeſindel zuthun hätte; bey dem die Diſcretion

Schlechte Treue der Algierer.

ſcretion eben ſo unbekannt war, als bey jenen benachbarten Bauern, die einem Advocaten, der ſeine Belohnung ihrer Diſcretion überließ, antwortteten: A hei hot mer kaa Diſcretion; ſag ar was er habbe will. Er kehrete nach Livorno zurück, woſelbſt er denn, um obbeſagte Zeit, zwar glücklich, doch gar nicht vergnügt anlangte.

Handlungscompagnie nach Smirna. In den Florentiniſchen Landen ſelbſt iſt die zu errichtende Handlungscompagnie ein Anmerckungswürdiger Umſtand. Die erſten Berichte ſtelten die Sache, als eine unmittelbar nach Oſt-Indien anzurichtende Handlung vor, welches denn, in Engeland beſonders, ein groſſes Aufſehen machte. Man vermuthete den andern Tomum der Oſtendiſchen Compagnie zu Geſichte zu bekommen, und der Verfaſſer eines Londniſchen Wochen Blats nahm es ſchon auf ſich die gantze Nation dagegen in Bewegung zu ſetzen, und zeigte mit vielem Eiffer die Gründe an, welche die Engeländer bewegen müſten, dieſe Compagnie ſogleich in der erſten Blüte zu erſticken. Allein es war ein groſſer Mißverſtand bey der gantzen Sache. Es war gar nicht von einer Oſtindianiſchen, wohl aber einer Orientaliſchen Compagnie nach Smirna und andern Levantiſchen Gegenden, die Rede. Und dieſe ſoll auch gewis errichtet werden, ſelbige ihre Contoirs zu Trieſt und Fiume anlegen, und an beyde Orte nach ein und andern Berichten der Graf von Choteck und der Kayſerliche Herr Geheime Rath von Kannegieſſer ſamt 2 erfahrnen Handelsleuten von Wien abgehen, um zu Verbeſſer- und Erweiterung des Handels in dieſem beyden Seehafen die erforderliche Einrichtung zu machen. Es wurden auch würcklich in Engeland etliche Schiffe eingekauft, welche die Kauffahrer dieſer Compagnie wieder allen Ueberfall bedecken ſolten. Und dieſes iſt es alles, was man bisher davon vernommen, welches auch ſo untadelhaft war, daß alle darob entſtandene Beyſorge ſogleich verſchwunden.

Anlegung des neuen Wegs nach Bologna. Die Verfertigung der neuen Straſſe von Florenz nach Bologna, welche zwar Anfangs als ein groſſes Hülfsmittel zur Beförderung der Commercien der Toſcaniſchen Lande in Vorſchlag gekommen, aber auch wegen der groſſen darauf zu verwendenden Koſten verworfen worden; kam in dieſem Jahr abermals in Ueberlegung, und ward würcklich beſchloſſen. Wie denn die Regierung den letzt verwichenen 24 März eine Notification des Inhalts anſchlagen ließ; daß auf den 1ſten April die Unternehmung dieſer Arbeit den Entreprenneurs, welche ſich derſelben gegen billige Bedingungen unterziehen wolten, offentlich überlaſſen werden ſolle. Und dieſes erweckte im Florentiniſchen eine allgemeine Freude, ſo daß die Verfertigung dieſer Hauptſtraſſe lange Zeit der Gegenſtand der Unterredungen in allen Geſellſchaften geweſen, indem ſich jederman groſſe Vortheile davon verſprach.

Genueſiſche und Corſicaniſche Geſchichten.

Zuſtand der Republic. Die Republic Genua iſt dieſesmal aus dem gefährlichen Spiel, in das ſie ihr Schickſal gezogen hatte, noch ſo ziemlich glücklich herausgekommen. Sie iſt nun nach Inhalt des Achener Friedens wieder im Beſitz desjenigen, was ſie vor dem Kriege beſeſſen; allein es empfindet dieſelbe dennoch allerhand Nachwehen. Wir wollen die Verheerung der Ländereyen und manches prächtigen Pallaſts als Kleinigkeiten anſehen und nicht viel Weſens davon machen, ungeachtet manche Familie dadurch unglücklich genug geworden. Der gäntzlich zu Grund gerichtete Handel, und die durch die von den Engländern weggenommene Schiffe erlittene groſſe Schäden, desgleichen der Verfall der Manufacturen und des Credits der Banco von S. Georg, das ſind Umſtände, welche den itztgeendigten Krieg noch lange in friſchem Andenken erhalten werden. Dieſe wichtigen Gegenſtände ſind nicht ſo geſchwinde wiederhergeſtellt, wenn ſie einmal in Verfall zugerathen anfangen. Man wendete ſich zwar wegen der von den Engeländern währender Kriegstroublen über die Genueſer gemachten Prieſen an den König

von Groſsbritannien ſelbſt; und ſuchten eine Erſetzung des Schadens für diejenigen, die dabey gelitten: allein die Engeländer hatten taube Ohren, und bisher iſt noch wenig Anſehen zur Hofnung, daß man desfalls etwas erlangen werde. Es war daher auch noch ſehr glaubhaft, wenn die Berichte von Genua unter dem 21. Junio des gegenwärtigen Jahres die Banco von S. George in kläglichen Umſtänden darſtellten. „Die Actien von S. Georgen hieß es, werden jemehr und mehr geringer, jemehr „ die Republic ſich Mühe giebt, deren verfallenen Credit auf beſſern Fuß zu ſetzen, „ wie denn dieſelben von 105. bis auf 86. geſuncken ſind. „ Indes ſchmeichelt man ſich zu Genua mit der Hofnung, daß durch die fortwährende Sorgfalt der Regierung und den beſondern Fleiß derjenigen, ſo die Direction der Banck zu führen haben, dieſelbe ohne Anſtand in guten Stand werde hergeſtellt werden. Es iſt dieſes freilich ein Punct der nicht nur der Regierung zu groſſem Vortheil gereichte, ſondern auch den Unterthanen der Republick behülflich ſeyn würde, ſich von dem Ungemach des letzten Krieges wieder zu erholen. Zu dieſen Ungemächlichkeiten geſellet ſich noch eine neue. Die Bauren und der Pöbel, den man im Krieg brauchte, und daher auch denſelben gewiſſe Wachen und Poſten in der Stadt zu verwahren übergeben muſte, ja den man auch aus Noth in manchen Dingen mit reden ließ, wo er ehemals ſchweigen müſſen, dieſe Herren Bauren, Burger, Lumpen, oder wie man ſie heiſſen will, können ſich nicht entſchlieſſen wieder nach Hauſe zugehen, und mit der Danckſagung vorlieb zu nehmen, welche man ihnen von Seiten der Republick für die geleiſteten Dienſte hertzlich gerne abſtatten wolte. Indes liegt dem Senat daran dieſe Leute los zu werden, damit nicht bey Gelegenheit ein neues Corſica mitten in Genua angeleget, das iſt, dem Senat Geſetze und Bedingungen vorgeſchrieben werden, unter welchen man regieret ſeyn will.

Denn dies iſt eben die harte Speiſſe, welche dem Senat von Genua von den Corſen zu verdauen vorgelegt wird. Die Erzehlung der Begebenheiten dieſes Volckes, und vielleicht ein nächſt bevorſtehender Erfolg wird zeigen, daß dieſe Bedingung das Ende der Corſiſchen Unruhen machen wird, wenn anders dieſelben noch vor dem Ende der Welt zuerwarten ſtehen. In unſerer vorigen Relation, auf der 74. Seite, haben wir die erſte Rede, die der Marquis de Courſay, Königlich Frantzöſiſcher Mediateur zwiſchen der Republic u. den Corſen, gethan hat, eingerückt. Der in ſelbiger enthaltene Hauptſatz ſich in Hofnung beſſerer Zeiten, als ehemals geweſen, wieder unter den Gehorſam der Republick zu begeben, wolte nun den Corſen durchaus nicht anſtehen. Es fing darüber ſchon an eine Verbitterung zwiſchen denſelben und den Frantzoſen einzureiſſen. Als der Marquis de Courſay bald darauf einen Corſiſchen Bauern mit Briefen an den Herrn de Varenne Commendanten der Frantzöſiſchen Völcker zu Calvi abſendete, ſo ward derſelbe durch andere Bauren erſchoſſen und ihm ſeine Briefſchaften abgenommen. Der Hr. von Varenne ſchickte zwar ſogleich etliche Soldaten ab, welche auch die Mörder einholeten, aber ſowohl durch ihre Zahl, als Bewafnung ſich zuruck zu ziehen genöthiget wurden. Man ſah alſo wohl von Seiten des Frantzöſiſchen Herrn Commiſſarii daß dieſer Baum auf einen Hieb nicht zufällen ſey, daher ward eine den 14. Januar dieſes Jahres zu Corte zuhaltende Conferentz angeſetzet, welche denn der Herr Marquis de Courſay mit folgender Pathetiſchen Anrede eröfnete. Corſiſche Sachen.

Ein gantzes Volck, das vor ſeine Regungen die Waffen ergriffen; aber das unter den Befehlen eines frantzöſiſchen Commendanten Gehorſam, Ruhe, Einigkeit beweiſet; Ein Miniſter ſelbiger Völckerſchaft, der das gantze Königreich durchreiſet, der keine andre Bedeckung, als die Liebe des Volcks, bey ſich führet; dieſes ſind Dinge, welche die Feinde des Vaterlands zum Erſtaunen bewegen. Ein jeder dieſer Umſtänden giebt den patriotiſchen Corſen deutlich zu erkennen, daß nur allein die Franzoſen von deren Schickſal Meiſter ſind. Ihre Provintzen, die von unſern Denckmahlen an-

F gefül-

gefüllet ſind; Ihre angeſehenſte Familien, welche von dem König mit ſeinen Würden beehret worden, haben euch dieſe Warheit bereits verkündigt. Es iſt dieſelbe in euren Seelen eingeprägt, und wir haben es mit Augen angeſehen, wie eure wahre Mitbürger unter unſern Fahnen ihre Tapferkeit gezeigt, und bey einer Belagerung, die zu allen Zeiten merckwürdig ſeyn wird, den Ruhm mit uns getheilet haben. Dieſe ſo glückliche Zeiten einer Völckerſchaft, welche ſich ihre Pflichten zum Geſetz gemacht, ſind gantz verdunckelt worden. Ich bin gekommen, euch die Bande von euren Augen abzulöſen, und euch einen Vater und einen König zu zeigen. Einen Vater, der die Ordnung, den Frieden, die Glückſeligkeit wieder hergeſtellt: Und einen Könic, deſſen Geſinnung Eure Hochachtung erfodert; von welcher er Bürge ſeyn wird, daß das glückl. und einige Ziel einer Völckerſchaft, die unter meinem Befehl verſammlet iſt, auf nichts als dauerhaften und immerwährenden Frieden abzwecket. Ich bin bloß aus der Abſicht gekommen, euch den Frieden mitzubringen. Laſſet mich den Ruhm davon tragen, daß ich die Ruhe unter euch wieder hergeſtellt habe. Laſſet dieſem Monarchen der Welt uns zu Füſſen werfen, damit ihm ſein Miniſter eure Noth vortragen kan. Ich werde ihm mit dem gröſten Vergnügen ein gehorſames Volck vorſtellen; und ich werde der erſte Burger ſeyn, ſo bald wir nichts anders, als unſre Pflichten, zum Gegenſtand haben werden. Ich hoffe, daß ihr mir warhafte Kennzeichen eures Vertrauens zu Tage legen werdet, und daß die Merckmahle eurer Erkentlichkeit die Neigung beweiſen werden, welche ich in meiner Rede bemercket habe. Dieſe iſt eine vorläufige Verfaſſung zur Ruhe, wovon ich das weitere ſchriftl. von mir geben, und worüber wir, zur Herſtellung des Friedens und zum allgemeinen Beſten, mit vereinten Kräften uns bearbeiten wollen.

Dieſe Rede hätte ſich nun ſchon hören laſſen; allein man war begierig den Punckt wegen der Genueſiſchen Oberherrſchaft regulirt zu ſehen. Man glaubte davon eine Eröfnung in den Präliminar-Punckten zuerhalten, welche der Marquis zum Grund des Wercks der Befriedigung gelegt wiſſen wolte. Dieſe waren, damit ſie die Herren Corſen deſto geſchwinder überſehen und deſto leichter begreiffen möchten, in folgende 8. kurtze und deutliche Sätze gebracht.

1) Gleichwie von Zeit zu Zeit Briefe und Entſchlieſſungen von Hof ankommen, welche die Angelegenheiten des Vaterlands betreffen; und dann unmöglich fallen dürfte, jedesmahl das Volck zu verſamlen und demſelben von deren Inhalt, und von denjenigen, was deſſen Vortheile angehet, Wiſſenſchaft zu geben; ſo iſt vor allen Dingen nöthig, Deputirte zu verordnen, und denſelben die Vollmacht zu ertheilen, über alles dasjenige, ſo das Vaterland betrift, zu handlen, Vortrag zu thun und zu beſchlieſſen; und dieſe ſollen von den beſten Bürgern und die dem Volck nicht zuwieder ſind, auserleſen werden.

2) Was das Juſtitz Weſen anlangt, ſo erfordert die Nothdurft in jedem Bezirck Gevollmächtigte zu verordnen, deren ſich die franzöſiſche Kriegs-Völcker bedienen können, die Verbrecher gefangen zunehmen und zu beſtraffen.

3) Alle Obrigkeiten und Aelteſten bey den Gemeinden ſollen in ihren Dorfſchaften die gemeſſene Befehle ſtellen, denen franzöſiſchen Deſerteurs keinen Vorſchub oder Aufenthalt zu geben, im Gegentheil dieſelbe auf Betreten, gefänglich anhalten zu laſſen.

4) Das gantze Volck ſol über dem Verbot feſt halten, keine Lebensmittlen nach dem feſten Land an Bord zu laden. Anbey ſoll eine jede Provintz binnen Monaths Friſt ein genaues Verzeichniß von demjenigen ſo ſie nöthig hat übergeben, damit dasjenige, ſo ihr abgeht, von dem Uberfluß der andern wieder erſetzet werden kan, und wenn dieſes geſchehen, ſo ſtehet wieder jedermann frey Lebensmittel auſſerhalb Landes zu verführen.

5) Jedermann ſoll verboten ſeyn, in auswärtige Dienſte zu gehen, diejenigen ausgenommen, welche ſich dem Dienſte des Hauſes Bourbon wiedmen wollen.

6) Die ſchon würcklich geſchehene Confiscationen, und die noch in Zukunft geſchehen werden, ſollen von der Verfügung des allerchriſtl. Königs abhangen, um ſolche zum gemeinen Beſten und zum Nutzen eines jeden insbeſondre anzuwenden.

7) Gegenwärtig ſollen den Corſiſchen Deſerteurs Päſſe zugeſtanden und vor dieſelbe Gnade bey Hof ausgewircket werden.

8) Jeder Bezirck ſoll zuletzt ſeine Obrigkeit und jeder Ort ſeine Aelteſten auserwehlen, und wohl darauf ſehen, die tüchtigſten und ehrlichſten unter ihnen auszuleſen.

Auch dieſe Vorſchläge lieſen ſich die Corſen gefallen, nur das einzige baten ſie ſich aus, daß man nun vor ſie noch folgende beyde Artickul hinzu fügen möchte. I. Die Corſen ſollen der Bottmäßigkeit der Genueſer gäntzlich entzogen und IItens 20 Familien von Baſtia, welche im Jahr 1746. die Waffen gegen die Gegenparthey der Republic ergriffen ſollen, aus dem Königreich verwieſen werden. Der Marquis de Courſay antwortete auf dieſen hocherleuchteten Vortrag, was darauf zuantworten war, nemlich nichts. Die Verſamlung ging ein paar Tage darauf auseinander; und der Hr. Commiſſarius reiſete im Land umher, die Gemüther auf beſſere Gedancken zubringen. Seine Vorſtellungen und die mit den bisherigen Unruhen verknüpft geweſene mancherley Arten des Jammers rührten auch manche Seele. Einer der angeſehenſten unter den Misvergnügten, welcher Nachricht bekommen hatte, daß ſein Sohn wäre umgebracht worden, und als er nach Hauſe kehren wolte, Hauß und Hof in der Aſche liegen fand, hielt an verſchiedene ausdrücklich verſamlete Misvergnügte eine, in der Schreibart des Marquis de Courſay verfaßte Rede an dieſelben, in der er zu behaupten ſuchte: es ſey nichts klügers auszuſinnen, als ſich den Genueſern auf billige Bedingungen zu unterwerfen, und ſich Ruhe zu ſchaffen. So ſehr er Recht hatte; und ſo gewis es nächſtens dahin kommen wird; ſo wenig gefiel ſeine Rede den Herren Landsleuten; und etliche wolten ihm gar durch ein paar loßgebrante Piſtolen das Reden halten auf ewig verbieten. Selbſt der Hr. Marquis fand nicht eitel glaubige Hertzen. Es waren verſchiedene böſe Geiſter, welche die Leute beredeten: es ſey franzöſiſche Parole, die der Hr. Marquis austheile, und wenn man ihnen wolle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, warum man ſie denn, als unbewafnete Sclaven, ihren ergrimmten Feinden in die Hände geben wolle. Es kamen dergleichen Reden dem Hrn. Courſay gar bald zu Ohren; und er erklärte feierlich, daß er nicht ſeine Worte, ſondern die Verſicherungen des allerchriſtlichſten Königs austheile und zum Pfand ſetze. Ihro Majeſtät würde Corſica niemals aus ihrer Vorſorge laſſen; und was den Punct der Waffen beträfe; ſo glaube er, daß man ihnen in ſelbigem nachgeben würde. Unterdeſſen reiſete der Hr. von Courſay von einem Orte zum andern, und den 19. April begab er ſich nach S. Fiorenzo, um der auf den 22ten deſſelben Monaths zuhaltenden Generalverſamlung daſelbſt beyzuwohnen. Den 21. April wohnte der Marquis nebſt allen Deputirten einer H. Geiſts Meſſe bey, welche auf das feierlichſte abgeſungen wurde, um GOtt um Verleihung ſeines Seegens zu den fürwährenden Conferentzen anzuflehen. Nach dieſem Gottesdienſt gab der Hr. de Courſay an die ſämtlichen Häupter ein Tractament, und nach demſelben hielte er eine kleine Conferentz, in der er ihnen aber die groſſe Erklärung that, daß der König nicht umhin könne, ſie der Republic Genua wieder zu unterwerfen. Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät aber gäben ihnen die Verſicherung, daß ihnen die genaueſte Gerechtigkeit wiederfahren und ſie hiernächſt die nahmhafteſten Privilegia zugenieſſen haben ſollten. Den darauf folgenden 22ten ward die allgemeine Verſamlung gehalten und der Marquis de Courſay eröfnete dieſelbe mit einer neuen, in der neueſten franzöſiſchen Beredſamkeit verfaſſeten Rede folgender maſſen.

Alle Völcker des Erdbodens ſind durch ein- und andere merckwürdige Vorfallenheiten bekannt. Ihre erworbene Hochachtung, ihre Regierung und ſonſten, hat dieſelbe entweder berühmt gemacht, oder ſie ſind unbekannt geblieben. Das Römiſche Volck, wovon ihr abſtammet, iſt bey ſeinem Anfang aus Raubern beſtanden. Die Tugend deſſelben hat ihm hernachmals die Herrſchaft der Welt erworben; ihre Ungerechtigkeit aber hat ſie wiederum zu nichte gemacht. Ein weiſer, aber unbekannter König, gab ihnen das Geſez, und ſie erwarben ſich dadurch eine allgemeine Liebe. Ihr habt ihre Tapferkeit ererbet. Ein Großmächtigſter König, der das Ruder von Europa führet, hatte die Gewogenheit, euch eine Regierung zu beſtellen. Was haben wir nicht von der Tugend deſſelben zu hoffen, welcher durch die Gröſſe ſeiner Macht ein ſo kriegeriſches Volck zu friedfertigen Gedancken brachte? Nun iſt der beglückte Tag erſchienen, welcher die Entſcheidung von Europa auf euch wenden wird, der vielleicht wegen der Geſchichte von einem Avanturier mehr Aufſehens gemacht, als wegen euren ausgeſtandenen Trübſeligkeiten. Die Freyheit, wornach ihr trachtet, muß euch ſolche Meynungen beybringen, die ſie verdienet, unterthänig, ohne ſclaviſch zu ſeyn.

Soltet ihr euch zum Gehorſam unterwerfen können. Das Geſez muß euer oberſtes Haupt ſeyn. Die Ausübung deſſelben iſt denjenigen aufgetragen, welche durch die verſchiedene Veränderungen zur Regierung beſtimmet ſind. Ihr werdet mit allen Völckern von Europa in Gleichheit kommen, wenn ihr durch eine freye Wahl die Ubereinſtimmung eures guten Vertrauens annoch beſitzet. Ein freyer und ungezwungener Gehorſam iſt zu allen Zeiten eine unüberwindliche Macht gegen die Feinde geweſen. Bringet dieſelbe durch eure Entſchlieſſung zum Erſtaunen. Gehorſamet dem König, und unterwerfet euch demſelben ohne Ausnahm, wodurch ihr ſeine Gerechtigkeit und Schutz verdienen werdet. Wartet nur auf keine andere Bedingungen, als dieſe, daß ihr euch dem Willen des Königs gemäß verhaltet. Ein Vater ſetzet ſich nichts anders als die Glückſeligkeit ſeiner Kinder zum Zweck, wenn ſie durch ihre gute Neigungen ſolche zu ſeyn verdienen. Wenn der Krieg hingegen dieſelbe eingenommen hat; ſo kan dieſes ein freyer und wichtiger Bewegungs-Grund ihrer Unterwerfung ſeyn: und dieſes wird ihren begangenen Fehler auslöſchen.

In der auf dieſer Rede gehaltenen Conferenz forderte der Marquis von allen Oberhäuptern und ſämtlichen Deputirten einen Eid, daß ſie das Stillſchweigen genau halten wolten; welcher auch geleiſtet, und dermaſſen treulich gehalten worden, daß von den vielfältigen bis zum 5ten May beſtändig fortgeſezten Conferenzen ſehr wenig im Publico bekannt worden. Den 23. April ward den ſämtlichen Procureurs der Pieven bedeutet, daß ſie ſich auf den 6. May im Kloſter zu Oletta einfinden möchten. Der Marquis de Courſay ſtellete ſich gleichfalls ein: aber die finſtern Geſichter der Corſen waren ihm ſchon eine Anzeige, wie der Präliminar-Punct, ſich unter den Gehorſam der Republic zu begeben, aufgenommen worden. Es koſtete ihm viele Mühe, ſie zu bereden, daß es ihr eigenes Beſtes nicht anders erfordere. Er gab ihnen zu erkennen, daß dieſe Bedingniß ihrer Glückſeligkeit nicht im Weg ſtehen ſolte. Die Franzoſen würden doch commandiren, und mit den Corſen das Commando gemeinſchaftlich führen. Die Procuratoren ſchienen es auch endlich gelten zu laſſen: doch ſolte man ihnen die vorläufige Bedingung zuſtehen, daß ſie nicht als unmittelbare Unterthanen der Republic Genua, ſondern als Bunds- verwandte Völcker ſolten angeſehen werden, mit dem Beyfügen, daß ihre Ehrerbietung für den König von Franckreich ſo groß ſey, daß ſelbige als die einzige Urſache anzuſehen wäre, warum ſie von der bereits ergriffenen Reſolution, viel lieber alles auf die Spitze zu ſetzen, als ſich ihrer alten Herrſchaft wieder zu unterwerfen abſtünden. Den 7. May ward das Veni ſancte ſpiritus abermals angeſtimt, eine zweite Verſamlung gehalten, und in ſolcher den Procuratoribus der Pieven ein Blat überreichet, ſelbiges zu unterſchreiben, ohne es geleſen zu haben. Die Herren Gaffori, Juliani und der Abt

Ventu-

Venturini verſicherten bloß, daß die Nation in Anſehung ihrer gerechten Forderungen vergnügt worden, und daß ſolches der Inhalt des Blats wäre, worauf ſie ohne Anſtand ihre Namen unterzeichneten. Als ſie ſich alle unterſchrieben hatten; ſo fragte man ſie: Ob die Völcker der Inſul mit dem Commando, welches der Marquis de Courſay im Namen des Königs von Franckreich geführet, zufrieden ſeyn, und ob ſie verlangten, daß er daſſelbe fernerhin führe? Sie ſchrien aber alle einmüthig, daß ſie ſolches inſtändig wünſchten, und hierüber eine authentiſche Acte von ſich ſtellen wolten. Endlich machte der Herr Marquis der Verſamlung mit folgender Rede ein Ende:

Das Glück eurer Umſtänden hänget nur einzig und allein von euch ab. Eure Waffen haben euch gegen eure Feinden unüberwindlich gemacht: durch Cabalen aber könnet ihr noch überwunden werden. Eure Mißhelligkeiten haben euch in Schaden geſtürzt. Seyd demnach in Zukunft einig; ſo werdet ihr euch nichts zu befürchten haben. Dieſer groſſe König, welcher ein Feind aller Unterdrückung iſt, und welcher für die Sicherſtellung eurer Glückſeligkeit arbeitet, will keine andere Eroberung, als die, eurer Herzen über euch machen. Und weilen es eure Waffen ſind, die euch berühmt gemacht haben, ſo läſſet er euch ſelbige, um die Gerechtigkeit zu erhalten.

Es war vergebens, daß man ſich bemühet, euer Vertrauen gegen einen Vater und gegen diejenigen, deren er ſich zu eurer Vertheidigung bedienet, zu vernichten. Die Erfahrung hat euch gezeiget, daß ich zu euch gekommen, nicht als ein Miniſter der Ungerechtigkeit, ſondern als ein Beförderer eurer Wohlfahrt. Laſſet demnach die Einigkeit und die Eintracht den Gegenſtand aller eurer Bemühungen ſeyn. Indeſſen da eure Herzen die Geiſeln eurer Treue ſeyn werden, ſollen eure Plätze davon die Bürgen ſeyn.

Nach dieſer Verſamlung kehrete der Marquis nach St. Fiorenzo zurück, von wannen er den 11ten nach Calvi und den 15ten nach Baſtia abgieng. Man meinete, nun wäre die Comödie von Corſica am Ende. Die Bedingungen, unter welchen ſich die Corſen ſubmittiren wolten, und die ihnen der Franzöſiſche Commiſſarius zugeſtanden haben ſoll, kamen in folgenden 6. Puncten zum Vorſchein:

„1) Daß ihnen ihre Waffen, ohne Geiſeln von ſich zu geben, gelaſſen würden.
„2) Daß ſie nicht eher, als nach Ausgang der Sachen, zu Bezahlung gewiſſer Taxen „angehalten, und ihnen
„3) Alle Gerichts-Verwaltungen und Bißthümer zugeſtanden würden. Daß
„4) Der Herr Mariotti Erlaubniß erhielte, wieder nach ſeinem Bißthum zu kommen.
„5.) Daß alle gefangene Corſen, wie auch die, ſo wegen des Aufſtandes zu den „Galeeren verdamt worden, wieder in Freyheit geſetzet würden.
„6) Daß man ihnen erlauben wolle, in dem Schloß zu Corte eine von dem Gene„ral-Commiſſario unabhangende Obrigkeit zu ſetzen; welcher die Mordthaten zu verhüten, „und die geſchehene zu beſtraffen obliegen; die Obrigkeit aber auf allgemeine Koſten un„terhalten werden ſolte.

Allein es war doch noch nicht aus: wenigſtens iſt noch eine kleine Nachcomödie zu vermuthen. Die Genueſer rümpfen das Maul, daß man den Corſen zu viel zugeſtanden: die Corſen in den Provinzen wollen von der Rückkehr unter die Genueſiſche Herrſchaft durchaus nichts wiſſen, und der Marquis fand abermals nöthig, folgendes Schreiben an die Corſen abzulaſſen:

Meine Herren und Freunde!

Ich ſehe mit der gröſten Empfindung meines Gemüths, daß der König, mein Herr, ſeine allerreineſte Abſichten durch mich nicht erreichen werde.

Ihr wollet nichts als Gewalt ſehen. Ihr wünſchet, daß man euch mit gewafneter Hand, und alſo durch die gröſte Unordnung und nach viel vergoſſenem Blut in Ordnung bringen ſoll. Ihr, meine Herren, werdet mit ausgeläuterten Gedancken erkennen, daß dieſe Wünſche einem ſo verſtändigen Volck ſehr übel anſtehen. Laſſet mir die Ehre, ich

bitte euch, meine Herren, euch Vortheile ohne Gewalt verſchaffen zu können. Entſchlaget euch nur dieſer Hoffnung, daß der König, mein Herr, euch auf eine ſolche Art unter ſeinen Schutz nehme, daß ihr dadurch eurer rechtmäßigen Obrigkeit entzogen würdet. Dieſes iſt vergeblich; das aber verſichere ich euch, daß der Monarch ſich eurer ſo annehmen werde, daß die Republic euch bey allen den Vortheilen, Rechten und Vorzügen laſſen muß, welche der König euch ſchaffen wird. Ihr erkennet die Mühe nicht, die man ſich um euch giebt, meine Herren! und meine Liebe und Hochachtung, welche ich auf die vollkommenſte Art blicken laſſen, iſt fruchtlos, und ohne die geringſte Würckung durch eure Einwendung in euren Gemüthern vernichtet worden. Ich bin aber doch nicht müde, vor euer Wohlergehen zu ſorgen, damit ich bey euch das Angedenken hinterlaſſe, zu eurer Ruhe und Glückſeligkeit den Grundſtein gelegt zu haben. Glaubet, daß man euch Bedingniſſe verſchaffen werde, welche ſich die allerglückſeligſten und vergnügteſten Unterthanen wünſchen können.

Nur Unterthanen ſolt ihr bleiben; verſichert euch, daß der König, bey erfolgender Kränckung, ſich eurer als ſeiner Unterthanen annehmen werde. Iſt dieſes nicht genug, und könnet ihr von meines Königs Gnade mehr verlangen? Meine Herren! ich hoffe durch eure Antwort, aus der Meynung geſezt zu werden, daß ihr euch ſelbſten zu ſchaden gedencket. Daß ihr aber an meiner Aufrichtigkeit nicht zweiflen könnet; ſo ſchreibe euch hiemit zu eurer Nachricht und zu Abwendung eures Untergangs, daß bereits neue Völcker aus Franckreich herüber kommen werden. Ich wünſche eure Antwort von ſolcher Beſchaffenheit zu finden, daß ſolche unnöthig ſeyn werden; und ich dadurch den Ruhm erlange, mehr, als die Völcker meines Königs, ausgerichtet zu haben. Ihr aber werdet erkennen, daß ich faſt meiner Liebe und Sorge keine Grenzen ſetzen kan, indem noch immer bin

Euer Freund,

der Marquis von Curſay.

Die Corſen ermangelten nicht, das Schreiben ungefehr dahin zu beantworten: Man ſolte ihnen in ihrer äuſſerſten Noth geſtatten, Abgeordnete an Se. Allerchriſtl. Maj. zu ſenden. Sie hofften, daß ihr Zuſtand dem König zu Herzen gehen werde. Sie erkenneten zwar die viele Bemühungen des Herrn Marquis, es wäre aber dadurch mehr den Genueſern, als ihnen gedienet. Das wäre ihnen das erbärmlichſte, daß der Herr Marquis ihnen alle Hoffnung benehme, daß ſie jemals der König von Franckreich in ſeinen Schutz nehmen würde. Von der Ergebung an die Genueſer könten ſie nicht ſchlüßig werden, weil es eine Sache wäre, welche Leib und Leben, Haab und Guth, und welches noch höher, als dieſes alles, zu ſchätzen, die Freyheit anbeträffe. Dieſes wäre zu weitläuftig, daß ſie bey einer jeden Drangſal den Königlich-Franzöſiſchen Thron ſuchen ſolten. Die Genueſer würden ihnen den Weg verzäunen und abſtricken. Wenn ſie auch dahin kämen, würden ſie ſchon als Rebellen und halsſtarrige Menſchen beſchrieben und angeſchwärtzet worden ſeyn, daß man ſie vielleicht gar nicht vor das Angeſicht des Königs lieſſe. Geſetzt, es geſchähe; ſo würde ihr Zuſtand nicht verbeſſert, ſondern etwan ſo geändert, wie er itzund ſeye.

Es ſeye nun, daß dieſer Briefwechſel vor den leztern Conferenzen im May, oder wie andere Nachrichten geben, nachher gehalten worden. So viel iſt aus den neueſten Berichten aus dieſem Königreich zu erſehen: Daß die Hofnung des völligen Vergleichs noch weit entfernet ſey, daß man in den inneren Provinzen von dem Genueſer Joch, als wie von der gröſten Unerträglichkeit, ſpreche; Mühe, Fleiß, Freundlichkeit, Tractamente, und alles, was der Marquis de Courſay angewendet, ſich die Gemüther zu verbinden, ſey vergeblich geweſen. Es ſtehe derſelbe auf ſeiner Rückreiſe nach Franckreich, und das beſte, was er mitnehmen würde, wären die Danckſagungen für ſeine Bemühungen, und der Ruhm, daß er den Anfang gemacht, ihnen zum Vergleich eine Neigung beyzubringen. Entweder dieſe Nachrichten ſind nicht gegründet, oder es iſt dem Verfaſſer vergeſ-

ſen, daß Corſica ſchon einmal unter Kayſerlicher Vermittelung viel weiter beruhiget geweſen, als jetzo: wenn es nur Beſtand gehabt hätte. Schade wäre es, wenn ſo viele ſchöne Reden ſolten umſonſt ſeyn gehalten worden.

Neapolitaniſche Geſchichte.

Der Königliche Hof zu Neapel mag zwar die verſchiedenen Proteſtationen etlicher Franzöſiſchen Prinzen gegen den Beſitz Sr. gegenwärtig auf dieſem Thron ſitzenden Majeſtät wohl erhalten und geleſen, aber auch nicht der Mühe werth geachtet haben, darauf zu antworten. Der Prinz von Ligne Moy hätte bald die ganze Proteſtations-Zeit verſäumet. Der Aachener-Friede war bereits völlig vollzogen, als derſelbe ſowohl dem Päbſtlichen Nuncio zu Paris, als auch dem daſelbſtigen Bottſchafter Sr. Sicilianiſchen Majeſtät, Prinzen von Ardore, eine Proteſtation zu Verwahrung der von ihm auf die Krone beyder Sicilien formirenden Anſprüche überreichen ließ. Der Hof zu Neapel wird ſie ohne Zwefel richtig erhalten haben: allein er hat nichts erwiedern laſſen, und alſo überheben wir uns auch der Mühe, ſelbige hier einzurücken.

Das Königliche Haus hat in dem verſtrichenen halben Jahre die Abwechſelung der menſchlichen Dinge ſeines Orts auch erfahren. Den 5. Mart. dieſes Jahrs ſtarb die älteſte Königliche Prinzeßin, Maria Eliſabetha, und ward mit dem bey ſolchen Fällen gewöhnlichen Gepränge beygeſetzet. Indeſſen ſcheinet die göttliche Vorſehung den erlittenen Schaden wieder erſetzen zu wollen, indem die jüngſten Nachrichten aus dieſem Reiche verſichern, daß Ihro Majeſtät ſich gegenwärtig wieder geſegneten Leibes befinden.

Tumulte von Neapel und Sicilien.

In dem Inneren des Königreichs herrſchete dieſe Zeit über zwar der Friede in ſoweit, daß kein feindlicher Arm das geringſte Ungemach dräuete; allein deßwegen ſezte es doch verſchiedentliche Unruhen. In Neapel iſt Brod und Obſt das gewöhnlichſte Nahrungs-Mittel des gemeinen Volcks. Es iſt alſo wunderbar, daß man dieſe beyde Stücke des menſchlichen Unterhalts daſelbſt von Zeit zu Zeit mit groſſen Auflagen beſchweret. Es iſt aus den Geſchichten des vorigen Jahrhunderts bekannt, welche Gefahr Spanien damals gelauffen, dieſes Königreichs zu verlieren, als man das Obſt und das Brod mit Accis belegte. Die Becker machen es zu Neapel, wie allenthalben, ſie machen bey der geringſten Auflage das Brod kleiner, und das Volck geräth in lärmende Unruhen. Jtzo hat das Volck gar zu raſen angefangen, als ein neuer Mehlpachter nicht ſo diſcret ſeyn wolte, als ſein Vorfahr. Es hatte nemlich der bisherige Pachter zu Befriedigung des gemeinen Mannes nicht ſo viel von demſelben gefordert, als ihm von Rechts-wegen zugekommen wäre. Da nun der neue Nachfolger deſſelben das ihm Zukommende aufs genaueſte einforderte, ſo hat das gemeine Volck ſolches als eine Beſchwerde angeſehen, und daher den 12. Mart. Nachmittags ſich zuſammen rottirt, und nach verübten vielfältigen Ausſchweifungen auf dem Marckte ſich vor das Haus des Deputirten des Volcks begeben, und dir gröſten Unordnungen betrieben. Gute Worte, Verheiſſung, und Einwilligung in ein- und das andere Begehren, nach welchem verſchiedene Leute ins Gefängniß geſteckt werden ſolten, waren lange Zeit an dem rohen Hauffen vergeblich. Endlich verlief er ſich, da der Deputirte das rauhe heraus wandte, die Rädelsführer beym Kopf nehmen ließ, und endlich zeigte, daß eine zur rechten Zeit angewendete Schärfe öfters beſſere Würckung thue, als eine übel verſchwendete Güte.

Faſt um gleiche Zeit raſete eben ſolche Wuth in Palermo, der Hauptſtadt des Königreichs Sicilien. Die Pachtungen gaben Gelegenheit zu einem Tumult, der 2. Tage daurete; ja zu ſolchen Thätlichkeiten ausſchlug, daß der Ober-Aufſeher über die Zölle maſſacriret wurde, und ſehr wenig gefehlet, daß nicht dem Vice-König ſelbſt, welcher ſich zur Beſänftigung des raſenden Pöbels aufgemacht hatte, eine Kugel durch den Kopf gejaget worden. Wer weiß, was ſich dieſer tobende Schwarm noch unterfangen hätte, wann nicht endlich die eben nicht allzuzahlreiche Beſatzung es gewaget, und mit dem Bajonet

auf

auf der Flinte dem Pöbel zu Leibe gegangen wäre. Da dieſer aber ſolchen Ernſt ſahe; ſo ließ er den Muth ſincken, und der Lärm ward geſtillet.

Händel der Prinzen Pignatelli mit dem Erz-Biſchoffe.

Neapel und Sicilien ſind zwar in der Hiſtorie nicht als Beyſpiele guter Unterthanen bekannt. Der erſtern Flatterhaftigkeit, und der andern Bösartigkeit, iſt durch manches Beyſpiel unſtreitig zu Tage gelegt worden; Doch ſind dieſe Laſter dem gemeinen Volck hauptſächlich beygemeſſen worden. Indeß breitet ſich ein ſolcher National-Character öfters auch bis zu den Groſſen aus, welche ihre Geburt und Erziehung davon billig freyhalten ſolten. Dieſes zeiget das wilde Bezeugen der Prinzen von Pignatelli gegen den Cardinal Spinelli, Erzbiſchoffen von Neapel. Als dieſe Eminenz beſagten Prinzen mit ihrem Wagen entgegen kam, ſo weigerten dieſe, ſeinem auszuweichen; ja ſie ſprungen ſelbſt aus ihrer Kutſche, und begegneten dem Kutſcher und Bedienten des Cardinals dergeſtalt übel, daß der Cardinal in der Kutſche ſelbſt in Gefahr kam, auch etwas davon zu tragen. Dieſer brachte ſeine Klage an den König, welcher die Prinzen ſogleich mit Arreſt in ihrem Pallaſt belegen, ja ſie bald darauf nach dem Caſtel nuovo bringen ließ, um ſich daſelbſt zu beſinnen, ob ſie dem Cardinal wegen des Vorgegangenen Genugthuung thun wolten, oder nicht. Doch dieſe wurden dieſes Aufenthalts gar bald überdrüßig, und ſchickten ihre Anverwandte an oftbeſagten Cardinal ab, um Sr. Eminenz in ihrem Namen vorzuſtellen: Daß ſie das vorgegangene nicht nur von Herzen bedauerten, ſondern Dieſelbe auch um Verzeihung, und es in Vergeſſenheit zu ſtellen, bäten; mit der Verſicherung, wie ſie in Zukunft, bey aller Gelegenheit, die Hochachtung, welche ſie vor Dero Perſon trügen, und die Ehrerbietung gegen Dero Würde zu erkennen geben würden. Der Cardinal, durch dieſe Demüthigung der Prinzen beſänftigt, übergab ſogleich dem König ein Memorial, beſchrieb in ſelbigem die Art der Genugthuung, und bat um der Prinzen Loslaſſung, welches Se. Majeſtät auch bald darauf geſchehen lieſſen.

Sogar die heilige Woche wäre bald eine Zeit des Mords und Blutvergieſſens in Neapel geworden. Als der König am grünen Donnerſtage mit der Königin und dem geſamten Hof das H. Grab in 57. Kirchen beſuchet, und den folgenden Charfreytag die jährlich gewöhnliche groſſe Proceßion gehalten wurde, ſo gerieth in Gegenwart Ihro Majeſtäten, welche auf dem Balcon des Königlichen Pallaſts, um die Proceßion anzuſehen, ſtunden, ein gewiſſer Don Jacob Caraccioli mit einem Schweitzer-Officier in einen Wort-Wechſel, welcher ſo heftig wurde, daß beyde Theile, ohne die geringſte Achtung für Ihro Majeſtäten, zu den Degen griffen. Als nun das Volck ſogleich Hauffen-weis zuſammen lieff, und die Garden, die auch nicht wußten, was ſich begeben, ſich ins Gewehr ſtellten, um ins Volck einzudringen, ſo ließ ſich alles zu einem gefährlichen Tumult an; allein zu gutem Glück ward man die beyden Streiter gewahr, welche ſodenn getrennet, und dadurch der gantze Unfug geſtillet ward.

Blut des H. Januarii fließt nicht.

Wenn nun die Neapolitaner in allen Arten der Sünden ſo ausſchweiffend ſind, als wie in Zorn, Rache, Meuterey und Auflauf, ſo iſt es kein Wunder, daß ihr Hoher Schutzpatron, der H. Januarius, über ihre Gottloſigkeit ungehalten wurde, und ihnen das Zeichen ſeiner Ergebenheit, daran er ſie gewöhnet, dißmal verſagt hat. Denn als am Namenstag dieſes Heiligen deſſen Blut auf dem hohen Altar ausgeſetzet ward, und das Volck in groſſer Menge herzu eilete, um das gewöhnliche Miracul dieſes Bluts, daß es nemlich, wenn es eine Zeitlang geſtanden, von ſich ſelbſt in der gläſernen Flaſche zu wallen und Blaſen zu werfen anfängt, und ſodenn ſich wieder zuſammen ſetzet, und ſo trocken wird als ein Pflaſter, mit anzuſehen; ſo ſtund das Blut, ungeachtet es 6 gantzer Stunden ausgeſetzet war, gäntzlich ſtill, und blieb ſo trocken wie vorher. Gantz Neapel gerieth darüber, als ein unfehlbares Zorn-Zeichen ſeines Patrons, in Furcht und Schrecken, und vermuthete ſich allerhand Unglück. Wie denn würcklich der Veſuvius um ſelbige Zeit durch ein heftiger als ordentliches Feuer-Auswerfen groſſe Verwüſtung in den benachbarten Gegenden anrichtete, und in verſchiedenen Städten, als zu Bari, Lecce und Baſilicata

cata eine böſe Seuche ſich ausbreitete, welche hauptſächlich die Augen angrif, und dieſelben dermaſſen ſchwächete, daß allein in Bari über 200. Perſonen das Geſicht verlohren, und Stock- blind wurden.

Ubrigens ſind die Africaniſchen Seeräuber auch als eine ziemliche Landplage für die Neapolitaner anzuſehen. Der König iſt daher mit Freuden in die Verbindung getreten, welche Se. Päbſtliche Heiligkeit zu Vertreibung derſelben in Vorſchlag gebracht; wie denn Se. Majeſtät alle Achtung für die Päbliche Anträge haben, welche ein Monarch, ſeiner hohen Rechte unbeſchadet, tragen kan. Wenn aber dieſe mit jener in Wiederſpruch gerathen, ſo gehen dieſe vor; welches die Bloquade von Benevent beweiſet; welche der König nicht eher aufzuheben zu bewegen geweſen, bis man ihm wegen der dahin geflüchteten Deſerteurs ein Genügen gethan hatte.

Venetianiſche Geſchichte.

Zur Zeit der Niederländiſchen Kriege, als die Verbitterung zwiſchen Spanien und dem Hauſe Oranien aufs höchſte geſtiegen war, breitete ſich in den Buchläden auf einmal eine Schrift aus, in der aber nicht ein Buchſtaben enthalten war, als der Titul, auf welchen mit der prächtigſten Schrift gedruckt war: Leben und Thaten des Prinzen von Oranien; die übrigen Bogen waren nichts als weiſſes Papier. Als wir die Aufſchrift, Venetianiſche Geſchichte, niederſchrieben; ſo war uns eben zu Muthe, als wenn wir einigen weiſſen Raum laſſen ſolten; indem uns faſt gar nichts erhebliches beyfallen wolte. Ja wenn uns nicht noch ein weniges übrig geblieben wäre, ſo würden wirs haben machen müſſen wie jener Spötter, ungeachtet wir nicht die geringſte Begierde zu ſpotten bey uns empfanden. Dieſe Republic hat es ſich zu einer beſondern Maxime geſezt, daß ihre Unterthanen von Sachen, die ihren Staat angehen, nicht viel reden, und noch weniger ſchreiben dörfen Es iſt alſo kein Wunder, wenn man lauter Generalia von dannen erfähret. So hat zum Exempel die Republic einen Vergleich mit dem Päbſtlichen Stuhl, in Anſehung der Grenzen von beyderſeitigen Staaten, von der Seite des Ferrariſchen, getroffen, und eine förmliche Convention unterzeichnet, dadurch die Grenzen auf das genaueſte beſtimt, und alſo alle Irrungen völlig aus dem Wege geräumet worden. Die Republic iſt auch über den Ausſchlag dieſer Sache ſo vergnügt geweſen, daß dem Päbſtlichen Nuncio, Monſig. Caraccioli, als er ſich in den Senat erhob, um der Durchl. Signoria die Ratification ſeines Hofes über den Vergleich zuzuſtellen, der Doge eine öffentliche Dancksagung abſtattete, mit der Erklärung, wie der Senat den wichtigen Dienſt, welchen derſelbe durch ſeine Bemühung und Geſchicklichkeit, ſowohl dem Römiſchen Stuhl, als auch ſeiner Republic, geleiſtet, in unauslöſchlichem Andencken erhalten würde, und ihme, zum Zeichen der Verbundenheit, eine goldene Kette nebſt einem dergleichen Medaillon, welcher auf den getroffenen Vergleich geſchlagen war, überreichte Dem allen ungeachtet, iſt der Tractat ſelbſt nicht zum Vorſchein gekommen. Bald darauf ward auch die uralte Streitigkeit mit dem Hauſe Oeſterreich wegen Beſtellung des Patriarchats zu Aquileja, unter Päbſtlicher Mediation, beygeleget; Der nähere Inhalt iſt aber auch nicht bekant geworden. Verſchiedenemale hat man, von Venedig aus, von einigen Bewegungen der Türcken in Dalmatien geſchrieben, ſie müſſen aber wenig zu bedeuten gehabt haben, weil es ſo bald wieder ſtille geworden. Nichts iſt umſtändlicher von Venedig aus berichtet worden, als der beſondere Vorfall, den der Herzog von Craon, bey ſeiner Durchreiſe durch Venedig, als er aus dem Toſcaniſchen Groß-Herzogthum, das er bisher regiert hat, nach Wien zurückreiſete, erlebet. Es hatte ſich derſelbe nach Venedig begeben, um die daſigen Merckwürdigkeiten, ehe er Italien völlig verließ, in Augenſchein zu nehmen. Es entſchloſſen ſich auch Se. Durchleucht, ſich etliche neue Kleider zu Venedig verfertigen zu laſſen, und weil Sie von einem Schneider hierin bedienet worden, mit dem Sie ſonſt wohl zufrieden waren, ſo gieng der Prinz mit beſagtem Schneider in den La-

den eines Kaufmanns um allda die koſtbarſten Zeuge zu den Kleidern einzukauffen. Da aber der Prinz den Kaufmann davor bezahlen wolte, wurde er gewahr, daß ihm ſeine Boerſe, welche er beym Ausgehen, mit 500. Zechinen angefüllt hatte, mangelte. Der Prinz beſchuldigte die Jungen des Kaufmanns dieſes Diebſtahls, und beklagte ſich dieſen Verluſt in einem Lande erlitten zu haben, wo er desfalls ſchwerlich Genugthuung erhalten würde. Als nun der Prinz eben im Begriff war abzureiſen, kam eine masquirte Perſon zu ihm und brachte ihm den Beutel mit ſeinen 500. Zechinen wieder, bat denſelben mit ihm in eine Gondol zuſteigen, indem er ihm etwas beſonders zuzeigen hätte. Der Prinz thats, und ward in ein Haus geführet, und fand in einem ziemlichen Saal deſſelben ſeinen Schneider von Bologna, welcher erdroſſelt war, mit dem Bedeuten, daß der beſagte Schneider der Dieb geweſen; und Venedig der Ort nicht ſey, wo dergleichen Betrügereien ungeſtrafft hingiengen. Der Prinz ward wieder in ſein Quartier zurück geführet, und die verkleidete Perſon gieng wieder an ihren Ort. Die Hiſtorie ſiehet bald aus wie ein Märchen; allein ſie muß doch richtig ſeyn. Die Zeitungsſchreiber werden ja ſo nicht lügen! der Prinz Craon lebet noch, und wer es nicht glauben wolte, der könte ja hingehen und ihn fragen. Der Schneider aber hat bekommen, was ſeine Thaten wehrt ſind. Hätte er dem Prinzen die gröſten Lappen von den zu erhandelnden Zeugen und viele Ehlen Borden behalten; da hätte kein Hahn nachgekrähet; das wäre Herkommens geweſen. Er hätte, wenn mehr ſolche Prinzen bey ihm eingekehret, dereinſt doch als ein ehrlicher Mann Geld auf Zinſe ausleihen können. Aber baare Zechinen ordentlich zu ſtehlen, das ſchickt ſich nicht für einen Schneidermeiſter, er mag von Bologna ſeyn, oder wo her er ſonſt will.

Vierter Haupt-Titul.

Von Portugieſiſchen, Spaniſchen, Africaniſch- und Aſiatiſchen, Türckiſch, Perſiſchen, wie auch Oſt- und Weſtindiſchen-Geſchichte.

Der König von Portugal befand ſich, als wir dieſen Articul anfangen wolten, ſo wohl daß man ſogar die Bäder von Caldas nicht mehr nöthig achtete, wenigſtens ſie itzo, wegen beſſerer Geſundheit Sr. Majeſtät, ausſetzte; und die gantze Königliche Familie empfand darob ein hertzliches Vergnügen. Der König hatte vielleicht auch dieſen leiblichen Seegen ſeiner geiſtlichen Freude zudancken, die er über den vom Pabſt erhaltenen Ehren-Namen des *Allergetreueſten* empfunden hat. Denn ſo bald die Päbſtliche Bulle hierüber zu Liſſabon anlangte; ſo ward ſie von dem König dem Patriarchen zu Liſſabon und von dieſem an alle Ertzbiſchöffe, Biſchöffe, Prälaten und alle Geiſtliche herum geſchickt; und aller Orten bekannt gemacht. Sie war folgenden Inhalts:

Päbſtl. Bulle über den neuen Titul von Portugal.

An Unſern geliebteſten Sohn in JEſu Chriſto, Johann, dem Allergetreueſten, König von Portugal und Algarbien.

Benedictus der XIV. Pabſt.

Unſerm geliebteſten Sohn in JEſu Chriſto Unſern Gruß und Apoſtoliſchen Seegen. Die Durchl. Könige von Portugal und Algarbien haben ſich nach, dem allgemeinen Zeugniß aller Nationen, nicht ſowohl durch Bezwingung und Unterwerfung ſo vieler barbariſcher und entfernter Völcker, Provintzen und Königreiche, als daß ſie ihren brünſtigen und unveränderl. Eifer für die Cathol. Religion, ſo wohl dadurch, daß Sie ſelbige ſogleich in denen von Ihnen eroberten weiten Landen einzuführen und auszubreiten getrachtet, oder aber zu deren Aufrechthaltung die nöthige und anſtändig

Me

Mittel, nicht nur in Anſehung der dahin übermachten nahmhaften Geldſummen, ſondern auch der dahin abgeſendeten Kirchendiener, dahin geſchaffet, an den Tag geleget, mit einem ſo ſtattlichen Ruhm überhäufet, daß ſie ſich die gerechten Lobſprüche aller Völcker erworben, und daß die Römiſche Päbſte, Unſere Vorfahren, welchen es, als JEſu Chriſti, des Königs aller Königen und HErrn aller Herren Stadthaltern auf Erden, hauptſächlich zu komt, diejenige mit beſondern Lobſprüchen und characteriſirten Ehrentituln zu ſchmücken und zu beehren, welche der Cathol. Religion und dieſem H. Stuhl ſtattliche Dienſte geleiſtet; ſelbige mit gerechten Lobſprüchen, mit treflichen Merckmahlen der Päbſtl. Güte, Günſten, Privilegien und Indulten überſchüttet haben. Gleichwie aber Ew. Majeſtät, ſeitdem dieſelbe zum Throne gelangt, alle Könige von Portugal und Algarbien ihre Vorfahren, ſowohl durch Dero groſſe Sorgfalt in denen unter einer fremden Bothmäßigkeit ſtehenden, und in Dero eignen Landen die Cathol. Religion auszubreiten, als auch an Weißheit, an Klugheit, Fleiß, Gottſeligkeit, guten Anſchlägen und Gutthäthigkeit, mit welchen Dieſelben gedachte Religion beſtändig erhalten und unterſtützen, übertreffen; alſo hat unſere väterl. Wohlgewogenheit auch dem Beyſpiel der Römiſchen Päbſten, Unſerer Vorfahren, Clementis des XI. Innocentii des XIII. Benedicti des XIII. Clementis des XI. Gottſeliger Gedächtnis, ſich beeifert, Deroſelben die tüchtigſten Proben zu geben, wodurch die gantze Welt Unſre beſondre Hochachtung für Dero Königl. Perſon und die vortrefliche Portugieſiſche Nation und unſre Begierde, den Ruhm, die Vortheile, und die Vergrößrung des einen wie des andern zu verſchaffen, vor Augen zu legen. Da indeſſen alle dieſe Proben und Bezeugungen eben ſo wenig Unſrer vortrefl. Liebe für Ew. Maj. ein ſothanes Genüge leiſten, als die ſtärckſten Ausdrückungen viel zu ſchwach ſind, Unſern Geſinnungen zu gleichen, ſo wünſchen Wir, daß dieſelbe verſichert ſeyn mögen, daß aus einer Würckung dieſer Neigung und aus einer ſonderbaren Liebe für Ew. Maj. Wir ſeit langer Zeit mit einer beſtändigen Sorgfalt getrachtet haben, Denenſelben einen vortreflichen Ehrentitul beyzulegen, welcher in Zukunft ein neuer Zunder ſeyn möge, um Ew. Maj. dahin zu vermögen, daß Dieſelbe Sich um die Cathol. Religion verdient zu machen fortfahren, und hiedurch die Könige von Portugal und Algarbien, Dero Nachfolger, aufmuntern möge, denen herrlichen Beyſpielen von Dero Gottſeligkeit und Religion nachzufolgen, und mit eben dem Eyfer für den Wohlſtand der Cathol. Religion zu arbeiten.

Aus allen dieſen Beweggründen angetrieben, wollen Wir aus Unſrer eignen Bewegniß, ohne, daß Dieſelbe Uns darum erſuchet, ohne, daß jemand in Dero Nahmen dieſerwegen die geringſte Anſuchung gethan; ſondern einzig und allein aus Unſrer gantz gewiſſen Wiſſenſchaft, nach einer reiffen Ueberlegung, wie auch aus Unſrer Apoſtoliſchen Macht-Vollkommenheit, und durch das Beyſpiel verſchiedener Unſrer Vorfahren, welche denen Eiſervollen und der Cathol. Religion wie auch dem H. Stuhl zugethanen Prinzen Ehrentitul beygelegt, geleitet und endl. um den Fußſtapfen Pii des V. zu folgen, welcher Dero Vorfahren, dem König von Portugal und Algarbien, Sebaſtian, glorwürdigſten Gedächtniſſes, einen Ehrentitul beylegen wollen, davon aber durch deſſen Beſcheidenheit, welche eben ſo groß, als ſeine Bemühungen und Koſten für die Fortſlanzung der Cathol. Religion geweſen, und durch ſeine Erklärung, ſich mit dem Titul eines Allergehorſamſten Sohns des H. Stuhls begnügen zu wollen, verhindert worden, Deroſelben wie auch Dero Nachfolgern Königen von Portugal u. Algarbien, Kraft gegenwärtigen Briefs und Unſrer Apoſtoliſchen Gewalt die Benennung und den Titul eines Allergetreueſten beilegen, und Wir wollen gebieten und befehlen, daß jedermann Dieſelbe einen Allergetreueſten König heiſſe, in ſolcher dafür anſehe, erkenne und halte. Geben zu Rom bey St. Maria Maggiore unter dem Fiſcher-Ring den 23. December 1748. Unſrer Päbſtlichen Regierung im 9ten Jahre.

Damit nun der König von Portugal zeigen möge, wie hoch er dieſe Päbſtliche Gunſt hielte; ſo ergieng auch an alle weltliche, hohe und niedere Collegien und Gerichte der Befehl, dieſes Ehrenwort von nun an dem Königl. Titul einzuverleiben, und den Actis publicis zu inſeriren. Gleichwie nun alſo alle unſere Leſer wiſſen, wen wir bey der Benennung des Catholiſchen, des allerchriſtlichſten Königs anzeigen; ſo werden ſie künftig belieben ſich auf den König von Portugal zu beſinnen, wenn wir des allergetreueſten Königes gedencken. Indeß hat ſich der Geſundheits-Zuſtand des Königs mit Anfang des Julii dermaſſen geändert, daß uns die in der Mitte des Auguſts davon eingelauffne Nachrichten, den König als dem Tode ſehr nahe vorſtelleten.

In weltlichen Geſchäften iſt auſſer der Rüſtung gegen die Algierer, welche auf die vielvermögende Päbſtlich und Königliche Spaniſche Empfehlung vorgenommen worden, deßgleichen eines Königlichen Verbots verſchiedener Stoffen, Gold und Silber Waren, deßgleichen der Tragung der Juwelen, welches ein Kreutz der mit dergleichen Dingen handelnden Kaufleute iſt; und endlich der Ankunft der Flotten von Fernambuc und der Bahia de Todos los Santos ꝛc. nichts zu berichten. Da aber die Portugiſiſche Seearmade nothwendig wird beſchrieben werden müſſen, wenn wir die Eroberung und Zerſtörung von Algier erzehlen werden; da unſre Leſer ſich doch nach der Portugiſiſchen Kleiderordnung ſchwerlich richten werden; indem vor einigen Jahren nicht einmal eine teutſche bey uns haften wollen; und da endlich auch die Flotten aus der neuen Welt theils jährlich ankommen; theils den meiſten von uns nichts mitbringen; ſo wollen wir den darauf zu wendenden Raum für andere Dinge und Titul verſparen.

Spaniſche Geſchichte.

Die Königliche Familie der in Spanien regierenden Borboniſchen Linie befindet ſich itzo in ſolchen prächtigen Umſtänden, als vielleicht jemals ein Königliches Haus in Spanien geweſen. Der älteſte Printz beherrſchet, als regierender König, Spanien und Weſt-Indien; der nächſte Cron Erbe führet den Scepter von Neapel und Sicilien, der 3te Herr Bruder regieret als ein ſouverainer Printz 3 anſehnliche Hertzogthümer in Italien, und der jüngſte weidet die Lämmer und Schaafe Chriſti in den beiden fetteſten Heerden der gantzen Chriſtenheit zu Sevilien und Toledo; ſogar die Prinzeſſinnen werden vielleicht eheſtens als regierende Königinnen 2. der herrlichſten Throne von Europa beſteigen. Es muß dieſes prächtige Bild der verwittibten Königin gewis recht herrlich in die Augen fallen, indem in ihrer Klugheit kein geringer Grund dieſes Prachts anzutreffen iſt.

Anſtalten zur See. Die Berathſchlagungen des Hofes gehen auch gröſtentheils dahin, wie der Glantz der Spaniſchen Monarchie je länger je mehr vergröſſert, oder doch wenigſtens in itziger Herrlichkeit erhalten werden möge. Dahin gehören die weitläufigen Anſtalten die Seearmatur in beſſern Stand zuſtellen. Es iſt auch in Wahrheit recht ſehr zu bewundern, daß Spanien dieſen Punct nicht längſtens mehr beherziget. Es hat wohl ſo viele Seeküſten, als Engelland; es hat prächtige Etabliſſements in Weſt-Indien; dieſer Handel kan nicht anders als zur See geführet werden, und bedarf zu Kriegs-Zeiten ſtarcke Bedeckungen, weil die Schiffe aus dem Spaniſchen Weſtindien gar angreifliche Waare mitbringen. Dem ungeachtet hat gantz Spanien keine Flotte von 30 Kriegsſchiffen in die See bringen können, um ſeine Reichthümer aus Weſtindien begleiten zu können. Sie muſten ſo lange dort liegen bleiben, bis der letzte Termin der Feindſeligkeiten verſtrichen war; und da kehrete endlich der Admiral Reggio nach Europa zurück, und langete im Monath Julius mit 5. Kriegs und 3 Kaufſchiffen, desgleichen einem Packetboth aus des Havana an. Die Engelländer ſchätzten die Ladung dieſer Schiffe auf 7. Millionen Pfund Sterling; welches eine Summa von 42. Millionen Thalern und über 100. Millionen franzöſiſcher Livres ausmacht. Wie manchem wird dabey das Hertz aufgehen,

geben, ungeachtet eben keine Ducaten darunter ſind, die man beſchneiden könte. Dieſer anſehnliche Schatz iſt nun unſtreitig das kräftigſte Mittel, den Spaniſchen Anſchlägen das rechte Leben zu geben. Nichts iſt geſchickter, die Seemacht des Reichs in einen furchtbaren Stand zu ſtellen; und ſogar die Dantziger werden ein anſehnliches von dieſen Weſtindiſchen Schätzen an ſich ziehen. Der Königliche Geſandte zu Warſchau, der Graf del Bene-Maſſeran, begab ſich neulich, bey der Rückreiſe des Königlichen Hofes nach Sachſen, ausdrücklich nach Dantzig, um daſelbſt einen Contract zu ſchlieſſen, vermöge deſſen funfzehen Fregatten, auf Koſten des Spaniſchen Hofes, ſolten erbauet werden. Dergleichen Anſtalten giengen durch alle Spaniſche Häven, und wurden auch mit ſolcher Lebhaftigkeit betrieben, daß man wohl ſahe, es müſſe ein gröſſers Project, als die Bombardirung von Algier, die Treibfeder dieſer Anſtalten ſeyn. Dieſes jezt erwehnte Project war mit der Ankunft des Cardinals Portocarero ausgebrochen, der von Rom nach Madrid gekommen war, um die Inſtruction, vor ſeine zu Rom zu führende Ambaſſade, aus den Händen Sr. Catholiſchen Majeſtät ſelbſt zu empfangen. Ihro Päbſtliche Heiligkeit lieſſen Se. Catholiſche Majeſtät inſtändig erſuchen, dieſes von Ihnen in Vorſchlag gebrachte Vornehmen beſt-möglichſt zu unterſtützen. So bald nun der Madridtiſche Hof declarirte, daß er ſich dieſen Vorſchlag gefallen laſſe, ſo bald wurde auch die Zeitung ausgebreitet, daß daß man einen Transport nach Oran thun, und Algier auch zu Land angreiffen wolle. Das Project war nicht minder löblich; allein das Spaniſche Miniſterium betrügt ſich gewiß, wann es ſich einbildet, als lieſſe ſich Algier mit 6000. Mann einnehmen. Sie müſſen die Geſchichte Kayſer Carls des Fünften vergeſſen haben; zu geſchweigen, daß die Numidier eben ſo kein gar dunckler Name in den Geſchicht-Büchern voriger Zeiten geweſen.

Tractaten mit Engeland.

Dieſe Betrachtungen ſind es auch, welche die Engelländer aufmerckſam machen. Ihre Händel mit Spanien ſind nichts weniger, als geſchlichtet; und das fleißige Bearbeiten des Herrn Keene zu Madrit hat die Sachen noch gar nicht auf den Fuß des Vergleichs ſetzen können, darauf ſie die Engelländer gerne geſehen hätten. Dieſer Miniſter, welcher ſchon vor ausgebrochenem Krieg zu Madrit reſidiret, und die bekannte Convention im Pardo 1739. mit den Spaniſchen Miniſtern geſchloſſen hatte, war bald nach völlig zur Richtigkeit gediehenem Frieden zu Aachen von Liſſabon nach Madrit zurückgekehret. Er ward auch von Sr. Catholiſchen Majeſtät mit vielen Bezeugungen einer beſondern Achtſamkeit für ſeine Perſon empfangen; aber in den Conferenzen ſelbſt diſputirten ihm die Spanier den Boden Schritt vor Schritt. Das erſte, was nach dem Friedensſchluß zu Aachen hätte geſchehen ſollen, war die Auslieferung des Zedduls für das Engliſche Aſſiento-Schiff nach Weſtindien. Allein es gieng damit wie mit den Krebſen, die im Brief ſtunden, der Bote aber nicht überbrachte. Der Zeddul ſtund im Tractat, aber die Spanier wolten nicht mit heraus. Sie fülleten erſt gantz Weſtindien mit ihren Waaren an, und lieſſen den Engliſchen Kaufleuten, die ſich von dorther einen anſehnlichen Gewinn verſprachen, das leere Nachſehen. Noch jetzo iſt die Sache nicht geſchlichtet, und obgleich über Engelland verſchiedenemal verlauten wollen, daß nächſtens alles regulirt ſeyn würde, und etliche Zeitungsſchreiber den Herrn Keene, zur Belohnung für ſeine gehabte Bemühungen, zum Pair von Großbritannien gemacht haben; ſo müſſen wir doch in Sorgen ſtehen, es möchte den Engelländern gehen, wie allen Menſchen, welche das, was ſie wünſchen, gar bald hoffen, und eben ſo bald ſich bereden laſſen. Vielleicht ergiebt ſich die Sache, bis wir zu den Engliſchen Geſchichten kommen, näher.

Neuer Premier-Miniſter.

In dem Miniſterio des Madridter-Hofes hat ſich auch eine wichtige Veränderung zugetragen. Der bisherige Premier-Miniſter und Staats-Secretair, Herr von Caravajal, legte dieſes hohe Staastamt nieder, ward aber von Sr. Cathol. Majeſtät zum Grand von Spanien und zum Präſidenten des Raths von Indien ernennet. In dem Staatsſecretariat aber hatte er den bekannten Marquis della Enſenada, zum Nachfol-

 ger

ger, welcher ſchon vor etlichen Jahren dieſe Stelle entweder würcklich beſeſſen, oder doch, dazu befördert zu werden, ſehr nahe war. Es ſind zwar noch verſchiedene hohe Reichs-Chargen von Sr. Majeſtät vergeben worden; allein wir wollen doch das Verzeichniß derſelben für dieſesmal ausſetzen; Nur den einzigen Umſtand glauben wir anmercken zu müſſen, daß der alte Herr von Macanas, den wir in unſerer ohne ein letzterer Relation, auf dem Schloſſe zu Corunna hinterlaſſen haben, in ſoweit von Sr. Catholiſchen Majeſtät begnadiget worden, daß er von dannen heraus- und auf ſeine Güter gelaſſen worden, auch Hofnung hat, nächſtens die Erlaubnis zu erhalten: wieder nach Hof zu kommen. Dieſe aber muß auch nicht lange auf ſich warten laſſen, ſonſt möchte der 85. jährige Greiß in der Ewigkeit ſeyn, ehe ſie anlanget.

Africaniſche Geſchichte.

Unter denen Florentiniſchen Geſchichten dieſes halben Jahres haben wir ein Exempel angeführet, wie treflich die Algierer die Kunſt gelernet haben, ſich den Tractaten zu entziehen, die ſie erſt neuerlichſt gemacht haben. Was iſt es denn Wunder, wenn ſie die alten gar vergeſſen, und ſich folglich alles erlaubt halten. Bey der Republic dieſes Namens macht die Hauptſtadt alles aus. Sie iſt nicht ſo groß als volckreich; aber durch Natur und Kunſt wohl beveſtiget. Ihre Mauren ſind 60. und an vielen Orten bis 80. Schuh hoch und 12. bis 13. Schuh breit, von Quaterſtücken und Felſenſteinen aufgeführet. Der Umfang der Stadt erſtreckt ſich auf eine teutſche Meile. An der Oſtſeite ſtehet ein ſtarckes Caſtel auf der Spitze eines hohen Hügels, welches die Spanier ehemals erbauet haben. Es iſt mit 40. bis 50. groſſen Stücken beſetzt, und hat eine Beſatzung von 300. abgefallenen Chriſten, die bey den Türcken Renegaten genennet werden. Auf der Lincken lieget ein kleineres aber ſehr veſtes Caſtel, von wannen man die gantze Stadt überſehen kan. In dem Haven iſt ein ſehr bequemer See-Damm, innerhalb dem ſich über 22. Seegel aufhalten können. Auf demſelben ſtehet ein ſtarckes Fort, wovon alle Schiffe, die wider Erlaubniß einlauffen wollen, in den Gruund geſchoſſen werden, indem die Canonen gleich übereinander ſtehen, und die unterſten faſt mit dem Waſſer-Horizontal gepflantzt ſind. Dieſer See-Damm gehet ſo krum, daß kein Schiff ohne verſchiedene Wendungen einlauffen kan, viel weniger kan eine Flotte mit Gewalt eindringen. Die Wercker auf dem Lande ſind ſoviel veſter, weil ſie alle auf Felſen angeleget ſind, und alſo nicht unterminirt werden können. Die fruchtloſe Bemühung Kayſer Carls des Fünften gegen dieſes Raub-Neſt iſt bekannt; die damalige Veſtungswercker aber waren mit den itzigen noch in keine Vergleichung zu ſtellen. Wenn es alſo dem Spaniſchen Hofe ein Ernſt iſt, dieſe Stadt zu Waſſer und Lande anzugreiffen, und, welches das vornehmſte iſt, nicht unverrichteter Sachen abzuziehen; ſo hat man eben nicht Urſache, ſich über die Gröſſe ſeiner Zurüſtungen zu entſetzen. Die Algierer laſſen ſich in ihren Gegen-Anſtalten eben auch nicht faul finden. Sie verwahren ihre Seeküſte mit ſtarcken Batterien, und verſchantzen ſich noch auf der Landſeite ſoviel möglich iſt; ja es iſt in die benachbarten Lande ein Befehl und General-Aufgebot ergangen, vermöge deſſen bey 200000. Mohren die Päſſe beſetzen werden. Man muß alſo ſehen, ob das Vorhaben noch würcklich ſtat finden, und wie es werde angegriffen werden.

Die Tripolitaner treiben ihr Handwerck nicht weniger eifrig. Im April geben die Nachrichten von daher, daß auf 7. reich beladenen Schiffen, welche in den nächſt-vorher gehenden Wochen daſelbſt eingebracht worden, ſich 134 Chriſten befunden, von denen man bereits damals 39. Perſonen als Sclaven verkauffet habe, die andern aber in den Sclaven-Häuſern zu gleichem betrübten Schickſal aufbehalten würden. Die Juden unterlaſſen auch nichts, an dieſem Geſchäfte Antheil zu nehmen; ſie ſchieſſen anſehnliche Summen her, damit noch mehrere Raub-Schiffe gegen die Chriſten können ausgerüſtet werden.

In

In den Ländern, welche heut zu Tage die Barbarey genennet werden, fangen die innerlichen Unruhen auch wieder an. Die Einwohner im Gebürg auf der Seite von Tanger wollen ſich dem Kayſer von Marocco nicht unterwerfen, und noch weniger die Taxen bezahlen, die er ihnen aufgelegt hat. Der Kayſer wolte alſo gegen dieſe Aufrührer zu Felde ziehen, und gab der Armee der Schwartzen Befehl, gegen das Gebürg anzurücken. Allein dieſe ſagten nein darzu. Die Officiers derſelben wolten erſt ihren rückſtändigen Sold haben; und der gröſte Theil der Armee folgte ihrem Beyſpiel. Dieſe Gottloſigkeit konte alſo nicht ungeſtraft hingehen. Man grif die Vornehmſten beym Kopf, und richtete ſie hin. Da die andern den Ernſt ſahen, flüchteten ſie ſich in die Moſqueen, und der Reſt der Armee ließ den Kayſer wegen des Paßirten demüthigſt um Verzeyhung bitten. Allein dieſer ließ ſie nicht vor ſich, und gab Befehl, die Armee der Weiſſen zuſammen zu ziehen. Es ließ ſich alſo alles zu einem Krieg zwiſchen zwo Armeen eines einzigen Herrn an. Zu allem Glück faſſeten die Schwartzen den Schluß, eine Deputation an den Sultan Machmed, des Kayſers Sohn, zu ſchicken, um durch ihn bey dem Vater Gnade zu erlangen; und die Bergleute von Tanger verloren auch die Hertzhaftigkeit, und erboten ſich zu unterwerfen. Wird man nun die Saiten am Hofe nicht zu hoch ſpannen, ſo kan es ſeyn, daß die Ruhe noch erhalten wird. Sonſt reiſſet ſie gewiß, und der Krieg bricht aus. Wenn es wahr iſt, was dem Bericht, woher wir dieſe Nachricht haben, beygefüget wird: ſo iſt es in der That merckwürdig genug: Es hieß nemlich, der Kayſer wäre Vorhabens, die Krone zum Vortheil ſeines Sohnes niederzulegen, weil er ſolchen über alle maſſen liebe: hingegen trage der Printz Bedencken, dieſe Anerbietung anzunehmen, weil er ſeinen Vater eben ſo inbrünſtig liebe. Gewiß, dieſer Glaube wird in Iſrael nicht funden; von den meiſten Chriſten-Printzen, ja ſo gar vielen Söhnen der Privat-Leute, die gern regierende oder eigene Herren ſeyn möchten, heißt es: *Filius ante diem patrios inquirit in annos*: Der Sohn fragt vor der Zeit, wie alt ſein Vater ſey?

Türckiſch- und Perſiſche Geſchichte.

Länger wollen wir uns in Africa nicht aufhalten; und da unſere Correſpondenten von Iſpahan und Conſtantinopel uns auch noch keine umſtändliche Nachrichten genug von dem Befinden ſelbiger Reiche, ſowohl für ſich, als gegen einander, zukommen laſſen: ſo wollen wir es auch mit Aſien ſo kurtz machen, als möglich iſt. Der Türckiſche Hof hat nicht die geringſte Neigung, mit den Chriſtlichen Mächten zu brechen. Er hat die Präſente des Römiſch-Kayſerlichen Hofes mit rechtem Vergnügen angenommen; und ſowohl dem Kayſerlichen Internuntio zu Conſtantinopel, als auch dem überbringenden Kanzelliſten der Hof-Kriegs-Kanzley ſeine Zufriedenheit thätlich zu erkennen gegeben. Mit den übrigen Nachbaren ſuchet er gleichfalls Friede; nur auf Perſien wirft man ein merckſames Auge. Man richtet Magazine gegen die Perſiſche Grenzen auf, und möchte gar gern auf der Seite das Ottomanniſche Reich vergröſſern. Wie nun der Zuſtand in ſelbigen Gegenden eigentlich ſey, das können wir noch nicht beſtimmen. Die in unſerer vorigen Relation auf der 82ſten Seite angezeigte Nachrichten von der Schlacht des Perſiſchen Sophi mit ſeinem Bruder, iſt nachher wieder zweifelhaft gemacht worden, daß alſo von dorther nichts zu berichten ſtehet, auſſer, daß es in dem Reiche ſelbſt an Unruhen nicht fehlen könne, darum, weil die Türcken die Perſiſchen Angelegenheiten ſo ſorgfältig beobachten. Ja wer weiß, ob dieſe nicht ſchon losgebrochen hätten, wenn der unruhige Pöbel zu Conſtantinopel dem Sultan und dem Großvezier bisher nicht ſo viele Sorge gemacht hätte. Dieſes thörichte Volck verlangt von ſeinem Kayſer und oberſten Reichsminiſter, ſo ſollen ihm wohlfeile Zeiten ſchaffen: und wenn das Getreide aufſchlägt, ſo hat der Großvezier den Hals verwürckt. Es ſind aus dieſem Grunde abermal verſchiedene Tumulte zu Conſtantinopel geweſen, welche theils mit Güte, theils mit Barbariſchem Ernſt geſtillet worden. Dieſen und vielen Unruhen gleicher Art würde gewißlich am beſten vorgebeuget werden, wenn dasjenige ſeine Richtigkeit hätte, was in einem Schreiben aus Conſtantinopel vom 2. Junius des gegenwärtigen Jahrs gemeldet worden, daß nemlich die Türcken anfangen,

auf die Verbeſſerung ihres Staats zu gedencken. Der Mufti, welcher als ein Mann beſchrieben wird, der ſich durch die Vorurtheile ſeiner Religion die Augen nicht blenden laſſe, ſey durch die Tumulte des verwichenen Jahres auf die Gedancken gebracht worden; er habe auch dem Großſultan und den Vornehmſten des Reiches gleiche Neigungen eingeflößet; und das gantze Vorhaben komme von einem franzöſiſchen Sclaven des Mufti her, welcher ſeinem Herrn die Gedancken beygebracht, daß das Türckiſche Reich bey ſeiner bisherigen Verfaſſung nothwendig bald zu Grunde gehen müſſe. Als nun der Sultan den Mufti um die Erziehung ſeines einzigen Printzen, um Rath gefraget; ſo ertheilte ihm derſelbe auf Einrathen des obbeſagten Sclaven folgenden Vetfa oder Beſcheid: Unſer Geſetz hindert nicht, daß wir uns nicht in die Zeit ſchicken ſollen. Es will, daß wir nur ein Haupt haben, gleichwie die Welt nicht mehr als eine Sonne brauchet. Wir wollen dabey bleiben,' aber unſer Geſetz verbietet nicht, aus Vorſorge einige leben zulaſſen, welche von dem Ottomanniſchen Geblüte herſtammen. Die Furcht vor dem Aufruhr hat es zum Geſetze gemacht, daß man dieſe aus dem Wege geräumet, welche nichts gethan, als daß die Möglichkeit da war, ſie könten nach dem Reich ſtreben. Es geſchiehet dieſes nicht allezeit. Die Chriſtlichen Könige laſſen ihre Brüder leben, und ſind doch für ihnen ſicher. Solte dieſes bey uns unmöglich ſeyn? Die Auferziehung des Printzen, worüber ich meine Meinung ſagen ſoll, könte viel anderſt beſchaffen ſeyn. Der Printz bleibet zu lang bey ſeiner Mutter; und wird in nichts weniger angewieſen als wie er herrſchen, Krieg führen und ein ſolches Reich beſchützen ſoll. Er ſiehet nichts als Weiber; er höret weibiiche Anſchläge; gehet indes unſer Kayſer (welches ich nicht zu erleben wünſche) mit Tod ab; ſo fällt ihm alles zu Fuſſe. Die Chriſtlichen Könige ziehen ihre Printzen von der Jugend dazu auf, wozu ſie beſtimmet ſind. Wir haben noch allezeit einen Vortheil davon gehabt, wenn wir dieſen Feinden unſers Glaubens etwas nachgemacht. Warum ſolten wir ihnen nicht folgen. Es iſt nichts beſſers, als wenn ein Printz in allen dieſen Stücken vollkommen iſt, zu denen er ſeine Unterthanen bringen will. Es iſt gewis, daß ein Printz vielmehr Unterweiſung nöthig hat, als andere Menſchen, eben deswegen muß man eher mit ihm anfangen, daß ihm dieſes zur Gewohnheit werde, was ins künftige ſeine Pflicht werden ſoll. Mein Rath wäre alſo, daß man den Printzen erſtlich in unſerm Geſetz; darnach aber in Künſten und Wiſſenſchaften unterrichten lieſſe, denen die Chriſten obliegen. An Lehrmeiſtern wird es nicht fehlen, und unſere Religion hat keinen Abbruch zu befürchten. Die Chriſten gehen mit allerley Völckern um, und laſſen ſich nicht abwenden. Ich habe meine Meinung nur kurtz entdecket, ich werde weiter nachdencken, und ſelbſt noch deutlicher ſagen, was ich nicht ſchreiben kan. Der Wille meines Kayſers ſoll aber doch den Ausſchlag der Sachen geben, welcher ohnehin mein Leben und Tod in ſeiner Gewalt hat. Ich habe gethan, was er mir befohlen, welches ich auch thun werde, wofern er mir zu ſterben befiehlet.

Dieſes merckwürdige Bild der Gedenckungs-Art dieſes Oberhaupts der Ottomanniſchen Prieſterſchaft, zeiget ſeine Hochachtung für Künſte und Wiſſenſchaften; und wenn dieſe einmal in einem Volcke recht bekannt werden; ſo verlieret ſich die alte Wildheit jelänger jemehr, wird ſie aber erſt der Sultan kennen; ſo wird ſie der Hof nach ihm und endlich das gantze Volck zu lernen begierig werden.

Ehe wir die Türckiſche Geſchichte beſchlieſſen; ſo müſſen wir doch auch noch der Aufmerckſamkeit gedencken, welche die Frey-Mäurer in der Hauptſtadt des Sultans erreget. Denn als unter den Europäiſchen Chriſten, eine ſolche Geſellſchaft ihre Logen aufrichtete, und ſolches dem Sultan, nebſt dem Anhang, vorgetragen wurde, daß von der Art ihrer Vereinigung niemals etwas bekannt worden wäre, man auch die Abſichten derſelben nicht erfahren könne: ſo ward den Miniſtern der auswärtigen Höfe, den Conſuls und vornehmſten Kaufleuten auf Großherrlichen Befehl zu wiſſen gethan, daß zwar

der

der Pforte nicht entgegen wäre, den Gliedern ſolcher Geſellſchaft den Auffenthalt in ihren Landen zu verſtatten: ſelbige aber doch nicht zugeben würde, ihre ſonſt gewöhnliche Verſamlungen anzuſtellen, von welcher Geſinnung allen in den Türckiſchen Staaten befindlichen Europäiſchen Chriſten Wiſſenſchaft gegeben werden möge.

Dieſes Verfahren war in der That weit regelmäßiger, als das gegen den Herrn Minutti, welcher aus einem ſehr vornehmen Venetianiſchen Hauſe und in Dienſten der Republic als Oberſter ſtunde, ja ſich unter dem Gefolge des Venetianiſchen Bottſchafters an die Pforte nach Conſtantinopel begeben hatte. Dieſer gerieth mit einem Janitſcharen über eine ihm von dieſem angethane Beſchimpfung, in Zwiſtigkeit, und hatte das Unglück ſolchen mit dem Degen zu verwunden. Alſo bald entſtund ein Auflauf unter den Janitſchaaren; und die beiden Miniſtres von Venedig, der abgehende ſowohl, als der neu angekommene, muſten ſich alles Einwendens ohngeachtet bequemen, obbeſagten Herrn Minutti auszuliefern. Man ſtellte von Seiten dieſer Geſandten alles vor, was das Völckerrecht zum Behuf des Oberſten in ſich faſſete, und bat endlich, daß doch die Sache wenigſtens nach den Geſetzen erörtert werden möchte. Allein es war alles umſonſt. Der Kopf ward ihm ſogleich abgeſprochen, und auch auf der Stelle vom Rumpf geſchlagen; welche grauſame Ungerechtigkeit zwar den wütenden Janitſcharen wieder in Ordnung brachte; indes aber ein neuer Beweis iſt, wie höchſtnöthig es ſey, daß die Wiſſenſchaften das wilde Volck gelehriger machen.

Oſt- und Weſt-Indiſche Begebenheiten.

Da wir die letztverwichene Meſſe die Nachrichten aus dieſen Landen beſchloſſen, ſo kamen ſchon die Vorläuffer des hinckenden Boten, der den unglücklichen Ausſchlag der Expedition der Engeländer auf die franzöſiſche Pflantzſtädte in Oſt-Indien nach Europa überbringen ſolte. Man hielte es damals für franzöſiſche Rotomontaden; und niemand konte ſich einbilden, daß eine ſo anſehnliche Engliſche Seemacht, in einem an ſich eben nicht ſo unmöglichen Vorhaben nichts ausrichten ſolte. Allein dennoch iſt es geſchehen, und wir könten alſo den Bericht von dem Vorgang; ſo wie er auf Befehl beider Höfe bekannt gemacht worden, unſren Leſern mittheilen. Allein der franzöſiſche iſt ſehr weitläufig, und würde uns zu viel Platz koſten, der Engliſche iſt zwar kürzer, aber auch unvollſtändig; beyde kommen darin überein, daß der franzöſiſche Commendant Mr. Dupleix theils durch gemachte gute Anſtalten, theils durch tapfere Gegenwehr den Admiral Boſcawen zum Abzug genöthiget; die Engelländer aber durch Kranckheiten und allerley Beſchwerlichkeiten der groſſen Reiſe geſchwächt, deſto leichter dazu zu nöthigen geweſen wären; ſo daß ſie dieſe Unternehmung bey 1700. Mann gekoſtet habe.

Nachdem alſo der Dupleixiſche Name durch Abtreibung der Feinde von dieſer anſehnlichen Quelle der franzöſiſchen Reichthümer Ehre und Ruhm in Menge erhalten; ſo ſucht er auch ſein Gedächtniß durch innerliche Beförderungen der franzöſiſch Oſtindianiſchen Pflantzörter hochberühmt zu machen. Es hat ſich nemlich der Hr. Generalpachter Dupleix entſchloſſen 12. Jungfrauen, von 18 bis 26 Jahren, aus den ärmſten Pfarreyen des Soiſſoniſchen Gebiets aus Franckreich kommen und verheyrathen zulaſſen. Er begabet eine jede Haushaltung mit 150. Livres an Geld, nebſt einer volkommenen und gleichförmigen Kleidung, auch doppeltem weiſſen Zeug, ſowohl für die Jungfrauen, als die mit ihnen zu verheyrathende Junggeſellen, die ihrer eignen Wahl zu beſtimmen überlaſſen werden. Es wird derſelbe auch alle Unkoſten der Verlöbniſſe und der Hochzeiten, welche an einem Tage, und in einer Kirche, geſchehen ſollen, herſchieſſen. Uber das verſpricht er 50 Livres für diejenigen, unter den 12. Neuvermählten, welche die erſte iſt, die mit einem lebendigen Kind niederkommen wird; der andern 40; der dritten 30; der vierten 20; und der 5ten 10. Livres. Um auch dieſe Haushaltungen

ſen zu vermögen, ihre Kinder zu erhalten; ſo verſpricht und verſichert der Hr. Dupleix demjenigen, ſo in zehen Jahren die mehreſten Kinder haben wird, 400. Livres, dem der nach ihm die meiſten hat, 300. Livres, dem dritten 200. und dem vierten 100. Livres; wobey in Acht zu nehmen, daß wenn eine gleiche Zahl vorhanden, die Anzahl der Söhne den Vorzug haben ſolle. Weil auch derſelbe zu gleicher Zeit dieſe Familien zu Fleiß und Sparſamkeit erwecken will, ſo wird derſelbe auch in 10. Jahren, dem erſten 20. Piſtolen, und dem andern 100. Livres auszahlen laſſen, welche in dem beſten Zuſtand in ihrer Haushaltung ſtehen; indem man in dem Verzeichniß ihrer Güter, ſo ſie alsdenn vorzulegen haben, die Kinder, ſo ſie auferzogen, mitbegreiffen, und für jedes jährlich 20. Thlr. anrechnen wird, alſo daß ein Kind von 5. Jahren in dieſer Verzeichniß zu 150. eines von 8. Jahren zu 240. Livres, und folglich ein jedes nach ſeinem Alter ebenmäßig ausgerechnet werden ſoll. In zehen Jahren wird man ſehen, wie dieſe löbliche Anſtalten ſich vernutzen und anſchlagen werden. In mancher Stadt bekomt niemand nichts fürs Kinderzeugen; auſſer daß die Mutter drüber ſelig wird: allein wenn man manche Haushaltungen anſiehet; ſo ſolte man dencken, ſie ſtrebten auch nach dem beſten Preiß; wenn man aber nach Fleiß und Wohlſtand fraget; ſo ſolte man meinen, als wenn eben dieſelbe Leute gar nicht Geld begierig wären.

Diſpute wegen Tabago

Aus Weſt-Indien oder der ſogenanten neuen Welt hätten wir zwar noch einige alte Begebenheiten nachzuholen, welche erſt in dieſem Sommer zu uns gekommen. Solches iſt hauptſächlich das Seetreffen, welches zwiſchen dem Engliſchen Admiral Knowles, und der Spaniſchen Flotte, unter dem Admiral Reggio zu der Zeit vorgefallen, da in Europa der General Frieden zu Aachen gezeichnet wurde. Die Spanier haben uns davon eine recht ſpaniſche Beſchreibung gegeben, welche dahin auslief, daß der Admiral Reggio, nachdem er etliche Stunden auf das tapferſte gefochten, der Engliſchen Ubermacht weichen, und ſich mit durchlöcherten Schiffen nach der Havana zurück ziehen müſſen; nachdem er von der Engliſchen Kauflotte von Jamaica einige Priſen erwiſcht hatte. Mit den Franzoſen wäre es bald auch zu Weitläufigkeiten in dieſem Welttheil, und zwar nach bereits geſchloſſenem Frieden gekommen. Der Engliſche Gouverneur auf den Inſuln Barbados fand vor nöthig, folgendes Manifeſt ergehen zulaſſen.

Von wegen Sr. Excellenz, Heinrich Grenwille, Stallmeiſter, Gouverneur und General-Capitain Sr. Groß-Brittaniſchen Majeſtät auf denen Inſuln Barbados, St. Lucia, St. Dominique, St. Vincent, Tabago und allen Inſuln Colonien und Landſchaften in America, die überhaupt unter dem Nahmen der Careibiſchen Inſuln bekannt ſind, und gegen dem Winde von Guadaloupe gelegen ſind, Cantzlers, ordentlichen Richters und Vice-Admirals der beſagten Inſuln, Colonien ꝛc. ꝛc.

Demnach Sr. fürtreflichſten Majeſtät Georg dem II. von Gottes Gnaden, König von Groß Brittanien, Franckreich und Irrland, Beſchützer des Glaubens, das klareſte und unzweiffelhaffteſte Recht und Macht auf die Inſul Tabago mit Ausſchluß aller andern Mächte zuſtehet, als wird mit gegenwärtigen denen Unterthanen, aller anderer Staaten, Fürſten und Potentaten, welche ſie auch ſeyen, die gegenwärtig in beſagter Inſul unter meiner Bothmäßigkeit wohnhaft ſind, und ſich aufhalten, anbefohlen, ſelbige binnen Zeit von 30. Tagen, von dieſem Tag anzurechnen, auf Gefahr, was ihnen begegnen möchte, zu verlaſſen und zu räumen, und ihnen ausdrücklich verbothen, in Zukunft kein Etabliſſement mehr auf dieſer Inſul zu errichten. Es wird über dieſes mittelſt gegenwärtigem erkläret, daß denen gebohrnen und eingeſeſſenen Indianern, welche ſich unter Botmäßigkeit und Protection Sr. Groß-Brittaniſchen Majeſtät begeben, aller möglicher Vorſchub geleiſtet werden wird, damit ſie daſelbſt ruhig und ohne die geringſte Hinderniß wohnen mögen. Geben zu Pilgum den 31 Octobris 1748.

Dieſem ſetzte der franzöſiſche Gouverneur von Martinique folgendes entgegen.

Carl

Earl von Tebieres, Marquis de Caylus, Commendant en Chef der Schiffe Sr. Majeſtät deren Gouverneur, und General-Lieutenant auf denen Inſuln, Martinique, Garde-Louppe, Grande et petite Terre, Deſcada, Marie-Galante, les Saints, Dominico, Sainte-Lucie, St. Vincent, Bequin, Canovan, Cairionacon, Grenade, und allen andern Inſuln, und denen kleinen Inſuln, insgemein Grenadilles genannt, Tabago, St. Barthelemi, St. Martin, Cayan, und auf dem zwiſchen denen Amazonen- und Oronogne-Flüſſen gelegenen veſten Land.

Gleichwie die Inſul Tabago: insgemein genannt Tabacco, eine derjenigen unſers Gouvernements, ohnſtreitig Sr. Majeſtät zugehöret, und Dero Recht und Ihro darüber zuſtehendes Eigenthum auf behörige Art durch die Tractaten anerkannt worden, und kein Prinz, noch eine ſouveraine Macht, welche es auch ſey, einen Anſpruch auf deren Ober-Herrſchaft, oder auf die davon abhangende Domainen gemacht; alſo haben wir dem Bericht keinen Glauben beymeſſen können, welchen wir davon bekommen, daß eine kleine Fregatte, die ſich vor eine Engliſche ausgibt, und von gewiſſen von dem Gouverneur von Barbados ergangenen Vollmachten dazu berechtiget ſeyn will, vor ohngefehr einem Monat ſich auf beſagte Inſul Tabago begeben, und daſelbſt heimlicher Weiſe an die Bäume in verſchiedenen Gegenden eine vermeyntliche Proclamation angeſchlagen, des Inhalts, daß der Herr Greenville, Gouverneur der Barbadiſchen Inſuln, welcher ſich in eben dieſer Proclamation, ohne den geringſten Grund, Gouverneur von St. Lucia, von Dominico, von St. Vincent und von Tabago, wie auch aller andern Inſuln, Colonien und Plantationen in America, welche insgemein unter dem Namen der Careibiſchen Inſuln genennet werden, und welche Inſuln und Plantationen, ſonder allen Widerſpruch, Sr. Majeſtät zugehören, genennet, denen Einwohnern von Tabago, welche alle Unterthanen Sr. Majeſtät ſind, befohlen, innerhalb 30. Tagen dieſelbe zu verlaſſen, und ſelbigen zugleich zu verſtehen gegeben, daß im Weigerungs-Fall ſie die militariſche Execution zu gewarten haben ſolten. Die Beſchaffenheit einer ſolchen Acte, und die Ausdrückungen, in welchen ſelbige abgefaßt iſt, benehmen allen Zweifel, daß ſelbige jemahlen von dem Gouverneur von Barbados hergekommen, und geben uns nicht nur Urſache zu glauben, daß es ein Werck einiger übelgeſinnter Perſonen ſeye, ſondern bringen uns auch auf den Entſchluß von deſſen angeblichen Autore, welcher, dem Anſehen nach, keinen Theil daran hat, dißfalls gantz keine Satisfaction zu begehren. Da es aber gleichwohlen nöthig iſt, alle und jede Perſonen, von was Stand, Beruf, oder Nation ſie ſeyn mögen, zu verhindern, daß ſie in den ihnen gelegten Fallſtrick nicht fallen mögen; ſo erklären wir allen Unterthanen Sr. Majeſtät, welche in beſagter Inſul Tabago etabliret ſind, ſie ſeyen Weiſſe, Indianer, Negres, Melatres oder Metiſs, und allen andern, denen es zukommen kan, daß wir ſie wider alle Unternehmungen, welche irgend eine, in Anſehung unſerer fremde Nation, wider beſagte Inſul etwa vorhaben dörfte, beſchützen, und ihnen den Vorrath an Munitionen und Proviſionen, in ſolcher Quantität, als ſie nöthig haben, zuſchicken werden. Wir verbiethen ihnen auch, keine Gemeinſchaft, noch Handel, mit denen benachbarten Colonien, ſie ſeyen Engliſche, Holländiſche oder Däniſche, zu pflegen, noch zu geſtatten, daß jemand aus dieſen Colonien länger bey ihnen verbleibe, oder ihnen zu erlauben, daß ſie auf beſagter Inſul Tabago debarquiren, bis daß wir einen commandirenden Officier mit regulirten Trouppen zu ihrer Beſchützung und Vertheydigung werden abgeſchickt haben. Geben auf der Inſul Martinique, den 7. Dec. 1748.

Dieſe beyde Patente ſind es auch allein, was in dieſer Sache in Weſt-Indien vorgegangen, das übrige iſt an den Höfen zu Verſailles und Londen ſelbſt verhandelt worden; woſelbſt wir alſo das mehrere davon vortragen werden.

Fünfter Haupt-Titul
Von Königlich-Preußiſch-Sächſiſch-Lüneburg-Hannoveriſch- und Heßiſchen Geſchichten.

Preußiſche Kriegs-Rüſtungen,

Der König von Preuſſen, deſſen Weisheit eben ſo groß iſt, als der Ruhm ſeiner Thaten, welcher bereits die Welt an allen Enden erfüllet hat, iſt in dem Zeit-Raum, den wir beſchreiben, mitten in der Stille des Friedens gewißlich ſo groß geweſen, als jemals auf den Wahl-Plätzen ſeiner Siege. Dieſer kluge Monarch ſahe mit aufmerckſamen Blicken alle Bewegungen an, welche in den Nordiſchen Gegenden gemacht wurden. Das erſte, was derſelbe ſeines Orts verfügte, war eine General Ordre an alle Königliche Regimenter, Generals und Officiers, ſich zu einem augenblicklichen Aufbruch gefaßt zu halten. Sodenn wurden die Plätze zu den zu verſamlenden Armeen angewieſen, und ein jedes Regiment benachrichtiget, wohin es ſich bey einlangendem allerhöchſten Befehl, auf den Marſch zu begeben hätte. Etliche hundert tauſend Canonkugeln, nebſt vielem Pulver, und andern Kriegsnothwendigkeiten, wurden auf Engliſchen Schiffen, nach erhaltener freyen Durchfahrt durch den Sund, nach Stettin geſendet; und, mit einem Wort, ſolche kriegeriſche Anſtalten gemacht, daß man nicht anderſt dencken konte, als die Würckung werde den Anſtalten auf dem Fuß nachfolgen, und ein gefährliches Kriegsfeuer in Norden zum Ausbruch kommen. So groß indeß dieſe Anſtalten waren; ſo falſch war doch das Gerüchte, das ſich unter denſelben ausbreitete, daß der König einen Vertrag mit Franckreich dahin geſchloſſen, daß, im Fall ein oder andere von beyden Machten Hülfe benöthiget ſeyn ſolte, eine jede von beyden 36. bis 40. tauſend Mann zum Anmarſch fertig halten ſolle. Der König nahm dieſe Ausſtreuung ſo ungnädig, daß auch Se. Majeſtät die an fremden Höfen reſidirende Miniſtres befehligten, beſagter Ausſtreuung nicht nur gäntzlich zu widerſprechen, ſondern auch die Verſicherung zu geben, daß die von Seiten Ihro Majeſtät führende Haupt-Abſicht dahin allein ziele, das unter den hohen Chriſtlichen Potenzen in Europa wieder hergeſtellte gute Vernehmen in der nachdrücklichſten Weiſe zu unterhalten. Es kan ſeyn, daß es Leute gegeben, welche den Zorn des Königs über dieſes Gerücht, als ein Merckmal der Wahrheit deſſelben angegeben haben; Ihro Majeſtät von Preuſſen funden nöthig, daß eine Art von Manifeſt, welches unter dem Titul eines Exposé, oder Darlegung der Motiven, welche den König bewogen, die Ordre zu erlaſſen, daß Dero Armee auf den erſten Befehl zu marſchiren ſich bereit halten ſolle, herausgegeben ward, welches folgenden Inhalts war:

Ausgegebene Erklärung des Königs.

Indem der König den Frieden und die Einigkeit zwiſchen den Fürſten in Europa als die gröſte Glückſeligkeit betrachtet, welche dieſelbe verlangen können; ſo haben Se. Majeſtät mit vielem Vergnügen erſehen, daß von denen contrahirenden Machten des leztern Friedens-Tracts zu Aachen der Grund dazu geleget worden.

Um dieſe Glückſeligkeit allgemein zu machen, mangelt nichts, als gewiſſe Gewölcke, ſo ſich in Norden zuſammen zu ziehen ſcheinen, ſich zertheilen zu ſehen. Der König hat ſeine Bemühungen ſo nachdrücklich, als es ihm möglich geweſen, angewendet, um deren Würckungen zuvorzukommen.

Nichts deſto weniger ſind dieſe Gewölcke noch vorhanden, und veranlaſſen mit Recht die Beſorgniß, es möchte im bevorſtehenden Frühjahr ein Zufall daraus entſpringen, wodurch die Ruhe von Norden unterbrochen werden könte, woferne die göttliche Vorſicht durch die Weisheit Ihrer Fügung dieſes Unglück von Europa nicht abwendet.

Die

Die auſſerordentliche Bewegungen, mit welchen man in den Staaten einiger benachbarter Mächten beſchäftiget iſt; die Zurüſtungen und Vorbereitungen; an welchen man daſelbſt arbeitet, geben gnug zu erkennen, daß dieſe Mächte eben die Beſorgniſſen, als der König, über das hegen, was die Unterbrechung der allgemeinen Ruhe verurſachen könte.

Es iſt der Klugheit der Souverainen gemäß, wenn ſie Fälle voraus ſehen, welche in die Ruhe ihrer Staaten oder Völcker einen Einfluß haben können, die nöthige Vorſehungen in Zeiten zu nehmen, um nicht von dem Fall ſelbſt getroffen zu werden.

Dieſes iſt demnach der Bewegungsgrund, welcher den König auf die Gedancken gebracht, daß es nöthig wäre, daß Se. Maj. ihres Orts Verfügungen träffen, ihre Armee in den Stand zu ſetzen, agiren zu können, um dadurch von Dero Staaten alle unvermuthete Gefahr abzuwenden, welche die Ruhe Dero getreuen Unterthanen ſtören könte.

Dergleichen ſo reine Geſinnungen müſſen einen jeden überzeugen, daß die Ruhe ihrer Nachbarn Ihnen eben ſo theuer, als ihre eigne iſt. Der König ſetzet ſich keinen vergnüglichern Endzweck vor, als die Freundſchaft und das gute Verſtändniß, welches mit ihnen obwaltet, unveränderlich fortzupflantzen. Und damit Dero warhafte Geſinnungen niemand unbekandt blieben; So haben Sie allen ihren Miniſtern an auswärtigen Höfen davon Nachricht geben laſſen, mit Befehl, ſolche an denen Höfen, an den ſie reſidiren, kund zu machen.

Ja damit Se. Majeſtät Dero friedliche Geſinnung recht in forma authentica zu Tage legeten: ſo erging nachfolgendes eigenhändiges Schreiben an Se. Königliche Majeſtät von Großbritannien:

Mein Herr Bruder!

Das Intereſſe Eurer Majeſtät und das Meinige iſt in Anſehung der Ruhe in Norden einerley. Es breiten ſich in gantz Europa Gerüchte aus, daß dieſe Ruhe geſtöret werden möchte. Was mich anbetrift, ſo ſehe ich in dem Grunde kein Anſehen, und es deutet mich, daß nichts als ein gegeneinander hegendes Mißtrauen und übelgegründete Argwohnungen dieſe Gerüchte bißher glaublich machen können. Schreiben an Se Britanniſche Majeſtät.

Gleichwie aber die kleinſten Vorwürfe, wenn ſie gröſſer werden, Folgen nach ſich ziehen können, und man für die Aufrechthaltung des Friedens nichts verabſäumen muß, und denenjenigen, welche ſelbigen zu erhalten wünſchen, alles wichtig vorkommt, alſo wende ich mich zu Eurer Majeſt., von deren Geſinnungen ich weiß, daß ſie eben dieſe ſind, damit wir durch Vereinigung unſerer Bemühungen dazu deſto werckthätiger contribuiren können.

Der Argwohn, welchen die Nachbarn von Schweden gegen ſelbiges geſchöpft, kan ſich bloß auf zwey Vorwürfe beziehen. Der eine, welcher augenſcheinlich ungegründet ſcheinet, betrift die gefährliche Anſchläge, welche man dieſer Potentz gegen ihre Nachbarn beymeſſen zu wollen ſcheinet. Eure Majeſtät ſind viel zu erleuchtet, als daß Sie den Ungrund hievon nicht bey dem erſten Augenblick einſehen ſolten. Der andere fält auf die Veränderung der gegenwärtigen Regierungsform in Schweden, welches Vorhaben man dem Printzen Thronfolger beymiſſet. Mich dünckt, daß die Erklärung, welche der Printz und der Senat letzthin dem Rußiſchen Hofe dieſes Punckts wegen gethan, ſo deutlich, ſo gemeſſen und ſo weißlich ſeyn, daß ſie denen Mächten, welche ſich für die Beybehaltung der gegenwärtigen Regierung dieſes Reichs intereßiren, nicht das geringſte mehr zu verlangen übrig läßt.

Die Defenſiv-Allianz, welche ich mit Schweden gemacht, welcher Franckreich beygetreten, und wovon man das Original dem Rußiſchen Miniſter an meinem Hofe, dem Grafen von Kayſerling, ſehen laſſen, gleichwie ich auch alſogleich zu ſeiner Zeit die

Abſchrift dem Miniſterio Eurer Maj. zu London communiciren laſſen, zwecket keineswe- ges auf Neuerungen ab, doch verbindet ſie uns, Franckreich und mich, nicht weniger die würckliche eingeführte Thronfolge in Schweden aufrecht zu erhalten, und uns wie- der jedweden, der uns angreiffen wolte, mit einander zu vertheidigen.

GOtt ſey aber davor, daß ich von freundſchaftlichen Mächten ſo üble Abſichten vermuthen und ſie ſo gefährlicher Anſchläge verdächtig halten ſolte. Ich bitte aber Eure Majeſtät, Dero Bemühungen mit den meinigen zu vereinbaren, und beyde Par- theyen zu ſolchen Erläuterungen zu vermögen, welche ihnen gleichmäßig heilſam ſeyn mö- gen; Ich bitte Dieſelbe auf alle Puncte, welche ich ſo eben angeführet, Dero Auf- merckſamkeit zu werfen, und Dero Credit und gute Officia anzuwenden, um ein Feuer zu erſticken, welches unter der Aſche lodert, und falls es zum Ausbruch kommen ſolte, den Brand in gantz Europa ausbreiten würde.

Ich bin willig und bereit und erbiete mich mit Vergnügen, alle Maaß-Reglen, welche Euer Majeſtät zu Erhaltung des Friedens rathſam erachten werden, einzuſchla- gen, und verſichere, daß Se. Allerchriſtl. Majeſtät, welche nicht weniger, als wir, die Erhaltung des Friedens in Europa und der Ruhe in Norden zu Hertzen nehmen, Ihre Bemühungen mit den unſrigen vereinbaren werden, um dazu nachdrücklich zu con- tribuiren.

Die Gelegenheit, welche ſich Eurer Maj. zeiget, iſt eine der günſtigſten; den Ruhm Dero Regierung zu vergrößern, die Glückſeligkeit Dero Staaten aufrecht zu er- halten und wiederhohlte und authentiſche Proben von dem aufrichtigen Verlangen, wel- ches Dieſelbe für die Erhaltung des Friedens in Europa hegen, darzu legen.

Ich bin mit denen Regungen der vollkommenſten Hochachtung und aufrichtigſten Freundſchaft

Mein Herr Bruder!

Berlin, Eurer Majeſtät

den 18 März 1749. Guter Bruder

Friedrich.

Alle dieſe Anſtalten und Bemühungen haben nun bißher die erwünſchte Würckung gehabt, daß die Ruhe in Norden erhalten worden; der gewißlich um ſo viel mehr Dauer- haftigkeit anzuwünſchen iſt; je genauer ſelbige mit dem Ruheſtand von gantz Europa verbunden iſt.

Uebrigens iſt der Königl. Hof, mit der Herrlichkeit, die ihm ohnedem eigen iſt, unter dem hohen Wohlſeyn aller Perſonen des Königl. Hauſes, in Berlin und den um- liegenden Luſtſchlöſſern immerzu ein merckwürdiger Auffenthalt der Fremden geweſen. Ihro Majeſtät der König haben zwar eine Reiſe nach Schleſien gethan; die Regimenter daſelbſt gemuſtert und gleich einem klugen Hausvater nachgeſehen, ob alles in gutem Stand ſey; ſind aber, da alles in beſten Umſtänden befunden worden, bald nach Ber- lin zurück gekommen; haben ſodenn ſich theils zu Potsdam, theils auf dem Schloſſe Sans Souci aufgehalten; und den Marſchall von Sachſen, welcher Ihro Maj. aufzu- warten, aus Dresden an dem Königl. Preuſſiſchen Hof angekommen, mit groſſer Achtung empfangen, und nach etlichtägigen Auffenthalt prächtig beſchencket von ſich gelaſſen.

Churſächſiſche, In den Churlanden von Sachſen, iſt auſſer dem, daß der in Sächſiſche Dienſte getretene Printz von Deſſau Gouverneur von Wittenberg, und der Landtag der Sächſi- ſchen Stände zu Dresden gehalten worden, wenig veränderliches vorgegangen. Je- nes beruhet nun auf ſich, und ſtehet dahin, ob es dem Prinzen gar zu angenehm gewe- ſen; dieſes aber iſt eine Sache, welche theils ſehr verſchwiegen gehalten, und theils noch nicht geſchloſſen iſt, und von der alſo auch der Ausgang noch zu erwarten ſtehet. Das Hauptwerck dieſer Berathſchlagungen iſt hauptſächlich der verfallene Steuer Cre- dit; und wie ſelbigem wieder aufzuhelfen. Es ſcheinet zwar dieſes keine ſo ſchwere

Berathſchlagung: der Steuer-Credit iſt verfallen; weil die Steuer-Briefe oft nicht haben können bezahlt werden; es iſt ihr wieder aufzuhelfen, wenn man Geld ſchaft, daß die Steuer bezahlen kan. Dieſes geſchiehet entweder durch neue Auflagen; oder durch Einſchränckung der Ausgaben. So leicht ſcheinet dieſes Deliberandum zu erſchöpfen zu ſeyn; allein da der ganze Sächſiſche Landtag ſchon etliche Monate darüber Rath hält; ſo muß es wohl mehr, als ſo viel, zu ſagen haben. Indes iſt dieſer Landtag durch einen beſondern vornehmen Landſtand gezieret worden. Da nemlich die Eröfnung deſſelben um die Zeit der Anweſenheit des Herrn Marſchalls von Sachſen geſchehen, ſo begaben ſich deſſelben Excellenz verſchiedenemale in die Verſamlung der Stände. Dieſes aber war nur ein Nebenwerck; der Aufenthalt dieſes Marſchalls zu Dresden, ſchiene viele weitläufigere Abſichten zu haben. Es ſind in der That verſchiedene Couriers von demſelben nach Paris abgefertiget worden; die Sache ſelbſt aber iſt noch ein Geheimniß, und muß der Zeit zu entdecken überlaſſen werden. Denn der Hr. Marſchall ſelbſt iſt den 5 Auguſt, unter vielen und koſtbaren Gnaden-Bezeugungen von Ihro Majeſtät dem König von Pohlen, wieder nach Franckreich zurückgekehret.

Fürſtlich-Sächſiſche Begebenheiten.

In dem Fürſtlich-Sächſiſchen Landen, iſt auſſer der Vermählung des Erb-Prinzen von Saalfeld-Coburg mit der Braunſchweigiſchen Prinzeßin, nichts veränderliches vorgekommen. Dieſer Prinz hatte ſich im April nach Wolffenbüttel begeben, und hielt nach vollzogener Vermählung mit ſeiner nunmehrigen Gemahlin einen prächtigen Einzug in Coburg; bey welchem deſſen Hochfürſtl. Eltern dem neu vermählten Paare entgegen gefahren, und in der Begleitung des ganzen Hofes dieſelben in die Stadt eingeführet.

Braunſchw. Geſchichte.

Im Hannöveriſchen iſt bey jetziger Abweſenheit des Hofes alles ganz ſtille, und obgleich im verwichenen Monath Julius ein gewiſſer Secretar Evers anfangs in ſeinem Hauß arretiret, nachgehends in ein öffentliches Gefängniß geführet worden: ſo iſt doch von der Natur ſeines Verbrechens noch nichts kund worden, und können wir alſo auch nicht ſagen, ob es ein Staats- oder Civil-Verbrechen geweſen.

An dem Hochfürſtl. Hofe zu Braunſchweig iſt die vorhin gemeldete Vermählung des Prinzen von Sachſen Coburg mit der Prinzeßin Antonetta, Schweſter des regierenden Herzogs von Braunſchweig, den 25ſten April glücklichſt, und mit einem Fürſtlichen Pracht vollzogen worden. Der Prinz kam den 21 beſagten Monats in Begleitung ſeines Herrn Bruders, und in Gefolge des Herrn Hofmarſchalls von Böhlau, des Reiſeſtallmeiſters von Zaſchwitz und einer anſehnlichen Zahl von Bedienten zu Braunſchweig an. Die Chefs von Hofe empfiengen die Prinzen am Wagen, und unten an der Treppe befanden ſich ſämtliche Hofcavalliers; oben waren Se. Durchl. der Herzog, nebſt ihren beyden Herren Brüdern, Ludwig und Ferdinand, und Dero geliebteſten Erbprinzen. Nach einem kurtzen Auffenthalt in der Fremden Zimmern, begaben ſich ſämtliche Herrſchaften zu der Herzogin Frau Mutter Durchl. und der Prinzeßin Braut. Hernach war Aſſemblee bey Hofe. Den 22. war Gala am regierenden Hofe, und den 23, als dem Vermählungstage, war alles ſtille bis um 5 Uhr gegen Abend. Um ſelbige Zeit aber begaben ſich die Damen in der Prinzeßin Braut Vorgemach und die Cavalliers in das Durchl. Bräutigams Zimmer. Nach 8 Uhren holeten Se. Durchl. der Herzog nebſt ihren Herren Brüdern des Erbprinzens von Coburg Durchl. aus ihrem Zimmer ab, und gingen zur Prinzeßin Braut. Nach einer kurtzen Zeit begaben ſie ſich in die Schloßkirche, und gingen der Oberhofmarſchall von Kroſigk und der Oberſchenck von Mandelsloh, beyde mit Stäben, vor vor dem Fürſtl. Brautpaar her. Der Prinz hatte ein ſilberſtoffenes Kleid an, die Braut aber eine Drapd'argentene Robe mit ſilbernen Spanien. Dem Fürſtlichen Brautpaare folgeten die Frau Mutter der Braut und der regierende Herzog, denn Ihro Hoheiten und des zweiten Prinzen von Coburg Durchl. und die übrige Fürſtliche

Herr-

Herrſchaften. Der Prinzeßin Braut wurde der Schweif durch 3 Hoffräulein nachgetragen. Der Ober-Hofprediger Dreißigmarck hielt ſodenn eine Rede und vollzog die Copulation. Bey dem Jaworte und Wechſelung der Ringe wurden die Canonen gelöſet. Nach der im Ritterſaal gehaltenen Taffel, an welcher nur allein die Fürſtl. Perſonen geſpeiſet hatten, ward der Falckeltanz gehalten und die Feſtivitäten nach Mitternacht beſchloſſen.

Auſſer dieſer Vermählung iſt auch in dem Braunſchweigiſchen die auf der Univerſität zu Helmſtädt geſchehene Confirmation der daſigen teutſchen Geſellſchaft ein Anmerkungswürdiger Umſtand. Ihro Durchl. der Herzog haben dieſer Geſellſchaft verſchiedene herrliche Privilegia ertheilet und ſolche den letztverwichenen 20 Junius offentlich einweihen laſſen. Der Herr Hofrath Pertſch bekam die beſondere Commiſſion des Herzogs, die Privilegien der Geſellſchaft in dero Namen zu zuſtellen, der Herr Abt Seidel nahm dieſelbe, als Vorſteher der Geſellſchaft, von ſeinen Händen im theologiſchen Hörſal an; und ſo denn wurden nach gehaltenen verſchiedenen Reden, die Privilegien, Geſetze und Namen der Mitglieder dieſer Geſellſchaft offentlich abgeleſen, und nach gehaltener Dankſagungsrede des Herrn Abts Seidel, der Actus in dem Hörſal der Theologen beſchloſſen; in dem Hauſe aber des Herrn Vorſtehers an einer Taffel von 28 Perſonen ſtatlich tractiret. Wir wünſchen, daß dieſe Solennität der Geſellſchaft und ihren Endzwecken zu groſſer Beförderung gereichen möge. Es fangen aber dieſer Geſellſchaften an viel zu werden, und jede ihre eigene Rechtſchreibung und ihren beſondern Geſchmack zu haben, welches für die teutſche Literatur eben kein ſonderlicher Vortheil iſt.

Heſſiſche Begebenheiten.

In den Heſſen-Caſſeliſchen Landen iſt es dieſen Sommer zwar am Hofe ſehr herrlich zugegangen; da Ihro Churfürſtl. Durchl. von Cöln dem Herrn Stadthalter Prinzen Wilhelm von Heſſen die Ihro zu Paderborn gegebene Viſite mit einer Gegen-Viſite erwiederten, bey welcher Gelegenheit aller Pracht, der dieſem Hofe zu allen Zeiten eigen geweſen, in einen beſondern Geſichtspunct geſetzt und Se. Churfürſtl. Durchl. zubeehren angewendet worden: auſſer dieſem aber iſt alles ganz ſtille und in ſeiner bisherigen Ruhe geweſen.

Das Heſſen-Darmſtädtiſche Hauß hat zwar mit dem Heſſen Caſſeliſchen verſchiedene alte und neuere Controverſen; da aber die erſtern ruhen und der letztern oben unter den Reichstagsgeſchichten auf unſerer 23 und 24 Seite Erwehnung geſchehen; ſo können wir hier nichts weiter anführen, als die glückliche Entbindung der Prinzeſſin Gemahlin des Prinzen Georg, welche den 27 letztverwichenen März Monat geſchehen, und den Herrn Landgrafen ſowohl als das geſamte Hochfürſtl. Hauß um ſo viel mehr erfreuet hat, als es der erſte männliche Enkel war, den Sr. Durchl. der Herr Landgraf erlebeten.

Sechſter Haupt-Titul

Von Rheiniſch, Pfälziſch, Bayriſch, Fränkiſch, Schwäbiſch, Elſaß und Schweitzeriſchen Geſchichten.

Dieſe Aufſchrift verſpricht zwar vieles; allein die itzige Beſchaffenheit dieſer Lande gewähret gar ein weniges. In den Rheiniſchen Landen iſt nach geendigtem Kriege und geſchloſſenem Kraiß Convent, gar nichts ſonderlich veränderliches vorgefallen. Die hohe Münz-Commiſſion allhier in Franckfurt wäre wohl etwas, davon vielleicht mancher unſerer Leſer eine nähere Wiſſenſchaft wünſchte; allein wir ſind ſelbſt nicht hinlänglich genug unterrichtet und haben alſo für die Sache ſowohl, als

unſere

unſere Leſer zu viel Achtung, als daß wir ſie unvollkommen beſchrieben denſelben vorlegen ſolten. Vielleicht kläret ſich die Sache, die, wie man ohnedem äuſſerlich vernimmt, in gewiſſer maſſe geſchloſſen iſt, bis zu künſtiger Relation beſſer auf, da wir denn den itzigen Abgang mit einer deſto gründlichern Nachricht erſetzen werden.

Aus der Pfalz und dem Churfürſtenthum Bayern iſt bey itziger dieſen guten Landen wohl zu gönnenden Stille eben ſo wenig zu berichten. Beyde würden auf dem Gipfel aller Zufriedenheit ſeyn, wenn ihre Durchlauchtigſte Churhäuſer in Anſehung männlicher Erbfolge mehr geſichert wären Allein es iſt doch noch keine Hofnung verlohren und kein Zweiffel, es werde die göttliche Vorſehung die treuen Wünſche der Unterthanen zu rechter Zeit in Gnaden erfüllen.

In den übrigen Kraißlanden dieſes Tituls finden wir nichts merckwürdigers als die Wahl eines Biſchoffs von Würtzburg, welche den letzt verwichenem 14 April nach alter Ordnung der Canonum glücklichſt vollzogen und Jhro Hochwürden und Gnaden, der Hochwürdige Reichsfrei Hochwohlgeborne Herr, Herr Carl Philipp Henrich, aus dem uralten Geſchlecht von Greiffenclau zu Vollrats, der Erz und hohen Dom Stiftern zu Maynz, Würzburg und Speier Capitular Herr und reſpective Scholaſticus, denn des Collegiat Stiſts B. M. V. ad gradus in Maynz Probſt, durch einmüthige Stimmen E. Hochwürdigen dasigen Dom-Capituls zu einem Biſchoffen und Fürſten zu Würzburg auch Herzogen in Franken erwehlet worden. Würzburgiſche Biſchöfliche Wahl.

Die Freude und das Frolocken des Volckes war ſo groß, daß währendem gewöhnlichermaſſen nach vollendeter Wahl und nach der auf der Hochfürſtl. Regierungs-Cantzley durch Se. Hochwürden und Gnaden, den Herrn Dohm-Capitularen, Freyherrn von Wolffskeel, vermittelſt einer vortrefflichen Anrede bewürckter Vorſtellung, und nach der durch den Herrn Geheimen Rath, Freyherrn von Münſter, darauf abgelegter Danck-Rede, dann darauf von ſämtlichen Herrn, Miniſtris, Cavaliers und Räthen eingenommener Huldigung, auf das Schloß und Veſtung Marienberg geſchehenen Aufzug, das ohnaufhörliche Jubel- und Vivat-Geſchrey, mit denen abgelöſeten Canonen wechſelsweiß erſchallete. Der Aufzug ſelbſten aber geſchahe unter Vorreitung 2 Dragoner-Compagnien, mit etlich 80 auf das koſtbarſte ausgerüſteten Hand-Pferden, dann 26 ſechsſpännigen Caroſſen, denen die Hochfürſtl. Edelknaben und Cammerdiener und hierauf die ſämtlichen Herren Miniſtri und Cavaliers in reicher Gala und koſtbarer Equipage zu Pferde, ſo dann die Heerpaucken und Trompeten und darauf Se Hochfürſtl. Gnaden in dem groſen pretios ausgearbeiteten und völlig verguldeten Staatswagen, und um ſolchen die Hatſchierer, nach dieſem aber die Garde zu Pferde, wie auch 2 Compagnien Cuiraſſier und zum Schluß die Kauffmannſchafft auch zu Pferde folgete. Als Se. neuerwählte Hochfürſtl Gnaden an das Rathhauß kamen, wurden Jhro allda von Herrn General Feldmarſchall-Lieutenant Commendanten von Baſtheim, dann dem dasigen Stadtrath die Schlüſſel überreichet und von dem Stadtraths Syndico eine zierliche Rede abgeſtattet. Im Hin und Herzug iſt von der an das Rathhauß unvergleichlich auferbauten Triumphpforten roth und weiſer Wein geſprungen. Sämmtliche Regimenter zu Roß und Fuß, die gantze Bürgerſchafft wie nicht weniger die Studenten, machten dabey unter Trompeten- und Paukenſchall ihre Parade, und bey der Einfuhr in die neue Fürſtl. Reſidentz wurden wiederum und alſo zum zweytenmahl 100 Canonen abgefeuert. Während der mit 100 warmen Speiſen beſetzter Tafel, welcher ihre Excellentz, der Kayſerl. Herr Geſandte, Graf von Cobenzel, und ſämtliche gnädige Capitular Herrn beygeſeſſen, wurde eine neue componirte vortreffliche Muſic gehalten, und bey dem Geſundheits-Trinken jedesmahlen die Stücke von dem Reſidentzwall gelöſet. Nachts gegen 10 Uhr fuhren Se. Hochfürſtl. Gnaden, in Geſellſchafft hochgedachten Herrn Geſandtens Excellenz, in die Stadt, die Illumination in hohen Augenſchein zu nehmen. Unter vielen koſtbaren und überaus

ſinn- und kunſtreichen Beleuchtungen haben die Herren Dom-Capitulares den Vorzug gehabt. Sonſten waren faſt alle Häuſer, ja die höchſte Kirch-Thürme, mit vielen tauſend Lichtern beſetzet, ſo daß man glauben konte, die Stadt ſtünde in vollem Feuer. Bey dieſer Gelegenheit lieffe das Volck in ungemeiner Menge bis Nachts um 12. Uhr dem Fürſtlichen Wagen nach hielten ſolchen auf, und bezeugten mit vielem Anreden Sr. Hochfürſtl. Gnaden die vollkommenſte Zufriedenheit über Höchſt-Dero beglückte Wahl, begleiteten Höchſt-Dieſelbe bis an die Hochfürſtl. Reſidenz, und ruften ohnaufhörlich, Vivat! womit dann der erſte Tag mit nochmaliger Abfeuerung 100. Canonen beſchloſſen wurde. Der zweyte Tag iſt mit gleichmäßiger höchſter Vergnügenheit paßiret. Den dritten, als den 16. dieſes, verherrlichten Se. Königl. Hoheit, Prinz Carl von Lothringen, mittelſt Dero höchſten Gegenwart, welche Mittags um 12. Uhr zu Würtzburg ankamen. Die Studenten mit ihrer Fahne, auch Paucken und Trompeten, warteten vor der Stadt Sr. Hoheit unterthänigſt auf. Es paradirten auch die ſämtliche Regimenter wiederum, und wurden dabey, ſonderlich als Ihro Hochfürſtl. Gnaden, in Begleitung derer gnädigen Capitular-Herren, ſämtlichen Herren Miniſtris und Cavaliers, Se. Hoheit an der Poſt-Chaiſe empfiengen, mehrmalen 100. Canonen von den Veſtungs-Wällen abgefeuert. Nach vollendeter Tafel geruheten auch Se. Hoheit, zu Nachts mit Ihro Hochfürſtl. Gnaden herum zu fahren, die Beleuchtung zu ſehen, wo, gleichwie in vorigen Tagen, das Volck wiederum nachgelauffen, und ſeine Freude mit tauſendfachem Vivat-Geſchrey bezeuget hat. Die Zärtlichkeit und Liebe, ſo bey dem Empfang, Aufenthalt und Abſchied, zwiſchen beyden hohen Fürſten ſeynd abgemerckt worden, verkünden eine wahre freundſchaftliche Verſtändniß unter Höchſt-Denenſelben, wie nicht weniger eine allerhöchſte Zufriedenheit Kayſerlicher Majeſtät über ſothane glücklichſt- und erwünſchte Wahl Sr. Hochfürſtl. Gnaden, in Dero hohen Perſon die alte Greiffenclauiſche und Schönborniſche Eigenſchaften dieſes Hochſtifft nun abermal zu verehren, ſamt auch deren vorigen Glückſeligkeiten ſich wiederum zu erfreuen hat.

Im Schwäbiſchen Crayß iſt auf der Verſamlung zu Ulm eine heilſame Verordnung, die Sicherheit der Wege und Lande des Krayſes gegen die Landſtreicher und Spitzbuben, verabredet worden, welche wir aber, weil ſie doch von denen, die ſich darnach zu richten, und vor Schaden zu hüten wiſſen ſollen, nicht in unſern Relationen geſucht wird, nicht hier einrücken; und ein mehreres iſt aus dieſen Krayß Landen nicht zu vernehmen geweſen.

Schweitzer Geſchichte.

Die Schweitz iſt eines von den glückſeligſten Landen Europens; denn niemand wird ihre Glückſeligkeit ſtören, wenn ſie ſelbige nicht mit eigenen Händen zu Grunde richtet. Sie hat ſeit dem Urſprung ihrer Republic mit keinem äuſſerlichen Feinde zu thun gehabt, der nicht den kürtzern gegen ſie gezogen hätte, und Carl, der verwegene Herzog von Burgund, war den Potentaten von Europa das lezte Gedächtniß-Mahl, an welchem ein ewiges Zeugniß zu leſen iſt, wie wenig gegen die Schweitzer zu gewinnen, und wie viel hingegen wider ſie zu verlieren ſey. Sie ſitzen alſo in Ruhe und Friede, wenn gantz Europa über Krieg und Unruhe klaget, und bey den gröſten Bewegungen der Staaten bleiben ſie ruhige Zuſchauer. Es gehöret alſo zu den Fatalitäten, welche in unſern Tagen den Republiquen und freyen Städten durch gantz Europa über dem Haupte ſchweben, daß die ruhige Schweitz ſich ſelbſten verwirret. Als wir unſere lezte Relation in dieſem Titul beſchloſſen; ſo breiteten ſich ſchon die Gerüchte aus, daß der Geiſt der Unruhe, der die vereinigten Provinzen untereinander gejaget, auch in der Schweitz ſich zu regen anfange. Bald darauf ward alles widerſprochen; wir freueten uns, daß wir nicht mehr davon gemeldet hatten, daß wir deſto weniger zu widerruffen hätten, und glaubten nicht, daß die Offenbahrung der Gewißheit der erſtern Nachrichten ſo nahe wäre. Allein unvermuthet brachten die Briefe

aus Bern mit Anfang des Julius die Zeitung, daß man daſelbſt eine Zuſammenverſchwörung entdeckt habe, welche ihrem Ausbruch ſehr nahe geweſen wäre, noch aber zu gutem Glücke unterbrochen worden. Es begab ſich nemlich den 3ten itzt-beſagten Monats, daß ein Mitglied dieſer Verſchwörung ſelbſt ſich zu dem Großvogt von Bern begab, und aus unbekannten Bewegungen ihm das gantze Geheimniß entdeckete, 22. der vornehmſten Rädelsführer nahmhaft machte, und anzeigete, daß man geſonnen wäre, des folgenden Morgens 700. bis 800. Mann bewaſneter Leute in die Stadt einrücken zu laſſen, welche ſich mit den ſchwürigen Bürgern vereinigen, und ſofort die Regierung mit Gewalt zu einer Capitulation und Bewilligung aller derjenigen Puncten, welche dieſe Leute entworfen hatten, nöthigen ſolten. Gleichwie nun bey ſolchen Umſtänden keine Zeit zu verſäumen war, ſo ließ der Großvogt ohne Anſtand den Rath der Fünf und zwantziger, und ſofort auch den groſſen Rath, welcher aus 200. Perſonen beſtehet, zuſammen beruffen, bey welchem denn einmüthig beſchloſſen wurde, die 22. angegebene Verſchwornen zu gleicher Zeit mit eben ſo vielen Hauffen bewafneter Leute in Verhaft zu nehmen; und dieſer Schluß ward auch ſogleich mit ſo groſſer Eil und ſo guter Geheimhaltung vollzogen, daß nicht mehr, als 2. derſelben, Zeit hatten, ſich aus dem Staube zu machen. Unter den Inhaftirten befand ſich ein gewiſſer Herr Fouette und Herr Michael Ducret, welcher leztere aus einer vornehmen Italiäniſchen Familie entſproſſen, ſonſt von Genf gebürtig war, und wegen ſeiner Wiſſenſchaft in der Jngenieur-Kunſt in Franckreich, und wegen der ſich von Schweitzeriſchen Geſchichten und Geſetzen erworbenen Känntniß ehemalen in groſſer Hochachtung geſtanden hat. Er war ehemals Capitain des erſten Bataillons des in Frantzöſiſchen Dienſten ſtehenden Schweitzer-Regiments de la Cour au Chantre geweſen, bis ins Jahr 1732. Als aber vor etwa 14. Jahren die bekannten Unruhen in Genf obwalteten, ward er im Bildniß an den Galgen gehangen; dennoch aber, Kraft der allgemeinen Verzeihung des Vergangenen, und des Tractats, der unter Vermittelung von Franckreich und der Cantons, Zürch und Bern, zu Stand kam, wieder in ſeinen ehrlichen Namen hergeſtellet. Er war aber mit dieſem Tractat ſo wenig zufrieden, daß er vielmehr wider denſelben allerhand gedruckte Schriften durch die gantze Schweitz ausbreitete, und daher genöthiget ward, im Jahr 1742. Paris, und im Jahr 1744. Baſel zu verlaſſen, worauf er im Jahr 1746. zu Neufchatel in Verhaft genommen, und der Regierung von Bern ausgeliefert wurde, welche ihm endlich, nach einiger Verwahrung auf dem Schloſſe Harburg, die Stadt Bern, unter der Bedingniß und gegen ausgeſtellte Caution, daß er jederzeit von einem Soldaten von den Trouppen des Cantons begleitet werden ſolte, zu ſeinem Arreſt angewieſen. Indeß verſäumete der Rath zu Bern nichts, die entdeckte Verſchwörung in ihrer erſten Blüte zu erſticken. Die Glieder deſſelben thaten ſelbſt die Patrouillen durch die gantze Stadt. Die Bürgerſchaft war dazu beſt-möglichſt behülflich, und gab durch ihr ruhiges Verhalten ein nicht zweydeutiges Zeugniß ihrer Entfernung von dergleichen Anſchlägen. Es währete nur wenige Tage, ſo war der Proceß gegen die 3. Haupt-Rädelsführer ſchon ſo weit gekommen, daß man ſie auf die Folter-Bäncke führete, und peinlich befragte. Als ſie nun theils vor, theils in und nach der Marter das Verbrechen geſtunden, ſo ward ihnen auch ſogleich das Urtheil geſprochen, und vermöge deſſelben Herr Fouette dahin verurtheilt, daß ihm die Hand und der Kopf abgehauen werden, die beyden andern aber, davon der eine Heinzi genennet, und der andere nur mit dem Buchſtaben V--, bezeichnet worden, ebenfalls die Köpfe verlieren ſolten. Den folgenden Tag, nemlich den 16. Julius, geſchah die Vollſtreckung des Urtheils. Die 3. Verurtheilten wurden, unter Bedeckung von 450. Dragonern und 500. Mann Fuß-Volck zum Blut-Gerüſte geführet; woſelbſt dieſe Mannſchaft bis nach vollzogener Execution ſtehen blieb, um diejenigen, die etwa einen Tumult zu erregen Luſt hätten, im Zaum

zu halten. Unter dem Gerüſte ſtunden eine Menge Trommeln, welche ſo gleich gehen
ſolten, ſo bald etwa einer der Uebelthäter das Volck anreden wolte. Allein dieſe ſahen
aus allen Anſtalten, daß ſie nichts klügers thun könten, als den Tod ſtandhaft auszu-
ſtehen, welches ſie auch thaten. Der Scharfrichter verlor ſeine Herzhaftigkeit zum
Unglück der Miſſethäter eher, als ſie ſelbſt, und konte alſo keinem einzigen den Kopf vor
dem 3ten Hiebe vom Leibe abſondern. Ungeachtet nun ein ſolcher Umſtand eine unzeitige
Barmherzigkeit der Umſtehenden auch bey ſchlechten Verbrechern erregen kan, ja unge-
achtet am Tage der Hinrichtung Zettul ausgeſtreuet wurden, welche mit den Worten
anfiengen: Vergieſſet, vergieſſet nur das Blut der Bürger in ganzen Strömen;
jeder Tropfen deſſelben ſoll in unſre Herzen flieſſen ꝛc. ſo blieb doch alles ruhig und
die Hinrichtung geſchah nach dem ganzen Inhalt des Urtheils Dieſer ſchreckliche
Eifer der erzörnten Gerechtigkeit ſchien jederman ein Vorbote eines ferneren Verder-
bens für alle Mitſchuldigen, deren noch 17 in Ketten und Banden ſaſſen, 30 andere
aber in ihren Häuſern aufs ſchärfſte bewachet wurden. Dennoch aber verlautet, in dem
wir dieſes ſchreiben, daß theils Ihre Excellenzen von Bern ſelbſt das fernere Blutver-
gieſſen einſtellen; theils auch Ihre Excellenzen von Zürch eine Deputation nach Bern
ernennen wolten um die Sache, durch ihren freundſchaftlichen Beyrath, ſo gütlich, als
es ſeyn könne, auseinander ſetzen zu helfen. Noch andere Nachrichten wollen gar ver-
ſichern, daß die Execution eine ganz wiedrige Würkung gethan; und es wohl gar, wie
ehemals zu Rom, ergehen könte, da ein Cicero um des Blutes der um gleicher Urſache
getödten Bürger willen, ins Elend wandern müſſen und auf etliche 100 Meilen um
Rom herum von dem Genuß von Feuer und Waſſer als ein Verbannter ausgeſchloſſen
wurde. Wir können itzo nichts gewiſſes, weder von dem Ausſchlag der Execution, noch
der eigentlichen Natur des Verbrechens ſchreiben; ſondern müſſen desfalls unſere
Leſer noch auf einige Geduld verweiſen. Wie wohl wir faſt zweifeln, ob jemals ein
völliges Licht über dieſe Sache werde ausgebreitet werden. Der Magiſtrat zu Bern
läſſet ſich indes in ſeinen Proceduren nicht ſtören; und ob er zwar von ſelbſt das fer-
nere Blutvergieſſen eingeſtellet: ſo iſt doch, wie die Nachrichten itzo eben einlauffen, den
7 und 8 Auguſt den übrigen Verbrechern das Urtheil dahin geſprochen worden; daß
6 derſelben auf ewig; 2 auf 20 und einer auf 10 Jahr aus den Eidgenoſſiſchen Lan-
den verbannet ſeyn ſolten. Von den übrigen 9, muß einer 4 Jahre lang den Stadt-
arreſt, die andern aber eines zwey auch einer drey Jahre Haußarreſt halten, die 6.
Abgewichenen ſind ſchon den 29. Julii letzthin offentlich angeſchlagen und proclamirt
worden. Worauf denn die Bürger und Einwohner der bisherigen Wachen überhoben
und ſelbige von der ordentlichen Stadtwache, nebſt etlichen Compagnien Landvolck ver-
ſehen werden. Wir wünſchen indes herzlich, daß der Geiſt der Eintracht die Herzen
der Magiſtrats und Bürgerlichen Perſonen in allen Republiquen beleben, und dieſe
ihrer Ehrerbietung und Schuldigkeit; jene aber ihrer Liebe der Mitbürger nicht vergeſ-
ſen; ſondern beyde jederzeit zum Wohlſeyn des Ganzen geſchäftig ſeyn mögen.

Siebender Haupt-Titul
Von Königlich Franzöſiſchen Geſchichten.

Vom Königlichen Hauſe.

Ehe wir die Reichs und ausländiſchen Geſchäfte des Königreichs Franckreich, welche
dieſes halbe Jahr vorgefallen, erzehlen, glauben wir die Geſchichte des Königl.
Hauſes und Hofes voranſchicken zu müſſen; weil ſie entweder mit jener in gar keiner,
oder in ſo genauer Verbindung ſtehen, daß man die erſtern ohne die letztern nicht
recht einſehen kan. Das Königliche Hauß ſtehet zwar gegenwärtig in herrlicher Blüte;

aber dennoch in ſolchen Umſtänden, welche mit einiger Beſorgniß für das künftige verknüpft ſind. Der König und der Dauphin ſind die eintzigen Stützen deſſelben; die Erbfolge in gerade herabſteigender Linie iſt weiter nicht verſichert. Es ſind zwar beide allerhöchſte Perſonen noch in den beſten, ja munterſten Jahren; dennoch aber auch Menſchen, und kein Franzoß darf ohne Grauſen in die Zeit ſehen, die über ihn kommen würde, wenn es zu Succeſſions-Streitigkeiten in dieſem Königreich kommen ſolte. Franckreich würde auf ſolchem Fall gewahr werden, wie viel Unglück unſer liebes Teutſchland, unter der Regierung Kayſer Carl des VII. ausgeſtanden. Es war alſo eine gerechte Betrübniß für den König und den Dauphin und ein groſſer Schrecken für das ganze Reich, als die angenehme Hofnung der Schwangerſchaft der Dauphine abermals ein betrübtes Ende nahm. Den verwichenen 10. May empfanden Se. Königl. Hoheit einige ſchmerzhafte Empfindungen und bald darauf ging die Leibesfrucht von Ihnen. Es ward über dieſen Zufall, welcher dieſe hohe Perſon nun zum 3tenmal betroffen; ſogleich eine groſſe Berathſchlagung der Aerzte gehalten, in welcher der Schluß dahin ausfiel, daß Ihro Hoheit, ſich nebſt andern verordneten Mitteln, der Bade-Cur zu Forges bedienen ſolten; welches auch zu gebürender Zeit geſchah, und nach 21tägigem Gebrauch dieſer Waſſer kamen dieſelbe in gar guter Geſundheit wieder bey Hofe an. Die Folgezeit wird nun offenbaren müſſen, ob dieſe Cur die verlangte Würkung gethan habe.

Die Herzogin von Parma, Tochter des Königs und Gemahlin des Infanten Don Philipp, ſetzet ihren Auffenthalt an dem Hofe ihres Herrn Vaters noch itzo fort. Man hat ſich anfangs lange gewundert, daß dieſer von ſo groſſer Dauer geweſen. Es wolte auch lange keine tüchtige Urſache zum Vorſchein kommen; unſere Leſer können ſehen, ob ihnen folgende ein Genügen leiſtet. Es hieß nemlich, der König würde ſeine Tochter nicht eher nach Italien abreiſen laſſen, bis der König von Spanien dem Prinzen ihrem Gemahl eben ſolche jährliche Geldſumma zuſtehen würde, als der letzt verſtorbene König Philipp der Vte dem Infanten Don Carlos, König beyder Sicilien, zugeſtanden hätte. Es ſey nun, daß man ietzo am Spaniſchem Hofe das Geld nicht mehr mit ſo vollen Händen an die Stiefbrüder des Königes austheilen, oder zwiſchen dem König von Neapel und dem Herzog von Parma einen Unterſcheid machen will; die Infantin bleibt zu Paris und ſoll ſichs von dem Herrn Vater zu Gnaden ausgebeten haben, ihren Auffenthalt noch bis zu Ende des Septembers fortſetzen zu dürfen. Es iſt allerdings an dem, daß die älteſte Tochter des Königs von Franckreich, nebſt ihrem Gemahl und Hof von den Einkünften von Parma, Piazenza und Guaſtalla allzu ſchmale Biſſen würde machen müſſen, wenn nicht kräftige Apanagen von Spanien und Franckreich dazu kämen. Franckreich hat auch ſeines Orts nichts daran ermangeln laſſen. Denn als die Madame Royale, Witwe des Herzogs von Orleans, geweſenen Regenten von Franckreich mit Tod abgegangen, ſo fiel dem König eine jährliche Penſion von 300000 Livres anheim; der König theilete ſelbige aber ſogleich unter die Madame Infantin und die Herzogin von Chartres dergeſtalt ein, daß erſterer 2 drittheile davon zugeleget wurden, und die Letztere den Reſt bekam.

Disgrace des Grafen von Maurepas.

Nach dem Königlichen Hauſe ſind die hohen Staatsminiſter eines Reiches der merckwürdigſte Gegenſtand an den Höfen der Könige. Der Character ihrer Perſonen hat einen groſſen Einfluß in die Geſchäfte des Staats; und wir würden manche Entſchlieſſung der Monarchen eher begreiffen, wenn wir die Gemüthsart ihrer Miniſter genauer kenneten. Franckreich hat das Glück die gröſten Geiſter und die redlichſten Seelen gegen ihr Vaterland an dem Ruder ſeines Staats zu haben; und ob vielleicht auch dieſe Regel ihre Ausnahme litte; ſo trägt ſichs doch ſelten zu, daß ein ſchlechtes Genie die hohe Staatsgeſchäfte in die Hände bekomt, und Treuloſigkeit iſt unter den Oberſten Reichsbeamten ein faſt unerhörtes Laſter. Dem aber ungeachtet verlieret

zuweilen ein oder der andere die Gnade des Königes und muß ſein Amt einem andern überlaſſen. Ganz Paris giebt dem Grafen von Maurepas das Zeugniß eines ausnehmenden Verſtandes und beſonderer Einſichten in die Sachen des Staats. Bey nahe dreiſſig ganzer Jahre war er am Haupt des Departements vom Seeweſen gebraucht worden, und hatte demſelben mit vielem Beyfall vorgeſtanden. Auf einmal bekam er in der Nacht vom 24 auf den 25 April folgendes Briefgen des Königs.

„ Ich hatte euch verſprochen, euch zu erkennen zu geben, wenn mir eure Dienſte „ nicht mehr angenehm seyn würden. Dieſes iſt eben heute, daß er mir misfallen. „ Ihr könnt alſo nächſten Sonnabend nach Bourges abreiſen. Ich erlaube euch „ nicht nach Pontchartrain zu gehen; denn da ſeyd ihr zu nahe bey Verſailles. Ihr „ werdet niemand anders, als eure Familie beſuchen. Ich aber erwarte weiter keine „ Antwort von Euch.

Man muß geſtehen, daß, wenn der König dieſen in allen Pariſern Blättern bekannt gemachten Brief an den Miniſter geſchrieben, ſelbiger ein Zeichen eines groſſen Unwillens ſey: worin aber das Verſehen deſſelben beſtanden, davon iſt dieſe Stunde noch nichts zum Vorſchein gekommen. Die erledigte Stelle ward ſogleich von dem König mit dem Herrn Rouille, ehemaligen Intendanten des Commercii, nachherigen Staatsrath und General-Directorn der Indianiſchen Compagnie wieder beſetzet; und eben daher wolten viele muthmaſſen, daß die Expedition der Franzoſen in Oſtindien, der Fall des Herrn de la Bourdonnaye und dieſe Veränderung mit dem Grafen von Maurepas einigen Zuſammenhang miteinander hätten. Der Fall dieſes Groſſen zog noch verſchiedene kleinere nach ſich. So legte zum Exempel der Herzog von Fleury ſeine Charge als erſter Kammerherr des Königs nieder; ob ers aber gern gethan, iſt eine Frage, welche die Nachrichten aus Franckreich nicht entſchieden haben; anderer kleineren Herrn, welche in dieſer Ungnade mit begriffen waren itzo nicht zugedencken. Man wird nun ſehen, ob denn künftig das Seeweſen von Franckreich unter dem neuen Miniſter beſſern Fortgang haben wird als unter dem alten. Man läſſet es zum wenigſten an eifriger Bearbeitung darnach nicht ermangeln; und die Nachrichten aus den Häfen enthalten nichts als Zeitungen von neuerbauten Schiffen, die vom Stapel gelaſſen und denen die prächtigſten Namen gegeben worden.

Vorgang zwiſchen den Pacht-Commis. u. dem Holl. Miniſter.

Die auswärtigen Miniſter ſind an den Höfen der Prinzen geheiligte Perſonen. Das Völckerrecht nimmt ſie und alles ihrige in beſondern Schutz, und wo alſo dieſes etwas gilt, da iſt es ein groſſes Verbrechen, ſich an einem fremden Geſandten zuverſündigen. Es müſſen alſo die Bedienten der Generalpachter von Franckreich dieſe Wahrheiten gänzlich aus dem Gedächtniſſe verlohren haben, da ſie in dem Quartier des Holländiſchen Miniſters hauſeten, als wenn ſie es mit einem Haarfriſirer von Paris zu thun hätten. Unſere Leſer werden ſich den Vorgang nicht beſſer, als aus der Specie Facti vorſtellen können, welche der Secretar des Geſandten aufgeſetzet.

Heute den 21 May 1749 Morgens um drey viertel auf 8 Uhr iſt der Schweizer des Hotels von Holland, in welchem der Herr von Larrey, Miniſter Ihro Hochmögenden der General Staaten der vereinigten Provinzen an dem Hofe des Allerchriſtl. Königs, wohnet, in ſein Zimmer hinunter gegangen, allwo er 3 Perſonen angetroffen, bey welchen ſich eine Perſon, welche den Habit eines Commiſſarii an hatte, befunden. Der Schweizer, welchen es befremdete, einen Commiſſarium in dem Hotel zu ſehen wolte das Thor, ſo auf die Straſſe geht, zumachen; allein 3 andere Perſonen, welche bey dieſem Thor Schildwache hielten, haben ihn daran verhindert. Selbige haben ihn angefallen und ihm mit ihren Hirſchfängern verſchiedene Wunden verſetzt. Auf das von ihm gemachte Geſchrey, daß man ihn ermorden wolle, ſind ihm einige Bediente zu Hülfe gekommen. Drey dieſer Perſonen, unter welchen der Commiſſarius

cius

tius begriffen, haben ſo gleich die Flucht genommen. Einer davon iſt zurückgeblieben, welcher zu entfliehen nicht Zeit gehabt, und welcher ausgeſagt, daß die Perſon, welche den Commiſſarien Habit angehabt, ein gewiſſer Jacob Armand Petit, welcher ſich vor einen Conſeillier und Advocaten ausgiebt, in der ſogenannten Schwibbogen-Straſſe nächſt der Kirche Notre-Dame wohnhaft iſt, ſeye, und daß die andre 3 Brigadiers und 3 Commiſſarien wären; daß er Deponent, ſich Prevot nenne, und auf dem Kirchhof St. Johannis wohne; daß man ihn des Morgens geruffen, um mit den andern obenbenannten nach dem Hotel von Holland zu gehen, in welchem, wie man ihm geſagt hätte, der Schweizer geriebenen Taback verkauffe. Er hat bekennt, daß ſeine Cameraden den Schweizer verwundet hätten, ohngeachtet dieſer, welcher im Schlafrock war, ſelbige weder angegriffen, noch ſich vertheidigen können, und daß er im übrigen um Verzeihung bitte, daß er ſich in das Hotel hinein begeben. Worauf der Herr von Larrey ſo gleich den beſagten Prevot in Freyheit ſtellen laſſen.

War unterzeichnet:

J von Weiler, Secretarius.

Dieſen Aufſatz ſchickte nun der Holländiſche Miniſter ſogleich an alle ausländiſche Geſandten und Miniſter herum; ja übergab auch denſelben dem Marquis de Puyſieux, nebſt beygefügtem Schreiben:

Ich habe die Ehre Ew. Excellenz die Nachricht zu zuſchicken, welche ich ſo eben bey Gelegenheit einer dieſen Morgen ſich ereigneten ſehr unangenehmen Begebenheit eingezogen habe. Ich kan mich nicht entbrechen, an dieſelbe meine Klagen hierüber gelangen zu laſſen, und ich bin verſichert, daß ſie mir die Gefälligkeit erweiſen werden, mir eine der Gewalthätigkeit gemäſſe Genugthuung zu verſchaffen. Ich habe die Ehre, zu ſeyn ꝛc.

Paris den 21 May 1749. von Larrey.

Der Marquis de Puyſieux verſäumete keinen Augenblick dem König von dem Vorgang Nachricht zu ertheilen, und bekam Befehl das Schreiben des Miniſters ſo gleich wie folget zu beantworten:

Der König hat mir befohlen, Monſieur, die allergenaueſte Kundſchaft von dem Facto einzuziehen, worüber ſie ſich mit vielem Grund zu beklagen ſcheinen. Gleichwie ich, da ich ſie ſowohl kenne, überzeuget bin, daß ſie daſſelbe nicht vergröſſert haben; alſo kan ich ihnen zum voraus die Verſicherung geben, daß Se. Majeſtät ihnen diesfals die vollſtändigſte Satisfaction wiederfahren laſſen werde. Ich vor mich insbeſondere kan ihrer Klugheit und Vorſichtigkeit nicht zu viel Lob beylegen, und ich habe die Ehre gehabt, dem König hievon Nachricht zu ertheilen. Ich bin ꝛc.

Verſailles den 22 May 1749. von Puyſieux.

Als ſich nun bey ſo gleich angeſtellter Unterſuchung fand, daß die Sache in allen Stücken ihre Richtigkeit habe, wie ſie der holländiſche Miniſter vorgetragen; ſo erhielt er bald darauf folgendes Schreiben des franzöſiſchen Staats-Secretairs, welches unſern Leſern die Art der Genugthuung vorſtellig macht, die ihm gegeben worden, zumal nichts darin verſprochenes unterblieben, auſſer was etwa nachher der holländiſche Miniſter in einer eingelegten Fürbitte ſelbſt abgebeten.

Ich habe, Monſieur, dem König von der Gewalthätigkeit, welche in ihrem Quartier von denen Pacht Commis, dem Wahlrath Herrn Petit, zum Anführer habend, verübet worden, Bericht erſtattet. Se. Majeſt. haben auf der Stelle befohlen, daß die Commis ihrer Bedienungen entſetzet und in das Gefängniß geleget werden ſollen. Der Rath wird ſeiner Functionen ebenfals entlaſſen und nach dem Fort l'Eveque gebracht werden. Vier Generalpächter ſollen ſich, nachdem ſie bey ihnen um eine gelegene Stunde werden angefragt haben, zu ihnen begeben, um ſie zu verſichern, daß die Compagnie nichts von demjenigen, was in dem Hauſe des Miniſters Ihro Hochmögenden

mögenden den 21ſten dieſes Months vorgegangen, gewußt habe, und ihnen zu erkennen zu geben, wie leid ihnen ſolches gethan, als ſie davon Nachricht erhalten. Eine ſo ſchleunige Gnugthuung iſt eine überzeugende Probe, der Geſinnungen Sr. Majeſtät gegen die General-Staaten, wie auch von dero Aufmerckſamkeit, das Völcker-Recht aufrecht zu erhalten, und nicht zu geſtatten, daß Dero Unterthanen die rechtmäßige Achtungen auſſer Augen ſetzen, welche ſie denen auswärtigen Miniſtern ſchuldig ſind, welche bey Deroſelben zu reſidiren die Ehre haben. Ich bin ꝛc. ꝛc.

von Puyſieur.

Ja noch ehe dieſes Schreiben des Marquis de Puyſieur dem Holländiſchen Geſandten überliefert war; ſo kam ſchon der Unter-Einführer der Geſandten Herr de la Tournelle, um ihm das Misvergnügen, mit welchem Se. Majeſtät dieſe Sache vernommen hätten, zu erkennen zugeben, mit der Verſicherung, wie höchſt dieſelben geſonnen ſeyn, ihme alle mögliche Gnugthuung zu verſchaffen. Der Herr von Larrey, fuhr alſo bey ſo vielen Zeichen der Achtſamkeit für den Character, mit dem ihn Ihre Hochmögende bekleidet, zu dem Staatsſecretar und bezeugte ſeine Verbundenheit davor ſogleich, und da ihn nachher die Affairen des Staats nach dem Haag berieffen, ſo bekam er, bey ſeiner Rückreiſe nach Paris, die Commiſſion noch vor ſeinem Abſchied, die verbundenſte Dancksagung an Se. Majeſtät, Namens Ihro Hochmögenden ſelbſt abzuſtatten. So weiß Franckreich durch Gefälligkeiten, die zwar billig ſind, aber doch nichts koſten, die Hertzen zugewinnen; ungeachtet es auf der andern Seite deſto weniger nach giebt, wie denn die Holländer die Franzoſen noch nicht haben ſo treuhertzig machen können; ihnen die Vortheile des Commercientractats von 1739. wieder angedeihen zu laſſen, ſintemal ſich itzo die Staats-Conjuncturen verändert haben, und es dem franzöſiſchen Miniſterio nicht nöthig ſcheinet, die Holländer durch dergleichen Handlungsvortheile zu einer Neutralität zu bewegen.

Um nun die auswärtigen Staatsgeſchäfte des franzöſiſchen Hofes auch ſo kurtz und bündig, als es nur möglich iſt, vorzuſtellen; ſo iſt zu mercken, daß ſelbige zween Haupt-Gegenſtände gehabt. Der eine war die Colonien-Sache von America mit der Krone Engelland; der andere die Nordiſchen Angelegenheiten, mit eben dieſer Krone; wobey man aber ſo geredet, daß auch Rußland, ja ſelbſt die Kayſerin Königin das Ihrige daraus nehmen konten. Was die Sache von den Americaniſchen Colonien betrift, ſo iſt ſie kürtzlich dieſe. Gleich nach dem Frieden zu Achen breitete ſich das Gerücht aus, daß der König dem Marſchall von Sachſen zur Erſetzung des eingebüßten General Gouvernements der Niederlande, die Americaniſche Inſul Tabago geſchencket, und dieſer General eine ſtarcke Colonie daſelbſt anlegen werde. Dieſes ließ um ſoviel wahrſcheinlicher, weil faſt zugleicher Zeit eine Proclamation des Franzöſiſchen Gouverneurs von Martinique in Europa zum Vorſchein kam, in welcher bereits Tabago, als ein altes Eigenthum der Krone Franckreich angeſehen ward. Dieſes alles erregte nun die Engliſche Nation dermaſſen, daß der König von Großbritannien für rathſam fand, ſich dem Anfang zuwiederſetzen; und daher den Obriſt Yorck, welcher bis zur Ankunft des Grafen von Albermarle, welcher als Ambaſſadeur extraordinairer erſt im Auguſt Monat anlangte, die Großbritanniſchen Affairen beſorgte, Befehl gab dem Königlichen Miniſterio zu Verſailles zuerkennen zugeben, daß der König und die Nation, das franzöſche Vorhaben mit der Inſul Tabago unmöglich mit gleichgültigen Augen anſehen könten; daher man ſich eine Cathegoriſche Antwort wolle ausgebeten haben; mit dem Zuſatz, daß es Sr. Großbritanniſchen Majeſtät gar leid thun würde, wenn ſich höchſt dieſelben gezwungen ſehen ſolten, zur Verhinderung dieſes Vorhabens gewaltſame Mittel anwenden zu müſſen. Gleichwie nun bereits der franzöſiſche Interims Miniſter zu London bezeuget, daß er nicht glaube, daß ſein Hof das Vorhaben hege, ſich auf der Inſul Tabago feſt zuſetzen, noch vielweniger ſelbige dem Marſchall von Sachſen geſchenckt

Americaniſche Sache wegen Tabago.

habe,

habe, und alſo nicht zu zweifeln ſtehe, daß man die Britanniſche Nation in dieſem Stücke nicht beunruhigen werde: Alſo war auch die Antwort des Miniſterii zu Verſailles ſelbſt eine feierliche Erklärung des allerchriſtlichſten Königes, daß alles was Dero Unterthanen auf der Inſul Tabago vorgenommen haben möchten, ohne Dero Vorwiſſen geſchehen: Sie auch alles in den dortigen Gegenden den Tractaten gemäß einzurichten erbötig wären. Es ſind zwar viele, welche die Engelländer bereden wollen, dies ſey die Sprache Themiſtoclis, da ſich Athen wieder Willen der Lacedämonier beveſtigte, auch geweſen. Er habe geſagt, es iſt nicht wahr, gehet hin und ſehet; bis die Mauern geſtanden. Alsdenn habe er geſagt. Wir haben Recht zu unſerm Bau, und habt das Hertz ihn anzufechten. Daß es Themiſtocles alſo gemacht habe, hat ſeine Richtigkeit; ob es aber die Franzoſen auch ſo machen, das wird ſich alsdenn weiſen, wenn das Kriegsſchif wiederkommen wird, das die Engelländer in ſelbige Gegenden ſchicken wollen, um die Inſul ſelbſt zu beſichtigen.

Die Nordiſchen Angelegenheiten ſind der Krone Franckreich nichts weniger als gleichgültig. Wer nur einige Kenntniß in den Geſchichten beſitzet, der weiß auch die genauen Verbindungen dieſer Krone mit Schweden. Da nun dieſes Reich einen Krieg mit Rußland zu befahren hatte; ſo muſte Franckreich nothwendig Bewegungen machen, die ſeinem Alliirten vortheilhaft ſeyn konten. Auf der andern Seite war das Vernehmen zwiſchen Franckreich und Rußland ſchon einiger zeither nicht ſonderlich. Der Rußiſche Miniſter Hr. von Groß, bekam bereits im letztverwichenen Februar Befehl nach dem Haag abzugehen. Als er daſelbſt ankam, ſo fand er ſein Rückberufungs-Schreiben, welches er von dannen dem Marquis de Puyſieux, in einem Briefe zuſchickte, und ſeit dem iſt kein anderer in ſeine Stelle gekommen. Bey dieſen Umſtänden, und da über dieſes verlautete, daß der König von Engelland eine Flotte, zum Behuf Rußlands nach der Oſtſee abſenden würde; ward dem franzöſiſchen Miniſter zu Londen Mr. Durand der Befehl zugeſchickt, dem Britanniſchen Miniſterio zu erkennen zugeben: was maſſen ein Same der Uneinigkeit in Norden ausgeſtreut zu ſeyn ſchiene, und man allerdings Urſache hätte zu befürchten, daß es bald zu einem Bruch kommen dürfte. Se. allerchriſtlichſte Majeſtät ſähen mit ſo gröſſerer Abneigung, daß gewiſſe Machten ſolchen zu befördern ſuchten, als dieſelbe nichts mehr und aufrichtiger wünſchten, als den Frieden lange Zeit, und ununterbrochen in Europa herrſchen zuſehen: Se. Majeſtät würden auch ihrer Seits kein Mittel, ſo in Dero Vermögen ſtünde, verabſäumen, die Unruhen in Norden, und die Mühſeligkeiten eines Krieges abzuwenden, und Sie hielten ſich verſichert, daß Se. Groſsbritanniſche Majeſtät gleiche Geſinnungen haben würden. Welchen Falls aber gegen alles Verhoffen, die Sorgen, denen ſich Se. Allerchriſtl. Majeſtät unterziehe, und die Bemühung die Sie anwenden, fruchtlos ablauffen; und der Schwediſche Hof dieſelben erſuchen ſolte, die mit demſelben habende Verbindung in Erfüllung zubringen, ſo wäre dieſer Monarch entſchloſſen, ſolche aufs genaueſte zu vollſtrecken, wie ſolches die mit ſelbiger Krone aufgerichtete ſolenne Verträge erforderten. Die Antwort der Großbritanniſchen Staats-Miniſter blieb nicht lang aus; der Herr Durand berichtete bald darauf, daß ihm zur Antwort gegeben worden: Se. Großbritanniſche Majeſtät wünſchten nicht mit minderm Verlangen, als der Allerchriſtlichſte König, den Frieden von Europa dauerhaft, und überall herrſchen zu ſehen, und würden Dieſelben mit möglichſter Sorgfalt ſich beſtreben, alle demjenigen vorzukommen, ſo denſelben verunruhigen und ſtören könte. Dieſe und dergleichen Declarationen, und Gegen-Declarationen haben bisher das Schwerdt in der Scheide behalten; ob aber die verbeſſerte Geſundheits-Umſtände Ihro Königl. Majeſtät in Schweden, dazu das meiſte beygetragen, das mögen diejenigen entſcheiden, denen ein tieferer Blick in die Geheimniſſe der Cabinette erlaubt iſt, als uns.

Nordiſche Beſorgniſſe

In den innerlichen Reichs Angelegenheiten war die Einführung des 20. Pfennings

Innere Geſchäfte.

nings eine Sache, welche groſſes Aufſehen machte. Währendes Kriegs muſte ein jeder Franzoß den Zehenden geben, von allem was er hatte, ohne daß ihm ſolches weiter zur Gerechtigkeit gerechnet wurde. Der Unterthan war willig; der Krieg gieng gut. In mancher Campagne ſang man 3 bis 4. mal das Te Deum. Uber das alles hatte man die Hofnung, daß der Impoſt auch mit dem Krieg aufhören würde. Aber ſiehe; da der Friede geſchloſſen iſt, ſo will der König die Schulden der Krone tilgen; dazu braucht man nun ſtattlich Geld; folglich müſſen die Auflagen fortwähren. Die gantze Erleichternng beſtund alſo darin, daß man itzo in 2 Jahren holte, was man ſonſt in einem genommen. Das Parlament zu Paris glaubte, nun erfordere es ſeine Schuldigkeit, das gantze Volck zuvertreten; und ließ alſo durch den Mund ſeines oberſten Präſidenten, noch vor Inregiſtrirung des publicirten Edicts an Se. Allerchriſtlichſte Majeſtät eine Vorſtellung thun, welche zwar in aller Beredſamkeit verfaſſet, aber doch ohne weitere Wirckung war.

Wir müſten übrigens viel Raum haben, wenn wir alle Verordnung des Königs das Innere ſeines Staats betreffend, unſern Leſern vorlegen ſolten. Es ſey genug, wenn wir nur noch der eintzigen gedencken, welche der König in Anſehung des Juſtitz-Weſens ergehen laſſen: Kraft welcher in allen Städten des Königreichs, in welchen ſich höhere Gerichte befinden, die untere Gerichte völlig aufgehoben, und dieſe mit jenen vereiniget werden ſollen, um dadurch die Gerichtsſachen abzukürtzen, und folglich den ſtreitenden Partheyen viel Geld zu erſparen.

Achter Haupt-Titul.

Von Königlich Schwediſch- Däniſch- und Hertzoglich-Holſteiniſchen Geſchichten.

Dieſes Königreich iſt noch immer fort in einer heftigen innerlichen Wallung. Man wird ſolches durch die verſchiedenen Erklärungen der Miniſter gewahr, welche von Zeit zu Zeit zum Vorſchein gekommen, und welche gewis mehr um der Schweden, als um der Ausländer willen ans Licht geſtellet werden. Das gröſte Glück vor Schweden iſt bisher die Geſundheit des Königs geweſen; dieſer hat ſich ſeit etlichen Monaten gantz beſonders hergeſtellt; ſo daß die letztern Berichte Se. Majeſtät in dem vollkommenſten Geſundheits-Zuſtand abgebildet haben. Verwichenen Winter da es mit derſelben eben ſo erwünſcht nicht ausſahe, waren die Partheyen ſchon in gröſſerer Bewegung. Die Eiferſucht der Reichsſtände gegen den Reichsrath, iſt der Hauptgrund aller dieſer Unruhen, welche gewis, ohne beſonderes Glück, bey dem Hintrit des Königs nicht ohne Würckung bleiben werden. Wir haben in unſerer vorigen Relation auf der 99ten Seite einen kurtzen Abriß der damaligen Schwediſchen Staats-Angelegenheiten gegeben. Dieſer hat ſich nach der Hand etwas näher erläutert. Die Kriegsverfaſſung zu Waſſer und Land, wurde mit ungemeinem Eiffer betrieben. Der Galeeren-Bau ging vortreflich von ſtatten. Bis nach Teutſchland wurden Schwediſche Werber geſchickt, welche die Armee in anſehnlichen Stand bringen ſolten; und niemand wuſte eine andere Urſache, als die ſtarcke Armatur der Ruſſen. Fragte man aber warum rüſten ſich denn die Ruſſen? ſo konte man keine deutliche Antwort erhalten. Endlich erörterte ſich die Sache dahin, daß in Schweden eine Parthie wäre, beſonders im Reichsrath, welche dem Thronfolger bey erfolgtem Ableben Sr. itzt regierenden Majeſt. die ſouveraine Gewalt, ſo wie ſie Carl der XI. und XII. beſeſſen, wieder in die Hände geben wolle. Dieſem Vorhaben ward nun zwar in einem Auszug eines Schreibens aus Stockholm vom 24. Märtz dieſes Jahres, als einer ſchändlichen Lüge und Ausſtreuung ſogleich wiederſprochen. Ja der Graf von Teſſin, als den man für den Chef, derjenigen Par-

Urſache der Nordiſchen Zwiſtigkeit

Parthey angab, die den Deſpotiſmum einzuführen geſonnen ſey: wiederſprach dem gantzen Gerüchte, mit folgendem an alle Schwediſche an fremden Höfen befindliche Miniſters.

Ich habe mit eben ſo vieler Verachtung als Befremdung die unbeſonnene Art erſehen, mit welcher ich in den gedruckten öffentlichen Papieren, als Chef derjenigen Parthey, ſo den Deſpotiſmum auf Ihro Königl. Hoheit, den Durchl. Prinzen Thronfolger zu bringen geſonnen ſeyn ſoll, angegeben worden. Dieſer Verdacht iſt ſo falſch und gottloß, daß ich denſelben für eine offenbahre Verläumdung erklären muß, um nur diejenigen, die mich auf ſo unerlaubte Art ins Spiel zu bringen ſuchen, ihres Unfugs und Betrugs zu überführen. Ich habe die Ehre, ein Glied des Senats zu ſeyn, und bin vollends mit denjenigen, ſo dieſes hohe Conſeil ausmachen, vereiniget, das geheiligte Pfand der Freyheit, ſo ihnen anvertrauet worden, zu vertheidigen. Ich würde die dagegen erſonnene, und bloß von meinen Feinden erdichtete Unwahrheiten mit ſtiller Verachtung angeſehen haben, wofern ſie ſich der Emſigkeit enthalten, dieſen mir zur Laſt gelegten ungegründeten Verdacht durch die öffentlichen Zeitungen an den Tag zu legen. Ich bin ꝛc.

Schreiben des Grafen Teßin.

Dem allen ohngeachtet, fand der Herr Graf von Teßin, daß dieſes Gerüchte an dem Rußiſchen Hofe in ſoweit Eindruck gemacht, daß man daſelbſt ſolches eben für ſo grundlos nicht angeſehen, ungeachtet ſeiner Perſon dabey nicht ausdrücklich gedacht worden. Er erließ alſo an den Schwediſchen am Rußiſchen Hofe befindlichen Miniſter, Baron von Höpken, folgendes Schreiben; welches zwar unter dem 30ſten Januarii dieſes itzigen Jahres datirt, aber doch ſehr ſpät zum Vorſchein gekommen war:

Anderes Schreiben deſſelben an den Schwediſchen Geſandten zu Petersburg.

In einer Conferenz, welche zu dem Ende der Herr von Panin begehret, hat dieſer Miniſter uns, Sr. Excell. dem Herrn Grafen von Eckeblad und mir, ein Reſcript Ihro Maj. der Kayſerin von Rußland vorgeleſen, deſſen Haupt-Inhalt, ſoviel ich mich deſſen erinnern kan, folgender geweſen:

„Daß Ihro Majeſtät vernommen hätten, als ob es unter uns Leute gebe, „welche das ſchädliche Vorhaben hegeten, die Souverainität, nach dem Hintrit Sr. „Maj. des Königes, wieder einzuführen, daß zwar ſolches nicht das Verlangen der „Nation überhaupt, vielleicht aber wohl einiger Particuliers ſey, welche ſuchten, „durch dieſes Mittel ſich vor den Unterſuchungen, welche ihre Aufführung verdiente, „in Sicherheit zu ſtellen. Daß Ihro Majeſtät einen dergleichen Plan, als eine für die „Aufrechthaltung des ſo nothwendigen Ruheſtandes in Norden und der guten Einver„ſtändniß, welche Dieſelbe beſtändig mit Ihren Nachbaren zu unterhalten wünſchten, „anſähen: Daß alſo Ihro Majeſtät nicht umhin könten, zu erklären, daß in ſolchem „Fall und in Kraft des Nyſtädter-Tractats vom Jahr 1721, des von Abo von 1743, „und der im Jahr 1745. eingegangenen Allianz, Dieſelben ſich bemüßiget zu ſeyn glaube„ten, die füglichſten Mittel, um die gegenwärtige Verfaſſung Unſerer Regierung zu „erhalten, und für die Erhaltung der Ruhe in Norden anzuwenden.„

Se. Excell. der Graf von Eckeblad, und ich, haben unſer gerechtes Befremden darüber bezeuget, was ein ſo wenig Grund habendes Gerüchte veranlaſſen können, welches, ohnerachtet der genaueſten Berichts-Erſtattungen, welche dem König von dem, was in dem Inneren des Königreichs vorgehet, gegeben worden, uns gänzlich unbekannt ſey; ausgenommen ein gar lächerliches Vorgeben, ſo in entlegenen Provintzen ausgeſtreuet worden, als ob andere Machten ſich rüſteten, um Sr. Königl. Hoheit dem Thronfolger die Souverainität zu verſchaffen. Ungeachtet der Mühe, die man angewendet, die Urheber einer ſo verwerflichen und offenbaren Unwahrheit zu entdecken, hätten ſie ihr Verfahren ſo gut zu vermänteln gewußt, daß bis nun zu die Nachforſchungen vergeblich geweſen; daß im übrigen wir nicht ermangeln würden, Sr.

Majeſtät genauen Bericht von dem Inhalt deſſen, was uns communicirt worden, zu erſtatten, daß wir aber zu gleicher Zeit erklären könnten, daß die Sicherheit, welche Schweden in der Eigenſchaft und in den Eydes-Pflichten Sr Königl. Hoheit des Prinzen Thronfolgers, in der Wachſamkeit des Senats und in der Liebe der Nation für die Freyheit hätte, derſelben gegen alle Beeinträchtigung hinlängliche Gewähr leiſte, ohne daß ſelbige einig- anderer Hülfe, um die freye Regierung, deren ſie genieſſet, aufrecht zu erhalten, nöthig hätte.

Auf den dem König von unſerer Unterredung mit dem Herrn von Panin geſchehenen Vortrag, haben Se. Majeſtät nicht nur geruhet, unſere Antwort gut zu heiſſen, ſondern Dieſelben haben mir auch befohlen, ſolche in Dero Namen dem Herrn Geſandten zu wiederholen, welchem ich auch zu erkennen geben ſolle, wie ſehr Se. Majeſtät über die Aufrichtigkeit vergnügt ſeyen, mit welcher Jhro Maj. die Kayſerin ſich bey dieſer Gelegenheit geäuſſert, und welche vollkommen überzeugend iſt, daß Jhro Majeſtät in eben der Geſinnung, welche Schweden hat, beharren, den Frieden und die Ruhe in Norden aufrecht zu halten. Der König iſt von dieſer Wahrheit ſo vollkommen überzeugt, daß derſelbe dem Gerüchte, welches von den Rüſtungen Dero Nachbarn lauffet, nichts anders, als die ordentliche Maaßregeln einer gerechten Vertheidigung und eine vollkommene Zuverſicht auf die Tractaten und auf die Gewiſſenhaftigkeit Dero Alliirten, entgegen ſetzet, mit der genauen Aufmerckſamkeit, niemand einige Gelegenheit zu geben, welche rechtmäßiger Weiſe die Ruhe ſtören könte, welche der Friede ſo eben in Europa wieder hergeſtellet. Jch habe, Monſieur, meiner Schuldigkeit gemäß erachtet, Jhnen ſowohl zu ihrer eigenen Nachricht dieſe umſtändliche Eröfnung zu thun, als auch, um Jhnen die Geſinnungen des Königs vollkommen bekannt zu machen, welche dahin abzielen, mit dem Vertrauen Jhro Majeſt. der Kayſerin übereinzuſtimmen, als welches das ſimpelſte und verträglichſte Mittel iſt, den Saamen der Uneinigkeit zu erſticken. Sie kennen, Monſieur, die Gemüths-Neigung der Nation, und die offenbahre Gefahr, welcher ſich ein jeder, der kühn und unbedachtſam genug wäre, die Wiederherſtellung des Deſpotiſmi in Vorſchlag zu bringen, bloß ſtellen würde. Wir kennen alle überhaupt den Werth unſerer Freyheit allzuwohl, als daß wir nicht, auch mit Darſetzung unſerer Leben und alles unſers Bluts, deren Dauer und Unverbrüchlichkeit unterſtützen ſolten. Jch bin mit vollkommener Hochachtung,

Der Graf von Teßin.

So ſehr ſich nun der Graf Teßin in dieſem Schreiben bemühete, das ſchädliche Vorurtheil, theils gegen ſeine Perſon, theils gegen mehrere noch zur Zeit unbenannte Miniſters, der Welt auszureden; ſo fand doch ſein Wort noch ſoviel Unglauben, daß im Anfang des lezt-verwichenen Aprils der Rußiſch-Kayſerliche Envoye Extraordinaire, Herr von Panin, auf Einlangung eines Couriers von Moſcau, welcher ſeinen Weg über Coppenhagen genommen, abermals eine Conferenz begehrete; und als ſich wiederum die Grafen, Teßin und Eckeblad, dazu darſtelleten, die Declaration der Rußiſchen Kayſerin dahin that:

Rußiſche Declaration.

„Daß, ungeachtet Jhro Kayſerl. Majeſtät aller Reuſſen Dero Seits den aufrichtigen und unwandelbaren Vorſatz hegen, auch nichts ſo ſehnlich wünſchen, als mit Dero Nachbarn, insbeſondere aber mit der Crone Schweden, in Bunds-mäßiger Freundſchaft und gutem Vernehmen zu leben, und daher ſich ungern in einige Weiterungen einlaſſen wollen: Höchſt-Dieſelbe dennoch, wenn man Willens wäre, die gegenwärtige Regierungs-Form in Schweden zu verändern, und dadurch den Anſchein einiger Gefahr für die künftige Ruhe in Norden zu geben, keinen Umgang nehmen könten, ſich in dieſer für Sie und für ganz Norden ſehr wichtige Affaire zu intereßiren, und eine ſothane Veränderung in der Regierungs-Form, die Sie, vermö-

„ge

„ge des Nyſtädtiſchen Friedens-Tractats, und deſſen VII. Artickuls, in welchem expreſſe
„ſtipuliret worden, daß Rußland auf alle Art und Weiſe zu verhindern und vorzubeu-
„gen ſuchen wolle, damit die von den Reichs-Ständen einhellig beliebte und beſchwor-
„ne Regierungs-Form durchaus nicht gekräncket werde, welches auch durch die nach-
„hero mit Schweden geſchloſſene Tractaten beſtättiget worden, nicht mit gleichgülti-
„gen Augen anſehen könten, durchaus nicht zuzulaſſen, ſondern dagegen ſolche Maaß-
„Reglen zu ergreiffen und anzuwenden, die zu Auſrechthaltung der Ruhe in Norden
„vollkommen zureichend ſeyn könten ꝛc.

Däniſche Erklärung,

Etliche wenige Tage hernach kam auch der Königlich-Dähniſche Envoye Extra-
ordinaire, Herr von Wendt, und that im Namen des Königs, ſeines Herrn, den
Schwediſchen Miniſtern die gleichmäßige Declaration: „Daß, ungeachtet Jhro Kö-
„nigliche Majeſtät von Dännemarck ſehr weit entfernet wären, ſich in die domeſtique
„Angelegenheiten des Königreichs Schweden zu ingeriren, Sie dennoch nicht umhin
„gehen könten, zu erkennen geben zu laſſen, daß, dafern die Abſicht, wie verlautete,
„geheget werde, die gegenwärtige Regierungs-Form in Schweden zu verändern, Jhro
„Majeſtät ſich ſowohl in Betracht Dero dabey verſirenden Intereſſe, als auch zu Bey-
„behaltung der Ruhe in Norden gemüßiget ſehen würden, durch würcklich dieſerwegen
„zu faſſende Maaß-Regeln ſich dagegen zu ſetzen.

Noch zur Zeit haben die Schweden nichts anders gethan, als die gantze Sa-
che geläugnet, und als ihnen gar Schuld gegeben wurde, ſie hätten mit den Tür-
cken, zu Beförderung ihres Vorhabens, eine Allianz geſucht, oder würcklich getroffen;
ſo erklärte es der Graf von Teßin, eben wie alles vorige, in einem Circular-Schreiben
an alle Schwediſche an auswärtigen Höfen ſtehende Miniſter, für calumnioſe Aus-
ſtreuungen. Ja es iſt endlich ſogar, auf Anhalten des Durchl. Thronfolgers, bey
Jhro Maj. dem König eine Acte, unterm 23. Jul. im Königl. Senat datirt, und den
7. Auguſt. durch öffentlichen Druck bekannt gemacht worden, deren weſentlicher Jn-
halt ſich dahin erſtreckete: „Wie Se. Königliche Hoheit in Antrag gebracht hätten,
„daß, unerachtet Höchſt-Dieſelben den Reichs-Ständen die endliche Verſicherung ge-
„than, ſelbige in ihren Rechten und Freyheiten, nach der geſetzten Regierungs-Form,
„zu handhaben, dennoch verſchiedene Gerüchte verbreitet würden, als ob Se. Königl.
„Hoheit heimliche Anſchläge hätten, die Souverainität wieder einzuführen: weßwe-
„gen Höchſt-Dieſelben nicht umhin könten, durch dieſe Acte aufs kräftigſte und hei-
„ligſte zu verſichern, daß Sie weder ſelbſt, noch durch andere, nie darnach getrachtet
„hätten, etwas einzuführen, ſo Dero Eyd und unterzeichneten Capitulation entgegen
„wäre.„

Desgleichen des Thronfolgers.

Die Schweden verlaſſen ſich übrigens auf ihre Bündniſſe mit Franckreich und
Preuſſen, welche pur defenſiv ſind, und werden dahero ſchwerlich einen Angrif thun,
ſondern denſelben von andern Machten abwarten; ſodenn aber auch, wie es wenig-
ſtens Franckreich öffentlich erkläret, nicht hülf-los gelaſſen werden. Je mehr aber
gantz Europa daran liegt, daß ſein Friede und Ruheſtand eine Zeitlang beſtehe: al-
ſo wird auch viele Mühe angewandt, die Nordiſchen Zwiſtigkeiten beyzulegen. Man
hatte zu Paris kaum Nachricht bekommen, daß der Marquis de Laumarie zu Stock-
holm geſtorben ſey, als ſich der Marquis de Havrincourt auf den Weg machen,
und die erledigte Stelle eines Königlich-Franzöſiſchen Miniſters in Schweden wieder
erſetzen mußte. An den Königlich-Groß-Brittanniſchen Hof ward zwar Anfangs der
Herr von Carlſon, Königlich-Schwediſcher Cantzley-Rath, nachgehends aber der Hof-
Cantzler und Ober-Cammerherr des Thronfolgers, Herr von Hamilton, zu Geſandten
ernennet; allein beyde entſchuldigten ſich, dieſen Poſten anzunehmen; und ſeither hat
man nicht erfahren, daß eine andere Benennung geſchehen ſey; Es iſt aber kein Zwei-
fel, daß ſolches eheſtens geſchehen werde. Man ſchmeichelt ſich alſo auch gäntzlich, daß

es zu keinem Bruch in Norden kommen werde, indem Franckreich gar ernſtlich zum Frieden räthet, welches auch, wenn anders das, worum es zu thun iſt, nemlich den Thronfolger abſolut zu machen, wahr iſt, nothwendig bis zu dem Ableben des im 75ſten Jahr ſeines Alters ſtehenden Königes Anſtand haben muß.

Däniſche Geſchichte. Das Königreich Dännemarck kan ohnmöglich bey den Schwediſchen Bewegungen gleichgültig ſeyn; und da ihm daran lieget, daß die itzige Regierungs-Form in Schweden beybehalten werde; ſo verknüpfet ſchon das gemeinſchaftliche Intereſſe Dännemarck und Rußland in dieſer Sache zuſammen. Dennoch aber ſoll deßhalb würcklich zwiſchen beyden Reichen eine neue Convention dahin geſchloſſen ſeyn, daß ſich beyde hohe Theile, bloß für die Sicherheit der Ruhe in Norden, dahin verbunden haben ſollen, das gegenwärtige Syſtema in Norden aufrecht zu erhalten, und inſonderheit nicht geſchehen zu laſſen, daß die Regierungs-Form in Schweden, ſo wie ſie einige Zeit nach dem Tode Carls des XII. hergeſtellet worden, von was für einer Potenz und unter was Fürwand es ſey, verändert oder beeinträchtiget werde. Es iſt auch dieſes um ſo viel wahrſcheinlicher, wenn man den Umſtand der mit dem Rußiſchen Geſandten zu Stockholm faſt zu gleicher Zeit gethanen Declaration des Däniſchen Miniſters bedencken will. Franckreich hat alſo vor nöthig erachtet, dem Däniſchen Hofe zu bezeugen, daß es auch ſeines Orts die Ruhe in Norden lieber ſähe, als ein für gantz Europa gefährliches Kriegs-Feuer. Es erklärte nemlich der Franzöſiſche Miniſter zu Coppenhagen, Abt le Maire: „Wasgeſtalten Se. Allerchriſtl. Majeſtät mit „groſſem Mißvergnügen ſich berichten laſſen, daß das dahin zielende Gerüchte ausge„breitet würde, ob wären Se. Majeſtät, das Kriegs-Feuer, das ſich in Norden zu er„heben drohete, anzublaſen gemeynet, und es wäre bloß in der Abſicht, daß der Kö„nig darauf bedacht wäre, ſeine Seemacht wieder in Stand zu ſetzen, wie denn auch „eine gewiſſe Anzahl Kriegsvölcker in Märſch-fertigem Stand gehalten würde. Es „hätte daher der Allerchriſtl. König ihm, wie auch allen andern an auswärtigen Höfen „ſtehenden Franzöſiſchen Geſandten, aufgegeben, die ſolenne Erklärung zu thun, wie „auch ſolches allen zu Paris reſidirenden fremden Miniſtern geſchehen, daß, nachdem „Se. Majeſtät des Dafürhaltens wären, durch Dero Sorgfalt zu Wiederherſtellung „des guten Vernehmens zwiſchen den damals im Krieg verwickelten Mächten durch den „Aachiſchen Frieden ein anſehnliches beygetragen zu haben: Sie nunmehr keine ande„re Abſicht hätten, als nur durch Dero Bemühung ſolchen Frieden nicht allein zu ver„ewigen, ſondern auch denſelben über gantz Europa auszubreiten.„

Bey allem dem verlanget der Däniſche Hof nicht, in den Nordiſchen Sachen ſich die Hände binden zu laſſen. Als daher der Franzöſiſche Geſandte die Erinnerung that, der König möchte ſich doch nicht in Tractaten einflechten laſſen, welche den mit Franckreich obwaltenden Verbündungen zuwider wären; ſo bekam er die Antwort, daß der Subſidien-Tractat mit Franckreich den König nicht abhalten könne, in Anſehung der Nordiſchen Sachen, ſolche Maasregeln zu ergreiffen, die dem Vortheil ſeiner Crone zuträglich wären; ſondern Dännemarck bloß zu einer Neutralität in den bisherigen Kriegs-Troublen verbunden habe. Jedoch unterlaſſen Se. Majeſtät nichts, was das gute Vernehmen zwiſchen Rußland und Schweden zu erhalten vermag, Ihres höchſten Orts beyzutragen.

So lange nun noch der Ruheſtand in Norden fortdauret, verſäumet der König in Dännemarck nichts, den innerlichen Zuſtand ſeiner Reiche je länger je vollkommener zu machen. Diß iſt der Zweck der Königlichen Herumreiſe in den Däniſchen Staaten. Ein Herr muß ſeine Lande kennen, wenn er ihren Flor werckthätig befördern ſoll. Ihro Majeſtät beſuchten daher dieſen Sommer Dero Königreich Norwegen, und wurden überall, wo Sie hinkamen, mit den ehrerbiethigſten Zeugniſſen der Liebe Ihrer Unterthanen empfangen, und kamen alſo den 13. Jul. in gröſter Zufrie-

denheit

denheit in Dero Königliche Reſidenz Coppenhagen wieder zurück; trafen Dero Königliches Haus in höchſtem Wohlſeyn wieder an, und vernahmen zugleich die erwünſchte Nachricht, daß ſich die Merckmaale einer abermaligen Schwangerſchaft an Ihro Maj. Dero Gemahlin glücklichſt geäuſſert hätten.

Neunter Haupt-Titul

Von Königlich-Pohlniſch- und Herzoglich-Litthauiſchen, Rußiſch- und Finnländiſchen Geſchichten.

Aus Pohlen und Litthauen, ſonſt ſo anſehnlich- und weit geſtreckten Landen, ſind die nächſt-verwichene 6. Monate her ſo wenig Neuigkeiten eingelauffen, daß wir auſſer der Dantziger Sache mit ihrem Magiſtrat gar nichts wüſten, als die Wahl eines Herzogs von Curland. Von dieſer war nun eine ziemliche Zeit in allen Zeitungen ein gewaltiges Schreiben. Man beſtimte Tag und Stunde, wenn ſie vorgenommen werden ſolte. Man verſicherte, die Commiſſarien des Königs und der Republic wären ſchon, unter Bedeckung von 6000. Mann, in dem Herzogthum angelanget; Ja endlich nennete man auch die vornehmſten Candidaten, und gab dazu den andern Prinzen von Sachſen, den geweſenen Herzog Ernſt von Biron, welcher itzo in Siberien iſt, den Marſchall von Sachſen, und wer weiß, wen noch mehr, an, und ſiehe, da man vermuthete, bald zu vernehmen; wer denn endlich erwählet worden: ſo kam ein Schreiben aus Mietau abermals in allen öffentlichen Blättern zum Vorſchein, vermöge deſſen man daſelbſt von der Wahl eines neuen Herzogs ſo viel wiſſe, als von den Händeln in Perſien; keine Königliche Commiſſarien oder Polniſche Trouppen mit Augen geſehen habe, und alſo jederman auf eine Wahl vergeblich warte: womit denn auch dieſes Geſchäfte ſeine Endſchaft erreichet, und ſeit dem alles ſtille geweſen: auſſer daß itzo gegen Ende des Auguſts abermal von Dreßden aus geſchrieben wird: Es würden Ihro Königl. Majeſtät, alles inſtändigen Anhaltens der Pohlen um Dero Rückreiſe nach Warſchau ungeachtet, dieſelbe keinesweges antreten, bis erſtlich die Curländiſche Wahl-Sache, Dero hohen Geſinnungen zu Folge, zur Richtigkeit gekommen wäre. Ob nun dieſe Nachricht wahrhafter ſey, als die vorhergehenden, das müſſen wir der Zeit überlaſſen.

Die Dantziger-Angelegenheit wird zwar mehr als ein Volumen Actorum ans Licht bringen, bis ſie geſchlichtet wird; iſt aber eine Particular-Sache einer einzelnen Stadt, und betrift nichts als Streitigkeiten zwiſchen Rath und Burgerſchaft, und folglich können wir uns in die Erzehlung der beſondern Vorfallenheiten dabey nicht einlaſſen. Die Bürgerſchaft klaget, daß der Magiſtrat zu deſpotiſch mit ihr umgehe; den Kauf-Handel vernachläßige, eine ſchlechte Haushaltung führe, und nur gewiſſe Familien halte, aus denen die Rathsglieder erwählet würden, die übrigen alle wären durch dieſen Nepotiſmum ausgeſchloſſen; und was dergleichen Zeugs mehr iſt. Es iſt dieſes die alte Leyer in allen freyen Städten. Indeß ſetze man einmal die Klagenden in die Stellen der Beklagten, ſo werden in kurtzem wieder andere über ſie klagen, denn es bleibt dabey, querelæ erunt donec homines: Man wird klagen bis ans Ende der Welt; und da ſich, wie man aus einigen Schriften des Herrn Inſpector Hellmunds von Wißbaden erſiehet, eine gewiſſe Anzahl von Leuten, unter dem Titul der ſocietatis lamentantium, zuſammen gethan; ſo darf dieſe Geſellſchaft nicht ſorgen, daß es ihr jemals an Mitgliedern gebrechen werde. Indeß iſt es ein Unglück für alle Städte, in welchen ſolche Mißhelligkeiten entſtehen. Wer ein redliches Hertz für ſein Vaterland hätte, ja wer nur aufrichtig wünſchete, daß es den Seinigen nach ihm wohl gehen möge, der ſolte alles mögliche anwenden, ſo unſelige Streitigkeiten

zu unterdrücken. Die Danziger werden ſehen, was ſie gewinnen werden, wir wollen begierig darauf acht haben, und es zu ſeiner Zeit unſern Leſern berichten. Itzo wenden ſie ſich bald an dieſen bald an jenen Polniſchen Magnaten; und führen eine Zeterklage über die andere; Sie erhalten auch die tröſtlichſten Verſicherungen; man man muß aber den Ausſchlag des Gantzen abwarten.

Ruſſiſche Geſchichten.

Nachdem wir in den Schwediſchen Geſchichten den Zuſtand der Sachen in Norden ſo weit er bisher kund geworden, wie uns deucht, deutlich genug dargeſtellet: ſo wird es itzo nicht nöthig ſeyn, dergleichen zuwiederholen. Die Ruſſiſche Kayſerin hat durch die gewaltigen Rüſtungen zu Waſſer und zu Land gezeiget, daß ihrer ſeits Ernſt zum Grund liege. Es ſtehet eine Armee von beynahe 60000. Mann auf den Gräntzen von Schweden. An den Liefländiſch-und Curländiſchen Gräntzen ſind deren gewiſlich eben ſo viele. Eine anſehnliche Kriegsflotte ſtehet in den Häfen des Reiches, und iſt dergeſtalt ſegelfertig, daß würcklich ein Theil davon, unter dem Admiral Baars, vor Dantzig erſchienen, und halb Europa aufmerckſam gemacht. Es wird ſich alſo, allen Berichten nach, in kurtzem ergeben müſſen, ob der Friede in ſelbigen Gegenden ferner blühen, oder unſere Erzehlungen künftig Schlachten und Belagerungen in ſich enthalten werden.

Den Kayſerlichen Hof betreffend, ſo ſetzet derſelbe ſeinen Auffenthalt zu Moſcau noch immer fort; obgleich die Petersburger ſich von Zeit zu Zeit geſchmeichelt, denſelben bald wieder bey ſich zuſehen; ja auch itzo, da wir dieſes ſchreiben, die letzten Nachrichten dahin gehen, daß nach zu hoffender baldiger Rückkehr Ihro Majeſtät, zu vernehmen ſeyn würde, ob es Friede oder Krieg in Norden ſeyn ſolle. Allein gleichwie die Petersburger ſich ſchon etlichemal in ihrer Meinung betrogen gefunden; ſo kan es auch itzo geſchehen. Ihro Majeſtät finden zu Moſcau viel Vergnügen; und haben auch vor kurtzem, nemlich den 2ten Julius, eine Andachtsreiſe nach Troitska zu Fuſſe vorgenommen, nachdem Sie vorher ſchon einmal, wegen des regneriſchen Wetters wieder umkehren müſſen. Die von der Kayſerin ergangene Verordnung, künftig bey Hofe keine Fremden mehr zu zulaſſen, die nicht den Miniſtern der Mächten bekannt wären, deren Unterthanen ſie ſich nennen, iſt ein Zeichen, daß man Urſache gefunden, mit einigen nicht zufrieden zu ſeyn, welche vielleicht von den Geheimniſſen des Ruſſiſchen Cabinets zu viele Wiſſenſchaft geſucht haben. Die Ukaſe, welche die Kayſerin, unter dem 14. Märtz dieſes Jahres, zu Moſcau bekannt machten, Kraft welcher alle in fremden Kriegsdienſten befindliche Unterthanen des Ruſſiſchen Reichs abgeruffen wurden, und ſich binnen Jahres Friſt nach dem Reiche zurück begeben ſollen; wo ſie nicht, als ungetreue und ungehorſame Unterthanen, unfähig erklärt ſeyn wolten, einige Güter und Vermögen in den Ruſſiſchen Landen zu beſitzen, war vielen eine Verkündigung eines nahen Kriegs, den aber doch die Göttliche Vorſehung noch bis itzo verhütet hat.

Die Familie des Großfürſten beſtehet noch immer aus deſſelben, und ſeiner Gemahlin Hoheit Perſonen. Es hat zwar einmal verlauten wollen, als ob ein erwünſchter Anwachs derſelben zu hoffen ſtünde, es hat ſich aber nicht beſtätiget. Ihro Hoheit die Großfürſtin ſind indeſſen die Vergnügung derer, die ſich ihnen zu nahen die Gnade haben, und gewinnen die Zuneigung dieſer Völcker um ſo viel mehr; da ſie alle Complimente der Deputirten, die zu Moſcau angekommen, in Ruſſiſcher Sprache beantwortet haben, welche ſie ſo fertig, als die Teutſche ſelbſt, reden. Die unglückliche Familie des Printzen Anton Ulrich von Braunſchweig aber ſtickt noch in dem Innerſten der Ruſſiſchen Provintzen. Im Anfang dieſes Frühjahres breitete ſich zwar das Gerüchte aus, daß dieſelbe eheſtens Erlaubniß erhalten würde, nach Teuſchland zurück zukehren; Allein es ward derſelben gar bald von Petersbourg aus, wiederſprochen;

daher

daher uns auch die letzte Nachricht: daß die Kayſerin, die Kinder des Printzen, aus zärtlicher Liebe zu ſich nach Moſcau wolle kommen laſſen, gar nicht wahrſcheinlich vorkomt. Denn die Staatskunſt erlaubet nicht der Zärtlichkeit ſo weit Platz zulaſſen.

Zehenter Haupt-Titul.

Von Königlich-Großbritanniſchen-Geſchichten.

Der Friede von Europa war, auſſer der gnädigen Regierung der Göttlichen Vorſehung, hauptſächlich ein Werck der Großbritanniſchen Krone. Dieſe war ſo zu reden die Treibfeder des gantzen Kriegs geweſen. Ihre Subſidien belebten die an allen Enden ſtreitenden Armeen, und ſo konte es alſo nicht fehlen, daß der Friede zu Stande kommen muſte, wenn es Großbritannien Ernſt war, denſelben zu befördern. Es geſchah, und wir ſind durch unſere vorige Relation ſattſam benachrichtiget, auf was Weiſe derſelbe zu Stande gekommen, und den 13. Februar des gegenwärtigen Jahres, in London und in allen Städten, Häfen und Ländern des Königreiches, öffentlich verkündiget worden. Indeſſen war dieſer Friede das Ende eines ſehr gefährlichen Krieges geweſen, und eben darum fand die Religion des Königs für billig, daß dem oberſten Regierer der menſchlichen Dinge, für dieſes Geſchencke ſeiner Gnade, ein öffentlicher und durch alle, ſeinem Scepter unterworfene Königreiche, ſich erſtreckender Danck abgeſtattet würde. Es ergieng zu dieſem Ende, folgende Königliche Proclamation: Groſſes Friedens-Feſt wird angekündiget und gefeiert.

Georg, König!

Demnach es GOtt, dem Allmächtigen, nach ſeiner Barmhertzigkeit gefallen, den letztern blutigen und beſchwerlichen Krieg in welchem Wir gegen die Könige von Franckreich und Spanien verwickelt waren, durch die auf ſolche Gründe zwiſchen Uns und Ihro Allerchriſtl. und Cathol. Maj. geſchehene Schlieſſung eines rühmlichen und billigen Friedens, welche unter göttl. Seegen Uns und Unſern Unterthanen eine feſte und dauerhafte Ruhe verſchaffen können, endigen zu laſſen; als haben Wir aus dieſen Urſachen in Verehrung der göttl. Barmhertzigkeit, und in Betracht, daß dieſe ſo rührende und allgemeine Wohlthaten des Himmels eine öffentliche Erkenntlichkeit und feierliche Dancſagung erfordern, nach der Meinung Unſers geheimen Raths, gut befunden, Unſere gegenwärtige Königl. Proclamation ausfertigen zu laſſen, mittelſt welcher Wir verordnen und gebieten, dem Allmächtigen für ſeine Barmhertzigkeit überhaupt in gantz Engelland, in dem Fürſtenthum Wallis und der Stadt Berwick an der Twed Donnerſtags den 6. nächſtkünftigen Monaths May zu dancken; und damit dieſes friedl. Danckfeſt mit deſto mehr Ordnung begangen werde, ſo haben Wir allen Unſern Ertz-Biſchöffen und Biſchöffen in gantz Engelland anbefohlen, ein Formular eines zu dieſer Gelegenheit ſich ſchickenden Gebethes, welches in allen Kirchen Capellen und andern zum Gottesdienſt beſtimmten Oertern öffentl. abgeleſen werden ſolle, aufzuſetzen und Sorge zu tragen, daß ſelbiges zu rechter Zeit in ihren reſp. Diöceſen ausgetheilet werde. Wir verordnen und befehlen auch allen Unſren getreuen Unterthanen auf das ausdrücklichſte, dieſen öffentlichen und allgemeinen Danckſagungstag heilig zu begehen, damit Wir Uns von der Fortwährung der Gnade des Allmächtigen Hofnung machen können, bey Straffe, daß diejenige, welche dieſem zuwieder handlen werden, mit denjenigen Straffen angeſehen werden ſollen, welche Wir denenſelben, als ſolchen, welche ſich gegen Unſre Befehle wiederſpenſtig bezeigen, denn mit Rechte auflegen wollen. Gegeben in Unſerm Pallaſt zu St. James den 27. Märtz 1749.

In Befolgung derſelben war der angeſetzte 6te May ein Danckfeſt durch gantz Großbritannien und Irland; zu London aber ward auch dieſes Feſt durch Abfeurung

der Canonen vom Tour und Parc zu St. James, und Anzündung eines prächtigen Feuerwercks, welches 540000. Reichsthaler zu erbauen und auszuführen gekoſtet, verherrlichet. Der Hof war an dieſem Tage ſehr prächtig und zahlreich. Der König, der Printz und die Prinzeſſin von Wallis, der Hertzog von Cumberland und die Pinzeſſin Amalia wohneten dem Gottesdienſt in der Hofcapelle bey, allwo nicht nur der D. Denne eine Predigt hielte über Pſalm XXIX. 10. ſondern auch das Te Deum unter einer treflichen Muſic nnd Antiphonie aus der Compoſition des berühmten Hendels abgeſungen wurde. Die Staats Secretarien tractirten die ausländiſchen Miniſters; und der Lord Maire von Londen alle Aldermanns und Sherifs, nebſt ihren Gemahlinnen und Töchtern, auch andern vornehmen Perſonen. Gegen Mittag geſchahe die Canonade von Tour, welche von allen auf der Themſe liegenden Kriegsſchiffen, Jagden und bewafneten Fahrzeugen beantwortet wurde; welche zugleich durch Ausſteckung der Flagen und Wimpel die Feyer eines groſſen Feſtes zuerkennen gaben. So wurden auch alle Glocken angezogen, und mit eintretendem Abend Millionen Lampen, und an den groſſen Plätzen der Stadt Freuden-Feuer angezündet. Das gemeine Volck wurde mit ſtarckem Bier vor dem Thor des Pallaſts von St. James gerade gegen dem Thor des Leyceſter Pallaſt, woſelbſt der Printz von Wallis wohnet, und vor den vornehmſten öffentlichen Büreaux bedienet, und das Vergnügen war allgemein. Den 8ten darauf ward das prächtige Feuerwerck angezündet; allein als der Anblick am ſchönſten wurde; ſo ergriff das Feuer den lincken Flügel des Gebäudes, und legte denſelben völlig in die Aſche. Doch gieng es übrigens ohne weiteres Unglück ab, auſſer daß 2 Perſonen ertruncken, und etlichen die herabfallende Raquetenſtöcke unnöthige Oefnnngen in den Hirnkaſten machten, welches aber als eine Kleinigkeit verachtet ward, gegen das was ſich zu Paris begeben hatte. Nach volzogenem Feuerwerck ward in dem Garten zu Ravelagh der Ball eröfnet, welchem der König, die Prinzen und Prinzeſſinnen des Königlichen Hauſes und 1800 Perſonen des erſteren Ranges beywohneten, mit welchem dieſe Feier vergnügt beſchloſſen ward.

Tractaten mit Spanien.

Indem nun der Hof dieſe öffentliche Freudensbezengungen machte, ſaß doch manche Knotterbüchſe zu Hauſe und ſchmälte über den unnöthigen Aufwand. Abſonderlich wurden viele Engelländer böſe, als die Spanier nicht ſo gleich mit dem Aſſiento-Zettul heraus rückten, wie ſich dieſelben eingebildet hatten. Der im Character eines Königlich Spaniſchen Envoye zu Londen befindliche Mr. du Val, hatte desfalls auch verſchiedene Unterredungen mit dem Hertzog von Bedford: allein die Haupt Negotiation war zu Madrid; und da wird man den Engelländern zu Gefallen, nicht gleich ſeine gantze Natur ändern. Die Spaniſche Nation iſt bedächtlich, und alſo auch langſam; und wird ja da nicht eilen ſollen, wo der Verzug und ihr Nutzen miteinander verknüpft ſind. Es dauerte bis in den hohen Sommer, ehe man von dem Zuſtande dieſes Geſchäftes etwas vernahm. Im Julius kamen zwar Couriers und Staatsboten von dem Königlichen Geſandten zu Madrid Herrn Keene an; es wurden auch ihre Briefſchaften im Staatsrath, und in hoher Gegenwart des Königes überleget: aber noch nichts förmliches kund gemacht; ungeachtet äuſſerlich verlauten wollen, daß die Tractaten auf dem Schluß ſtünden, und der König bereits das Patent unterzeichnet habe, in welchem der Herr Keene zur Belohnung ſeiner dabey gehabten Bemühungen zum Lord und Pair von Großbritannien ſolte erkläret werden.

desgl. mit Franckreich.

Das Miniſterium von Verſailles war viel gefälliger in der bekanten Sache, wegen der Inſul Tabago, von der wir bereits oben unter den West-Indiſch und Franzöſiſchen Geſchichten Erwehnung gethan haben. Nicht nur der franzöſiſche Interims Miniſter zu London Mr. Durand, ſondern der König von Franckreich ſelbſt, beruhigten die Nation ſo gleich auf ihre desfalls erhobene Klage. Der Miniſter bezeugte, daß ſein König dahin keinen Befehl gegeben; und der König ließ zur Antwort ertheilen,

daß

daß alſobald ein Expreſſer nach Martinique abgehen, und Befehle überbringen ſolle, das gantze, der Engliſchen Nation ſo anſtöſſige, Geſchäfte aufzuheben, und ſich von Tabago weg zubegeben. Gleichwie aber die Engelländer etwas zu critiſiren haben müſſen; ſo fanden ſich Leute, die einen Unterſchied machten, zwiſchen dem, was man in Europa rede, und dem, was man in America thue. Ja man wolte das Publicum, ſo gar in öffentlichen Schreiben verſichern, daß die Franzoſen würcklich anſehnliche Pflantzſtädte in den Inſuln Grenade, S. Vincent, S. Lucia und Dominique hätten, ungeachtet dieſes lauter neutrale Inſuln wären; daß würcklich über 400 Franzoſen auf der Inſul Tabago ſeyn, welche mit Canonen, Munition und Kriegsgeräthe daſelbſt ans Land geſtiegen, und bereits eine Batterie von 22 Canonen errichtet hätten, und dergleichen mehr. Allein die Kaufleute, die doch auch Nachricht haben muſten, wie es in dortigen Gegenden ausſähe, nahmen mit der Königl. Franzöſiſchen Antwort vorlieb, und als der Hertzog von Bedford ihnen ſolche eröfnete, ſo beſchloſſen ſie ſelbigem, für die dabey angewandte Bemühung den verbundeſten Danck abzuſtatten.

Hatten ſich aber hier die Engelländer beſchweret, ſo kamen nun auch die Franzoſen mit Gegenklage. Es hatte nemlich der König von Engelland zu einem demſelben bereits für einiger Zeit geſchehenen Vorſchlag, auf was Art in der Provintz Neu-Schottland, in dem Mitternächtlichen America gelegen, eine Regierung nieder geſetzet, und dieſes Land vermittelſt Verwilligung gewiſſer Striche Landes und anderer Vergünſtigungen an die Perſonen, welche ſich allda niederlaſſen wollen, mehr und mehr bevölckert, der Fiſchfang ausgebreitet und verbeſſert werden könne, Dero Genehmhaltung gegeben, und da kurtz darauf nur gedachter Vorſchlag öffentlich kund gemacht worden, ſo zog ſolches ſogleich die erwünſchte Würckung nach ſich, daß ſich den 20. Märtz gantz allein 200 Perſonen bey den Plantations-Kantzeleyen anmeldeten, welche Luſt hatten, ſich dieſen Plan zu Nutzen zu machen, und in der neuen Welt ihr Glück zu verſuchen. Ja als darauf weitläufige Beſchreibungen von der Lage und Treflichkeit von Neu-Schottland überall ausgebreitet wurden, ſo wuchs die Zahl der Coloniſten gar bald auf 3750 Menſchen an; und dieſer erſte Transport ging in der Mitte des Mayen unter Segel, nachdem man vorher 800 Canoniers und 300 Maurer, Zimmer und andere Handwercksleute zu Wolwich ausgezogen, um ſolche zu Erbauung der Feſtungswercke auf Neu-Schottland zu gebrauchen, welche man mit 100 Canonen zu beſetzen willens iſt, und unter dem 15 Aug. bekam man die Nachricht von London, daß die Anzahl der bereits abgegangenen und ſich meldeden Coloniſten auf 10000 Menſchen hinan ſteige. Bey ſolchen Anſtalten und Bewegungen übergab alſo der Königlich franzöſiſche Miniſter dem Hertzog von Bedford ein Schreiben, des Inhalts; daß der Allerchriſtlichſte König mit vieler Befremdung wahrgenommen, daß man in Engelland ſich in Verfaſſung ſetze, gantz Acadien zu bevölckern. Da nun ein guter Theil ſelbiger Provintz der Krone Franckreich unwiederſprechlich zugehöre, mithin Se. Majeſtät ein ſolches Vorhaben nicht wahrnehmen könten, ohne zu beſorgen, daß Dero Unterthanen einiges Nachtheil dadurch zuwachſen möchte: So würde alſo, um allen Urſachen zu klagen von beiden Theilen vorzukommen, nöthig ſeyn, Commiſſarien zu ernennen um die Gräntzen beyder Lande in America zu unterſcheiden. Man ließ aber dieſen Miniſter nicht lang auf Antwort warten, ſondern erwiederte demſelben, der König habe ſich nicht einfallen laſſen, daß der franzöſiſche Hof über dieſes Vornehmen einige Ombrage ſchöpfen könne, weil man hierbey keine andere Abſicht hätte, als die Handlung der Unterthanen Sr. Majeſtät auf den Fuß zu ſetzen, als ſie vormals geweſen. Es ſey notoriſch, daß Acadia oder Neu-Schottland der Krone Großbritannien gehöre, welcher es durch unterſchiedene Verträge abgetreten worden. Ubrigens aber wären Se. Majeſtät ſehr geneigt, das Anfordern Sr. Allerchriſtlichſten Majeſtät zur Grentzſcheidung beyderſeitigen Provintzien, Commiſſarien zu ernennen, gelten zu laſſen, und es würden

Dieſelben niemals entfernt ſeyn, alles dasjenige einzugehen, was Recht und Gerechtigkeit erfordern würde.

Dieſe Antwort ward auch ſo gleich an den Königlichen Miniſter zu Paris Obriſt Yorck mit dem Befehl abgeſendet, ſolche dem Marquis de Puyſieux zu überreichen, und zu gleicher Zeit demſelben wegen der auſſerordentlichen Auflagen Vorſtellung zuthun, welche verſchiedenen Engliſchen Schiffen, die nach Franckreich Lebens-Mittel abgeführet hätten, ſey aufgeleget worden.

Dergleichen Wechſelklagen werden nun vielleicht am beſten entſchieden werden, da die beyden Höfe ſich ſolenne Ambaſſaden zugeſchicket, und von Seiten des Königs von Franckreich der Marquis de Mirepoix nach London gekommen, von Seiten des Königs von Großbritannien der Graf von Albemarle nach Paris gegangen, und bereits beyde ihre erſte ſolenne Audientzen bey den Monarchen und Königlichen Familien an die ſie geſandt waren, gehabt haben.

Die Algierer violiren die Engliſche Flagge

Die ausländiſchen Geſchäfte der Krone Großbritannien dörfen wir nicht verlaſſen, ohne der Algieriſchen Uppigkeit an dem Paquetbot der Printz Friederich kürtzlich zu gedencken. Dieſes Schiff war den 15ten Mertz von Liſſabon abgefahren, und ſtieß ohnfern den Portugieſiſchen Küſten auf 5 Schiffe, die den Wind über ihn hatten. Dieſe löſeten ſogleich eine Canone u. ſteckten die Engliſche Flagge auf, um es ſicher zu machen. Sie erreichten ihren Zweck; der Capitain des Paquetbots ſegelte auf ſie zu; erſchrack aber nicht wenig, als dieſe auf einmal die Algieriſche Flagge aufſteckten. Er ſchickte auf derſelben Begehren ſeine Chaluppe zu ihnen, und gab ſeinem Oberſteuermann Befehl dem Corſaren die Commiſſion, mit welcher er von den Lords Commiſſariis der Admiralität zu Londen verſehen ſey, vorzuzeigen. Allein was half dieſes bey einem Raubgierigen Menſchen. Er behielt den Steuermann bey ſich, und ſchickte 3 Chaluppen, die wohlbewafnet waren, und den Herrn Capitain auch abholten und ſich ſeines gantzen Schiffes bemächtigten. Es half da kein Raiſonniren: der Herr Algierer ſagte ihm: bey der geringſten Mine ſich zu wehren, würde er ihn und ſeine gantze Equippage niederſäbeln und ins Meer werfen laſſen. Zum Uberfluß befahl er ihm, gerades weges nach Algier zu ſeglen, welches auch der Capitain unter den Umſtänden, darin er war, ſich gefallen laſſen muſte. Den 23. kam das Schiff daſelbſt an. die erſte Mine, die man ihm machte, war ſo beſchaffen, als wenn es ewig da bleiben ſolte. Man ließ es auch wircklich an keinen Chicanen ermangeln, um ſich desſelben zu bemeiſtern. Als aber keine zureichen wolte: ſo ſetzte man den Capitain in Freiheit, gab ihm ſeine Equippage wieder; ſteckte die Großbritanniſche Flagge wieder drauf. Nur 80000. Pfund Sterling an Geld, die ſich mit darauf befunden, die behielten die Algierer für ſich, und ſo lieſſen ſie endlich das Schiff den 15. April wieder hinfahren. Indes hatte man dieſes Paquetbot längſt verlohren geſchätzt; aber nicht geglaubt, daß ſich Menſchenhände daran vergriffen hätten. Man meinete es ſey etwa von einem Sturm überfallen worden und untergegangen, als es aufeinmal in Portsmuth einlief, und durch ſeine Nachricht nicht wenig Bewegung in London erweckte. Der Spaniſche Miniſter glaubte dieſer Vorgang würde Engelland bewegen, mit der combinirten Spaniſch-Portugieſiſch und Italiäniſchen Flotte gemeinſchaftlich auf Algier loßzugehen, und dieſes Raubneſt der Erde gleich zu machen. Allein die klugen Miniſtri in Engelland ſahen auf die Zukunft, wenn ihnen etwa wieder einmal die Spaniſchen Häfen durch einen Krieg verſchloſſen wären, und daß ſie ſodenn Algier Tunis rc. zu Proviantirung ihrer Flotte und Gibraltars ſelbſten benöthiget wären. Man behielt ſich alſo ſeine Gnugthuung ſelbſt bevor; und erwählete dazu den Weg der Güte und des Ernſtes zugleich. Man machte nemlich für den hungerigen Dey koſtbare Präſente zu recht; um ihn zu Erneuerung der Tractaten und zu zuleiſtender Genugthuung zu bewegen; im Fall er aber unbillig ſeyn ſolte; ſo ſind ſchon 8 Kriegsſchiffe und etliche Bombardier-Gallioten fertig;

welche

welche die Genugthuung befördern ſollen. Ja es giebt ſogar tiefſinnige Politicos, welche es nicht einmal glauben wollen, daß die Kriegsſchiffe gegen die Algierer ausgerüſtet wären. Es könne gar wohl kommen, daß ſie eine Hinderung des Spaniſchen Unternehmens auf Algier ſelbſt werden könten. Dieſes mag nun die Zeit offenbahren; Einige unſerer Leſer können indeß daraus ſehen, wie die Politic manchmal den Mächtigern bewegen kan, auch die Beleidigungen eines Schwächern großmüthigſt zu überſehen.

Parlaments-Handlungen.

Von den Geſchichten des bis in das Ende des Julius beyſammen geweſenen Parlaments könten wir allein eine halbe Relation voll machen, wenn es darum zu thun wäre, einen eifrigen Liebhaber Engliſcher Sachen zu vergnügen. Da wir aber gar viele Haupt und Neben-Titul haben; ſo müſſen wir von jeglichem nur das hauptſächlichſte beybringen. Es hat ſich aber dieſe Parlamentsſitzung der Großbrittanniſchen Nation durch verſchiedene vortheilhafte Entſchlieſſungen ſehr angenehm genehm gemacht. Die Africaniſche Handlungs-Anſtalten, die Beförderungen der Sudſeecompagnie, des Stockfiſch- und Häringfangs auf der Schottiſchen Küſte, und des Aufnehmens der Colonien ſind ſolche Objecte, die einem handelnden Volck nicht anders als vortheilhaft ſeyn können. Bey dem lezten Punct kam auch die Frage vor: Ob man die Mähriſchen Brüder, welche in Londen unter dem Namen, Unitas Fratrum, bekannt ſind, aufmuntern ſolle, ſich in den Königlichen Plantationen in America niederzulaſſen? Dieſe Frage ward nun von dem Parlament mit Ja entſchieden; und wir wünſchen, daß ſich alle dieſe Mähriſche Brüder ermuntern laſſen, und mit Sack und Pack nach America aufbrechen mögen.

So ſehr als ſich dieſes Parlament eifrig bezeugt hat, Reichthümer erwerben, und Großbrittannien zur Schatzkammer der Welt zu machen: ſo ſehr hat es auch gezeigt, daß ihm kein Geld ans Hertz gewachſen ſey, wenn es die Ehre der Krone und des Königs erfordere. Keinen beſſern Beweis können wir geben, als in der ſchleunigen Bewilligung der anſehnlichſten Subſidien an den König. Ja als der Geſandtſchafts-Secretar des Kayſerlichen Hofes folgendes Schreiben an den Staats-Secretar ablieߧ:

Der unterzeichnete Secretarius Jhro Kayſerl. Majeſt. hat die Ehre, Sr. Hoheit, dem Mylord, Herzog von Newcaſtle, vorſtellig zu machen, daß in eben der Zeit, als Jhro Majeſt. die Kayſerin Königin über den Beyſtand, welche der König Deroſelben während den leztern Unruhen ſo großmüthig geleiſtet, auf das lebhafteſte gerühret iſt, Dieſelbe dennoch ſich nicht entbrechen könne, Jhr Anſuchen um ſchleunige Abführung der, mittelſt der im Haag den 26. Jan. 1748. gezeichneten Convention, ſtipulirten 100000. Pfund Sterlings wiederholen zu laſſen; daß, ob man wohl noch keine Beſcheinigung von der Anzahl Dero Trouppen beygebracht, dennoch die von Seiten Jhrer Majeſt. überreichte Tabellen von einer ſolchen Beſchaffenheit ſeyen, daß ſie an Statt dieſer Beſcheinigung dienen können; Daß die Anzahl der Trouppen des Contingents Jhro Majeſt. mit groſſen Koſten würcklich angenommen worden, und ſich in Marſch geſetzet, daß die Unterzeichnung der Präliminarien die Anlangung eines Theils davon verhindert habe, daß, ohnerachtet der nahmhaften Beyhülfen, welche Se. Großbrittanniſche Majeſt. Jhro Kayſerl. Majeſt. geleiſtet, doch die auſſerordentliche Verfügungen, und die Abtretungen, welche Jhro Majeſtäten thun müſſen, Dero Revenüen dergeſtalt geſchwächt haben, daß Dieſelbe ſich, in Anſehung der Bezahlung der Trouppen, welche Dieſelbe anwerben laſſen, ſehr beläſtigt befinden; Daß die obgedachte 100000. Pf. Sterl. ſowohl zu Bezahlung der Rückſtände der Generals und Officiers, welche in denen Niederlanden gedienet, als auch zum Unterhalt der Trouppen, welche ſich würcklich zu der ſo wichtigen Beſchützung dieſes Landes allda befinden, beſtimmet ſind; Daß die Kayſerin Königin zu werckthätiger Bezeugung Dero Verlan-

gens, denen Kriegs-Beſchwerden ein Ende zu machen, und Dero Alliirten nicht mehr zur Laſt zu ſeyn, wie auch aus einer Folge der Achtungen für Se. Großbrittanniſche Majeſt. und aus einer Deference gegen Dero Rathſchläge, die Bedingniſſe, auf welche die Geſtalt der Sachen den Frieden zu ſchlieſſen erlaubet, ohngeachtet der groſſen Aufopferungen, welche darinnen zu Dero Nachtheil ſtipuliret waren, angenommen; Daß, um neue Proben des aufrichtigen Verlangens, welches Ihro Majeſt. beybehalten, um mit Sr. Großbrittanniſchen Majeſtät fernerhin in dem vollkommenſten Einverſtändniß zu ſtehen, Dieſelbe ſich erbieten, und jederzeit willig und bereit ſeyn werden, mit dem König über die Maasreguln ſich zu vergleichen, welche zu Aufrechthaltung des lezthin zu Aachen geſchloſſen Friedens dienen, und daß in Betrachtung aller dieſer Beweggründen der Unterzeichnete verhoffe, daß Se. Hoheit, der Mylord, Herzog von Newcaſtle, ihn mit einer baldigen Antwort, und welche dem dringenden Anſuchen, welche er durch zween nacheinander erhaltene Couriers zu thun Befehl bekommen, gemäß iſt, beehren werde.

London, den 6. Martii.

von Zchrern.

und der König beygehende Bottſchaft an das Parlament ergehen ließ,

Georg, König.

Da Se. Majeſtät von dem an Dero Hof reſidirenden Miniſter Seiner guten Schweſter und Bundsverwandtin, der Kayſerin Königin von Ungarn und Böhmen, ein Memorial empfangen, worinnen das nachdrücklichſte Anſuchen um Bezahlung der Summe von 100000. Pfund Sterling geſchiehet, welche einen Theil der Summe von 400000. Pfund Sterling ausmachet, welche auch durch eine bey lezterer Sitzung des Parlaments abgefaßte Acte verwilliget worden, um die Kayſerin Königin in Stand zu ſtellen, Dero Alliirten zu unterſtützen, und Ihre reſpective Trouppen-Contingenter, ſowohl in denen Niederlanden, als Italien, während des Jahrs 1748 in Gleichförmigkeit des dieſerhalben geſchloſſenen Tractats zu unterhalten. Und da ſich in Anſehung der Bezahlung dieſer Summe wegen einigen reſtringirenden Ausdrückungen des Tractats Schwierigkeiten ereignet: Ihro Majeſtät aber wünſchen, daß dißfalls Dero guten Schweſter und Bundsverwandtin alle anſtändige Genugthuung gegeben werde; alſo recommandiren Sie ſothanes Memorial der Betrachtung Dero getreuen Gemeinen.

ſo erfolgten ſogleich die beliebigſten Entſchlüſſe, und die 100000. Pfund waren faſt eben ſo geſchwind bewilliget als gegehret.

So willig aber das Parlament iſt, den Hof zu unterſtützen, ſo begierig iſt der Hof, die Abſichten des Parlaments zu befördern. Man weiß noch aus vorigen Zeiten, wie ſehr das Parlament den Krieg zur See dem König recommendiret, und wie die gantze Nation darin übereinſtimmte. Der König läſſet ſich auch im Frieden dieſen Punct empfohlen ſeyn, und ſchicket noch itzo Commiſſarien auf den Schif-Zimmerplätzen und in den Häfen herum, welche von dem eigentlichen Zuſtand der Marine Bericht erſtatten müſſen; und als der Ritter Joh. Norris, Vice-Admiral von Großbrittannien, mit Tod abgieng; ſo nahm der König ſogleich eine groſſe Admirals-Promotion vor, in welcher die berühmten Seehelden, Chaloner Ogle, Anſon, Hawke ꝛc. ein jeder ſeinen ihm gebierenden Antheil hatte.

Prinzeßin von Wallis gebiert eine Prinzeßin.

Ubrigens hat ſich der König, ungeachtet des heran nahenden Alters, meiſtens in trefflichem Wohlſeyn befunden, und das verwichene Frühjahr das Vergnügen gehabt, von dem Prinzen von Wallis abermals einen Enckel zu erleben, nemlich die Prinzeßin Louiſe Anna, welche, ſo wie die übrigen Kinder des Prinzen, in gedeihlichem Wachsthum fortfähret. Hinwiederum hat der Prinz von Wallis das Vergnügen erlebet, daß ſein älteſter Prinz von ſeinem Herrn Großvater, nebſt dem Herrn Marggrafen

grafen von Anſpach, den Herzogen von Leeds und von Bedford, den Grafen von Albemarle und von Granville, zum Ritter vom Hoſenband creiret worden.

Eilfter Haupt-Titul
Von Niederländiſchen Geſchichten.

Unter dieſem Titul haben wir nunmehro zwo Abtheilungen zu machen: die erſte von dem ſouverainen Staat der ſieben vereinigten Provinzen, die andere von der Regierung zu Brüſſel. Was den erſtern betrift; ſo haben wir ſchon verſchiedenemale nichts als die verderblichen Unruhen anzuführen gehabt, welche dieſer mächtigen Republic einen gänzlichen Untergang droheten. Dieſe ſind nun in ſoweit gedämpfet, daß man itzo wenigſtens von keinen äuſſerlichen Unruhen mehr höret. Der Grund der ehemaligen Unruhen, die Generalpachtungen und die alten Obrigkeiten, in den Städten, iſt aus dem Wege geräumet. Nun kam es nur darauf an, wie an die Stelle der Pachtungen der Republic andere Einkünfte angewieſen würden. Denn die Magiſtrate wurden ſogleich mit andern Perſonen beſezt. Allein die Erſetzung der Generalpachtungen war eine ſchwere Uberlegung. Wir können nicht ſagen, wie das Volck auf die Einfälle gerathen, daß es unter einem Stadthalter entweder gar nichts, oder doch nicht viel würde zu geben haben. Genug, es wolte mit keinem Vorſchlag fort, bis endlich Se. Hoheit, der Herr General-Stadthalter, auf das Mittel einer General-Collecte, zum Beſten des Staats, fiel, in welcher ein jeder dasjenige freywillig beytragen ſolte, was er nach ſeinem Gewiſſen dem Staat für die Accise ſchuldig zu ſeyn glaubte. Dieſes Project ſchiene Anfangs tauſend Gefährlichkeiten unterworfen. Der Pöbel von Amſterdam fieng ſchon an zu ſauſſen, und allen Redlichen ſtunden die Haare zu Berge. Dem ungeachtet kam die Collecte glücklich zu Stande, und man hielte dieſelbe, nebſt der freywilligen Gabe der Oſtindiſchen Compagnie-Laude, für ein hinlängliches Mittel, das Finanz-Weſen des Staats wieder in Ordnung zu bringen. Die Verordnung der Staaten von Holland und Weſtfriesland ward alſo den lezt-verwichenen 5ten Julius öffentlich angeſchlagen; und dem gemeinen Volck zum Troſt, als in welchem eben der Geiſt der Unruhe am meiſten geherrſchet, war demſelben der Anhang hinzu gefüget, daß in den noch hierüber zu erlaſſenden Verordnungen die Staaten alle mögliche Sorgfalt anwenden würden, dem gemeinen Volck eine Erleichterung zu machen, und zu dem Ende die Impoſten auf ſolche Sachen zu vermindern, die zu deſſen täglichen Unterhalt erforderlich ſind. Die Erhebung der proviſionellen Taxe gieng indeſſen ungehindert fort, und man zweifelt nicht, mit dem ganzen Geſchäfte glücklich zu Stande zu kommen. Denn es ward in einer mit Ende des Julius bekant gemachten Verordnung der Staaten von Holland, denjenigen, die ſich über die ſogenannte proviſionelle Taxe beſchweren wollen, zugeſtanden, ihre Klagen vorzuſtellen, unter den Bedingungen, daß ſie zuvor 2. Drittel des erſten Termins auszahlen, ihre Klagen ſchriftlich einliefern und anzeigen ſollen, wie viel Köpfe ihre Familie und Hausgeſinde ausmache, und was ſie für Nahrung trieben. Alsdenn ſollen ſie ihre Klagen, und deren Urſache, deutlich anzeigen, auch benennen, was ſie an demjenigen, was ſie ſonſt bey der Pachtung beygetragen, itzo zu zahlen Willens ſeyn; und dieſes alles ſolte den 1ſten nächſt-künftigen September den verordneten Commiſſarien eingehändigt werden.

Beruhigung der Republic.

Wiederherſtellung des Finanz Weſens.

Nachdem nun dieſes Hauptwerck des Staats glücklich beſorget iſt; ſo ſind die übrigen zum fernern Aufnehmen deſſelben gereichende Schlüſſe deſto leichter geweſen. So hat man ohne Bedencken einen Verbot der ausländiſchen Tücher, Zeuge und Stoffe, dergleichen man in den Holländiſchen Manufacturen ſelbſt machet, ergehen laſſen; desgleichen

gleichen ſoll auch bereits der Schluß gefaßt ſeyn 70000 Mann beſtändig auf den Beinen zu erhalten, und die Marine des Staats wieder auf den alten reſpectablen Fuß zu ſetzen.

Groſſes Friedens-feſt.

Dieſes alles ſind die erwünſchten Früchte des Friedens, den die Republic eben zu der Zeit noch erhalten hat, da ſie bis auf 2 Finger breit von ihrem gänzlichen Verderben gekommen war. Es iſt alſo gar leicht zu begreiffen, warum die Generalſtaaten denſelben, auch ihres Orts, durch ein herrliches Danck und Freudenfeſt in allen Provinzen der Union und damit verknüpften Landen ſolenniſirt haben. Ihre Ausdrücke davon in dem desfalls ergangenen Placad ſind nachdrucklich: „Es geſchiehet, heißt es in ſelbigem, „nicht ohne viele Empfindlichkeit, daß wir uns der gefährlichen Umſtände erinnern, in „welchen ſich die Republic, ſeit denen nach Kayſer Carl des VI. entſtandenen Unruhen, „befunden, und welche von Zeit zu Zeit ſo bedencklich worden, daß man faſt nichts an„ders erwarten können, als eine mächtige feindliche Armee bis in das Hertz des Staats „eindringen zu ſehen. Dieſe gerechte Beſorgniß war um ſo gegründeter, als bey der „Eröfnung der letzten Campagne, nach dem Verluſt eines ſo wichtigen Platzes, als die „Stadt Bergen op Zoom war, wir die Stadt Maſtricht belagern ſehen, aus deren Ue„bergabe man alles dasjenige Ungemach, welches nothwendig für dieſe Provinzen dar„aus entſtehen muſte, ſich zum Voraus vorſtellen konte. Gleichwie aber mitten in den „Unglücksfällen, welche den Staat überhäuffet, der Allmächtige durch Erneurung ſei„ner Barmhertzigkeit dem Vaterland eine Wohlthat angedeien laſſen, daß er demſelben „ein fürtreflich und erhabenes Oberhaupt gegeben, deſſen Weisheit, Sorgfalt und „Klugheit von neuem hoffen lieſe, daß der Himmel ſich deſſelben als eines Werckzeuges „bedienete, um den verfallenen Sachen der Republic wieder aufzuhelfen; alſo gab dieſes „zu gleicher Zeit Gelegenheit, den Muth nicht ſincken zu laſſen, ſondern unſer einziges „Vertrauen auf GOtt zu ſetzen, und keines der Mitteln auſſer Acht zu laſſen, welche zu „Abwendung der Drangſalen, womit die Republic annoch bedrohet war, dienen „konten.

„Wir können demnach nicht umhin, dieſes als eine ſonderbare Probe der un„endlichen Barmhertzigkeit des Allmächtigen anzuſehen, daß unter den Früchten, wel„che dieſe heilſame Veränderung hervorgebracht, auch dieſe geweſen, daß die Friedens„Präliminarien, wieder alle Erwartung, ſo geſchwinde unterzeichnet worden, und daß „man über einen Stillſtand der Waffen übereingekommen, wodurch die Friedenshand„lungen, angefangen und endlich zu dem Grade gebracht worden, daß der Definitiv„Tractat den 18 October letzthin unterzeichnet, und in dem bedungenen Termin ratificirt „worden. Dieſer glückſelige Erfolg giebt Uns billigermaſſen Gelegenheit den HErrn zu „loben und zu preiſen, zugleich aber auch demüthigſt zu bitten, daß dieſer geſchloſſene „Friede ein Geſchencke ſeiner Gnade und für die Republic dauerhaft ſeyn möge.„ Nach dieſem ergehet denn die allgemeine Verordnung den 11ten Junius einen ſolennen und gantz feyerlich zu begehenden Danck- und Bettag anzuſetzen, in welchem alle Handarbeit und Handlung, desgleichen alle offentliche und Privat Luſtbarkeiten ſolte verboten ſeyn. Hingegen ſolte den folgenden 13 Junius Abends überall wegen dem Frieden, mit Läutung der Glocken, Abfeurung der Canonen und Anzündung der Freudenfeuer an den gewöhnlichen Orten Freudensbezeugungen angeſtellt werden. Ja damit das Lob und Dancken GOtt deſto angenehmer wäre, wurden auch die Wercke der Liebe empfohlen, um dem verwüſteten Bergen op Zoom, wie auch der Kirche zu Sas von Gent zuſtatten zu kommen.

Dieſem zu Folge ward alſo der feyerliche Tag des 11ten Junii in ſtiller Andacht zugebracht, und da die holländiſchen Prediger ohnedem auf die Bustäge ihre Betrachtungen auch auf die politiſchen Umſtände der Republic einzurichten pflegen; ſo kan man ſich vorſtellen, wie nachdrücklich ſich ihre Beredſamkeit über den ihnen von GOtt ge-

ſchenckten

ſchenckten Stadthalter und Frieden werden heraus gelaſſen haben, da die Geiſtlichkeit dieſem Prinzen jederzeit ſehr ergeben geweſen und der Krieg keinem Stand fürchterlicher ſeyn müſſen, als den proteſtantiſchen Predigern der Holländer, indem man geſehen, wie die Franzoſen mit einem ihres Ordens, gleich bey dem erſten Einfall in Staats Flandern, umgegangen. Indes ſiehet man auch, an dieſem groſſen Beyſpiel, wie die Zeit alles ändere. Vor ungefehr 13 Jahren war es eine Art des Verbrechens den Prinzen von Oranien auf den Kanzeln zu nennen. Ein Prediger, der ihm zu ſeiner Vermählung öffentlich Glück wünſchete, bekam einen derben Ausputzer, wenn ihm nicht noch gar was ärgers wiederfahren: itzo muſte auf Befehl der Staaten ſeine Erhebung zur Stadthalterſchaft, auf allen Kanzeln, als ein Mittel angeprieſen werden, durch welches GOtt die Republic erhalten habe. Die Allmoſen dieſes Tages belieffen ſich auf anſehnliche Summen. Im Haag allein wurden 27215 Gulden geſamlet. Man kan ſich vorſtellen, was ſie durch alle Provinzen ausgemacht.

Den 13 Junius da das politiſche Freudenfeſt gehalten ward, waren die ſieben Provinzen illuminirt. Kein Flecken war ſo klein, der nicht ſeinen Kirchthurm erleuchtet hätte, und in den groſſen Städten ſah man in dieſem Stücke ausnehmende Dinge. Indes war im Haag der Hauptſitz aller Feſtivitäten. Es geriethen alſo um ſelbige Zeit alle umliegende Gegenden in Bewegung, um ſich bey denſelben einzufinden. Die Generalſtaaten hatten eines der prächtigſten Feuerwercke anrichten laſſen, das jemals in Holland, und vielleicht weit und breit, angezündet worden. Selbiges iſt uns nun durch die Gütigkeit eines hochſchätzbaren Freundes in ſeinem Abriß mitgetheilet worden; daher wir geglaubt, unſern Leſern nichts beſſers im Kupfer vorſtellen zu können, als ein Werck, welches anzuſehen ſo viele eine ganze Reiſe gethan und welches unter allen, die bey dieſer Gelegenheit gehalten worden, das einzige geweſen, das glücklich und vollkommen von ſtatten gegangen.

Das Feuerwerck, welches ein halbes Oval machte, war von Joniſcher Bauordnung, und 300 Fuß breit. In der Mitte ſtellte es den Tempel des Friedens vor, der 100 Fuß hoch war. An jeder Seite des Tempels ſahe man eine mit Pfeilern unterſtützte Galerie, welche durch ungemein große Kronleuchter erleuchtet ward, und an beiden Enden der Gallerie waren 2 Pavillons aufgerichtet. Auf jedem der Pavillons ſtunde eine Säule, woran ein Uhrweiſer von 5 bis 6 Fuß im Diameter feſt gemacht, und völlig im Feuerwerck ſtunde. Oben auf der Gallerie war ein Geländer, das mit ſchönen Vaſen von einigen Fuß hoch, die mit Kunſtfeuer angefüllet, gezieret waren, welche Vaſen gleich den Pfeilern mit Feſtons von natürlichgeſchilderten Blumen und Früchten verſehen waren. An den Ecken des Pavillons und auch vor dem Tempel in der Mitte waren einige Statuen auf Piedeſtalen geſtellet, welche Bilder, 12 Fuß hoch waren, und den Gottesdienſt, die Freyheit ꝛc. vorſtelleten. Der Tempel des Friedens in der Mitten, deſſen Facaden nach der Seite von dem Hofe und dem langen Vyverberg gleichförmig waren, hatte von jeder Seite 3 mit durchſcheinenden Schildereien gefüllte Pforten. Die 2 vornehmſte Pforten waren 32 Fuß hoch und die kleine 22 Fuß, und die runden Colonen, wodurch das Gebäude unterſtützet ward, hatten gleichfalls die Höhe von 12 Fuß. Alle die Piedeſtale und Capitale von denen Colonnen und Pilaſtres waren vergöldet, das übrige aber von dem Gebäude marmorirt. Jeder Pavillon hatte auch 3 Pforten, 22 Fuß hoch, eine von fornen und eine zu beiden Seiten, welche Pforten auch mit durchſcheinenden Schildereien ausgezieret waren. Die Schildereien, die ſo wohl in den groſſen Tempel, als in die Pavillons geſtellet wurden, bildeten folgendes ab: Beſchreibung des Feuerwerks.

1. Das Stück in dem lincken Pavillon von forne, geſchildert durch den Kunſtmahler Braſſer, ſtellte die Rußiſche Armee vor, wie ſie Halt macht. Mercurius kommt ihr entgegen, in der einen Hand ſeinen Staab und in der andern eine Standarte mit den Worten haltend: Pacem fero.

2. Das Stück in dem groſſen Tempel in der kleinen Pforte lincker Hand von forne, gefertigt durch den Kunſtmahler Keller, ſtellet Ihre Hochmögenden vor, unter dem Bilde der 7 Weiſen von Griechenland, wie ſie an einer Tafel ſitzen, und mit dem Prinzen Stadthalter ſich berathſchlagen; und von fernen ſiehet man das Bild der Eintracht, um anzuzeigen, daß man dadurch zur Herſtellung des Friedens gekommen iſt.

3. Das groſſe Stück in der Mitten des Tempels von fornen, gleichfals durch Kellern gemahlt, bildete den Frieden in der Geſtalt einer Königin in ihrem vollen Glanze vor. Einige Kinder ſind beſchäftigt, den Janus Tempel zu ſchlieſſen. Der Friede hat einem Oelzweig in der einen, und Kornähren in der andern Hand, und die Sonne ſcheinet weit heller und lieblicher, indem die Zwietracht die Flucht nimmt.

4. Das Stück rechter Hand in dem groſſen Tempel, von Kellern, bildete die Kaufmannſchaft unter der Geſtalt des Neptuns vor, der bey einem angenehmen Tage in ſeinem Wagen über die ſtille See fährt, und von Nymphen und Seegöttern umringet iſt.

5. Das Stück in dem lincken Pavillon von forne, durch Terweſtra verfertigt, ſtellete die Handwercker unter dem Bilde der Minerva vor, welche ſelbſt auf einem Weberſtuhl unter dem Schatten eines zugleich Blüthe und Früchte tragenden Orange-Baums arbeitet, weiter ſieht man einige Kinder, welche die Stoffe aufrollen und behandlen.

6. Das Stück in dem rechten Pavillon an der Seite des kurtzen Vyverberges, durch den Kunſtmahler Antiques gefertiget, ſtellete die goldene Zeit, unter dem Bilde des Ueberfluſſes und durch fröliche Tänze, vor. Die Cyclopen ſieht man in der Ferne ſchlafſen, oder unten an dem Berge Aetna mit Trincken beſchäftiget, an ſtatt Waffen zu ſchmieden, um anzuzeigen, daß der Krieg ruhet, und kein Gewehr mehr nöthig iſt, dagegen ſieht man Bauleute an ihrem Wercke

7. Das Stück vor dem rechten Pavillon an der Seite des Theatri, durch van Nugk gemahlt, bildete die Wappen der Häuſer Braunſchweig und Oranien, quadrirt und in einander vereiniget, und darunter zwey vereinigte Hertzen, die allerhand Blumen auswerffen.

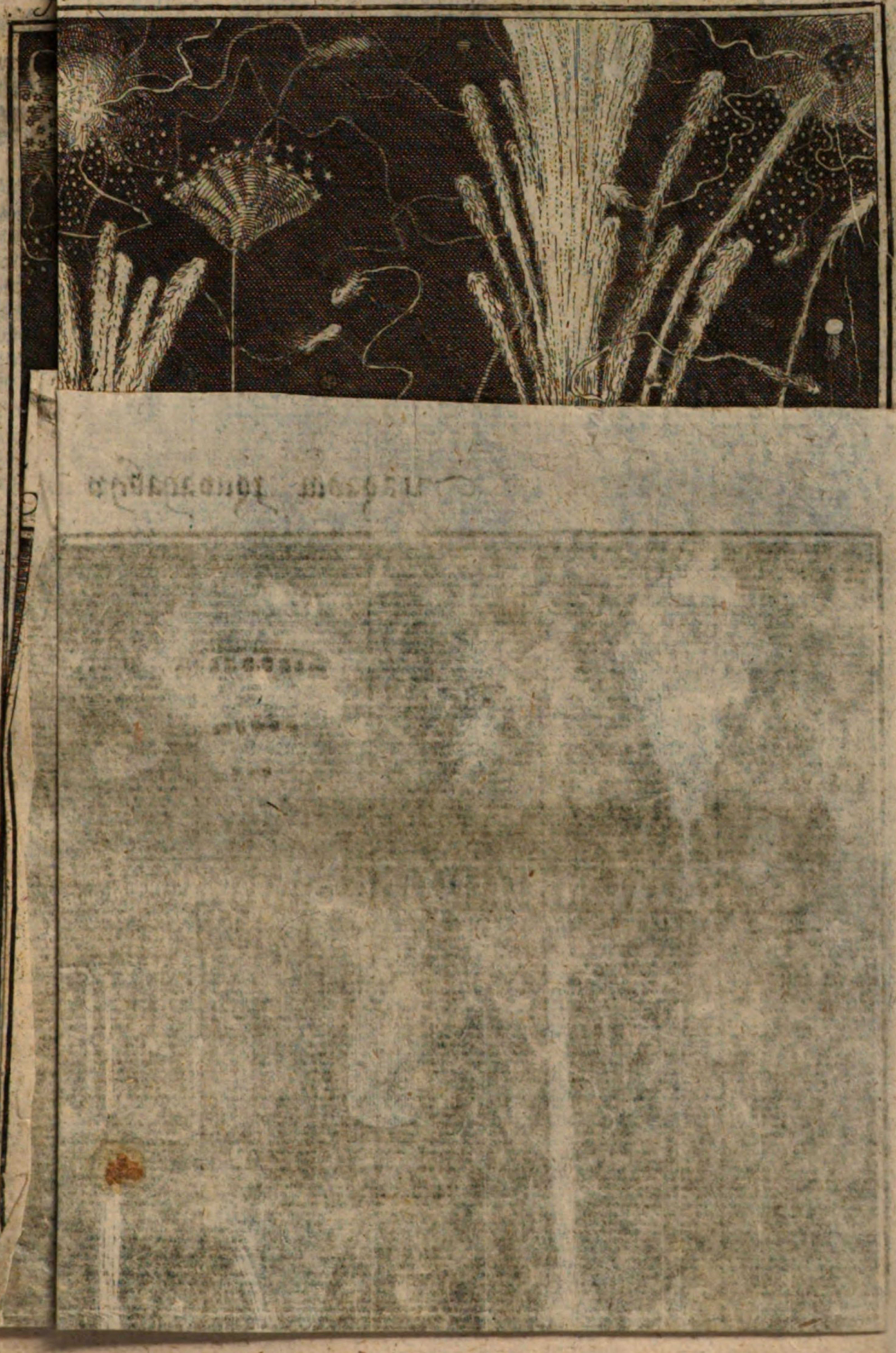
8. Das Stück vor dem linken Pavillon nach dem Platze, von Braſſern, ſtellete das goldne Vlies mitten in einem Garten von Orange-Bäumen vor, woran es mit Bändern befeſtiget war, doch ſah man nur 4 Orangen-Bäume, weil ſich die andern in den Ecken des Stücks zu verlieren ſchienen. Zwey von dieſen Bäumen tragen Früchte, einer trägt Blüthen und der vierte ſteht in Blättern, und rings um ſtehen die Wappen der ſieben Provintzen.

9. Das Stück vor dem lincken Pavillon nach dem Theatro, durch Haack gefertiget, ſtellete die Erb-Stadthalterſchaft vor, welche dem Prinzen aufgetragen wird, und unter dem Bilde der Fruchtbarkeit angezeiget iſt.

10. Das Stück, das zur lincken Seite des groſſen Tempels nach dem langen Vyverberge zu geſtellet war, von Antiques gemahlet, bildete einige Luft verdunkelnde Wolcken vor, desgleichen einen Eichbaum auf einem Felſen, der durch die ausgelaſſene Winde beſtritten wird, da indeſſen der Blitz in der Ferne niederfällt.

11. Das groſſe Stück, das in der Mitte des groſſen Tempels nach dem langen Vyverberg geſtellet war, durch Terweſten gemahlet, bildete die Erhebung des Prinzen vor, der durch einen Kriegsmann angezeiget iſt, welcher an der Spitze einer Armee auf einem Schilde durch Soldaten in Römiſcher Kleidung getragen wird. Ferner ſieht man eine ſtille See, darauf einige Schiffe mit wehenden Flaggen und Wimpeln vor Ancker liegen.

12. Das Stück, das rechter Seits von dem groſſen Tempel nach dem langen Vyverberg geſtellet war, durch van Nugck gefertiget, bildete die Stadt Theben vor, deren



deren Mauren durch die anmuthige Muſic des Amphions ſich von ſelbſt erbauet, um anzuzeigen, daß die Sanftmuth und Mäßigung Ihro Hochmögenden und des Prinzen machen, daß jeder ſelbſt wieder zu ſeiner Pflicht kehret, und daß alles wieder in ſeine Stille kömt.

Nach dieſem Feuerwerck ward in dem Zimmer der Generalſtaaten ein herrliches Tractament gegeben, wobey Ihro Durchl. der Herr Erbſtadthalter, Ihro Königliche Hoheit deroſelben Gemahlin, der Erbprinz von Anſpach, der Prinz von Braunſchweig-Bevern nebſt den beyden Prinzen von Heſſen-Philippsthal gegenwärtig waren; und der General-Major von Creuzenach gezogen zu werden die Ehre hatte, welcher das ganze Werck angeordnet und ſo vortreflich ausgeführet, daß die gantze Währung deſſelben auf das genaueſte mit der Zeit eingetroffen, die er ihr beſtimmte. Denn als Ihro Königl. Hoheit bey Beſichtigung der Maſchine denſelben fragten, wie lange das gantze Feuerwerck wohl dauren dürfte, ſo verſicherte er dieſelben, daß wenn ſeine Befehle befolget würden, nicht viel mehr als eine Stunde dazu nöthig ſeyn würde; welches auch dermaſſen zugetroffen, daß das Feuerwerck in einer Stunde und 4 Minuten vorbey war. Neben dem Zimmer der Herren Staaten war abermals eine Taffel für die Herren Staatsräthe. Die ausländiſchen Miniſter, Herren Cavalliere und Perſonen von Diſtinction ſpeiſeten in dem Hauſe des Grafen Moritz von Naſſau; für welchem, wie auch an jeder Nebentreppe der hohen Collegien jedesmahl ein Officier mit 24 Mann geſtellt war; welcher alles abhielt, was kein Billet hatte. Auf dem Platze vor den Zimmern waren auſſer den Pauckern und Trompetern des Staats und der Guarden bey 50 Muſicanten in und um die Flügel-Gebäude, die ein darzu eigentlich verfertigtes Concert hielten, welches mit dem vortreflichen Anſehen der herrlichen Illumination alle Anſchauer, die mit tauſenden übereinander ſtunden, gleichſam in Entzücken ſetzte. Der Herr Erbſtadthalter blieben bis gegen 2 Uhr nach Mitternacht bey Taffel, während welcher Zeit ſich immer zu Paucken und Trompeten Chorweiſe hören lieſſen.

Wir würden uns bey dieſen Solennitäten nicht ſo lange aufgehalten haben, wenn ſie nicht bey nahe das wichtigſte wären, was wir aus Holland zu erzehlen wiſſen. Die Staatsſachen dieſer Republic ſind noch meiſt im Machen. Bey Franckreich ſuchen die Generalſtaaten den Tariff von 1739; bey Großbritannien ſuchen ſie zu verhüten, daß die Conditionen in Commercienſachen für die Franzoſen nicht beſſer ausfallen mögen, als für ſie; bey Ihro Majeſtät der Kayſerin negotiiren ſie um die Erneurung des Barriere-Tractats. Der König in Preuſſen hat ihnen ſelbſt eine Ermunterung gegeben den Handel auf der Maaß aus dem Verfall zu ziehen, darin er ſich gegenwärtig befinde; und dazu kräftig mitzuwürcken anerboten. In den Nordiſchen Angelegenheiten kan die Republic auch die Hände nicht in den Schooß legen, wenn ſie nicht den Fehler noch einmal begehen will, den ſie in den Jahren 1733 und 34. in Verlaſſung des Hauſes Oeſterreich gemacht hatte: Alle dieſe Dinge beſchäftigen itzo die Trevekammer; allein keines iſt noch zum Schluß gediehen, und wir ſind auch nicht im Stande etwas näheres davon zu berichten. Es kan ſeyn, daß dieſe Dinge zum Theil in ein helleres Licht geſetzt werden, wenn der neue franzöſiſche Geſandte ankommt, den Se. Allerchriſtl. Majeſtät ernennen werden, ſobald ſie die Nachricht erhalten haben, daß die Generalſtaaten den Herr'n von Berckenrode zu ihrem Ambaſſadeur nach Franckreich ernannt haben. Der alte Mr. von Hoy, welcher durch ſeine franzöſiſche Geſinnungen ehemal viel von ſich reden machen, hat endlich einmal Abſchied von dem Hofe zu Verſailles genommen, und wird nun ſeinem Vaterland gegenwärtig dienen. Von Engeland iſt Mylord Holderneß ſchon für geraumer Zeit im Haag ankommen, um als Ambaſſadeur von Großbritannien daſelbſt zu reſidiren. Hingegen iſt der Graf von Chabannes, Königlicher Sardiniſcher Geſandter, nach genommenen Abſchied aus dem Haag weggegangen, ohne daß man noch weiß wer ihn erſetzen wird. Und endlich bereitete ſich auch die Tripolitaniſche Excellenz zu ihrem

Staats-Angelegenheiten der Republic.

längſt-erwünſchten Abzug. Denn auſſerdem, daß er dem Staat Unkoſten macht; ſo iſt auch ſeine Aufführung ſo, daß man Urſache hat, etwas mißvergnügt zu ſeyn. Anfangs murrete er über die tägliche Penſion, die ihm ausgeworfen war, ſodann wolte er ſeine Landsleute, zum Schaden der Chriſtenheit, mit Thauwerck, Canonen, Pulver, und allerhand zu ihrem Handwerck nöthigem Werckzeug verſorgen, welches die General-Staaten nicht geſtatten konten. Denn anders gedencket der Staat; anders der Kaufmann. Bey dem leztern iſt der Gewinn angenehm, er mag herkommen, wo er her will. Der Ducaten komme von Tripolis, oder dem Tartar Chan; wenn er nur wichtig iſt. Und endlich wolte er nicht auf einem Schiff 20. Canonen nach Hauſe fahren; ſondern behauptete, eine ſolche Excellenz, wie er, müſſe auf einem von 40. Canonen zurückgebracht werden. Indeß hat doch dieſer Geſandte das Vergnügen, ſeinem Vaterland die Nachricht mitzubringen, daß die Holländer das Project der Italiäniſchen Staaten, wegen der Ausrottung dieſer Republic, nicht genehmigen wollen.

Groß-Penſionarius v. Holland legt ſein Amt nieder

Noch einen Umſtand dürfen wir, bey den Geſchichten der vereinigten Niederlande, nicht übergehen. Der Rath-Penſionarius von Holland und Weſt-Frießland hat ſeine Charge niedergelegt. Ob er es von gantz freyen Stücken gethan, daran wird ſehr gezweifelt. Die meiſten behaupten, der Herr Stadthalter habe es ihm angerathen. Andere behaupten das Gegentheil daher, weil ihm die Herren Staaten bey Annehmung ſeiner Reſignation nicht nur eine Penſion von 4000. fl. verwilliget, ſondern auch zu ſeinem Beſten eine bisher gleichſam erſtorbene Charge, nemlich eines Groß-Schatzmeiſters der Provinz, wieder eingeführet, welche ihm jährlich eben ſoviel, als die niedergelegte, eintrage. Allein vielleicht iſt beydes mit einander zu vereinigen. Man hat ihm den Antrag gethan, ſich der Charge eines Raths-Penſionarii zu begeben, und ihm die leztere, um ihn dadurch zu conſoliren, angetragen. Es mag dem aber ſeyn, wie ihm will, der Groß-Penſionarius Gilles legte ſein Amt nieder; und an ſeine Stelle ward ſolches bald darauf dem Herrn Stein, einer Magiſtrats-Perſon von Harlem, aufgetragen.

Nachfolger deſſelben

Dieſer Herr fand Anfangs Bedencklichkeiten, ſich damit belegen zu laſſen. Allein ſeine Schwürigkeiten wurden nach und nach gehoben, und der Herr von Stein legte gegen Ausgang des Julii den erforderlichen Eyd deswegen in der Verſamlung der Staaten ab. Seiner Inſtruction ſollen unter andern folgende 4. Puncte eingerückt worden ſeyn: Erſtlich, daß er verbunden ſeyn ſolle, alles das, ſo ihm von inn- und ausländiſchen Sachen vorkommt, dem Prinzen Stadthalter zu berichten. Zweytens, auf deſſen erfolgten Tod deſſen Durchlauchtigſten Nachfolger von allen Maasregeln, ſo die Herren General-Staaten, oder einige deren Mitglieder, zu Entkräftung der in beyderley Geſchlecht feſtgeſtellten Erbfolge, ergreiffen möchten, Nachricht zu geben und gedachte Erbfolge nach allem Vermögen zu unterſtützen. Drittens, ſolle er nicht zugeben, daß, wie bisher geſchehen, die erledigte Aemter 3. Tage nach deren Erledigung erſetzet, und daß ſolche durch die Mehrheit der Stimmen vergeben würden. Viertens, ſolle er endlich für niemand, er ſey, wer er wolle, auſſer für ſeine Kinder und Nepoten, einiges Amt begehren.

Wird auf etliche Puncte beſonders verpflichtet.

Was übrigens die Abſendung des Herrn Grafens von Bentinck nach Wien, des Herrn von Haſſelaer, Burgermeiſters von Amſterdam, nach London, und des Herrn Wilhelm von Haaren nach Stockholm für Abſichten; und ob die Nachricht Grund habe, daß zwiſchen den Römiſch- und Rußiſch-Kayſerlichen, desgleichen Königlich-Groß-Brittanniſchen und Däniſchen Höfen und den General-Staaten der vereinigten Provinzen ein Bündniß würcklich geſchloſſen worden. Solches müſſen wir der fernern Entdeckung der Zeit überlaſſen.

Herzog Carl von Lothringen

In den Kayſerlich-Oeſterreichiſchen Niederlanden reſidiren nun Se. Königl. Hoheit Herzog Carl von Lothringen, und haben, auſſer einem anſehnlichen Hof, den berühmten Marquis de Botta, als Premierminiſter, bey ſich. Die Einwohner von Brüſſel

ſel hatten nicht ſobald die Nachricht bekommen, daß Se. Hoheit zu ihnen kommen würden, als ſie ſich bereiteten, Höchſt-Dieſelben mit allen erſinnlichen Freudens-Bezeugungen zu empfangen; worin ihnen alle Städte, ſowohl die, durch welche der Prinz nach Brüſſel reiſen ſolte, als auch diejenigen, die ſich Hofnung machten, Se. Hoheit bald nach gehaltenem Einzug bey ſich zu ſehen, nachfolgeten. Wir könten nun gantze Blätter von den Beſchreibungen des Empfangs dieſes Prinzen anfüllen: allein theils ſind die unſerigen ſchon meiſt erfüllet; theils können wir doch das beſte, nemlich die innerliche Freude der Brabändter, unmöglich abſchildern. Wir überlaſſen alſo dieſe Dinge der Einbildungskraft unſerer Leſer, und berichten nur ſoviel, daß Ihro Hoheit, nach ſorgfältiger Einziehung der Wiſſenſchaft von dem gegenwärtigen Zuſtand dieſer Lande, die vornehmſten Städte und Plätze ſelbſt in Augenſchein genommen, und ſich zulezt nach Antwerpen erhoben, woſelbſt unter andern Solennitäten, die bey Dero Anweſenheit vorgegangen, auch die Prägung der neuen Gold-Müntzen vorgenommen worden, die man, um die beſchnittenen Ducaten zu vertreiben, ſchlagen laſſen. Ihro Hoheit haben ſelbſt den erſten Schlag gethan, und ſich überhaupt gnädig gefallen laſſen, was Treu und Ehrfurcht ausfindig gemacht hatte, dem erhabenen Prinzen die Geſinnungen aller getreueſten Unterthanen Ihro Kayſerlich- und Königlichen Majeſt. zu erkennen zu geben.

komt zu Brüſſel an

Zwölfter Haupt-Titul

Von denckwürdigen und beſondern Begebenheiten.

Es ſind manchmal einzelne Fälle, welche zwar den Staat nicht angehen, aber doch wegen ihrer beſondern Beſchaffenheit verdienen angeführet zu werden. Dergleichen haben uns, wo wir nicht irren, unſere Vorfahren unter dieſem Titul zu ſamlen angewieſen, weil ſelbige theils eine Bewunderung der göttlichen Vorſicht und Allmacht erwecken, theils auch eine Anleitung zur Klugheit im menſchlichen Leben an die Hand geben können. Dahin rechnen wir nun einen zu Berlin, durch den Fleiß des Königl. Gärtners, Herrn Michelmanns, im Frühjahr zur Blume gebrachten Camphor-Baum. Sonſt iſt ein blühender Camphor in dieſen Gegenden um ſoviel ſeltener; da man ſchon vor langer Zeit in Franckreich, Engeland und Holland, auch etlichen Orten von Teutſchland, zum Theil ſtarcke Camphor-Bäume mit groſſem Fleiß cultiviret hat, ohne daß man ſie zur Blume hätte bringen können.

Im Anfang des lezt-verwichenen Julius ließ der Senat von Mayland acht Straſſenräuber hinrichten, davon der Anführer, nebſt 2. andern Erzböſewichtern, erſtlich mit glüenden Zangen gezwickt, und ſodenn mit den 5. übrigen an Galgen gehänget worden. Nun iſt zwar dieſes ſo was beſonders nicht: allein daß der Anführer ein Abſtamm aus einem der edelſten Geſchlechter von Cremona geweſen, iſt ein denckwürdiges Beyſpiel, wohin ein Menſch verfallen kan, wenn er ſich einmal von dem Wege ſeiner Pflichten entfernet hat; und die Art, wie dieſe Gottloſen entdeckt worden, und der Juſtiz in das Schwerdt gefallen, giebt zu erkennen, wie die göttliche Nachgerechtigkeit auch die gröſte Argliſt der Bosheit dermaſſen zu verwirren wiſſe, daß ſie ſich ſelbſt zum Strick wird. Die Entdeckung dieſer Räuber-Bande geſchahe folgender maſſen: Der Graf Gambara von Breſcia, welcher auf der Landſtraſſe von dieſen Räubern angefallen, und gefährlich verwundet worden, ſtellete hernach ſcharfe Nachforſchungen an, um dieſe Räuber zu entdecken, und als er, daß obbeſagter von Adel, der Urheber dieſes Anfalls ſeye, vergewiſſert worden, beſchloß er, ſich mit eigner Hand zu rächen, und gieng derohalben mit etlichen Wagehälſen ab, um ihm hinwiederum eines zu verſetzen. Weilen aber gedachter Anführer hievon benachrichtiget worden, zeigte er ſolches

dem Gouverneur, Grafen von Harrach, an, welcher hierüber den Grafen Gambara mit ſeinem Gefolg zu Cremona anhalten ließ. Der Graf ließ hierauf die Urſache ſeines Entſchluſſes kund machen, und beklagte ſich über ſolches Vorgehen. Jedoch bewürckte ſeine Anklage weiter nichts, als daß man die Handlungen obgedachten Anführers beſſer beobachtete. Es ſtunde auch nicht lange an, daß die mit demſelben unter der Decke liegende Räuber ein Wirthshaus beraubten, maſſen 2. derſelben, als Kaufleute verkleidet, hinein giengen, und allda übernachteten. Einer ſtellete ſich an, als würde er kranck in der Nacht, und der andere gieng aus, unter dem Vorwand, einen Artzt zu holen. Als er nun die Thüre eröfnete, drangen die andere im Hinterhalt geſtandene Räuber ein, banden den Wirth, deſſen Frau, Tochter und Haus-Geſind, beraubten das Haus, luden die Beute auf 3. in dem Stall gefundene Pferde, und und führeten alles nach des Anführers Haus, welcher hernach die 3. Pferde zu Breſcia verkaufte, und das Geld unter die Räuber austheilte. Einer der 2. erſtern behauptete hierbey, daß er ſeinen gantzen Antheil nicht empfangen habe, und begehrte noch überdas eine beſondere Belohnung, die ihm aber abgeſchlagen wurde, worauf er ſich erklärte, die Geſellſchaft zu verlaſſen, und ſie bey der Obrigkeit anzugeben. Die übrigen aber tödteten ihn mit 3. Piſtol-Schüſſen, als er zu dem Haus ihres Anführers ausgehen wolte. Der Ober-Richter zu Cremona wurde nicht ſo bald von dieſem Mord benachrichtiget, als er plötzlich alle diejenigen, ſo bey ihme aus und eingiengen, überfiel, dieſelbe gefänglich anhalten, und ſcharf befragen ließ. Unter denſelben befand ſich der Bruder des Anführers, ein junger Menſch von 17. Jahren, welcher alle ſeines Bruders verübte Laſter-Thaten und noch 5. andere Räuber entdeckte, die alſobald nebſt dem Anführer gefänglich eingezogen wurden. Die Vollziehung obbeſagten Urtheils geſchah zu Cremona, und die Cörper der 3. vornehmſten wurden auf den Grentzen des Staats gegen das Gebiet von Breſcia an Bäume aufgeknüpfet.

Wie eine geſchwinde Entſchlieſſung in gefährlichen Umſtänden das beſte Rettungsmittel ſey, zeigt folgende Begebenheit: Die Genueſiſchen Gebürge ſtecken, zumal itzo nach geendigtem Kriege, voller Spitzbuben. Weil aber in denſelben ſelbſt nicht viel zu holen iſt, ſo breiten ſie ſich im Mayländiſchen ſowohl, als in den Genueſiſchen Thälern, aus. Es kam alſo einer in das bekannte Thal Ponſevera, unter der Geſtalt eines Geiſtlichen, und begehrte von einem Holtz-machenden Bauren eine Allmoſe. Der Bauer, der auch lieber nahm, als gab, verweigerte ſolches; erſchrack aber nicht wenig, als der Herr Pater vom Kopf entzwey ſchieſſen zu predigen anfieng; und weil er allein war, ſo grif er nach ſeinem Beutelgen, um jenen mit etwas abzufertigen. Allein indem der Bauer mit der Eröfnung ſeiner Börſe beſchäftigt iſt; ſo wächſt Ihrer Ehrwürden auch die Begierde nach dem Gantzen, und bringt derſelbe eine Piſtole aus der Kutte heraus. Bey deren Anblick erſchrickt der Bauer, daß ihm der Beutel aus der Hand fällt. Der Spitzbube mag denn auch gedacht haben, was man mit wenigem haben kan, das braucht man nicht durch gröſſere Weitläuftigkeit zu ſuchen, bückete ſich alſo geſchwind nach dem Beutel, um ihn zu ſich zu nehmen. Der Bauer aber nahm ſogleich ſeinen Vortheil wahr, ergrif ſeine neben ihm ſtehende Holz-Axt, und gab dem Herrn Pater eins auf das Ingenium, daß er den Beutel und das Aufſtehen vergaſſe; und errettete alſo ſich und ſein Gut. Indeß traute er dem Landfrieden nicht lange, eilte in ſein Dorf, und nach geſchehener Anzeige kehrete er, auf Befehl, mit einem Commando Soldaten auf die Stelle, wo der Mörder in ſeinem Blute lag, zurück. Man fand den Körper, man durchſuchte die ehrwürdige Kleidung, an ſtatt des Meßbuchs aber und des Roſenkranzes fand man kleine Sack-Piſtolen und ein Pfeifgen. Dieſes leztere war ein Merckmaal, daß noch mehrere dergleichen Vögel in der Nähe wären. Der Officier verſteckte alſo ſeine Leute im Gehöltze, und gab mit der Pfeife die Loſung. Nach einer kleinen Zeit eilten 8. bis

10. Kerls aus dem Gebürge auf ihn zu; allein ehe ſie ſich umſahen, ſo gaben die verſteckte Soldaten Feuer, wovon ſogleich 2. auf dem Platz blieben, und 4. ergriffen wurden, die übrigen noch zu entſpringen das Glück hatten. Noch eines hieher gehörig können wir nicht vorbey laſſen: Eine Kaufmanns-Frau zu Paris bekam vor einiger Zeit einen Geſchwulſt am Schenckel, der ihr groſſe Schmertzen machte. Sie ließ den Herrn Boudon, Wund-Arzt des Hotels Dieu, nebſt vielen Aerzten, holen, welche, nach langer Berathſchlagung, endlich den Schaden aufſchnitten. Man fand darin ein Ungeziefer, gleich einer Eydexe, welche lebendig heraus gezogen, und in einem Glaß in die Academie der Arzney-Kunſt gebracht ward. Wer nun keine Hexen glauben will, der mags bleiben laſſen; wird vielleicht mancher dencken. Allein es läſſet ſich ſolches doch, ohne Hexerey, aus der Fäulniß im Schenckel erklären.

Unter die beſondern Begebenheiten gehöret wohl mit gröſtem Recht dasjenige, was ſich in Spanien mit einem prätendirenden Prinzen von Modena zugetragen hat. Wir waren ſchon vor einem halben Jahre Willens, ſolches mitzutheilen; allein damals war unſer Raum zu enge. Weil itzo einiger übrig iſt; ſo wollen wir dieſe Begebenheit nachholen, denn ſie hat noch nichts von ihrem beſondern und ſeltſamen Weſen verloren; ja ſie iſt dadurch noch merckwürdiger worden, weil die Perſon auf ihrem Vorgeben beharret, und ſich gar Leute finden, welche behaupten, es ſey wahr, was ſie ſage. Diejenige Perſon, welche ſich in Canada und den Americaniſchen Inſuln für den Ritter von Modena ausgegeben, iſt der irrende Ritter, welcher vor ein paar Jahren ſich in Holland vor einen Prinzen aus dem Hauſe Juſtiniani von Chio ausgegeben, darauf aber verwieſen worden. Die mehrere Umſtände von deſſen Gefangennehmung erhellen aus einem Schreiben aus Sevilien, welches alſo geſetzet iſt: Als der Prinz von Modena zu Ayamonte anlangte, ſo wandte er ſich unter dieſem Titul an den daſigen Gouverneur, der an den Aßiſtenten von Sevilien einen Expreſſen ſchickte, und ihn benachrichtigte, daß dieſe Perſon angelanget; daß er, weil er keine Trouppen bey der Hand hätte, ihm nicht die gebührende Ehre erweiſen könte, und weil dieſe Perſon nach Sevilien zu gehen Willens wäre; ſo möchte der Aßiſtent ſich gefaßt machen, dieſen Mangel zu erſetzen. So bald der Aßiſtent dieſes Schreiben empfangen, ſchickte er es zu dem General-Capitain zu Port St. Maria, ließ ihn fragen: Wie er ſich bey der Ankunft dieſes Prinzen zu verhalten hätte? Der General ließ ihm wiſſen: Er müßte ſich dem Prinzen in allem gefällig erweiſen, und ihm die Garde eines General-Lieutenants geben. Diß geſchahe auch ſogleich, als der Prinz in die Stadt kam, und des Aßiſtenten Kutſche war die 12. Tage ſeines Aufenthalts allda, ehe er gefangen genommen ward, zu ſeinem Dienſte. In dieſer Zeit ſparete der vermeyntliche Prinz kein Geld, bey jedem Beſuche des Aßiſtenten bezeugte er den gröſten Hochmuth, und, wie das Gerücht gehet, ſo litte er nicht, daß der Aßiſtent ſich ſezte, oder ſich in ſeiner Gegenwart bedeckte. Kurtz nachher, den 10. Nov. brachte ein Expreſſer von Cadix dem Aßiſtenten eine Copie von des Königs Befehl, dieſe Perſon gefangen zu nehmen, und an eben dem Tage erhielt er dieſelbe Ordre vom Hofe, die von dem Miniſter, dem Marquis de la Emſenada, in dieſen Worten geſchriebeu war: Notitioſo el Key de que deve tranſiſter poreſſes parages un Perſonage debaixo del titulo de P. de Modena, manda S. M. ſeponga in Arreſto com buen modo, que todes ſus Bagages ſceſſequrem y ſellen, y que alos de ſu comitiva ſepongan en le Carell. d. i. „ Da dem Könige bekannt worden, daß „ ſich in hieſigen Gegenden eine Perſon, unter dem Titul des Herzogs von Modena, „ befindet, ſo befiehlet Se. Maj. daß dieſelbe beſtermaſſen in Arreſt genommen, und „ alle ſeine Bagage ſequeſtrirt und verſiegelt, auch alle diejenigen von ſeinem Gefolge „ zu gefänglicher Haft geführet werden „ Die gantze Stadt tadelt die Art, womit dieſe Ordre ins Werck geſtellet worden. Man ſpricht, der Aßiſtent hätte beſſer gethan, dieſer Perſon ſolchs in ihrem Quartier anzuzeigen, und ſie allda in Verhaft zu nehmen.

Man

Man machte es auf dieſe Art: Er ward zu einer Spatzierfahrt und einer Collation auf einem Garten, nahe bey der Stadt, gebeten. Man fuhr in des Aßiſtenten Wagen dahin, und der Prinz ſaß zur rechten Hand. Wie ſie aus dem Garten kamen, und mit einer Menge Zuſchauer umgeben waren; ſo gab ihm der Aßiſtent, durch einen Dolmetſcher, des Königs Ordre zu verſtehen, worauf der Prinz ohne die geringſte Bewegung antwortete: Es wäre ſehr gut. Als aber der Aßiſtent ſeinen Degen verlangte, ſo gab er zur Antwort. Auf ſolche Art wäre noch niemals mit Prinzen verfahren worden, und er wolte eher ſein Leben verlieren, als ſein Gewehr abgeben. Der Aßiſtent gab nach, und führte ihn in den Thurm, einen elenden Ort, wo einige Tage vorher einer an der Schwindſucht geſtorben war. Sein übriges Gefolg ward in das gemeine Gefängniß geführet, wo ſie befraget wurden. Sie ſtimten alle darin überein, daß ſie von Martinique kämen, wo dieſe Perſon für den Prinzen von Modena gehalten worden, und wo ſie zu ihm gekommen wären. Einige ſind ſeine Bediente, und andere begleiten ihn nur. Am folgenden Dienſtag ließ der Aßiſtent dem Prinzen ſagen: Er ſchickte einen Expreſſen nach Hofe, und wenn er etwas zu ſchreiben hätte, ſo könten ſeine Briefe mit derſelben Gelegenheit befördert werden. Er ſchrieb hierauf zween Briefe, verſiegelte ſie mit dem Modeneſiſchen Wappen, und ſchickte ſie zum Aßiſtenten, der ſie auch beyde dem Courier mitgab. In eben derſelben Nacht ſuchte er zu entwiſchen. Dieſer ſogenannte Prinz von Modena war über die Art ſeines Arreſts ſehr erbittert, und es gefiel ihm nicht, daß er in einem ſchlechten Zimmer ſeyn mußte, darin kurz vorher ein ſchwindſüchtiger Mann geſtorben. Daher entſchloß er ſich, die Flucht zu nehmen, welches er auch auf folgende Weiſe den 13. Nov. bewerckſtelligte: Der Aßiſtent hatte befohlen, 2. oder 3. von ſeinen Bedienten aus ihrem Gefängniß loszulaſſen, und ihnen die Freyheit zu verſtatten, ihrem Prinzen in ſeiner Gefangenſchaft aufzuwarten. Als des Abends zwiſchen 7. und 8. Uhr dieſe Bediente zum Thurm gekommen waren, welcher oben und unten mit einer guten Wache verſehen war, und ihm ſeine Abendmahlzeit gebracht hatten; ſo verwechſelte der Prinz den Augenblick ſeine Kleider mit einem unter ihnen, nahm einen Korb in die Hand, verſteckte ſeinen bloſſen Degen unter ſeinen Kleidern, kam auf die Art mit dem andern Bedienten herunter, und die Wache ließ ihn auch frey gehen, weil ſie glaubten, es wären die beyde, die eben erſt hinein gegangen. Sie giengen in das Dominicaner-Cloſter St. Pauli, allwo der Prinz oft ſeine Andacht zu haben pflegte. Bey ſeiner Ankunft ſagte ihm der Provincial: Er mögte aufrichtig ſeyn, und ihm ſagen, ob er ein Betrüger wäre, in ſolchem Fall könte er ohne Aufſchub an einen ganz ſichern Ort gebracht werden. Worauf der Prinz antwortete: Er wäre nicht dahin gekommen, um ſich zu verbergen, ſondern bloß ein beſſer Quartier zu haben, und er könte es des andern Morgens dem Aßiſtenten nur wiſſen laſſen, daß er da wäre. Welches auch geſchahe. Es ward darauf eine ſtarcke Wache nach dem Cloſter geſchickt, der Aßiſtent war in Perſon dabey, wie auch der Richter der Kirche, die Freyheit derſelben zu vertheidigen. Nach einem langen Streit zwiſchen dieſen beyden wurden ſie eins, den Prinzen heraus zu nehmen, und ihn auf das Rathhaus zu führen, allwo er, als auf einem feinen Gebäude, mit mehrerer Bequemlichkeit und Anſtändigkeit ſeyn würde. Als aber 4. Soldaten mit aufgepflanzten Bajoneten nebſt ihrem Officier zu dem Gefangenen in das Zimmer hinein traten, und ihm ſagten, er müßte ihnen folgen; ſo erwiederte er: Er wäre allda gut, und wolte ſein Quartier nicht verändern. Sie gaben ihm zu verſtehen: Sie hätten Ordre, ihn zu zwingen. Hierauf antwortete er: Er wolte den erſten, der ſich ſolches unterſtehen würde, niederſtoſſen, und ſo wolte er es mit allen folgenden machen. Er ſtund mit entblößtem Degen, und war Willens, ſein Wort zu halten. Der Officier ſagte ihm, ſie hätten Ordre, auf ihn zu ſchieſſen; Worauf er verſetzte: Sie mögten ſich wohl in Acht nehmen, was ſie thäten. Auf dieſe Art giengen ein paar Stunden vorbey, worauf der Richter der Kirche zu ihm kam, und ihn verſicherte, wenn er gleich nach dem Rathhaus gebracht würde, ſo würde er doch alle Freyheit der Kirche genieſſen. Ich verlange keine fernere Freyheit, ſagte er, als wozu meine Perſon und mein Degen mich berech-

tigen.

tigen. Kurz, der Aßiſtent gab nach, und dieſe Perſon iſt noch beſtändig in der Zelle, wo ſie eine gute Wache vor der Thür hat. Er läßt niemand zu ſich hinein kommen, als die Patres, die ihm ſein Eſſen bringen. Man ſiehet ihn aber ſehr oft am Fenſter, welches nach der Straſſe hinzu gehet, wo er ganz zufrieden zu ſeyn ſcheinet, und öfters Geld unter das Volck auswirft. Der Franzöſiſche Conſul von Faro iſt gefangen genommen worden, und die ganze Stadt erwartet mit Ungedult einen Expreſſen von Madrit, um zu erfahren, wer dieſe Perſon ſey. Er bezeiget ſich ſehr erbittert gegen den Aßiſtenten, der eben ſo wenig, als andere, weiß, was er von ihm dencken ſoll, ob er ein Betrüger oder Prinz iſt. Viele ſind geneigt, das leztere zu glauben, die meiſten aber ſind der gegenſeitigen Meynung. Einige halten ihn für einen natürlichen Sohn von einem gewiſſen Hofe; was wir aber nicht ergründen können, iſt, wie ein Prinz von Modena nach Martinique gekommen, und was ihn hätte dahin bringen ſollen.

Dreyzehnter Haupt-Titul

Von Zeichen und Phänomenis.

Wer dieſen Titul in unſere Relationen eingeführt habe, können wir zwar nicht ſagen; aber ſoviel können wir aus der Aufſchrift ſelbſt ſchlieſſen, daß er ein Prophet müſſe geweſen ſeyn. Denn da er die Zeichen von den Phänomenis unterſchieden; ſo muß er durch die erſtern ganz gewiß ſolche Dinge verſtanden haben, welche Vorbedeutungen von zukünftigen Begebenheiten ſeyn. Wer kan aber dieſes ohne prophetiſchen Geiſt wiſſen, daß die Erſcheinungen gewiſſer Dinge eine Verbindung mit dem Zukünftigen haben; und wer kan ohne beſondere Offenbarung diejenige Dinge unter dem gantzen Hauffen aller Dinge beſonders erkennen, welche zum Zeichen zukünftiger Verhängniſſe dienen ſollen. Es iſt alſo kein Wunder, wenn wir unſere Lateiniſche, Italiäniſche, Spaniſche, Franzöſiſche, Hoch- und Nieder-Teutſche Documenta, briefliche Urkunden und Geſchicht-reiche Schriften durchſuchen, auch die ſelbſt-eigene Erfahrung zu Hülfe nehmen, und öfters keine, oder doch gar weitläuftige Zeichen ausfindig machen. In Ermanglung alſo würcklicher Zeichen müſſen wir unſere Zuflucht zu ſolchen Dingen nehmen, von welchen wir wünſchen, daß ſie wahr, und Zeichen, und zwar Zeichen nach unſerm Geſchmack ſeyn mögen. In dem Ofener-Schreiben, welches uns die Erzehlung von dem daſelbſt gelegten Grundſtein des neuen Königl. Schloſſes mitgetheilet, war auch folgendes angefüget: „ Als man den Grundſtein obbeſchriebener maſſen geleget, haben ſich, währender Handlung, zween Adler beſtändig in der Luft herum geſchwungen, hingegen die ſonſt häuffig in dem alten Schloß befindliche Dolen und Nachtvögel ſich völlig verloren. „ Nun wiſſen wir nicht eigentlich, ob das alte Schloß noch geſtanden, da man den Grundſtein zum neuen geleget; und da der Stein bey Tage geleget worden, ob ſich die Nachtvögel auch dort bey Tage ſehen laſſen. Wir wünſchen aber, daß die fliegenden Adler die beyden Kayſerlichen älteſten Prinzen, und die Nachtvögel alle heimtückiſche Feinde Ihres höchſten Erz-Hauſes bedeuten, jener Flug den beſtändigen Fortgang der Unternehmungen dieſer Prinzen, und dieſer Verſchwindung eine völlige Flucht Ihrer Feinde anzeigen möge. Von Phänomenis wiſſen wir nichts, als einen zu Berlin beobachteten Nordſchein, welchen man vor etwas ſeltenes angegeben, weil er im Sommer bemercket worden, und einen Regenbogen bey Mondſchein, welchen man unter den heftigſten Blitzen eines Gewitters den 22. Auguſt zu Franckfurt und Hanau beobachtet hat.

Vierzehnter Haupt-Titul.

Von Erdbeben und Ungewittern.

Wenn wir alle Fälle, die zu dieſem Titul gehören, umſtändlich beſchreiben ſolten; ſo gingen noch etliche Bogen Papier drauf; welche zu drucken aber die Zeit zu kurz iſt. Die Stöſſe eines Erdbebens, die man zu Wien und zu Sala, dem beliebten Auffenthalt des Infanten Don Philipp, geſpüret; ſind lange nicht ſo ſchädlich geweſen, als die häufigen Ungewitter, welche faſt in allen Ländern Europens Verwüſtungen angerichtet; und unter allen Gewittern hat keines ſchrecklichern Schaden angerichtet, als das zu Breßlau in den Pulverthurn geſchlagen, wovon folgende Beſchreibung bekannt gemacht worden. Den 21. Junii früh ward dieſe Stadt in eine allgemeine und ſchreckensvolle Beſtürzung geſetzt, welche eine unglückliche Begebenheit zum Grunde hatte, wovon in den Jahrbüchern dieſes Orts kein ſo fürchterliches Beyſpiel zu finden iſt. Es war bald nach Mitternacht, als ſich über der Stadt ein ſtarckes Gewitter zuſammen zog, das durch das heftige beſtändig auf einander folgende Blitzen, nebſt den harten Donnerſchlägen, jedermann aus dem Schlafe ermunterte. Um halb 3. Uhr geſchahe ein erſtaunender Donnerſchlag, der an vielen Orten, und zugleich in dem zwiſchen dem Nicolai- und Schweidnitzer Thor gelegenen Pulverthurme zündete, wodurch ſelbiger in einem Augenblick in die Lufft flog, und ein groſſes Stück von der Stadtmauer einſtürtzte, welches ein ſo grauſames Krachen verurſachte, daß die gantze Stadt, wie von einem Erdbeben, beweget, erſchüttert und durch die gewaltſame Preſſung der Lufft an den meiſten Häuſern die Fenſter theils zerſchmettert, theils mit den Rahmen aus ihrer Befeſtigung in die Zimmer geworffen wurden. In verſchiedenen Wohnungen fand man ſogar die veſt verſchloſſenen Thüren von den auf die Straſſe gehenden Gewölbern von der heftigen fortgepflantzten Bewegung aufgeſprenget, an einigen Orten in den Kellern gar von einander geſpalten, und die Oefen in Stücken zerbrochen. Zu der Zeit dieſes betrübten Zufalls glaubten die Einwohner eines jeden Hauſes, es habe der Schlag ihre eigenen Wohnungen getroffen, und niemand wuſte ſich anfangs aus dem unbegreiflichen Schrecken zu finden, indem noch ein unaufhörliches Blitzen den Himmel erleuchtete, das auch in etlichen Häuſern würcklich Schaden that, und die Gaſſen ſamt den Gebäuden mit einem Schwefel-Dampf anfüllete woher eben dieſe ängſtliche Vermuthung rührete. Die Verwüſtung in der Gegend, wo der Thurm geſtanden hat, und in den benachbarten Gaſſen, muß jeden, der nur noch einen menſchlichen Trieb in ſich fühlet, zu dem wehmüthigſten Mitleiden bewegen. Gantze Häuſer liegen in ihren Ruinen, ſo, daß ſie völlig über einander geſtürtzet ſind; andere drohen einen baldigen Einfall, und eine groſſe Menge Gebäude, wie auch Kirchen und Klöſter, haben da herum an Dächern, Fenſtern, Oefen und Geräthe, unbeſchreiblichen Schaden erlitten. Der bejammernswürdige Zuſtand ward dadurch um ſo viel mehr vergröſſert, daß keine geringe Anzahl Menſchen ihren Geiſt hierbey aufgeben müſſen, worunter ſich die bey dem Pulverthurme geſtandene Schildwache befindet, die ſogleich mit in die Lufft geriſſen wurde. Einige Perſonen hat man bereits übel zugerichtet unter dem Schutt hervor gezogen, womit man ſich noch jetzo beſchäftiget; wie man auch auſſer dem, hier und da abgeſonderte Glieder von den menſchlichen Körpern gefunden hat. Die beſondern Umſtände ſind eigentlich dieſe. Das hart an dem Pulverthurme ſtehende Franciſcaner-Kloſter iſt, als ein maſiv ſteinern Gebäude, ein ſtarcker Wiederhalt des ſtarcken Knalls geweſen; es iſt aber dieſes Gebäude hinten gäntzlich ruinirt worden, ſo, daß die Brüder zu den Capucinern gezogen ſind. Fünfe davon ſind, jedoch nicht tödlich beſchädiget worden. Des Herrn von

Loen

Loen hart daran ſtoſſendes Haus iſt völlig zu Grunde gerichtet, und alles Geräthe in ſelbigem iſt drauf gegangen. Der Herr von Loen rechnet ſeinen Schaden allein auf 20000 Gulden. Sein Gärtner iſt durch den Donner, nebſt dem Gartenhauſe, hoch in die Höhe geworffen worden. An Todten hat man bereits geſtern 39. unter dem Schutt hervorgezogen, worunter 23. Juden, und unter dieſen 4. Polniſche Juden ſind, welche den Jahrmarckt beſuchen wollen. Ein klein Kind, deſſen Vater und Mutter getödtet worden, iſt mit Lachen aus dem Schutt gekrochen. Der Knall hat das eine groſſe Weite davon ſtehende Oder-Thor aufgeſprenget, und an den Fenſtern des Jeſuiter-Collegii, an der Oder Seite, groſſen Schaden verurſachet. Eine Schloſſer-und Zeugmacher-Familie ſind, ohne eine Seele zu retten, alle im Schutt vergraben worden und umgekommen. Ein junger Menſch, welcher die vorhergehende Nacht aus England hier angekommen, iſt geſund hervorgezogen, hingegen ein Polniſcher Jude, welcher 4. Pferde zu Marckte gebracht, ſamt dieſen erſchlagen worden. Der Platz-Major, Herr von Steeding, hat 5. Pferde und ſeinen Knecht verlohren. Der Körper des Soldaten, welcher bey dem Pulverthurm Wache gehabt, iſt in viele Theile zerſchmettert vor dem Schweidnitziſchen Thore gefunden worden. Es iſt das gröſte Glück, daß der Wind nicht contrair gegangen, und alſo der Schlag ſich meiſtens auf den Schweidnitziſchen Anger gewendet. In Zwey-Drittel Häuſern der Stadt ſind alle Fenſter entzwey. In der Barbara-Eliſabeth-und Maria Magdalenen-Kirche ſind alle Fenſter verunſtaltet. Die neue Reformirte Kirche hat die Gipsdecke verlohren: da aber noch keine Fenſter darinnen geweſen, ſo iſt ſelbige noch leidlich davon gekommen. Wenn man gegen den Himmel ſah, ſo ſahe man gleichſam einen beſtändigen Feuer-Regen, und man konte vor groſſem Dampf und Schwefel faſt keine Lufe mehr ſchöpfen. Gantze Famtlien liefen in den Hemden aus ihren Häuſern, lieſſen alles ſtehen und liegen, und ſuchten ihr Leben bey andern zu retten, welche, da ſie und ihre Häuſer in gleicher Gefahr waren, in eben ſolchem Aufzuge ihnen entgegen eilten und in die Arme liefen. Das Feuerblaſen, Stürmen, Trommeln, Heulen und Schreyen war um deſto erbärmlicher anzuhören, weil man nichts, als Feuer, über, und um ſich ſah. Der Donner hat an verſchiedenen Orten in der Stadt eingeſchlagen, wegen des ſtarcken Regens aber nicht zünden können. Die Juden haben bey dieſem Unglück inſonderheit gelitten, denn nicht weit von dem Pulverthurme ſtunden zwey groſſe weitläufige Häuſer, die Fecht-Schule und Packen-Hof genannt, welche man füglich eine kleine Juden-Stadt nennen konte, weil ſonſt niemand, als Juden, darinnen zu herbergen pfleget, wie ſie dann auch ihren Gottesdienſt daſelbſt verrichteten. Dieſe beyde Häuſer ſind völlig zertrümmert, und folglich unter den Ruinen begraben worden. Wir können, wie geſagt, mehreren Raum nicht entbehren; ſonſt könten wir allein von den Gewittern des andern Pfingſttages, welche ſich an ſelbigem Tage durch gantz Heſſen und in verſchiedenen Diſtricten bis nach Paris in erſchrecklichen Würckungen ſpüren laſſen, gantze Beſchreibungen einrücken. Wohl allen, vor denen die Plage gnädig vorüber gegangen.

Fünfzehnter Haupt-Titul.

Von Feuer-und Waſſers-Noth.

Es hat zwar, was das erſtere betrifft, durch Feuer ſo vielerley Unglück nicht gegeben in dieſem halben Jahr, als im Sommer von dem vorigen Jahre: Wir haben keine anführungs-würdige Feuersbrünſte gefunden, als den Brand zu Caſan, der Hauptſtadt in der Tartarey. Ein guter Freund meinte zwar anfangs nicht, daß viele Mobilien daſelbſt würden verloren gegangen ſeyn: allein die Beſchreibungen, die wir da-

von erhalten ſind deutliche Merckmahle, daß es zu Caſan ſo gar tartariſch nicht müſſe ausgeſehen haben. Man hat von einer gantzen Zahl Palläſte und Häuſer geſchrieben, die im Rauch aufgegangen; und wenn man ſich zurück beſinnet, was die Ruſſen vor prächtige Beſchreibungen von dem Pallaſt des Crimmiſchen Chans zu Baczifferay im Jahr 1736. heraus gegeben; ſo iſt auch von Caſan leicht zu begreiffen, daß mehr daſelbſt zu verlieren geweſen, als ſich mancher einbilden ſolte. So ſind auch die Städte Polniſch Grätz und Zearky im Monath May völlig abgebrannt. Von Waſſerfluthen wäre eben ſo viel zuberichten, als von Gewittern: wir wollen nur eine oder andere anführen, welche ohne Gewitter in der That groſſe Verwüſtung geſtiftet. Den 25 May ſahe man auf dem Gebürge zwiſchen Michelsdorff, Henrichau und Leutmannsdorff, eine Wolcke, die ſich eine Viertel-Meile lang ausbreitete, und ſich endlich dergeſtalt ergoß, daß das Waſſer mit unbeſchreiblicher Gewalt von den Bergen herab rollte, das Getrayde auf den Feldern der anliegenden Bauer Güter ſamt den Aeckern mit ſich hinweg nahm, und den armen Leuten hierdurch nichts, als ein Feld voll Steine und Sand, zu einem traurigen Anblick übrig ließ. In dem Dorff ſelbſt ſind die Wege an den mehreſten Oertern über Manns tief ausgeriſſen, daß kein Nachbar zum andern kommen können. In dem Bethauß waren zu der Zeit dieſes Unglücks 2000 Seelen verſammlet, wovon etwan 10 Perſonen der heran rauſchenden Fluth Anfangs entſprungen, die andern wurden durch die in gröſter Geſchwindigkeit andringende Gewalt des Waſſers genöthiget, in dem Bethauß zu bleiben, in welchem das Waſſer gegen eine halbe Ehle hoch ſtieg. Ein Damm, den das Waſſer oberhalb dem Bethauß und des Predigers Wohnung von einigen langen Bauhöltzern, ſo ſich in einander gefüget, und bey getriebenem Schutt, Steinen und Brettern eine Klaffter hoch aufgeworffen hatte, deckte noch das Bethauß, auſſer welchem mitten in der Noth glücklichen Zufall, es ohnfehlbahr eingeſtürtzet wäre, da ohne dem ſchon auf der einen Seite deſſelben der Boden gegen eine Klafter tief bis eine halbe Ehle an den Grund des Bethauſes weggeriſſen worden. Es war Anfangs kein Regen, ſondern das Waſſer hat ſich in einem Guß auf die Berge niedergelaſſen. Bey der ſo groſſen Gefahr iſt weder von Menſchen noch Vieh etwas umgekommen, auſſer ein Knab von 10 Jahren, den der Strohm ergriffen hat. Die höchſte Fluth dauerte zwey Stunden, und Abends nach 7 Uhr konten die erſten aus dem Bethauß gehen. Wann ſich das Waſſer im Herabfallen nicht getheilet, und einiges auf die andere Seite der Berge gegen Michelsdorff und Steinſeyffersdorff den Lauff genommen hätte, ſo würden die mehreſten Wohnungen weggeriſſen worden ſeyn. Die Fluth hat etliche tauſend Thaler Schaden verurſachet, und wo die Aecker weggeſchwemmet ſind, iſt er faſt unverwindlich.

Am erſten H. Pfingſttage war in der Nähe von Wüſte Giersdorf im Landshutiſchen Kreiß ein ſehr groſſes Waſſer geweſen. Es kam in gröſtem Ungeſtüm von Reimswaldau auf Reimsbach bey der Wieſenmühle in Tannhauſen herunter. Der Urſprung dieſer Fluth iſt merckwürdiger, als der Schaden, den ſie gethan. Bey Reimswaldau findet man einen groſſen kahlen Berg, welchen die Einwohner den Zuckerberg nennen. Es wächſet wegen der groſſen Kälte auf demſelben kein Holtz. Dieſer Berg iſt am erſten Pfingſtfeſt an 5 Stellen zerborſten. Leute, die den Anfang davon geſehen, ſagten aus, es wäre ein groſſer Theil Erde in die Höhe geworfen worden; alsdenn wäre ein Dampf an dem Berg aus der Oefnung herunter gezogen, auf welchem das Waſſer dem Dampfe nachgefolget, und mit einem rechten Gurgeln als groſſe Klötze heruntergeſtürtzet. Die Ergieſſung auf einer Seite iſt in die Launitzer drey Waſſer, und endlich bey der Giersdorffer Hofmühle in die Weiſtritz getreten. Die übrigen Ergieſſungen ſind über Reimswaldau und Reimsbach gelauffen. Da es ein wenig nachgelaſſen, ſind viele Menſchen auf den Berg gegangen, die Oefnung zuſehen. Sehr alte Leute ſelbiger Gegend bezeugten, daß vor 50 Jahren dieſer Berg ſich eben ſo getrennet und daß es vor 14 Jahren eben ſo, aber nicht ſo heftig, als vor 50 Jahren und itzo, geſchehen.

Sechszehnter Haupt-Titul.

Von neuen Erfindungen.

Ein gewiſſer Sicilianiſer Edelmann hat einen Firniß erfunden, durch welchen man alle alte Gemählde wieder neu machen kan, welches den Liebhabern derſelben gar etwas angenehmes ſeyn muß. In Franckreich hat der Abbe Maſſon, ein Mitglied der Academie von Dijon, eine neue Gattung von Rudern erfunden, vermittelſt deren die gröſte Schiffe ohne Wind und Segel fortſchiffen können, und ungeachtet ein ſolches Ruder viermal ſtärcker iſt, als ein gemein Ruder, ſo kan es doch von wenigern Perſonen, als dieſes, regieret werden. Er hatte die Ehre ſeine Erfindung dem Marſchall v. Sachſen vor ſeiner Abreiſe nach Dresden vorzulegen, und ſich mit ſelbigem und dem Marſchall von Löwendahl bey 2. Stunden darüber zu unterreden; erhielt auch den Verſpruch, daß nach ſeiner Rückkunft die Probe gemacht werden ſolte. Zu Crema in Italien hat der P. Don Simplicius Griglione, Ciſterzienſer Ordens, zwo Maſchinen zu Stande gebracht, welche verdienen unter die nützlichſt u. merckwürdigſten gerechnet zu werden, die jemals gemacht worden. In der erſten bemercket einerley Nadel die Aſtronomiſchen und Italiäniſchen Stunden, und eine andere Nadel bemercket die Italiäniſchen u. Aſtronomiſchen Minuten. 2) Man ſiehet alle Morgen die Sonnenſcheibe an dem Puncte des Horizonts aufgehen, wo die Sonne den Tag würcklich aufgehet, durch den Meridian treten. und an dem Puncte des Horizonts untergehen, der mit dem Puncte am Himmel übereinkomt, 3) Man ſiehet die Sonnenſcheibe auf dieſer Maſchine in dem Zeichen und Grade des Thierkreiſes, wo ſie würcklich am Himmels iſt. 4) Der Thierkreis, von welchem zum Grunde geleget wird, daß er durch das erſte Mobile beweget werde, drehet ſich mit der Sonne um. 5) Folglich ſiehet man in jeder Stunde des Tages, was für Zeichen und in welchem Grade dieſelben ſich am Horoſcopio, am Meridian und im Weſtlichen Winckel finden. 6) Der Vorzug, den die Sonne den Nördlichen Zeichen giebet, allwo ſie ſich acht Tage länger, als in den gegenſeitigen Zeichen, aufhält, iſt mit der gröſten Richtigkeit ausgedrücket. 7) Man bemercket deutlich die tägliche Veränderung des Horizonts in ſeiner Stellung, und dadurch entdecket man mit einem Blicke die Länge der täglichen und nächtlichen Bögen, die Stunden und Minuten des Auf- und Niedergangs der Sonne, ſowohl nach dem Italiäniſchen, als auch nach dem Aſtronomiſchen Quadranten. 8) Die Mondſcheibe zeigt ſich gleichfals in ihren Zeichen und Graden des Thierkreiſes, ſo, daß man alle Aſpecten des Mondes gegen der Sonne im Gedrittſchein, Quadrat, Sextil, in der Conjunction und Oppoſition ſiehet. 9) Endlich ſiehet man auch die Jahrs-Zeiten, Monathe, Tage des Monathes und der Woche. Alle dieſe Sachen, die auf ſo viele verſchiedene Arten von einander unterſchieden ſind, und beſtändig ihr Anſehen und ihre Stellung verändern, ſind mit ſo vieler Kunſt und Richtigkeit geordnet, daß nicht die geringſte Verirrung dabey Statt findet, und daß man in einem Blicke deutlich alle Theile und den gantzen Zuſammenhang dieſer unterrichtenden und prächtigen Maſchine überſiehet. An der andern Maſchine aber ſiehet man zwiſchen den Stunden und Minuten die Ecliptic, und unter ihr die Erd-Kugel auf einmahl ihre drey verſchiedene Bewegungen machen, nehmlich die tägliche innerhalb 24 Stunden um ihre eigene Axe, ferner die jährliche längſt der Eclipic, binnen 365. Tagen 6. Stunden, und endlich die Paralelle-Bewegung, vermöge welcher ſie einen ihrer Pole erhebt, wenn ſie ſich in den Mitternächtigtn Zeichen befindet, hingegen ihn herunter läſſet, wenn ſie in den widrigen Zeichen ſtehet, damit man ihre Südliche und Mitternächtliche Declinationen erhalten mögte. Es erhellet auch daran, daß die Erd-Kugel 8. Tage weniger in den Mittäglichen, als in den Nordlichen Zeichen zubringet. Uber der Ecliptic iſt eine kleine Figur angemacht, welche wechſelsweiß bald einen, bald den andern Arm aufhebet, und dadurch die mercklichen Veränderungen der Luft angezeiget. Da dieſe Maſchine den Coperni-

caniſchen Weltbau vorſtellet, ſo liegt die Sonne im Mittel, und das übrige iſt ſo leicht und mit ſo viel Einſicht angebracht, daß man nur mit Augen ſehen darf, um in einem Augenblick und ohne alle Mühe zu erfahren, was man gemeiniglich durch langwieriges Leſen und weitläuftige Erklärung kaum begreiffet.

Der Botanicus bey der Königl. Academie der Wiſſenſchaften zu Berlin, und derſelben Mitglied, Herr D. Gleditſch, hat an dem Flachsgraſe (Linagroſtis) welches auf allen ſumpfichten Wieſen häuffig wächſet, eine Entdeckung erfunden, die von groſſem und allgemeinem Nutzen ſeyn kan. Er hat die federichten Theile deſſelben ſpinnen, und aus dem Garn davon Strümpfe und Handſchuhe ſtricken, Zitz weben, und es zu allerhand nützlichem Gebrauch anwenden laſſen. Weil die wolligten Fäſerchen etwas kurtz und ſpröde ſind, ſo hat er ſie mit etwas Garn vom Flachſe verſetzen laſſen. Itzo läſſet er auch Papier davon machen, und hoffet, daß es zu dieſem Gebrauch am geſchickteſten ſeyn wird. Er iſt gleichfalls beſchäftiget, mit einem gewiſſen Rohre, welches in Sümpfen und Teichen zu wachſen pfleget, und groſſe Federbüſche hervorbringet, die nemliche Verſuche anzuſtellen. Dieſes Rohr heiſſet Typha, und der Herr Doctor verſpricht ſich davon noch beſſern Erfolg.

Siebenzehenter Haupt-Titul.

Von gelehrten Curioſis.

Dahin rechnen wir nicht unbillig die Controvers, die ſich heut zu Tage erhebet, da einige ſtarcke Geiſter den Menſchen zur Maſchine machen wollen. Als Carteſius ehemals, und ſeine Anhänger nach ihm, die Thiere zu Maſchinen machen wolten; ſo ſtunden alle übrige Gelehrten gegen ſie auf, und behaupteten den Thieren ihre Seelen; ja noch vor kurzer Zeit kam ein Tractätgen über das andere von den Seelen der Thiere zum Vorſchein. Itzo wendet ſich das Blat dermaſſen um, daß es eine beſondere Scharfſinnigkeit ſeyn ſoll, den Menſchen zur Maſchine zu machen, und die Gelehrten müſſen neue Gründe erſinnen, um die Exiſtenz ihrer unſterblichen Geiſter zu beweiſen. Im Anfang des Julius hat zu Modena Luigi Moreali, ein Sohn des wegen ſeiner Schriften berühmten D. Giovambatiſta, welcher kaum 14. Jahre alt war, die Doctor-Würde in beyden Rechten erhalten. Es iſt kein Zweifel, er werde ſie nach Verdienſt erhalten haben, und kan er alſo unter die frühzeitigen Gelehrten eingeſchrieben werden. Denn was das bloſſe Doctor-werden betrift; ſo ſind wir vielleicht in Teutſchland nicht mehr weit von den Zeiten, da unſere junge Leute auch im 14ten Jahre Doctor werden ſollen.

Achtzehnter Haupt-Titul

Von hoher Standes-Perſonen Vermählungen.

Den 17. Febr. des gegenwärtigen Jahres ward der Prinz von Ruſpoli mit der verwittibten Marcheſa di Mari durch die H. Bande verknüpft. Im Anfang des Aprils ward die Vermählung des Grafen Ulrich von Kinsky mit der Gräfin Maria Sidonia von Hohenzollern zu Wien vollzogen; und den 25ſten beſagten Monats ward das hohe Beylager des Erbprinzen von Sachſen-Saalfeld-Coburg mit der Prinzeßin Antonetta von Braunſchweig gehalten. Der Prinz Ludwig Friedrich von Sachſen-Hildburghauſen vollzog den 4. May dieſes Jahrs ſeine bereits im April 1748. gehaltene Verlobung mit der verwittibten Gräfin Chriſtiana Louiſe von Hohenlohe-Weickersheim, gebohrnen Prinzeßin von Holſtein-Ploen; Und den 24. Jun. leithin iſt das hohe Vermählungsfeſt des Grafen Carl Friedrich Wilhelm, Grafen zu Leiningen-Dachsburg, Ihro Röm. Kayſerl. Maj. Kammerherrn, und der Reichs-Gräfin Chriſtiana Wilhelmina Louiſa, Gräfin zu Solms-Tecklenburg und

Limburg ꝛc. in Gegenwart beyderſeits hohen Anverwandten, in dem benachbarten Rödelheim, glücklich und prächtig begangen worden.

Neunzehnter Haupt-Titul
Von hohen Geburten.

Wer ſich dieſe leztern Tituln unſerer Relation in Mathematiſcher Lehrart vorſtellen wolte, würde über deren Verbindung untereinander ſchwerlich ſo vielen Wiederſpruch finden, als der ſeel. Heinneccius über die Verbindung der Titul in den Pandecten. Auf Vermählungen folgen Geburten. So gebar die Herzogin von Holſtein-Glücksburg den 5. März eine Prinzeßin, welche Louiſa Charlotta Friederica benennet worden. Den 19ten deſſelben Monats wurden Ihro Königl. Hoheit die Prinzeßin von Wallis ebenfalls mit einer jungen Tochter entbunden, welcher in der H. Taufe die Namen, Louiſa Anna, beygeleget worden. Den 4. May kam die Zeit, daß Ihro Königl. Hoheit die Marggräfin von Brandenburg-Schwed gebären ſolte, und ſie gebar einen Prinzen, deſſen Namen aber die zu groſſem Verdruß der Liebhaber der Genealogien in dieſem Stücke oft nachläßigen Zeitungsſchreiber nicht bemercket haben. Den 13. Jun ward die jüngſt-verwittibte Fürſtin von Lichtenſtein zu Wien mit einer Prinzeßin entbunden, und den 23ſten ſelbigen Monats kam die Herzogin Odeſchalchi, geborne Prinzeßin Corſini, mit einer Prinzeßin nieder, welche die Namen Maria, Magdalena, Johanna, Franciſca, Antonetta, erhalten. Gleich in den erſten Tagen des Julius bekam die Prinzeßin von Aremberg, geb. Gräfin de la Marche, einen Prinzen, welcher die hohen Namen beyder Kayſerl. Majeſtäten, Franz Maria Thereſia, beygelegt erhalten. Den 15. Jul. gebar die Prinzeßin v. Platen einen Sohn, von welchem in den daſigen Nachrichten gemeldet ward, daß ihn ſein Herr Großvater, der Hr. Baron von Grot, aus der H. Taufe gehoben. Wer alſo weiß, wie der Hr. Großvater heiſſe, der kan nur das Enkelchen unter ſeinem Namen in die Tabelle der Grafen von Platen ſchreiben. Um gleiche Zeit war die Gräfin v. Podewills, Gemahlin des Königl. Preußiſ. Geſandten zu Wien, mit einem jungen Herrn entbunden. Den 8. Aug. ward das Hochfürſtl. Schwarzenbergiſ. Haus abermal mit einem jungen Prinzen erfreuet, worauf, vermöge vorher ſchon ertheilter Kayſ. Specialordre, ſogleich ein Expreſſer an den Kayſerl. Hof nach Mannersdorf abgeſchickt wurde, und Ihro Maj. der Kayſer erhuben ſich des Tages darauf nach Schönbrun, u. hielten den neugebornen Prinzen, welcher in einem prächtigen mit 6. Pferden beſpanten Fürſtl. Gala-Wagen dahin gebracht ward, eigenhändig über die H. Taufe. Um gleiche Zeit gebar die Gräfin v. Sparre, Gemahlin des Kön. Franzöſiſ. Marechal de Camp, ihren 9ten Sohn zu Paris.

Zwantzigſter Haupt-Titul.
Von hoher Standes-Perſonen Todes-Fällen.

Wir werden geboren, daß wir ſterben. Dis thaten gleich Anfangs des Februarii, in gegenwärtigem Jahr, die Gemahlin des Grafen Carls von Palfi in Ungarn; Chriſtoph von Muſcoſo, Grand von Spanien, und Graf de las Torres im 95ſten Jahr ſeines Alters zu Madrid, welcher in ſeinem Teſtament 150000. Cruſados an die Armen vermachte; und den 14 Febr. der in Paris ſo betitulte Prinz von Mombeillard, welcher das Unglück hatte, daß ihm die Pferde vor dem Wagen ſcheu wurden, und er im Heraus ſpringen unter das Rad ſeiner Kutſche fiel. Dieſer allgemeine Ruf ergieng den 5. März an die älteſte Prinzeßin von beyden Sicilien, Maria Eliſabeth, und die Gräfin von Breuner, Gemahlin des Vice-Commandanten von Wien; den 13ten deſſelbigen Monats an den Grafen Stephan v. Kinsky, den Ihro Kayſerl. Maj. kurz vorher in des H. R. R. Fürſten-Stand erhoben hatten; und

an den Marquis d'Almodovar, General-Capitain von Spanien und Decanus des oberſten Kriegs-Raths zu Madrid, den 18ten an die Gräfin von Reventlau, geborne Herzogin von Holſtein-Ploen, und an den Grafen von Romanzow, General en Chef der Rußiſ. Trouppen, deßgleichen an den Marquis de Dreux, General Lieutenant und Groß-Ceremonienmeiſter v. Franckreich, gegen Ausgang des Märzen. Im Monat April, und zwar den 10ten deſſelben, ſtarb Joſephus Duca di Poſitano zu Wien im 98ſten Jahr ſeines Alters; den 18. Ludwig Graf v. Szoldrsky, Woywode von Poſen, und den 21. deſſelben der Marquis v. Laumarie, Königl. Franzöſiſ. Geſandter zu Stockholm. In dem Regiſter der Todten ſind folgende Damen des Sternkreutz-Orden, welche vom 14. Sept. 1748. bis den 3. May dieſes Jahrs geſtorben ſind zu mercken: Anna Joſepha, Gräfin v. Kollowrat, geb. Gräfin v. Colloredo; Anna Friederica, Gräfin v. Ferzelles, geb. Gräfin v. Ingelheim; Maria Catharina, Gräfin v. Laſchansky, geb. Gräfin v. Fugger; Franciſca Marcheſa di Botta, geb. Stampa; Anna Franciſca, Gräfin v. Colloredo, geb. Gräfin v. Wolfsthal; Maria Eleonora, Gräfin v. Fieger, geb. Freyin v. Coreth; Charlotta Eliſabetha, Fräulein Gräfin v. Ilenk; Maria Antonia, Gräfin v. Kayſerſtein, geb. Gräfin v. Mannsfeld; Anna Lucia, Gräfin v. Lamberg, geb Gräfin v. Wolboth; Aurora, vermählt und geb Gräfin v. Straſoldo; Carolina, Gräfin v. Marquart, geb. Gräfin v. Malzan; Joſepha, Gräfin v. Palfy, geb. Gräfin v. Pergen; Conſtantia, Gräfin v. Flemming, geb. Fürſtin Czartoryska; Chriſtina, Gräfin v. Breuner, geb. Gräfin v. Salm; Suſanna, Reichsfreyin v. Rothaft, geb. Gräfin v. Klenova; Chriſtina, Gräfin Revayin, geb. Gräfin Eſterhazy; Maximiliana, Gräfin v. Sobeck, geb. Gräfin v. Vertugo; Tacla, Gräfin v. Sapieha, geb. Fürſtin v. Radzivil; Maria Joſepha, Freyin v. Löſch, geb. Gräfin v. Leiblfing. Ungefehr in der Mitte des Mayen ſtarb Ferdinandus Nunnez, Grand v. Spanien und General der Galeeren, und der Graf von Oedt, Vice-Stadthalter von Wien. Den 25. May gieng die Gräfin v. Beſtuchef, Gemahlin des Sohnes des Rußiſ. Kayſerl. Groß-Kanzlars, im 18. Jahr ihres Alters den Weg aller Welt. Den 4. Jun. ward der Graf Friedrich von Harrach, Präſident des Deputations-Raths, Marſchall von Oeſtreich und Ober-Hof-Kanzlar vom Königreich Böhmen, aus dieſer Zeitlichkeit abgefordert, ſo wie den 14. deſſelben Monats der Graf v. Gyldenſtein, Königl. Däniſcher geheimder Conferenz-Miniſter und Ritter von Danebrog; den 23. deſſelben der Graf v. Quency, Lieutenant des Königs in der Provinz Orleans, und Johann Friedrich, Graf zu Caſtell; wie denn auch die Schweſter des Königs in Schweden, verw. Herzogin v. Mecklenburg, ihr Lebens-Ziel in dieſem Monat erreichete. Im Anfang des Julius ward der Marquis de Conſlans im 82. Jahr ſeines Alters aus der Welt abgefordert, und die verw. Gräfin v. Bonneve, Mutter des geweſenen Renegaten dieſes Namens, ſtarb den 5. Jul.; den 9. beſagten Monats Wilhelm Albert, Burg- und Reichsgraf v. Dhona, Königl. Preußiſ. General-Lieutenant und Ritter des ſchwarzen Adlers; den 13. deſſelben der Marquis de Beauharnois, Lieutenant, General der Seemacht von Franckreich u. Commandeur von St. Louis; den 15ten Chriſtiana Sophia Wilhelmina, Prinzeßin Georg Wilhelms, Marggrafen v. Bayreuth; den 17. Johann, Herzog v Montagu, Kön. Großbrittanniſ. Großmeiſter der Artillerie ꝛc. und Ritter vom Hoſenband; den 19. Eleonora Chriſtina, Tochter des regierenden Grafen von Oettingen-Baldern, und der Cardinal von Rohan, Prinz von Soubize, Fürſt u. Biſchof zu Straßburg, und mit Ausgang dieſes Monats der Herzog v. Popoli, Grand d'Eſpange von der erſten Claſſe u. Ritter des H. Januarii. Den 14. Aug. ward dieſer Zeitlichkeit entriſſen Georg Friedrich, Burggraf zu Kirchberg u. regierender Graf zu Sayn-Hachenburg, und den 23. deſſelben erreichten der hochberühmte Königl. Preußiſche General-Feld-Marſchall von Kleiſt im 76ſten Jahr, so wie den 23ſten die Aebtißin des frey-weltlichen Stifts Schacken, Sophia Wilhelmina, Gräfin von Waldeck, ihres Lebens

E N D E.

Memmius, Conrad, -1591

Relationis Historicae Semestralis Autumnalis Continuatio Jacobi Franci Historische Beschreibung der denckwürdigsten Geschichten: so sich in Hoch- und Nieder-Teutschland ... vor und zwischen jüngst verflossener Oster-Meß 1 749, biß an die Franckfurter Herbst-Meß dieses lauffenden 1749. Jahrs hin

Franckfurt am Mayn 1749

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Gs 1930 -76#(Beibd. 7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11212190-6
VD18 12573388-001